

Lp000
50
1918
3. VII. - 35. IX.

1

Generalstabschef v. Arz über die Piaveschlacht.

Wingenschauplate

Haag, 1. Juli. (Z. A.)

Das Hollandische Bureau veröffentlicht eine Unterredung seines Sonderkorrespondenten mit dem Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes Generalobersten Freiherrn Arz v. Straußenburg, der sich zur Beantwortung einiger an ihn gestellter Fragen über die Lage an der Piavefront bereit erklärt hatte.

Der Korrespondent wies zunächst darauf hin, daß die italienische Botschaft in London die Angabe eines Londoner Blattes bestätigt habe, derzufolge die österreichisch-ungarischen Truppen an der Piave 55.000 Gefangene an die Italiener verloren haben, während ein Funkgespräch aus Lyon behauptet hatte, daß die österreichisch-ungarischen Verluste sich auf 200.000 Mann bezifferten. Der Korrespondent fragte, was an diesen Angaben wahr sei.

Der Generalstabschef antwortete: Hinsichtlich dieser Fragen verweise ich lediglich auf die in der österreichisch-ungarischen Tagespresse erfolgten Verlautbarungen, die die unsinnige Uebertreibung in den gemachten Angaben sowohl bezüglich der Gefangenenzahl wie auch der sonstigen „Verluste“ genügend charakterisieren und die Feststellungen enthalten, daß die Verluste geringer als die in der 10. und 11. Monzoeschlacht waren, die 80.000 bis 100.000 Mann betragen, wovon allein der tägliche Abgang an Kranken je nach der Witterung an der Südwestfront sich auf 2000 bis 4000 Mann beziffert. Gleich im Anschlusse daran muß ich aber noch bemerken, daß die in unserem Heeresberichte vom 25. Juni gemeldete Zahl von über 50.000 italienischen Gefangenen nicht, wie die Agenzia Stefani schon bezüglich der am 22. Juni gemeldeten 40.000 darzustellen sucht, die Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten auf italienischer Seite beinhaltet, sondern allein die Zahl der Lebendgefangenen, während die italienischen Gesamtverluste, wie ich nochmals bekräftige, nach vorsichtiger Schätzung mindestens 150.000 Mann betragen.

Der Korrespondent bemerkte, der englische Ministerpräsident Lloyd-George habe in einer Darstellung der militärischen Lage an der italienischen Front im Unterhause behauptet, die Österreicher und Ungarn hätten sich dort selbst die größte Katastrophe bereitet, die Italiener ständen am linken Ufer der Piave, während die italienische Kavallerie den Fluß überschritten habe und den Feind vor sich her treibe. Auf die Frage: Wie ist die militärische Lage in Wirklichkeit? Hat sich die strategische Lage zum Nachteil der österreichisch-ungarischen Truppen verändert? antwortete Generalstabschef Baron Arz:

Jede Behauptung, die Piaveschlacht sei für die österreichisch-ungarische Armee eine Katastrophe geworden, beweist die vollkommenste Unfähigkeit zur Beurteilung einer militärischen Situation. Es haben sogar die amtlichen Berichte der italienischen Heeresleitung wiederholt die ausgezeichnete Haltung ihres Feindes mit Ausdrücken wie Feuer, Entschlossenheit und Elan hervorgehoben und der italienische Heeresbericht vom 24. Juni, der meldet, daß die österreichisch-ungarischen Bedeckungstruppen nach hartnäckigem Widerstand nach und nach zurückgedrängt wurden, läßt deutlich die Planmäßigkeit und Ordnung unserer Operationen erkennen. Auch italienische Militärkritiker warnen vor allen übertriebenen Hoffnungen und müssen zugeben, daß die in jeder Hinsicht musterhaft durchgeführte Zuriücknahme der österreichisch-ungarischen Linie auf das Ostufer der Piave keine Flucht, sondern ein vollkommen geordnetes Zurückgehen, eine notgedrungene strategische Folgerung einer Summe hiezu bestimmender Ereignisse war. Heute steht die österreichisch-ungarische Armee in ihren alten Stellungen am Ostufer der Piave, ebenso wie an der ganzen Gebirgsfront in vollkommen ungeminderter Schlagkraft da und beweist dies durch ausnahmslose Abwehr aller italienischen Vorstöße und Uebergangversuche. Die Behauptung, die Italiener ständen am linken Piavesfer und die italienische Kavallerie hätte den Fluß überschritten und treibe den Feind vor sich her, ist daher ein tolles Tatarengerücht, dessen Unsinntigkeit alle italienischen Abteilungen, die sich auch nur an den Versuch einer Flußüberschreitung wagen, am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Dank unserer Initiative, die nach wie vor der österreichisch-ungarischen Armee gewahrt bleibt, hat sich die strategische Lage gewiß geändert, und zwar zum Vorteil der österreichisch-ungarischen Truppen dadurch, daß der Verlust von 150.000

Mann in die italienische Armee eine empfindliche Lücke reißt.

Der Korrespondent stellte schließlich die Frage, ob man nicht aus den Worten Lloyd-Georges schließen müsse, daß die Stimmung bei den Alliierten einer Aufpeisung bedarf, da Lloyd-George im Unterhause auch behauptet hatte, „in mehreren der wichtigsten Städte Oesterreich-Ungarns seien Revolten ausgebrochen“.

Der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes sagte hierauf: Bei uns sind, wie auch in allen anderen Staaten, durch die im Kriege geschaffenen Verhältnisse da und dort Streiks unter den Arbeitern ausgebrochen, denen teils materielle, teils innerpolitische Interessen zugrunde lagen. Solche Vorfälle gibt es überall, dieselben werden von allen Staaten in gleicher Weise wieder beigelegt. Daß aber dieselben von den Führern der Entente gerade bei den Mittelmächten und besonders in Oesterreich-Ungarn zu Revolten und dergleichen aufgebauscht werden, um den Völkern der Entente nicht ganz den Glauben an die selbst längst zu Grabe getragenen Hoffnungen zu nehmen, das ist ein von unseren Feinden seit langer Zeit vergeblich geübtes Mittel, zu dem auch Lloyd-George dann und wann seine Zuflucht nehmen muß. Auch gegen solche Ausstreunungen liefert die ungebrogene Kraft unserer Armeen den schlagendsten Gegenbeweis, dessen der englische Ministerpräsident gar nicht bedarf, da er selbst weiß, daß eine Armee, in deren Hinterland die Volkskraft durch Revolten zermürbt würde, nicht zu freier Aktionsfähigkeit imstande wäre, wie sie erst jetzt wieder die österreichisch-ungarische Armee bewiesen hat.

A. Berlin, 30. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet: Der deutsche Heeresbericht vom 1. Juli veröffentlicht die Gefangenen- und Beutezahlen aus den Kämpfen im Westen seit dem 21. März 1918. In der gewaltigen Zahl von 191.054 Gefangenen sind, wie der Heeresbericht hervorhebt, insbesondere die ungewundenen Gefangenen inbegriffen. Zählt man die verwundeten Gefangenen hinzu, so steigt die Gefangenenzahl um Tausende über das zweite Hunderttausend. Denn bei der Zähigkeit und Erbitterung, mit der sich der Verteidiger vor allem zu Beginn der deutschen Offensive wehrte, waren die blutigen Verluste der Engländer und Franzosen gewaltig, und bei der verbältsenden Schnelligkeit, mit der die deutschen Sturmtruppen überall vordrangen, fiel ein großer Teil der Verbündeten gefangen in deutsche Hand. Die gemeldete Beute von 2476 Geschützen und 15.024 Maschinengewehren umfasst gleichfalls nicht die englisch-französischen Gesamtverluste. Geschütze und Maschinengewehre fielen an zahlreichen Stellen dem deutschen Eroberer nicht nur völlig unversehrt in die Hände, sondern auch mit allem Zubehör, Nachmitteln, Proben, Verspannungen und vor allem mit überreicher Munitionsausstattung. Hunderte von Geschützen, Tausende von Maschinengewehren wurden so von den kämpfenden Truppen unmittelbar in Gebrauch genommen. In diesen Zahlen offenbart sich die ganze Größe des bisher erstrittenen Kampferfolges, das ja nicht der Erreichung einer geographischen Linie, sondern der Vernichtung der lebenden und toten Kriegsmittel der Entente gilt. Was an englischen und französischen Kerntruppen in den bisherigen Angriffsschlachten außer Gefecht gesetzt ist, läßt sich durch noch so große amerikanische Massen niemals ersetzen.

Der Rückzug an die Piave.

Kommando an der unteren Piave, 23. Juni.

— Vom Kriegspressequartier genehmigt. —

Die Kriegsberichterstattung mußte sich in den Tagen der Offensive stillschweigend auferlegen, wollte sie nicht durch allzugroßen Optimismus Hoffnungen erwecken, die nach Kenntnis der Situation der Verlauf der Aktionen nicht erfüllen konnte oder durch übertriebenen Pessimismus den Feind etwa frühzeitig von den Absichten der Führung in Kenntnis setzen. In langen Stunden des Wartens, wie sich die Offensivfähigkeit im Norden weiter gestalten werde, verbrachten im Raum der unteren Piave Truppe und Führer diese letzten Tage und als die harte Notwendigkeit des Rückzuges unabänderlich gekommen war, wurde es den Offizieren schwer, den Soldaten zu sagen, daß Tapferkeit, Blut und Wunden vergeblich gewesen waren. Hatten doch die Verbände des 7. Korps unter Führung Baron Scharitzers, des 16. unter Führung des FML. Csicse-riess und der anschließende Küstenabschnitt, den Vizeadmiral Koudella befehligte, von den Tagen des Beginns der Operationen bis zum Rückzugbefehl die Offensive in steter Bewegung erhalten. Während Scharitzers Divisionen an der Straße Oderzo-Treviso stark massierten Gegenstößen trotzig widerstanden und sich noch hielten als der Gegner zum direkten Schutz Trevisos drei neue Korps als Reserven einsetzte, erreichte die westlich San Dona fechtende Infanteriedivision über Capo Sile hinaus Teile des Fossata-Kanals unter Überwindung eines Terrains, das Sumpfboden und Malaria unerträglich machten. Südlich hielten Husaren des Generalobersten Wurm und Marineure des Vizeadmirals Koudella die Piave-Insel und den südlichsten Lagunenstreifen, gegen den die Italiener besonders heftige Anstrengungen richteten. Sie hatten im Piavegebiet unter anderem die besonders tüchtigen Brigaden Veneto, Ferrara, Sestia, Potenza, Cosenza, die 6. Bersagliere-Brigade und im südlichsten Abschnitt bei den großkalibrigen Batterien, die seinerzeit an der Sdobba kämpfenden Marineure in Stellung gebracht. Die in der Richtung auf Mestre fortschreitenden Operationen des linken österreichisch-ungarischen Flügels hatten ihre Aufgabe erfüllt, konnten aber nur bei entsprechender Weiterentwicklung der Gefechtsereignisse am Monte Lio die Offensive vortragen. Italienische Berichte machen fortwährend auf die Bedrohung ihrer Linien durch diesen südlichen Flügel aufmerksam, der sich der Straße nach Mestre unaufhaltsam zu nähern schien.

Der zweimalige Piaveübergang des 7. und 23. Korps gehört zu den hervorragenden Leistungen österreichischer Pioniere. Denn trotz Vergasung der ersten italienischen Linien waren die Arbeiten des Brückenschlagens vielfach durch schweres Geschützfeuer und Bombenaktionen feindlicher Flieger gestört. Schon der erste Übergang stellte an die Infanterie höchste Forderungen. Die Wirkung unseres Artilleriefeuers und der Vergasung hatte die ersten italienischen Schützengrabenanlagen wohl vollständig ausgeschaltet, aber nach wenigen hundert Schritten stellte sich italienische intakte Infanterie am rechten Ufer und setzte alles daran, den Vormarsch abzuriegeln. Schon in den ersten Tagen mußte unsere Führung, daß man diesmal anderen Voraussetzungen gegenüberstand als im Oktober vorigen Jahres. Denn während damals unser Offensivstoß in eine betäubte in Auflösung begriffene Armee langte, hatten sich

die Italiener diesmal vom ersten Schreck des Artillerieüberfalls rasch wieder erholt. Kaum am anderen Ufer der Piave, empfanden unsere Bataillone die ungebrochene Defensivkraft der gegnerischen Infanterie, die in einer rückwärtigen, seit langem vorbereiteten Linie bereits Maschinengewehre in Stellung gebracht hatte. Da die Landung nicht in einem Zuge durchgeführt werden konnte, hatten die die Piave übersehenden Vorhuten naturgemäß die meisten Verluste. Ständige Fühlung mit dem Gegner, ein Auf und Ab des Schützengrabentrieges, bei dem unsere Infanterie durch den Umstand, daß sie sich in der Eile der Situation erst Deckungen schaffen mußte, während die Italiener in ihren sorgfältig ausgebauten, tief angelegten Stellungen saßen, oft nur unvollkommen geschützt, dem feindlichen Feuer standhalten mußte, gestaltete die Lage schon am 16. und 17. wenig tröstlich. Der Mangel an Hilfe der schweren Artillerie, die über die Piavebrücken nachzuziehen nicht ratsam war, machte sich unangenehm bemerkbar. Trotz aller Schwierigkeiten und trotz zweifelhafter Nachrichten von den nördlichen Nachbargruppen ließ die Energie der Führung nicht nach. In harten Kämpfen wurde Capo Sile erreicht und der Vormarsch durch die verumpften Schilfwiederungen des Sile Kanal-Gebietes angetreten. Bewundernswert, wie die Truppen die Anstrengung dieses ununterbrochen Kämpfen-Vormarschens ertrugen, wie sie, durch die ständige Feindesnähe keinen Augenblick in Ruhe, bis zum letzten Moment die Offensive aufrecht erhielten. Sie hätten auch weiterhin ihre Ziele reiflos erreicht, wäre nicht am Freitag in Anbetracht der Situation im Norden der Befehl zum Rückzug und zur Wiederaufgabe des gewonnenen Terrains gekommen. In den Nächten zum Samstag, Sonntag und Montag wurden die am rechten Ufer befindlichen Truppen ans linke Ufer zurüdgekommen. In der ersten Nacht, völlig unbemerkt vom Feinde. Am Tag darauf konnte er durch Fliegerbeobachtung unsere rückgängige Bewegung feststellen und so drängte er in der folgenden Nacht im Meolo-Abschnitt bei Jenson-Fossalta und San Dona besonders heftig nach, Artillerie und Fliegergeschwader suchten die Uebergänge unter Feuer zu halten. Den die Verantwortlichkeit ihrer Arbeit völlig überblickenden Pionieren und Sappeuren, der Initiative der Unterkommandanten und nicht zuletzt der Disziplin der Truppe gelang es mit verhältnismäßig geringen Verlusten, das Osufer des Flusses zu erreichen und sich hier in den alten zum Teil unter Wasser befindlichen Stellungen festzusetzen.

Der nächtliche Flußübergang war eine Leistung, wie die Geschichte dieses Krieges nicht viele zählt. Da ein Teil des Uebergangsmaterials durch die feindliche Artillerie zerschossen und vom Hochwasser zerstört und abgeschwemmt war, mußte man zu improvisierten Mitteln greifen, um hinüberzukommen. Mit Notbrücken, Stegen, Platten, Flößen, Seilen half man sich. Viele schwammen in voller Ausrüstung durch den reißenden Fluß. Wer die Piave in diesen Tagen gesehen, hat ein Gefühl der Erleichterung, daß der Rückzug so ordnungsgemäß gelungen ist. Mit Schrecken dachte man an die Möglichkeit, daß schwere Artillerie zu dieser Zeit bereits ans andere Ufer nachgezogen gewesen wäre. Sie hätte wahrscheinlich nicht mehr zurüdgekommen werden können. So gelang es auch, den Großteil der ganz leichten Artillerie, die der Infanterie gefolgt war und die Maschinengewehre in Sicherheit zu bringen. Das Material, das in Hand des Feindes verblieben ist, zählt verschwindend gering. Nachhuten, die sich für den Rückzug der Kameraden opferten, blieben zu Teilen in feindlicher Hand, da die Italiener in den Morgenstunden des Montags an vielen Stellen wieder

*ihre feindlichen Linien an der
Piave zurückzuführen.*

3./VII. 1918

4

**Irkutsk durch österreichisch-ungarische Kriegs-
gefangene von den Czecho-Slowaken befreit.**

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 2. Juli.

Aus Zürich wird gemeldet: Nach den in Paris ein-
getroffenen Meldungen ist durch das energische Ein-
greifen österreichisch-ungarischer
Kriegsgefangener deutscher Sprache Irkutsk
von den Czecho-Slowaken befreit worden.
Diese mußten sich in der Richtung nach Krasnojarsk zurück-
ziehen. Es wird weiter gemeldet: Die Lage der
Czecho-Slowaken sei eine so ungünstige, daß
sie mit größter Nervosität das Eintreffen der Alliierten er-
warten. Die Gefahr für die Czecho-Slowaken steigert sich
von Tag zu Tag. In Paris selbst nimmt der Widerstand
der Linken gegen eine Intervention in Ruß-
land wieder zu. In der „Humanité“ bezeichnet der Depu-
tierte Cachin eine Intervention abermals als völlig un-
möglich. Es sei nicht Sache der Alliierten, solche Geschäfte
zu besorgen, sondern Sache der Russen, selbst Ordnung in
ihrem eigenen Lande zu schaffen. Aus dem gegenwärtig
drohenden Bürgerkriege in Rußland könnten die Alliierten
keine Vorteile ziehen.

Zur Kriegslage

Auf allen Kriegsschauplätzen sind lebhaftere Kämpfe im Gange, die sich nach und nach zu größeren, auf eine allgemeine Offensive zielenden Operationen verdichten können. Die Italiener haben darauf verzichtet, den Uebergang über den Piave zu erzwingen, und sind zunächst damit beschäftigt, sich zwischen Asiago und Balstagna wieder gegen das Melettamassiv vorzuschieben, wo die Oesterreicher den Druck auf die Frenzelaschlucht verstärkt hatten. Sie haben hier am 29. Juni im Kampfe um den Monte di Val Bella Boden zurückgelassen und sich auf den Hängen des Berges eingerichtet. Oesterreichische Abwehr band sie am Col del Rosso und am Sisemol und ungarische Gegenstöße regelten den Einbruch am Monte di Val Bella ab, so daß der Erfolg des Angreifers über Nacht schmolz.

Am 30. Juni erneuerten die Italiener den Angriff und zwangen den Gegner, vom Monte di Val Bella und vom Col del Rosso in die alten Stellungen zu weichen. Die Angriffsfreudigkeit der Italiener ist sichtlich gesteigert worden. Wenn sie sie auch zur richtigen Einschätzung des an sich überwerteten taktischen Erfolges zurückgeführt haben, der ihnen allerdings eine bedeutende strategische Entlastung gebracht hat, so bröckeln doch die wertlos gewordenen Teilerfolge Conrads zwischen Asiago und Balstagna wieder ab. Ueber die Verluste, die auf österreichisch-ungarischer und italienischer Seite eingetreten sind, hat sich eine unfruchtbare Auseinandersetzung entsponnen. Sind die Verluste Conrads und Boroenics nicht größer, als sie von Weterle angegeben werden, so halten sie sich in durchaus normalen Grenzen. Die Verluste der Italiener sind nur dann wesentlich größer, wenn sie verhältnismäßig schwerere blutige Einbußen erlitten haben. Auf beiden Seiten ist die materielle Kampfkraft nicht entscheidend beeinträchtigt worden, die moralische ist auf italienischer Seite ersichtlich gewachsen, auf österreichisch-ungarischer nur dann geschwächt, wenn die Armee sich geschlagen wähnt. Darüber wird die Zukunft Auskunft geben.

In einem gewissen strategischen Zusammenhang mit den Vorgängen in Venetien steht die regere Kampftätigkeit in Mazedonien, wo die Alliierten auf der ganzen Front zwischen der Struma und dem Ochridasee Teilangriffe ausführen, die indes in der Wirkung auf gegenseitige Abnützung beschränkt bleiben. Auch in Palästina wird lebhafter gekämpft, obwohl Allenbys Streitkräfte eher vermindert als vermehrt worden sind. Er besaß im April noch sechs englische und englisch-indische Infanterie- und etwa vier Kavalleriedivisionen der Australier, Anzacs, Anglo-Aegyptier und Anglo-Araber und kämpft jetzt, von Liman von Sanders bei El Salt zurückgeschlagen, mühsam um die Straße von Nablus in Anlehnung an den Jordan. Vielleicht kommt es hier im Spätherbst zu größeren Kämpfen, denn Allenby sucht unverkennbar immer noch den Weg nach Damastus.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Feldzug in Palästina von den Briten eine Zeitlang eingeschränkt worden ist, um die Heeresleitung instand zu setzen, die Westfront wieder zu verstärken, die im März und April um einige hunderttausend Mann geschwächt worden ist. Teilangriffe am Walde von Nieppe und bei Merris, die in die deutschen Linien drangen und dort aufgefangen wurden, zeugen von erwachendem Kampfeifer und sollen die Deutschen stören und sondieren. Schärfer prägt sich die Entwicklung zwischen Aisne und Marne aus, wo die Franzosen die Nord- und Südostflanke von Billers-Cotterets zu entlasten streben und am 28. Juni heftig angegriffen haben. An der Tiefenlinie Montgobert - Laversine - Ambleny haben sie gegen die Höhenlinie Le Soulier - Cutry - St. Pierre Boden gewonnen und den Druck auf die Nordflanke etwas erleichtert und südlich des Durcq bei Mosloy und Passy den Druck auf La Ferté-Milon und die Südostflanke durch einen Teilangriff aufgehalten. Sie haben dazu größere Kräfte aufgeboten. Auf die deutschen Vorbereitungen zu einem vierten großen Schlachtakt, der sich näherwärt, haben diese Kämpfe keinen wesentlichen Einfluß. Für diesen können beide Parteien nicht stark genug sein.

Luzern, den 2. Juli 1918.

H. St.

Siegreiche Abwehr italienischer Vorstöße.

Wien, 3. Juli.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach mehrtägiger verhältnismäßiger Ruhe, welche wohl vor allem durch die erlittenen schweren Feindesverluste erzwungen war, hat sich die italienische Heeresleitung an einzelnen Abschnitten sowohl im Gebirge wie in der Ebene auch zu offensivem Vorgehen entschlossen. Beim Morgengrauen um 3 Uhr setzte gestern immer heftigere und stellenweise bis zum Trommelfeuer ge-

steigerte Artillerietätigkeit an der Front vom Montello bis zur Piavemündung ein. Unmittelbar nördlich San Dona und hauptsächlich gegen das Piavedelta richtete sich der feindliche Vorstoß. Hier trachtete sowohl in direktem Ansturm vom Westen und Süden wie auch Uberschiffungsmitteln von der See her, die italienische Infanterie gleichzeitig in das Mündungsgebiet des Flusses vorzudringen. Sie wurde überall nach erbittertem Kampfe, der bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte, abgewehrt und erlitt außerordentliche Verluste. Nur bei Chiesa Nuova, vier Kilometer südöstlich San Dona di Piave, konnten die Italiener nach Uberschreitung des Elbe sich in einem schmalen Geländestreifen am Westrande des Deltas festsetzen. Weiter nördlich wurde bei Zenson der Versuch einer feindlichen Abteilung, auf Rähnen das Ostufer der Piave zu erreichen, durch Feuer vereitelt.

Weniger einheitlich geleitet, aber gleichfalls sehr hartnäckig waren die italienischen Vorstöße an der Gebirgsfront beiderseits der Brenta. Alle Bemühungen des Gegners, hier über einzelne Punkte seiner Kampflinien vom 15. Juni Raum nach vorwärts zu gewinnen, scheiterten an den unerschütterlichen Stellungen unserer braven Infanterie, zum Teil schon unter der Wirkung und des raschen Eingreifens unserer Artillerie.

6./VII. 1918

8

Der Kriegsminister über die Vorgänge an der Südwestfront.

Wien, 5. Juli.

Heute erschienen die Reichsratsabgeordneten Vizepräsident Sulek, Professor Waldner, Dr. Mataja, Teufel, Kleuzl und Freiherr v. Pang beim Kriegsminister v. Stöger-Steiner, um über die Vorfälle an der Südwestfront, insbesondere mit Rücksicht auf die umlaufenden Gerüchte, Entschuldigungen einzuziehen. Der Minister gab über die an ihn gestellten Fragen in zweifelhingiger Aussprache eine erschöpfende Darstellung, die alle Punkte der Anfrage umfaßte. Die Abgeordneten werden diese Ausführungen ihren Parteiverbänden zur Kenntnis bringen. Die Mitteilungen des Kriegsministers haben beruhigend und aufklärend gewirkt. Diesem Empfinden gab Abgeordneter Professor Waldner im Namen sämtlicher Erschienenen Ausdruck.

Hiezu wird noch gemeldet: Die Abgeordneten erbieten Aufklärung über die Ereignisse an der Piave. Der Minister antwortete eingehendst. Nach genauer Darlegung des Terrains und der Vorgänge versicherte er, daß sich die Heeresleitung nur schweren Herzens zur Zurücknahme der Truppen entschlossen habe, nachdem bereits ein schöner Erfolg durch das Eintreten des Eispeilers der italienischen Stellungen erungen war. Aber das durch die furchtbaren Wollenbrüche verursachte kolossale Anschwellen der Flüsse, machte den Nachschub unmöglich. Beim Rückzug traten in den einzelnen Abschnitten verschiedene Erscheinungen auf. Man erzählte junge Mannschaften und noch nicht kriegserfahrene Offiziere, im Hinterlande ihre tiefen Einblicke an manchen Frontabschnitten und diese Mitteilungen wurden verallgemeinert auf die ganze Front. Im Weitererzählen wurden die ursprünglichen Mitteilungen lawinenartig vergrößert, und so verbreiteten sich im Publikum beunruhigende Gerüchte über jedes Maß. Der Kriegsminister schilderte auch die Propagandatätigkeit der Entente an der Südwestfront eingehend, die kein Mittel scheut, um die Stimmung der Armee und der Bevölkerung zu vergiften. Der Minister zählte auch die gegen dieses Übel ergriffenen Maßnahmen auf. Ueber die weitere Entwicklung an der Südwestfront äußerte sich der Kriegsminister mit bestimmtester Zuversicht. Die Abgeordneten waren von seinen Darlegungen durchaus befriedigt. Nichtsdestoweniger werden die bereits angekündigten dringlichen Anfragen schon aus dem Grunde am 16. d. im Hause eingebracht werden, um Gelegenheit zur Entlastung der übertriebenen Gerüchte zu geben.

**Kämpfe österreichisch-ungarischer Kriegs-
gefangener gegen Czecho-Slowaken.**

Stockholm, 5. Juli. (L.-R.)

Nach hier vorliegenden Meldungen wurden die in Sibirien vorgehenden czecho-slowakischen Truppen von starken Abteilungen österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener, die sich ausgerüstet haben, bekämpft. Dem Eingreifen dieser Truppen sei es zu verdanken, daß die Czecho-Slowaken sich bisher nicht ausbreiten konnten und vielfach zurückgeschlagen wurden. Angeblich operieren 4000 Mann österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener bei Irkutsk, 20.000 Österreicher und Ungarn stehen unter dem Kommando des Generals Taub in Dnsk.

**Meldung über eine deutsche Forderung nach
Auslieferung der Czecho-Slowaken.**

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 6. Juli.

Der „Volkswagen“ meldet: Deutschland hat nicht nur die Entwaffnung, sondern auch die Auslieferung der czecho-slowakischen Truppen verlangt. Die Bolschewikiregierung hat diese Forderung angenommen.

Der italienische Generalstabsbericht.

Nachtrag zum italienischen Bericht vom 6. Juli.

Heute nachmittag wurde nach fünftägigem ununterbrochenem Kampfe, der infolge der hinterlistigen Waffen und der Schwierigkeit des Terrains sehr erlähmt war, der Feind vollkommen auf das linke Ufer der Piave gedrängt. Die Rückeroberung der gesamten Küstengegend zwischen Sile und Piave, welche der Feind im vergangenen November besetzte und früher besetzt hielt, krönt unsern glänzenden Erfolg in der ersten großen Rückeroberungsschlacht und vergrößert die Verteidigungszone von Venedig. Seit dem 15. Juni bis heute wurden 523 Offiziere und 23,911 Mannschaften zur Gefangenen gemacht. Folgendes wurde vom Feinde erbeutet: 63 Kanonen, 65 Grabenmörser, 1284 Maschinengewehre, 37,105 Gewehre, 49 Flammenwerfer, 2 Aeroplane, 5 Millionen Gewehrpatronen, viele Tausende Geschosse aller Art, eine große Menge Sappeurwerkzeuge, Telephondrath und Leitungsmaterial. Wir eroberten auch unsere gesamten Geschütze und jenes Material zurück, welches sich in der in der ersten Phase des Kampfes ausgegebenen vorgeschobenen Linie befand.

Zu dem vorstehenden Bericht wird bemerkt:

Wenn die Italiener aus ihren Fortschritten im Piavedelta möglichst Kapital schlagen, so sei darüber kein Wort verloren. Dagegen verdienen ihre Gefangenen- und Beutezahlen die schärfste Abweisung. Die Zahl der durch sie eingebrachten Gefangenen ist durch die letzten Kämpfe an der Gebirgsfront und am unteren Piave höchstens um 3000 Mann, das ist seit Beginn der Schlacht in Venetien von 12,000 auf 15,000 gestiegen. An dieser Tatsache ändert auch der 23,911. Gefangene nichts, der italienischerseits „gezählt“ worden ist. Die dem L. u. I. Armeekommando gemeldete Geschützezahl bezieht sich seit dem 6. Juni auf insgesamt zwölf Geschütze. Man muß da sichtlich die Frage stellen, ob die fünffache Uebertreibung des italienischen Berichtes nicht dadurch entstanden ist, daß der Feind seine „zurückeroberten“, das heißt, die von uns stehen gelassenen italienischen Geschütze mitzählt; da mag eine solche Menge heranzurechnen sein. Es ist schließlich verständlich, daß wir bei der Kümmerung des rechten Piavesfers das Hauptgewicht auf das Bergen unseres Materials legten.

Selbstverständlich findet sich aber die Uebertreibung auf das Fünffache auch in den feindlichen Angaben über Maschinengewehre. In der Tat haben wir nicht viel über 200 Stück dieser Waffe eingebüßt, eine Fäher, die in Anbetracht der großen Menge dieses wichtigeren Kampfmittels als durchaus normal bezeichnet werden muß. Die drei Vergleiche genügen, auch die anderen Angaben des italienischen Heeresberichtes über die Beute in das rechte Licht zu rücken.

10. VII. 1918

M

Englischer Fliegerangriff auf die belgische Küste.

London, 9. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität teilt mit: Flugzeuge warfen zwischen dem 4. und 7. Juli sechs Tonnen Bomben auf Seebrügge und die Docks von Ostende und Brügge ab.

Außerdem bewarfen sie bei Seebrügge vier Zerstörer und vier Torpedoboots mit Bomben. 16 feindliche Flugzeuge griffen eine unserer Torpedoboots an. Wir zerstörten drei Flugzeuge und zwangen drei andre zum Niederlegen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. In einem Kampf von 35 Minuten wurden zwei feindliche Flugzeuge zerstört.

Die Montello Schlacht.

Von Karl Fr. Nowak.

(Drahtmeldung unseres ins österreichische Hauptquartier entsandten Berichterstatters.)

An der Piavefront, Ende Juni.

Wir kommen — von der Hochfläche der Sieben Gemeinden her — schon mitten in den Rückzug. Mehr als ein Zurückgehen hat der Krieg schon gebracht, — technisch besser, sachlicher, trotz des Nachgebenmüssens überlegener ist gleichwohl kein Zurückgehen ausgeführt worden. Es geschieht alles rundum in tiefster Ruhe, in vollkommener Stille, jetzt bei blauem, wolkenlosem Himmel, der diesmal boshaft war und feindlich wie bei keinem Unternehmen. Die Dinge liegen so klar und einfach, man braucht gar keine Gerüchte, um sie zu verstehen. . . . Sie stürzten wie die Rasenden über den Montello her, brachen in die erste, zweite, dritte Stellung des Gegners ein, gruben sich in den karstigen Stein und hielten fest. Jetzt kamen die Gegenangriffe. Am Montello scheinen dabei die Italiener nicht ganz so vorzüglich über alles, das kommen sollte, unterrichtet gewesen zu sein, der Gegenstoß war, noch ehe der Angriff einsetzte, auch hier schon gerichtet. Nunmehr rannten sie an, oft und oft, doch allemal vergeblich. Den Hauptstoß hatten sie nicht genau im engsten Raum des Montello erwartet, sie vermuteten ihn in der Richtung auf Nervesa, ein kleines Nest am Südfuß des Gebirgstocks, das jetzt längst in Trümmern liegt. Ungarn hatten bei Nervesa oder vielmehr vor Nervesa über die Piave wollen. Es gelang erst nicht, die Ungarn kamen zweimal und dreimal, die Italiener waren in der Zahl allzu stark. Oben auf dem Montello rasten die Gegenstöße. Wir waren inzwischen bis in die Mitte des Gebirgstocks gekommen. Die Brigaden des Gegners wirbelten durcheinander. Englische, französische, italienische Truppen griffen in unlösbarer Vermischung an. Die Mauer auf dem Montello war nicht zu erschüttern. Cadornas Verschiebungskünste — das beste, das er gekonnt hatte — wurden beschworen. Die Lastautos leuchten nordwärts und südwärts, hauptsächlich von Nervesa her. Die Truppen des Gegners wurden wie mit Schaufeln in den Kampf geschüttet, aber das Ergebnis war nur, daß die Leute auf dem Montello blieben, wo sie waren, die Ungarn bei Nervesa aber den Uebergang ertröckten und auch in den Trümmern des Dorfes sich festsetzten. Und es schien, als hätte der Himmel jetzt ein Einsehen. Die Sonne kam herauf, was sie beleuchtete, war eine beispiellose Haltung der Truppen und eine katastrophale Lage. . . .

Die Piave hat dort sonst die Breite von etwa 200 Mtr. Jetzt spannte ihr Bett sich weit über 1 Km. hinaus. Wenn man überhaupt also Brücken baute, so war zunächst mehr als das vierfache Brückenbaumaterial nötig. Das Wasser riß gleich die erste, die nördlichste, Pontonbrücke los. Die Eisentähne schossen reißend stromab, schlugen gegen die nächste Brücke, zerrissen sie, schossen mit dem zweifachen Material und in zehnfacher Schwere und Stoßkraft gegen den nächsten Bau. Auch er zerriß. . . . Das war noch nachts. Man baute gleich in dieser Nacht aufs neue. Der Tag kam herauf, die englischen und die italienischen Granaten suchten die Brücken. Die Flieger gossen ganze Tonnen herab. Die Angelegenheit der Brücken war angesichts des Hochwassers aussichtslos. In vier Tagen war an Material verbraucht, was unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Monat lang gut gereicht hätte. Flußlänge und die Artillerie des Gegners rechneten gefährliche Multiplikationen mit Pontons und Sappeuren.

Die Lage war mehr als kritisch. Sie fing an, wenn man alles nur genau und ehrlich überfah, einen Zusammenbruch zu verheißern. Es war keine Artillerie über den Fluß gegangen. Kein einziges Rohr hätte hinübergeschafft werden können. Vielleicht kam man doch, wenn man unbedingt wollte, noch ein Stück vorwärts. Aber was nützte es? Wem half es, da man keine Brücken besaß. . . . Die Truppen hatten die „eiserne Ration“ bei sich. Das ist nicht viel, ist schnell aufgezehrt. Und nicht allein die Geschütze, die hätten weiterhelfen sollen, der ganze Nachschub war drüben geblieben. Auch mußten die Patronen einmal alle, auch die letzte ausgeschossen sein. Eine Weile versuchte man, wenigstens bescheidensten Nachschub durch die Luft zu ertragen. Nachts kamen die Flieger herüber, gingen ganz tief und warfen ein paar Konservenstücke ab. Fieberhaft wurden auch Seilbahnen gespannt. Sie zerrissen schon unter dem Luftdruck der feuernden Batterien. . . . Soviel war klar, daß nach drei, vier Tagen seit dem Uebergang die Lage unhaltbar geworden war, unhaltbar mit der Neigung zum Zusammenbruch. Denn schließlich war eine Anzahl von Divisionen über die Piave gegangen. Wenn der Gegner wirklich tüchtig war, nahm er sie alle mit den Brigadiers, mit den Divisionären, mit allen Offizieren und Mannschaften gefangen. Leichter war's für ihn, als damals für die Russen, schlimmer dann für uns als Luck. . . . Es gab nicht viel und nicht lange zu überlegen. Was auf das linke Piaveufer heil zurückkam, war mehr als Rettung, war eigentlich schon ein Wunder. Also Rückmarsch! Er setzte ein wie eine technische Erledigung, er wurde ganz mathematisch durchgeführt.

Die Ungarn bei Nervesa griffen plötzlich an. Der Gegner stutzte. Er begriff, daß die Montellokämpfer Flankendeckung bekommen sollten, daß die Ungarn dazu möglichst weit vorstreiben mußten. Aus der neuen Bewegung sprach eine neue Angriffsabsicht, die Montelloleute nördlich der Ungarn hatten also noch nicht genug, sie würden abermals vorgehen. . . . Der Gegner suchte die Ungarn zu dämmen, er war beschäftigt. Auf dem Montello sammelte er schon zum Gegenstoß für den Angriff, der auch dort nicht allzu lange auf sich warten lassen würde. . . . Denn schon begann vom anderen Ufer der Piave her die Artillerie zu trommeln. Und ein unerhörtes Feuer ging nieder. Es spottete allen Fabeln von Munitionsknappheit gründlichst. . . . Ein Feuervorhang, der den Nachthimmel von ganz Benetien flammen machte. Die Nacht stand weit in gelbem Rot. Nur war's nicht bloß Trommelfeuer, es war auch Sperrfeuer. Hinter dem Feuervorhang wartete kein Angriff, hinter dem Feuervorhang geschah der Rückzug.

Er geschah in einer Nacht. Eine Laufbrücke war, im Abenddunkel zum achtenmal fertiggebaut, heilgeblieben. Im Buschwerk am linken Piaveufer, wo sonst gar kein Ufer ist, sondern grüne Ebene, warteten die Pontons. Und der Montello wurde, indes die Artillerie die angebliche neue Vorbereitung trommelte und trommelte, allmählich leer. . . . Die Truppen liefen nicht einmal. Sie marschierten und fuhren. Der Schluß — bis auf die kleinen, geopferten Nachhuten, die dann gefangen wurden — kam auf Seilbahnen hinüber. Jenseits der Piave behielten die Italiener aus all diesen Kämpfen etwa 12 000 Mann von uns. Aber mehr als 100 000 staken drei Viertel in der Katastrophe. Die 100 000 Mann sind heil zurückgekommen. Allzustolz auf seine strategischen Künste braucht General Diaz nicht zu sein.

Und dann setzte die große Stille ein. Was geschieht, geschieht in vollkommenster Ruhe. Der Abtransport der Verwundeten, die Auswechslung von Truppen. Alles an der Piave scheint wieder zu schlafen. Wir sind wieder in unseren alten Stellungen. Das Zwischenspiel ist für diesmal an der Piave vorbei, das Unwetter, Wolkendruck und Schlacht. Wir sind nicht zufrieden, da es nicht ging, wie wir wollten, General Diaz ist nicht zufrieden, daß er die 100 000 Mann nicht fing.

Italienischer Kriegsbericht.

8. Wien, 10. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

9. Juli. Längs der ganzen Front gewöhnliches Artilleriefener und Tätigkeit unserer Patrouillen. Ein feindlicher Angriff am Corbone (südlich des Sasso Rosso) wurde glatt abgewiesen.

Albanien. Unsere auf dem linken Flügel nach einer Feuerzubereitung begonnene Aktion, an der in wirksamer Weise die Monitore der britischen Marine teilnahmen, dauert fort. Die von der unteren Bojsa ausgehende Infanterie säuberte nach einem harten Kampfe die Höhen zwischen Devani und dem Kloster Posani vom Feinde, während die Kavallerie, die zwischen den Westhängen der Malafstra und dem Meere voring, sich kühn auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes warf und die Brücken über den Sementi in Metali abbrach. Die Ortschaft Fieri fiel in unsere Hand. Im Zentrum befinden sich die sehr starken Stellungen von Casa Glawa und von Corocoff, die vom Feinde mit Erbitterung verteidigt wurden, in unserem Besitze. Beim Tomorica bemächtigten wir uns der umstrittenen Höhe von Casa Devris. Unsere und die britischen Flugzeuge unterstützten den Kampf in wertvoller Weise. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf mehr als 1300. Es wurden Geschütze, Flugzeuge und Maschinengewehre in noch nicht festgestellter Anzahl sowie reichliche Beute eingebracht.

Mazedonien. In der Nacht des 8. Juli versuchte der Gegner nach einem heftigen Artilleriefener zwei Handstreich in der Zone Punkt 1050. Er wurde jedoch durch unser Feuer in die Flucht getrieben.

Italienischer Heeresbericht.

Wien, 11. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird folgender Bericht des italienischen Generalstabes gemeldet:

10. Juli. Stellenweise Artillerietätigkeit, die auf der Hochebene von Asiago und in der nördlichen Gegend des Grappa stärker war. Südlich des Stelvio wurde einer unserer vorgeschobenen Posten in 2931 Meter Höhe von einer feindlichen Abteilung angegriffen. Er schlug den Feind in die Flucht. Im Brentatal kleine Frontberichtigungsaktionen, die uns 24 Gefangene eintrugen.

Albanien: Unsere Truppen erreichten im westlichen Teil den Mittel- und Unterlauf des Semeni und erweiterten im Osten ihre Eroberungen auf den Höhen des America-Kopfes. Im Zentrum rückten sie auf beiden Ufern des Dzum vor und blühen den Gegner zurück.

13. VII. 1918

15

Italienischer Generalstabsbericht.

12. Juli: Zeitweilige Artillerieaktionen von geringer Stärke auf der ganzen Front. Im Laghitaleffel (Posina) und im Assatal vernichteten unsere Patrouillen zwei feindliche Posten und machten einige Gefangene. Am Cornone scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch und kostete dem Feind merklliche Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde über Feltr abgeschossen.

Italienischer Generalstabsbericht.

13. Juli: Am gestrigen Nachmittag begann der Gegner mit großen, sächerförmig aufgestellten Abteilungen den Angriff gegen die Stellung des Cornone (Südhang des Sasso Rosso). Er wurde von unserer Garnison, die ihn mit Glan mit dem Bajonett angriff, in die Flucht geschlagen und bis in seine Ausgangsgräben verfolgt. Zahlreiche Feinde sind auf dem Gelände geblieben. Wir haben 2 Offiziere, 64 Soldaten und 2 Maschinengewehre eingebracht. Die Kampfstärke war auf dem Pasubio ziemlich gemindert, wo die beiden Artillerien heftige Aktionen entfalteten. Zwischen dem Frenzelatal und dem Brentatal wurden feindliche Patrouillen von unserem Feuer aufgehalten. Die Fliegetätigkeit war trotz der wenig günstigen Witterungsverhältnisse am Tage sehr lebhaft. 10 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Fliegerleutnant Silvio Scaroni hat seinen 30. Luftsieg errungen.

U b a u i e n: Unsere Truppen sind in Fühlung mit der neuen feindlichen Linie. Nördlich von Sementi und östlich von der unteren Devoli (nördlich von Berat) wurden feindliche, auf dem Rückzuge befindliche Kolonnen in der Nacht des 12. Juli von unseren Abteilungen angegriffen und zerstreut. Zwischen dem Sementi und der Vojsa setzen wir die Säuberung des oberen Geländes und die Sammlung der Beute fort. Die Zahl der von uns am 6. Juli gemachten Gefangenen übersteigt 1800, darunter 61 Offiziere.

Der deutsche Einbruch bei Reims.

Französischer Generalstabsbericht.

15. Juli, nachmittags. Nach heftiger Artillerievorbereitung griffen die Deutschen morgens auf der Front von Chateau-Thierry bis Main-de-Massiges an. Die französischen Truppen halten dem feindlichen Vorstoß auf einer Front von ungefähr 80 Kilometer tapfer stand.

Die Schlacht ist noch im Gange.

Chateau-Thierry liegt 50 Kilometer südwestlich,
Massiges 40 Kilometer östlich von Reims.

17. VII. 1918

2
117

19

Französischer Generalstabsbericht.

15. Juli, abends. (Verspätet eingetroffen.) Der morgens bei Reims losgebrochene deutsche Angriff wurde den ganzen Tag hindurch mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Westlich von Reims wurden erbitterte Kämpfe in der Gegend von Neuilly-Courtezy-Bassy südlich der Marne geliefert. Es gelang dem Feinde, den Fluß an einigen Punkten zwischen Fossoy und Dormans zu überschreiten. Ein von amerikanischen Truppen lebhaft geführter Gegenangriff vermochte Teile des Feindes, die das Ufer südwestlich von Fossoy erreicht hatten, auf das Nordufer zurückzuwerfen. Zwischen Dormans und Reims leisteten französische und italienische Truppen noch hartnäckigen Widerstand auf der Front Chatillon-sur-Marne-Cuchery-Marfau-Souilly. Westlich von Reims hieß der feindliche Angriff

der sich von Sillery bis Main-de-Massuges erstreckte, auf unüberwindlichen Widerstand. Der Feind vermehrte seine Anstrengungen in der Richtung auf Brunay und Les Marquises, in der Gegend nördlich von Prosnes und Souain, konnte aber trotz wiederholter Angriffe unsere Kampfstellung nicht erschüttern.

Amerikanischer Bericht vom 15. Juli: Westlich von Château-Thierry, wo es dem Feinde heute morgen gelungen war, die Marne an unserer Front zu überschreiten und einiges Gelände zu gewinnen, machten unsere Truppen einen Gegenangriff und schlugen den Feind bis zur Marne zurück, wobei sie 500 Gefangene machten. In den Vogesen scheiterten fünf Versuche des Feindes, in unsere Gräben einzubrechen, in unserer Feuer.

Zur Kriegslage

Der erwartete vierte Schlachtakt an der Westfront hat begonnen. Er hat zunächst den Reims-Abschnitt ergriffen. Es lag nahe, ihn in dieser Richtung zu erwarten. Wie wir wiederholt, zuletzt am 12. Juli, ausgeführt haben, ist die strategische Aufgabe der Deutschen weniger an die Erreichung bestimmter geographischer Ziele, als an die Zertrümmerung der aufgebauten, überreich mit unerzähllichem Material ausgestatteten Stellungen und an die Zerreibung der zu ihrer Verteidigung aufgebauten Heereskräfte der Entente geknüpft. „Die vierte Angriffsschlacht hat keinen anderen Zweck, als die Zertrümmerung dieser Hauptkräfte fortzusetzen“, die in den von Ypern bis Verdun reichenden Linien gebunden stehen, von denen bisher nur die Abschnitte Ypern-La Bassée und Arras-Compiègne-Reims in die Entscheidung gerissen worden sind. Die Ausdehnung der Angriffsfront nach Osten, und zwar zunächst auf das Gebiet von Reims und Chalons, das aus der Linie Château-Thierry-Reims und der Linie Reims-Massiges bedroht werden konnte, kommt uns daher nicht überraschend. Es handelt sich für den Angreifer darum, die in der Linie Reims-Moronvillers-Tahure-Massiges stehenden Hauptkräfte der französischen Champagnearmee in schwere Kämpfe zu verstricken und die französischen Reserven wiederum in andere Richtung zu ziehen. Geographisch läßt sich die Angriffsbewegung als einen Versuch bezeichnen, die Franzosen von den Champagnehöhen gegen und über die große Römerstraße auf die Vesle und über die Ardre gegen das Marnebecken zu drücken und Reims zweiseitig zu bedrohen und tunlichst zu umfassen. Dadurch würde die französische Argonnenfront gelockert und die Verbindung Verduns mit der Pariser Zentralstellung neuerdings gefährdet. Die Schlacht gibt sich also als eine folgerichtige Teiloperation großen Stils zu erkennen. Die Franzosen haben als Verteidiger das Festhalten, die Transversale möglichst unversehrt zu halten und müssen die Linien zwischen Reims und Chalons unter allen Umständen halten. Ein Durchbruch auf Epernay-Chalons oder gar auf St. Ménehould riße schwere Lücken in die zur Wehrstellung gewordenen Ausfallstellungen des Jahres 1915, die sie in den schweren Schlachten vom Februar und März 1915 und vom September 1915 erstritten und als Ausgangstellungen für eine allgemeine Offensive gegen das Maasial betrachtet haben. Da mir noch keine weiteren Meldungen vorliegen, ist Zurückhaltung in der Beurteilung des Umfangs des Unternehmens geboten, das sicher noch nicht voll in die Erscheinung getreten ist und vielleicht mit Finten arbeitet.

Die italienisch-französische Offensive in Albanien hat inzwischen räumliche Fortschritte gemacht. Die Oesterreicher haben, wie zu erwarten war, den untern Semeniaschnitt zum Teil abgegeben und sind im Rückzug auf den Unterlauf des Skumbi und Elbassan, das Widerstandszentrum von Südalbanien, begriffen. Sie konnten dem Angriff der Franzosen, der vom Oberlauf des zuerst in nordöstlicher Richtung fließenden Skumbi und dem parallel ziehenden Devoli in ihre lose gegliederte erste Linie drang, nicht widerstehen, da ihre rechte Flanke durch die italienische Balonagruppe bedroht war und der Fall von Fieri die Schranke südlich des Semeniaschnitts aus den Angeln hob. Um ihren Rückzug zu decken, haben sie an einem zentralen Punkt, im Mündungswinkel von Devoli und Tomorica, hartnäckig standgehalten. Der Angriff der Alliierten ist in starken Kolonnen, die in den Kleintälern abwärts rückten, vorgetragen worden und hat die unwegsamen Gebirge südlich des Semeniaschnitts, die Malakastraberge zwischen Berat und Feras, die Tomorberge zwischen Tomorica und Berat und den mächtigen Gebirgsgrat zwischen Tomorica und Skumbi geschickt umgangen. Gegenüber dieser Offensive blieb den Oesterreichern in der Tat nichts übrig, als gegen die Linie Struga-Elbassan-Bastona, also auf die eigentliche Skumbiklinie zurückzugehen, die indes noch nicht vom Kampf erfaßt worden ist. Dabei sind Nachhuten geopfert worden. Die Kämpfe ziehen sich am Devoliknie in der Richtung Driza und an der Semeniaschleife in der Gegend von Tapia nach Norden und haben bis jetzt etwa dreißig Kilometer durchgemessen, ein Raumgewinn der Alliierten, der erst später auf seine Bedeutung nachgeprüft werden kann. Am Skumbi, der albanischen Marne, werden die Oesterreicher standhalten müssen, wie die Franzosen vor Château-Thierry und Epernay, wenn sie Durazzo dauernd behaupten wollen.

Luzern, 16. Juli 1918.

H. St.

Amerikanischer Bericht.

15. Juli. Westlich von Chateau-Thierry, wo es dem Feinde heute morgens gelungen war, die Marne an unserer Front zu überschreiten und einiges Gelände zu gewinnen, machten unsere Truppen einen Gegenangriff und schlugen den Feind bis zur Marne zurück, wobei sie 500 Gefangene machten. In den Bogen scheiterten 5 Versuche des Feindes, in unsere Gräben einzubrechen, in unserer Feuer.

Englischer Kriegsbericht.

London, 17. Juli. Amtlicher Seeresbericht vom 16. Juli: Die Newseeländer machten einen erfolgreichen Vorstoß in der Nähe von Hebuterne, wobei sie mehr als 30 Mann gefangen nahmen und 12 Maschinengewehre erbeuteten. Wir verbesserten ein wenig unsere Linie im Abschnitt von Billers-Bretonneux. In der Nähe von Loker machten wir einige Gefangene.

16. Juli abends: Der Feind drang in zwei unserer neuen Vorpostenstellungen in der Nähe von Hebuterne ein, wurde aber sofort durch Gegenangriff baraus vertrieben. Wir machten einige Gefangene.

Italienischer Kriegsbericht.

15. Juli: Auf der Hochebene von Asiago führten französische Abteilungen zwei Handstreich in die feindlichen Linien in Bertico und Bocchi durch. Unsere Abteilungen drangen in die feindlichen Linien nördlich des Monte Balbella ein und machten Gefangene. Der Feind erwiderte mit einer starken Artillerieaktion, auf die wir mit erfolgreichem Gegenfeuer einsetzten. Unsere Flieger und Flieger der Alliierten bombardierten feindliche Infanterieabteilungen, die auf den rückwärtigen Wegen auf dem Marsche waren. Zwischen den Südhängen des Sasso Rosso und dem Brenta-Tale entwickelten die feindlichen Aufklärerabteilungen eine starke Tätigkeit, auf die unsere Vorposten erfolgreich reagierten. Ein Angriffsversuch am Cornone wurde abgewiesen. Tagsüber und in der Nacht lebhafteres Artilleriefeuer nördlich des Grappa und in der Zone des Montello. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Französischer Generalstabsbericht.

16. Juli, nachmittags. Die Schlacht dauerte gegen Ende des gestrigen Nachmittags und Abends mit verdoppelter Heftigkeit an. Zwischen Château-Thierry und Reims erhöhte der Feind seine Anstrengungen, um seine Vorteile auszubauen, und unternahm wütende Angriffe. Die Kämpfe waren besonders südlich von der Marne in der Gegend von Chatillon erbittert. Die französischen und die amerikanischen Truppen hielten sich prächtig. Der Feind machte wiederholte kräftige Gegenangriffe. Südlich von der Marne vermochten die Deutschen die Linie Saint-Agnan-La-Chapelle-Monthion-Südrand des Waldes von Bouquigny nicht zu überschreiten. Die Franzosen machten in dieser Gegend etwa 1000 Gefangene. Nouillon-Pont wird von den Franzosen gehalten. Nördlich von der Marne

hielten die Franzosen den Feind von den Zugängen südlich von Chatillon bis zum Südostrande des Waldes Rodemat auf. Auf der übrigen Linie kein bemerkenswerter Wechsel. Im Verlaufe der Nacht unternahm die Deutschen keinen Angriffsversuch.

Auf der Front östlich von Reims konnten die durch den fruchtlosen Kampf erschöpften Deutschen die französische Zone nicht überschreiten. Auf der über den Grund am Südrande des Waldes nördlich vom Römerweg verlaufenden Deckungslinie lebte der Kampf nirgends auf. Nach Aussagen von Gefangenen waren die Verluste der Deutschen am ersten Schlachttage außerordentlich hoch.

16. Juli, abends: Im Verlaufe des 16. d. machten die Deutschen, die ihren gestern abend von uns gebrochenen allgemeinen Angriff nicht hatten wieder aufnehmen können, heftige Versuche zur Erweiterung ihrer örtlichen Erfolge. Am Morgen und am Nachmittag war die Schlacht besonders südlich von der Marne erbittert. Feindliche Streitkräfte versuchten, den Flusslauf aufwärts zu gehen. Unsere Truppen erschwert ihr Vorgehen, machten dem Feinde den Boden Schritt um Schritt streitig und hielten ihn auf der Linie Neuilly-Venrigny fest. Unsererseits unternahm wir Gegenangriffe auf der Front St. Agnan-Chapelle-Monthion. Unsere Truppen nahmen zwei Detachments und besetzten ihre Linien auf die das Marnetal beherrschenden Höhen in der Gegend von Bourdonnerie und Clos-Rilon zurück. Zwischen der Marne und Reims haben französische und englische Truppen verschiedene Angriffsversuche abgewiesen und ihre Stellungen gehalten. Westlich von Reims leiteten die Deutschen heute früh wieder heftige Artillerievorbereitungen ein, denen an verschiedenen Stellen der Front Angriffe folgten. Ein mächtiger Angriff in der Richtung auf Beaumont an der Vesle konnte nicht über Brunay hinaus gelangen. Im Suippes-Abschnitt scheiterten in unserem Feuer zwei westlich vom Flusse geführte Angriffe. Nicht weniger heftig war der Kampf in den Gegenden nördlich von Prosnes und östlich von Tahure, wo der Feind gleichzeitig angriff. Überall waren seine Angriffe vergeblich und wurden seine Sturmtruppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach bei Gefangenen aufgefundenen Befehlen bestätigt es sich, daß der auf der Champagnefront mit 15 Divisionen in erster Linie und 10 Divisionen in Unterstützungslinie geführte Angriff einen Fortschritt von 20 Kilometer am ersten Tage zu verwirklichen und die Marne zu erreichen suchte.

18. VII. 1918

24
18

Amerikanischer Secresbericht vom 16. Juli.

Im Laufe der Schlacht bei Reims unternahmen unsere Truppen gestern zusammen mit französischen Truppen Gegenangriffe gegen den Feind. Sie hielten ihre Stellungen an allen Punkten, machten eine gewisse Anzahl von Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehre. Heute früh versuchte der Feind, in den Vogesen nach Feuertorbereitung unsere Linien auf einer Front von 1000 Yards anzugreifen. Der Angriff wurde durch Artilleriefener abgewiesen.

Italienischer Generalstabsbericht.

17. Juli. Am Abend des 15. Juli drang eine britische Abteilung, die von den wirksamen Aktionen unserer und der französischen Batterien geschützt wurde, in die feindlichen Linien südöstlich von Asiago ein und griff die Besatzung entschieden an, die schwere Verluste erlitt und in den Händen der Angreifer 24 Gefangene und zwei Maschinengewehre zurückließ. Gestern führten wiederholte Angriffsversuche des Gegners zu einer lebhaften örtlichen Tätigkeit zwischen den Südoithängen des Sasso Rosso und der Brenta. In der Gegend nördlich von der Grappa griff der Feind unsere vordere Linie südlich des Col Tasson an; er wurde jedoch abgewiesen. Militärische Anlagen in den ersten Linien und in der rückwärtigen Zone des Gegners wurden von den Fliegern und den Lenkballons getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Französischer Generalstabsbericht.

17. Juli, abends. Die Schlacht dauerte heute mit Erbitterung an. Wir behaupteten die gesamte Front. Westlich von Reims ist es dem Feind trotz seiner Anstrengungen nicht gelungen, seinen Vorteil auszubauen. Unsere Truppen hemmten durch ihren heldenhaften Widerstand und unaufhörliche Gegenangriffe mit abwechselndem Vorstoß und Zurückgehen den Druck des Feindes. Südlich der Marne war es uns im Verlaufe der Kämpfe an den Waldhängen nördlich von Comblizy und Festigny möglich, den Feind am Südrand des Waldes von Bouquigny und Chataigniers und östlich von Neuilly aufzuhalten. Den Deutschen gelang es, auf dem Mont Boissin wieder Fuß zu fassen. Zwischen der Marne und Reims dauert der Kampf nördlich von Reuil im Königswald an, wo die Deutschen einbrängen und den unsere Truppen Schritt für Schritt verteidigen. Der Wald von Courton ist ebenfalls der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde westlich von Manteuil-la-Fosse aufgehalten. Bourcy, das Ziel mächtiger Angriffe, die wiederholt erneuert wurden, konnte von den Deutschen nicht erreicht werden. Ein glänzender Gegenangriff der italienischen Truppen westlich dieses Dorfes warf den Feind in das Tal der Ardre zurück. Viele feindliche Leichen vor den Linien bezeugen die Schwere von unseren Gegnern erlittenen Verluste. Die Lage im Abschnitt von Brigny und südwestlich von Reims ist unverändert. Westlich von Reims brachen wir einen Angriff zwischen Beaumont an der Vesle und Sillery. Unsere Stellungen auf der ganzen Champagnefront blieben unverändert.

18. Juli, nachmittags: Die Franzosen griffen heute früh die deutschen Stellungen von der Gegend von Kontonysur-Aisne bis zur Gegend von Belleau an. Wir machten an gewissen Punkten Fortschritte von 2 bis 3 Kilometern. Man meldet Gefangene. An der Marne und Champagnefront brachte die Nacht keine Veränderung. Südwestlich von Manteuil-la-Fosse brachten wir einen heftigen feindlichen Vorstoß vollkommen zum Stehen. Nördlich von Brosnes scheiterte ein von Gardetruppen ausgeführter Angriff vollkommen.

Amerikanischer Bericht vom 18.: Die mit den Franzosen zum Angriff auf die feindlichen Stellungen zwischen der Aisne und Marne vorgehenden Amerikaner drangen in einer Tiefe von mehreren Meilen in die feindlichen Stellungen ein, machten viele Gefangene und erbeuteten Geschütze.

Der Fliegerangriff auf Pola.

Rom, 17. Juli.

Das Bureau des Generalstabschefs der Marine meldet: In der vergangenen Nacht warfen zwei Marineluftschiffe über 1000 Kilogramm Sprengstoff auf die Militärwerke von Pola sowie auf die im Hafen verankerten Kriegsschiffe mit ersichtlich guter Wirkung ab. Trotz der von zahlreichen Scheinwerfern unterstützten starken Tätigkeit der Abwehrgeschütze kehrten die Luftschiffe heil in ihre Häfen zurück. Am Mittwoch morgen griffen zahlreiche Marineflugzeuge Pola neuerdings mit guter Wirkung an. Ungeachtet des sehr starken Abwehrfeuers kehrte das Geschwader in seine Häfen zurück.

In der mittleren Adria herrschte am Mittwoch ebenfalls lebhaftes Fliegertätigkeit. Wir bombardierten erfolgreich die Schuppen auf der Insel Lagosta und die örtlichen Abwehreinrichtungen. Unsere Apparate kehrten trotz heftigen Abwehrfeuers sämtlich unverfehrt zurück.

Französischer Generalstabsbericht.

17. Juli, nachmittags: Südlich der Marne griffen die Deutschen an, indem sie neue Streitkräfte gestern abend gegen die Höhen nördlich von St. Agnan, Chapelle und Monthion vortrieben. Es gelang den Deutschen, in Bourdonnerie einzudringen. Die Schlacht dauerte mit Festigkeit auf den bewaldeten Abhängen unmittelbar südlich dieses Punktes fort. Weiter östlich konnten die Franzosen trotz sehr lebhafter Angriffe des Feindes die Südränder der Wälder von Bouquigny und Nesle halten. Die Deutschen versuchten ferner einen mächtigen Vorstoß in der Richtung auf Nonvoisín, dessen sie sich bemächtigten. Durch einen französischen Gegenangriff wurden sie aus diesem Ort zurückgeworfen.

Zwischen Marne und Reims heftige, aber kurze Kämpfe im Walde von Souctacon. Ein deutscher Angriff in der Gegend von Brunay wurde abgewiesen. Die Deutschen erlitten bei dem Versuch, ihren Sturm auf Beaumont zu erneuern, eine blutige Schlappe. Überall wurden die französischen Stellungen ohne Einbuße erhalten.

Amerikanischer Bericht vom 18. Juli vormittags: Die Amerikaner haben im Marne-Abschnitt den vollen Besitz des Südufers zurückgewonnen. Nordwestlich von Chareau-Thierry versuchte der Feind abermals bei Vaux einen Angriff, der jedoch vollständig in unserer Infanterie- und Artilleriefire feuere scheiterte, bevor er unsere Linien erreichte.

Eine Verwundetenmedaille.

Der Kaiser hat, der vielen im Kriege verwundeten und in ihrer Gesundheit geschädigten Angehörigen der bewaffneten Macht gedenkend, eine Medaille gestiftet, für welche im allgemeinen folgende Bestimmungen gelten:

Die Medaille führt die Bezeichnung „Verwundetenmedaille“, ist aus grauem Metall mit matter Oberfläche geprägt, kreisrund und misst 38 Zentimeter im Durchmesser. Die Vorderseite zeigt das Kaiserbildnis mit Lorbeerzweig und der Umschrift CAROLUS, die Rückseite trägt die Aufschrift LAESO MILITI und die Jahreszahl MCMXVIII. Das in üblicher dreieckiger Form gehaltene Medaillenband ist von feldgrüner Farbe und mit einem fünf Millimeter breiten blutroten Randstreifen versehen. Weitere zwei Millimeter breite blutrote Mittelstreifen kennzeichnen die Anzahl der erlittenen Verwundungen. Die Weistanzahl der Mittelstreifen beträgt fünf und wird daher eine öfter als fünfmalige Verwundung nicht gesondert zum Ausdruck gebracht.

Mehrere bei der gleichen Gelegenheit erlittene Verwundungen gelten als einmalige Verwundung.

Auf diese Medaille haben jene Angehörigen der bewaffneten Macht und jene bei dieser eingeteilten andern Personen Anspruch, die in diesem Kriege durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln im Kampfe oder durch weittragende Geschütze, ferner innerhalb des Bereiches der Armee im Felde oder zur See durch Flieger verwundet wurden.

Den Verwundungen sind alle Schädigungen der Gesundheit gleichzuhalten, die durch den Kriegsdienst bei der Armee im Felde oder zur See hervorgerufen oder verschlimmert wurden und bei Angehörigen der bewaffneten Macht die Invalidität, bei den andern Personen einen der Invalidität gleichzuhaltenden Zustand zur Folge hatten.

Von der Zuerkennung der Medaille sind jene in Kriegsgefangenschaft geratenen Personen ausgeschlossen, deren Gefangennahme nicht durch entschuldbare Umstände gerechtfertigt erscheint.

Ausgabe von Jagdmunition.

Das Ackerbauministerium hat auch in diesem Jahre im Interesse einer möglichst weitgehenden Heranziehung des Wildbretes zur die Approvisionnement und behufs Ermöglichung eines ausgiebigen Schutzes der Fluren gegen Wildschäden dafür Sorge getroffen, daß der Jägerschaft für die bevorstehende Jagdsaison eine entsprechende Menge von Jagdmunition zur Verfügung steht. Wie im Vorjahre, wird auch heuer eine bestimmte Menge von Bleischrot im Wege der Landes- und Bezirksverschleißstellen gegen von den politischen Bezirksbehörden auszufertigende Bezugsbescheinigungen an die Jäger abgegeben werden. Um den Jägern selbst die Anfertigung von Patronen zu ermöglichen, wurden die Patronenhülsenfabriken Seltzer und Bessot in Prag und die Hirsberger Patronenfabrik veranlaßt, im Laufe der nächsten Monate eine der Menge des freigegebenen Bleischrotes entsprechende Anzahl von leeren Patronenhülsen und Zündhütchen im Wege der bestehenden Friedensorganisation der konzessionierten Munitionshändler in den Verkehr zu bringen. Endlich wurde auch die von der Firma Stoda-Werte-Wegler vor einiger Zeit neugegründete Munitionsfabrik in Prosozdierbaum durch Zuweisung einer ausreichenden Menge von Bleischrot in die Lage gesetzt, in diesem Jahre eine größere Menge fertig geladener Jagdpatronen zu erzeugen. Für ganz Oesterreich dürfte in diesem Jahre Jagdmunition für ungefähr 12,000,000 Schuß, wovon eine zum Abschluß des ohnehin bereits stark geminderten Wildstandes völlig ausreichende Menge zur Verfügung stehen. Im Hinblick auf die verschiedenen Frachtrelationen erwies es sich in diesem Jahre als notwendig, den Preis für den Bleischrot im Detailhandel für die einzelnen Länder verschieden festzusetzen. Derselbe beträgt zum Beispiel für Niederösterreich 259 K., für Böhmen 261 K., für Mähren 263 K., für Steiermark 256 K. Auch die leeren Patronenhülsen und die fertig geladenen Jagdpatronen werden zu einem vom Ackerbauministerium genehmigten, im Vergleich zum Vorjahre durch die größeren Kosten der Rohmaterialien erhöhten Preise in Verkehr gebracht werden. Die Munitionsfabrik Stoda-Werte-Wegler wird die fertigen Patronen an den Handel zu einem bestimmten Preise abgeben und dem Zwischenhandel auf diesen Preis einen entsprechenden Rabatt einräumen, durch welchen der gesamte Gewinn des Handels bis in die letzte Hand seine Deckung finden muß. Der Zwischenhandel wird lediglich berechtigt sein, diesen Preisen die Transportkosten und die Kistenverpackung zuzurechnen. Es wird Sache der Jägerschaft sein, darauf zu sehen, daß Preisüberschreitungen kompetenten Ortes zur Anzeige gebracht werden. Das Ackerbauministerium hat weder Schrot noch leere Patronenhülsen noch geladene Patronen am Lager und sind dieselben beim Ackerbauministerium nicht anzusprechen.

Italienischer Generalstabsbericht.

18. Juli: An der ganzen Front mäßiger Kampf der beiden Artillerien und gewöhnliche Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen. In der Nacht zum 17. d. warfen Marineflugzeuge und gestern morgen mächtige Bomberfluggeschwader des Land- und des Seeheeres 8000 Kilogramm Bomben auf militärische Ziele des Flottenplatzes Pola mit erkannter Wirkung ab. Im Verlaufe der letzten Nacht wurden auf wichtige Punkte hinter der feindlichen Front Unternehmungen von geringerem Umfang durchgeführt. In Luftkämpfen wurden drei feindliche Apparate abgeschossen.

Französischer Generalstabsbericht.

19. Juli, vormittag. Nachdem die französischen Truppen die deutsche Offensive auf der Champagnefront und im Reims-Verland in den Tagen des 15., 16. und 17. Juli gebrochen hatten, gingen sie gemeinsam mit amerikanischen Streitkräften am 18. Juli zwischen Nizne und Marne in einer Ausdehnung von 45 Kilometern zum Angriff gegen die deutschen Stellungen vor. Von der Front Ambly-Vouppont-Troesnes-Voursches ausgehend, erzielten wir einen wichtigen Vorstoß in die feindlichen Linien. Wir erreichten die Hochflächen, welche Soissons vom Südwesten und die Gegend von Chaudun beherrschen. Zwischen Villers-Helon und Moroy-sur-Duqc sind heftige Kämpfe im Gange. Südlich des Duqc haben unsere Truppen im großen und Ganzen die Linie Marigny-Sainte Genevieve-Sainte Avesnes-Belleau überschritten. Mehr als 20 Dörfer sind durch die bewundernswerte Tapferkeit der französischen und amerikanischen Truppen wiedergewonnen worden. Mehrere Tausend Gefangene und beträchtliche Beute fielen in unsere Hände.

Auf den anderen Teilen der Front nichts Wichtiges.

Französischer Bericht über die Schlacht bei Reims.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 20. Juli.

Der „Totalanzeiger“ meldet: Dem Berner „Bund“ zufolge meldet Havas: Die französische Presse bemerkt übereinstimmend, daß der Kampf bei Reims und an der Marneriesenhaften Umfang annehme. Die Schlacht schwankte hin und her. Der mißglückten Anstrengungen der jetzt erholungsbedürftigen Armee Gouraud geschieht in der Havas-Note keine Erwähnung.

Französischer Generalstabsbericht.

Die Schlacht geht mit Erbitterung weiter. Auf der ganzen Front westlich von Reims machten die Franzosen gestern lebhafteste Angriffe. Südlich von der Marne nahmen die Franzosen Monvoisin wieder ein und verjagten den Feind aus den Waldländern östlich von Neuilly. Nördlich vom Fluß rückten die Franzosen im Königswald und im Courtonwald vor und schoben ihre Linie zwischen La Paterne und Pourcy um einen Kilometer nach Westen vor. Weiter nördlich nahmen die Italiener die Ardre-Mühle und gewannen Gelände in der Gegend von Bouilly. Im Verlaufe ihres Vorgehens erbeuteten die Franzosen vier Geschütze und 30 Maschinengewehre. In der Woivre brachten Handstreich in die deutschen Linien ungefähr 100 Gefangene ein.

19. Juli, nachmittags. Zwischen Aisne und Marne brachen die französischen Truppen den Widerstand der Deutschen, die neue Reserven heranzührten, verwirklichten das gestern gegen Tagesende fühlbare Vorrücken und erhöhten die Gefangenenzahl.

Amerikanischer Bericht vom 19. Juli: Wir machten fortgesetzt weitere Fortschritte zwischen Aisne und Marne.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen.

Bisher erschienen:

Heft 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 7. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

14. Juli.

Kämpfe am Wald von Billers-Cotterets. Der Feind westlich Château-Thierry blutig abgewiesen (am 13. Juli). Von U-Booten 16 500 To. versenkt.

15. Juli.

Südwestlich Ypern der Feind im Angriff in geringer Breite in unser Kampfgebiet eingedrungen. — Gefechte zwischen Aisne und Marne, südlich St. Pierre-Nigle und im Savièresgrunde (am 14. Juli).

Eindringen in die französischen Stellungen südwestlich und östlich Reims.

Westlich des Jordan feindliche Stellungsteile von den Türken genommen, östlich des Jordan bei feindlichen Angriffen eine englische Kavalleriedivision vernichtet (vom 13. auf 14. Juli).

Von U-Booten 17 000 To. versenkt.

Mit der Rückkehr der verschleppten 800 Elsaßer der deutsch-französische Gefangenenaustausch eingeleitet.

16. Juli.

Angriffe des Feindes östlich Hebuterne abgewiesen (am 15. und 16. Juli).

Deutsche Offensive südwestlich und östlich Reims. Zwischen Jaulgonne und östlich Dormans die Marne überschritten. Der Feind in Linie Conde—La Chapelle—Comblizy—Mareuil zurückgeworfen. — Zwischen Marne und Ardre Linie östlich Chatillon—Euchery—Chaumizy erreicht. — Zwischen Brunay und Tahure Vorstoß über die Höhenkette Cornillet—Hochberg—Keilberg—Pöhlberg bis an die Römerstraße nordwestlich Prosnes und bis südlich des Fichtelberges; zwischen Aubérive und südöstlich Tahure das Champagneschlachtfeld genommen; der Feind in seiner zweiten Stellung bei Prosnes—Souain—Perthes (am 15. Juli).

Bei dem Monte Bertica und Monte Solarolo vier italienische Angriffe abgeschlagen (am 15. Juli).

Von U-Booten 31 000 To. versenkt.

Kriegserklärung Haitis an Deutschland vom Staatsrat genehmigt.

Feldmarschall Conrad v. Höhendörff zurückgetreten, Generaloberst Erzherzog Josef zum Heeresgruppenkommandanten ernannt.

Die Botschaft des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern Graf Burian, die Rede des österreichischen Ministerpräsidenten v. Seidler im Abgeordnetenhaus, die Rede des Grafen Czernin im Herrenhaus über Kriegs- und Friedensfragen, den „deutschen Kurs“ usw.

17. Juli.

Vertikale Kämpfe am Savièresgrund und südwestlich Courtemont. Vordringen bis zum Surmelin-Abschnitt.

Südlich der Marne Gegenangriffe des Feindes abgeschlagen. — Zwischen Marne und Ardre Vorstoß bis auf die Höhe nördlich Venteuil, durch den Rodemat- und Königswald; beiderseits der Ardre der Feind auf das Reims-Bergland zwischen Ranteuil und nördlich Bourcy zurückgeworfen. — Nordwestlich Massiges einige Höhen genommen. (Am 16. Juli.)

Von U-Booten 23 000 To. versenkt.

18. Juli.

Südwestlich Ypern, nördlich Lens und östlich Billers Bretonneux Gefechte mit Abweisung feindlicher Angriffe. Gegenangriff der Feinde südlich der Marne in siegreicher Schlacht abgeschlagen. — Auch auf dem Nordufer die feindlichen Gegenangriffe abgewehrt. — Kleine feindliche Angriffe nordwestlich Massiges zusammengebrochen. (Am 17. Juli.)

Bei der Volksabstimmung in den Bezirken Batum, Rars und Urdahan 83 000 Stimmen für, 2000 gegen die Angliederung an die Türkei.

19. Juli.

Französische Gegenoffensive zwischen Aisne und Marne. Nach geringem Anfangserfolg des Feindes der Durchbruch an der Linie südwestlich Soissons—Neuilly—nordwestlich Château-Thierry blutig vereitelt. (Am 18. Juli.)

Feindlicher Luftangriff auf Tondern.

Von U-Booten 16 000 To. versenkt.

20. Juli.

Englische Angriffe gegen Meteren, nördlich Merris und südlich Dieux Berquin. Der Feind in Meteren eingedrungen. (Am 19. Juli.)

In der Schlacht zwischen Aisne und Marne nach Eindringen von Panzerwagen in die deutsche Linie der feindliche Stoß südwestlich Soissons—westlich Hartennes—östlich Neuilly—nordwestlich Château-Thierry zum Scheitern gebracht. Neue Stöße zusammengebrochen. (Am 19. Juli.)

Unsere südlich der Marne stehenden Truppen vom 19. auf 20. Juli unbemerkt auf das Nordufer zurückgenommen.

Von U-Booten 16 500 To. versenkt.

Der frühere Zar Nikolaus am 16. Juli in Jekaterinburg erschossen.

Japans Eingreifen in Sibirien beschlossen.

Zur Kriegslage

Der Feldzug des Jahres 1918 wächst im Westen in die Entscheidung. General Foch hat den Moment erfaßt, der ihn zur Gegenoffensive im Rahmen eines vom Gegner eröffneten neuen Schlachtaktes rief und das Vergeltungsschwert gezückt. Er liefert zwischen Aisne und Marne und südlich der Marne eine zweite und damit die erste durchzulämpfende Marne-schlacht. Er wurde gewissermaßen dazu gezwungen, da die deutsche Heeresleitung durch ihren Angriff auf die Linie Chalons-Epernay-Reims den Zusammenhalt der Ost- und Nordfront und die Flanke der Pariser Zentralstellung auf das empfindlichste bedrohte, besaß aber infolge des energischen Widerstandes, den die Deutschen an der Montagne de Reims und südlich der Linie Château-Thierry-Dormans fanden, zugleich die Möglichkeit, diesen Zwang operativ zu verwerten. Soweit sich die Lage aus der Ferne überblicken läßt, hat der neue deutsche Offensivstoß in eine große stehende Schlacht gemündet, in der die Initiative zwischen den Gegnern geteilt ist. Sie unterscheidet sich dadurch wesentlich von den ersten Schlachtakten des Feldzuges, die die Alliierten erst dann zu verzweifeln, örtlich gebundenen Gegenstößen schreiten sahen, wenn der Angreifer schon großen Raumgewinn erstritten und günstige Positionen zur Abwehr bezogen hatte. Foch hat die Umstände genützt, die durch den Angriff Böhns zwischen Reims und Château-Thierry geschaffen wurden. Die Deutschen haben den Angriff auf die Linie Chalons-Epernay konzentrisch angelegt und zugleich in scheinbar erzentrischer Richtung den Uebergang über die Marne erzwungen. Es bleibt zum mindesten fraglich, ob diese Ueberschreitung der Marne als Vorstoß auf Montmirail gedacht war. Vorläufig scheint mir die Annahme näher zu liegen, daß es sich um die Schaffung eines weitausladenden Brückenkopfes handelte, der den Deutschen gestattet sollte, marneaufwärts einzuschwenken und auf Epernay zu marschieren, um die Montagne de Reims zu umgehen. Allerdings muß dieser Brückenkopf eine große Festigkeit und eine gewisse Breite und Tiefe aufweisen, da er sonst abgeklüftet werden kann. Wie es scheint, ist es Böhn gelungen, den Uebergang zwischen Faulgonne und Verneuil zu vollziehen und den Brückenkopf Dormans zu erstürmen.

In heftigem Kampf wurden die Franzosen von der Marne südwärts auf die Linie Saint-Agnan-La Chapelle etwa 8 Kilometer weit zurückgeworfen. Damit war der erste Tiefenabschnitt südlich der Marne, der durch das System des Surlmelin-Flüßchens gebildet wird, erstritten, aber das zwischen Marne und Surlmelin ansteigende Massiv ist doch nicht breit genug, dem Angreifer Bewegungsfreiheit zu sichern. Die Marnebrücken liegen vermutlich noch unter französischem Feuer. Der rechte deutsche Angriffsflügel, dem wir bis auf weiteres die Deckungsmanöver nach vorn zuschreiben, muß also bestrebt bleiben, diesen Brückenkopf zu erweitern oder sich in schwieriger Lage südlich der Marne behaupten, wenn man nicht vorzieht, ihn auf das Nordufer der Marne zurückzunehmen.

Die Verhältnisse erinnern an Linsingens Lage am Dnjestr, als die Südbarmee am 7. Juni 1915 genötigt wurde, Kräfte gegen Stanislaw abzuzweigen und die Russen den über den Dnjestr gegangenen Grafen Bothmer mit Uebermacht anfielen und zum Rückzug auf das rechte Ufer zwangen. Linsingens linker Flügel kämpfte damals östlich Drohobycz in der Verteidigung gegen den dort plötzlich angriffsweise vorgehenden Feind.

Fast genau so kämpfen die Deutschen heute zwischen Château-Thierry und Soissons (in der Verteidigung) und als Flankenschutz an die Aufrechterhaltung ihrer Linien gebunden, weil Foch mit Franzosen und Amerikanern aus den Linien Amblény-Longpont-Troesnes-Bourèches östlich Billers-Cotterets zur Gegenoffensive vorgegangen ist und den Marnebrückenkopf in der linken Flanke und im Rücken zu fassen sucht. Dieser Angriff setzte am 18. Juli ein, hat Cutry-Donniers überschritten und nördlich der Bahn Billers-Cotterets-Soissons gegen Chaudun Raum gewonnen. Er hat auch zwischen dieser Bahn und dem Durcq gegen Billers-Hélon und Nauray und südlich des Durcq bei Maricy und Hautevesnes Fortschritte gemacht. Das geriet den Russen bei Pitynia östlich Drohobycz gegenüber dem Korps Szurmay ebensogut, aber dann blieb ihr Flankenangriff stecken und Linsingen setzte eine Woche später endgiltig über den Dnjestr. Die Entscheidung lag damals und liegt vielleicht auch heute auf dem entgegengesetzten Flügel. Heute kämpft dieser auf deutscher Seite zwischen Verneuil und

Reims und östlich von Reims im Angriff auf Reims, das durch doppelseitige Umfassung genommen werden soll. Der Angriff ist indes auf sehr starken Widerstand in längst vorbereiteten Stellungen gestoßen und hat sich im Abschnitt Verneuil-Reims am Quellauf der Ardre auf der östlichen Abdachung der bewaldeten Montagne de Reims versangen. Im Abschnitt Reims-Moronvillers stieß er die Franzosen vom Mont Cornillet und den Höhen, die Pétain im April und Mai 1917 erkämpft hat, herunter und überschritt die Römerstraße Reims-Auberive. Die Franzosen wichen fechtend auf die Vesle und verteidigen heute den Fluß und den Marne-Aisne-Kanal zwischen Reims und Mourmelon bei Sillery und Beaumont, haben also die Orte Brunay und Prosnès rückwärts durchschritten (nach neueren Berichten der Franzosen kämpften diese noch nördlich Prosnès), wo Fochs Vormarsch einst, den 13. September 1914, zum Stehen gebracht wurde. Reims ragt «en pointe» in deutschen Linien, die es im Halbkreis umgeben. Die dahinter aufstrebende Montagne de Reims ist zum Widerstandszentrum der Alliierten geworden und erfüllt damit eine Aufgabe, die wir bereits am 31. Mai umrissen haben, als die deutsche Missoffensive, sich selbst übertreffend, bis zur Marne vorprallte. Diesmal ist der Schlachtakt nicht so raumverschlingend in die Erscheinung getreten. Der deutsche Angriffsstoß hat sich schon am zweiten Tag abgestumpft und hat nur zu einer von beiden Seiten bestimmten Kampfhandlung geführt. Ob diese bis Massiges reicht, wie die erste französische Meldung sagte, oder in der Ostkampagne mehr demonstrativ gesohten und den Franzosen nur erste Linien entrissen wurden, die völlig zerstossen waren, bleibt aufzuklären. Wie es scheint, stehen wir mitten in einer Sommeschlacht von unbestimmbarem Fortgang und Ausgang, die sich auch, was räumliche und zeitliche Ausdehnung betrifft, nicht beurteilen läßt, ohne Ergebnisse vorwegzunehmen.

Luzern, den 19. Juli 1918.

H. St.

22. VII. 1918

35

Englischer Bericht.

London, 20. Juli.

Als Ergebnis der Kämpfe vom 19. d. wurde unsere Linie im Abschnitt Meteren auf einer Front von ungefähr 4000 Yard vorgerückt. Die Engländer halten das Dorf Meteren und eine Gruppe von Gebäuden südwestlich davon. Die Zahl der Gefangenen wird mit 436 angegeben. Nach hartem Kampfe südlich Duttersteene trieben die Briten ihre Linie auf der Front von einer Meile vor.

Unser Druck veranlaßte den Feind zum Rückzug aus dem Rosièreswald, zwischen Hebuterne und Bucquoy, der nun in unserem Besitz ist. Der Feind erlitt durch unsere Verfolgungstruppen Verluste. Die Gesamtzahl der von uns in Meteren gemachten Gefangenen beträgt 453, ferner wurden 10 Grabenmörser und 50 Maschinengewehre erbeutet.

Französischer Generalstabbericht.

19. Juli, abends. (Verspätet eingetroffen.) Die gestern zwischen der Marne und der Aisne begonnene Schlacht wurde heute den ganzen Tag mit äußerster Hefigkeit fortgesetzt. Der Feind setzte auf der ganzen Linie starke Reserven ein und versuchte unser Vorwärtsgen zu hindern. Trotz seiner Anstrengungen setzten wir die Erfolge auf einem größeren Frontteil fort. Auf dem linken Flügel behaupteten wir uns auf den Hochflächen südwestlich von Soissons und in Chaudun, im Zentrum überschritten wir die Linie Lauc-Castille-Billers-Hélon-Roroy-sur-Duroy an drei Punkten, auf dem rechten Flügel eroberten unsere Truppen nach scharfem Kampfe die Hochfläche nordwestlich von Connes und die Höhe nördlich von Courchamp und brangen über Torch hinaus vor. Die Zahl der bisher festgestellten Gefangenen übersteigt 17.000, darunter zwei Obersten mit den Stäben. Wir nahmen über 300 Geschütze, darunter eine 21-Zentimeter-Batterie.

20. Juli, nachmittags: Gestern, gegen das Ende des Tages und in der Nacht, setzten die französischen und amerikanischen Truppen ihre Vorrückung auf dem größten Teil der Front zwischen Aisne und Marne fort. Die Franzosen erreichten Bierzy, überschritten das Gehölz von Renilly östlich von Billers-Hélon und eroberten von der St. Front und Liey-Clignon. Südlich von der Marne schlugen unsere Truppen die deutschen Truppen zwischen Fosroy und Neuilly und gewannen ganz die Marne an Boden.

Abends: Das Ergebnis unserer siegreichen Gegenoffensive hat nicht auf sich warten lassen. Die auf ihrer rechten Flanke südlich von der Marne heftig angegriffenen Deutschen wurden gezwungen, den Rückzug anzutreten und über den Fluß zurückzugehen. Wir halten das ganze Südufer der Marne. Zwischen Aisne und Marne haben die französisch-amerikanischen Truppen, die ihre Fortschritte fortsetzen, den Feind zurückgeworfen, der sich mit Zähigkeit wehrt. Wir haben Bloisy und Parcy-Ligny erreicht und sind über St. Remy-Blanzy-Rozet-St. Albin hinaus vorgedrückt. Weiter südlich halten unsere Truppen die allgemeine Linie Friez-Hochfläche nördlich von Courchamp. Zwischen Marne und Reims sind heftige Kämpfe im Gange. Die französisch-britischen Truppen sind in wuchtigem Angriff mit bedeutenden Kräften zusammengestoßen. Trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes haben wir im Walde von Courton und im Ardretal bei St. Euphraise Gelände gewonnen. Die Zahl der Gefangenen, die wir seit dem 18. Juli gemacht haben, übersteigt 20.000. Mehr als 400 Geschütze sind in unsere Hände gefallen.

Französischer Generalstabsbericht.

21. Juli, abends: Die Schlacht dauert unter für uns günstigen Bedingungen auf der ganzen Front zwischen der Marne und der Aisne fort. Nördlich der Durcq drängten unsere Truppen den Feind zurück, der sich bemüht, unseren Vormarsch aufzuhalten. Sie sind unter Kämpfen in der Gegend nördlich von Ville-Montoire vorgerückt. Weiter südlich rücken wir östlich von der allgemeinen Linie Tigny-Villy-sur-Durcq vor. Südlich des Durcq haben wir einen beträchtlichen Fortschritt über Neuilly-St.-Front hinaus gemacht und die Höhen östlich von La Croix und Grisolles genommen. Unter dem doppelten Druck der französisch-amerikanischen Streitkräfte, die zwischen dem Durcq und der Marne vorgehen und der französischen Einheiten, welche den Fluß zwischen Joffoy und Charlevés überschritten, sind die Deutschen über die Linie Bezu-St. Germain-Mont St. Père zurückgeworfen worden. Château-Thierry ist in weitem Umkreise nach Norden hin befreit. Zwischen der Marne und Reims vollzog sich der Kampf mit äußerster Heftigkeit. Während des ganzen Tages griffen französisch-englische Truppen in Gemeinschaft mit italienischen Truppen mit unermüdlicher Beharrlichkeit die beträchtlichen Streitkräfte des Feindes an. Wir nahmen St. Euphraise und Bouilly und gewannen im Ardre-Tale, im Gehölz von Courton, und im Königswalde Boden. Im Laufe dieser Unternehmungen nahmen die Engländer 4 Geschütze und machten 400 Gefangene, darunter 11 Offiziere, von denen 2 Bataillonsführer waren.

Amerikanischer Heeresbericht vom 21. Juli, 9 Uhr abends: Zwischen der Aisne und der Marne errangen unsere Truppen heute neue Erfolge. In unermüdlichem schneidigem Draufgehen zwangen sie den Feind von neuen, hart umstrittene Stellungen preiszugeben. Im Laufe der in den letzten Tagen gelieferten Kämpfe machten unsere Divisionen mehr als 6000 Gefangene und erbeuteten über 100 Geschütze, sowie eine große Anzahl von Grabenmörsern und Maschinengewehren.

Zur Kriegslage

Der neue Offensivstoß der Deutschen hat die ihm von der Entwicklung vorgezeichnete Bahn nicht durchmessen. Da es den Deutschen diesmal vielleicht gelungen war, das tiefgestaffelte feindliche Stellungssystem binnen kürzester Frist zu Fall zu bringen, das sie trotz drohender Flankierung angegriffen, mußten sie sich zunächst mit der Errichtung eines schmalen Brückenkopfes südlich der Marne begnügen, um die Montagne de Reims in Flanken und Rücken angreifen zu können. Aus der Durchführung dieser Absicht, die auf übergroße Schwierigkeiten stieß, leitete sich eine operative Bindung der Deutschen her, die Foch gestattete, den ihm auferlegten Zwang zur Gegenoffensive günstig zu gestalten und die tiefe strategische Westflanke des gewaltigen, zwischen Aisne und Marne errichteten Brückenkopfes, innerhalb dessen sich die Deutschen nach Ausweitung sehnten, mit großen Reservemassen anzugreifen. Dieser Flanken- und Rückenangriff — er strahlte sogar bis nördlich der Aisne aus, wo der mühsam behauptete französische Brückenkopf zwischen Tracy und Fontenay plötzlich einem geschickt gerichteten Ausfall diente — brachte in Verbindung mit der konzentrischen Wirkung der schweren französischen Artillerie auf den Vorbrückenkopf südlich der Marne die zwischen Soissons, Château-Thierry, St. Aignan und der Montagne de Reims auf den beengten innern Linien stehenden Deutschen so in Gefahr, daß sie in die Verteidigung zurückfallen mußten. Die Voraussage, daß der Vorbrückenkopf südlich der Marne stark bedroht sei, und die Erwägung, daß man es vorziehen könne, die dort exponierten Truppen über den Fluß zurückzunehmen, statt sie einem ungewissen Schicksal preiszugeben, nachdem der Offensivstoß sich abgestumpft und dem Gegner das Gegenmanöver freigegeben hatte, ist in Erfüllung gegangen: die Deutschen haben das Südufer der Marne zwischen Dormans und St. Aignan wieder geräumt. Der Druck, der auf dieser schmalen Süd- und der tiefen, durch einen rücksichtslosen Massenangriff Fochs eingedrückt Westflanke Soissons-Château-Thierry lastete, war zu stark um die Schlacht auf diesen Linien weiterzuspinnen. Wäre Foch statt des starken Anpralles, der die deutsche Westflanke überraschend getroffen und sie nahezu eingerissen hat, sofort eine völlige Durchbrechung gelungen, so wäre es im großen deutschen Stellungssack südlich der Aisne unter Umständen zu einer Verstrickung gekommen. Durch das rasche Hineinwerfen von Reservemassen und die Zurücknahme der südlich der Marne stehenden Truppen hat die deutsche Führung diese Gefahr beschworen. Vielleicht ist Foch nicht stark genug gewesen, zugleich von der Montagne de Reims herunter mit einer Angriffsmasse loszubrechen, um den konzentrischen Angriff zu vervollständigen. Jedenfalls aber mußten die Deutschen auch hier an der Ostflanke zwischen Reims und Verneuil mit Aufbietung aller Kräfte kämpfen, um die Lage nicht noch mehr zu gefährden. Sie stehen jetzt zwischen Soissons, Château-Thierry und Reims in dem großen Stellungsbloß, den sie in Ausnützung der Aisneerfolge geschaffen haben, in der Verteidigung. Die Entwicklung der Schlacht hängt von verschiedenen Umständen ab, vornehmlich aber von der Menge der Streiter und der Streitmittel, die innerhalb der zur Entscheidung nö-

tigen Frist und des zur Entscheidung verfügbaren Raumes aufgewendet werden können. Foch hat das Gegenmanöver mit jener Rücksichtslosigkeit in Gang gesetzt, die in solchen Lagen einzig Erfolg verspricht, aber furchtbare Opfer kostet, und dazu die sorglich gesparten Reserven und die zahlreich herübergekommenen, im Massenangriff wohl verwendbaren Amerikaner aufgeboden. Nun wird er versuchen müssen, die Deutschen in dem Sack zwischen Marne und Vesle abzuquetschen und ihnen dabei tunlichst Verluste heizubringen, um zu einem runden operativen Ergebnis zu gelangen. Die Deutschen dagegen werden ihm entweder zuvorkommen, indem sie sich ihm entziehen und rasch auf die Vesle zurückgehen, um ihre Flanken zu sichern, oder den immerhin sehr geräumigen Brückenkopf nur zum Teil abbauen und auf eine Lösung von außen her sinnen, die vielleicht in der Champagne oder im Raume Compiègne gefunden werden könnte. Daß es ihnen nicht gelang, östlich Reims durchzubrechen, ist mit für die Schlacht von Entscheidung gewesen, deren Kühne Anlage vielleicht zu wenig mit der strategischen Initiative des Gegners gerechnet hat, auf die wir wiederholt hingewiesen haben. Auch heute läßt sich der letzte Ausgang der Schlacht noch nicht bestimmen. Doch sei wiederholt, daß

es sich um eine durch Zug und Gegenzug zur Entwicklung gediehene Schlacht im Sinne der von dem ausgezeichneten Theoretiker Foch als «Bataille-Opération» bezeichneten Dauerschlacht handelt, die am 21. März begonnen hat und in einzelnen Schlachtakten und Frühlings-, Sommer- und wohl auch noch in Herbstschlachten über die blutigste Bühne dieses welterschütternden Krieges schreitet. Die Ausdehnung der Schlacht auf die britische Front, wo bis jetzt nur englische Teilangriffe bei Meterem in Flandern und bei Hamel gemeldet werden, liegt im Bereiche der strategischen Wahrscheinlichkeit, und zwar hängt sie von der Aktionsfähigkeit der wieder zwischen Ypern und Amiens massierten Armeen Haigs ab. Die Entwicklung bleibt abzuwarten. Sie ist nach der Auswirkung des französischen Flankenstoßes an die Gegenmaßnahmen der Deutschen gebunden.

Luzern, den 21. Juli 1918

H. St.

Im letzten Bericht über die Kriegslage sollte es heißen: „Der Angriff... hat sich im Abschnitt Verneuil-Reims am Quellauf der Ardre auf westlicher Abdachung der bewaldeten Montagne de Reims versagen (statt östlichen) und zum Schluß „eine Sommerschlacht“ (statt Sommerschlacht).

Französischer Generalstabbericht.

22. Juli, morgens: Im Laufe der Nacht beschränkten die Deutschen ihre Artilleriewirkung auf die Nordseite des Durca, auf Reims und hauptsächlich auf die Wälder von Courton und Noye. Zwischen der Marne und dem Durca brachten wir starke Gegenangriffe der Deutschen in den Gegenden von Grisolle und Bezu-St. Omain zum Scheitern; wir hielten unsere Stellungen.

Englische Meldungen.

London, 22. Juli (T. A.).

Reuter meldet vom 21. Juli: Den Deutschen ist es gelungen, sich über die Marne zurückzuziehen. Jetzt verhindern die Deutschen die Franzosen mit Erfolg, ihnen über den Fluss zu folgen. Zwischen Aisne und Marne bleibt der heftige Druck der Franzosen bestehen. Die Lage des Feindes an der Marne ist schwierig. Immerhin konnte beobachtet werden, daß frische Truppen herangeführt worden sind, mit denen der Feind neue Gegenangriffe unternehmen kann. Anscheinend ist eine neue Armee zwischen Marne und Aisne gebildet worden.

Die Linie der Franzosen verläuft heute bei Reims so, daß der Feind einen Geländestreifen von vier Meilen Breite in einer Front von 13 Meilen im Marneetal besetzt hält. Die englischen Divisionen haben die Dörfer Marfaug und Courton genommen, doch mußten sie infolge der deutschen Gegenangriffe wieder etwas Gelände im Ardreetal aufgeben.

Italienischer Generalstabsbericht.

20. Juli: In der Gegend des Adamello eroberten unsere Truppen mit großer Mühseligkeit den Stabellberg (2858 Meter) und nahmen das Caventohorn (3401 Meter), auf dem sich die Oesterreicher-Ungarn seit dem 15. Juni teilweise festgesetzt hatten, vollständig wieder zurück. Der Gegner ließ zahlreiche Tote auf dem Kampffeld zurück. Die Unseren nahmen zahlreiche Gefangene, viele Waffen und reichliches Kriegsmaterial. Auf dem Rest der Front nur zeitweilige Artillerietätigkeit, die im Val Camonica, in der Gegend von Bagnio, auf der Asiagohochfläche und östlich des Montello stärker war.

Mazedonische Front: Am Abend des 18. und in der Nacht vom 18. auf den 19. d. griff der Feind nach sehr heftiger Feuerüberauschung auf breiten Frontabschnitten unsere Stellungen westlich des Punktes 1050 an. Unsere Truppen widerstanden unerwarteterweise dem Ansturm des Gegners und zwangen ihn durch Gegenangriffe zum ungeordneten Rückzuge.

Albanesische Front: Auf den Höhen von Mali Siaves im Devollbogen hielten unsere Abteilungen in Vorpostenkämpfen feindliche Abteilungen auf.

21. Juli: Am Abend des 20. Juli führten eine britische Abteilung einen erfolgreichen Handstreich südwestlich von Asiago aus, wobei sie dem Feind Verluste zufügte und 14 Gefangene machte. Gestern früh brachen unsere Patrouillen in die feindlichen Stellungen am Monte Asolone ein und brachten 15 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Die beiderseitige Artillerietätigkeit blieb im großen und ganzen mäßig. Nur im Adamellogebiet zeigten sich die feindlichen Batterien tätiger und beschossen häufig die kürzlich von uns genommenen Stellungen. Im Verlaufe von Luftkämpfen wurden neuer feindliche Apparate abgeschossen.

Italienischer Generalstabbericht.

22. Juli. Tätigkeit der feindlichen Artillerie, wirksam bekämpft durch die unsere, in der Tonalegegend, im Val Brenta und an der neuen Piave. Unsere Batterien führten stellenweise Störungsfeuer aus und zerstreuten Arbeitergruppen in der Gegend des Cavedaleberges sowie Lastautomobilkolonnen längs der Piave. Eine Erkundungspatrouille nahm auf dem Tonalekam ein feindliches Maschinengewehr. Zwei feindliche Apparate wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

In Albanien gewannen unsere Truppen weiteres Gelände im Devolibogen. Wir nahmen etwa 100 Gefangene und 7 Maschinengewehre.

24
12

Französischer Generalstabsbericht.

22. Juli, abends. (Verspätet.) Im Laufe des Tages versuchten die Deutschen, durch mächtige Gegenangriffe unseren Fortschritten zwischen Marne und Durcq Einhalt zu tun. Die französisch-amerikanischen Truppen leisteten allen feindlichen Anstürmen Widerstand und erweiterten noch ihr Vorrücken. Wir rückten über die Höhen östlich von Sacroix und Grisolle hinaus vor, eroberten das Dorf Epieds und gewannen nord-östlich vom Berge St. Père Gelände. Zwischen der Marne und Reims spielten sich harte Kämpfe ab, die dem Feinde keinen Erfolg brachten. Wir halten unsere Linien im Walde von Courton und im Königswald. Weiter nördlich machten die englischen Truppen Fortschritte, wobei sie 200 Gefangene einbrachten und 40 Maschinengewehre erbeuteten. Nördlich vom Durcq und an der Champagnefront wird starke Artillerietätigkeit ohne Infanteriegefechte gemeldet.

Amerikanischer Bericht vom 22. Juli: Im Zusammenwirken mit den Franzosen setzten wir unser Vorgehen fort, gingen über die Straße Soissons-Chateau-Thierry zwischen dem Durcq und dem Clignon vor und erreichten die Straße Beaupuits-Chartèves. Andere amerikanische Einheiten überschritten die Marne und besetzten Städte, deren Zustand die große Eile verriet, mit der man sie verlassen hatte.

23. Juli, nachmittags: Aus dem Verlauf der Nacht werden von der ganzen Schlachtfront nur Artilleriegefechte gemeldet. Nördlich von Montdidier ermöglichte es eine lebhaft durchgeführte örtliche Unternehmung den Franzosen, die Dörfer Mailly-Raineval, Sauvillers und Aubevillers zu besetzen. Die Franzosen machten bisher 350 Gefangene. Die Nacht war sonst ruhig.

25.
43

Italienischer Generalstaatsbericht.

23. Juli. Artilleriekämpfe, die im Raume des Tonale, bei Ballarja und auf den Osthängen der Hochebene von Asiago stärker waren. Unsere Batterien bewirkten Brände im Trafoital (Stilfser Joch), in der Ebene von Foga und im Brentatal. Am Monte Biens (Conceita), in der Gegend von Mori und auf dem Ajolone wurden feindliche Patrouillen verlustreich in die Flucht gejagt. Unsere Flugzeuge bombardierten mit guter Wirkung die Bahnanlagen von Mattarello. Bei der Unternehmung vom 19. d. am Caventovorsprung erbeuteten wir eine Gebirgskanone, acht Maschinengewehre, reichliche Munition sowie Material jeder Art. Auf den Piaveinseln erbeuteten wir zahlreiches vom Feinde zurückgelassenes Pontoniergerät.

Albanien: Im Devollbogen nördlich von Borat rückten wir längs des Mali-Siloves-Rückens weiter vor und eroberten die Höhe 900. Westlich davon besetzten französische Einheiten die Höhen des linken Noltaufers. In der Cucibrücke wiesen unsere Vorposten mehrere Angriffe des Gegners ab, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

21
44

Französischer Generalstabsbericht.

23. Juli, abends. Auf beiden Seiten des Durcq erzielten unsere Truppen trotz des Widerstandes des Feindes, der neue Reserven herangeführt hatte, neue Vorteile. Auf dem Nordufer eroberten wir Plessier und Guleux, erreichten den Westrand von Dully-la-Bille und nahmen das Dorf Montgru. Südlich des Durcq überschritten französische und amerikanische Truppen die Straße nach Château-Thierry und schoben ihre Linien mehr als einen Kilometer östlich vor. Das Dorf Rocourt ist ebenso wie der größere Teil des Waldes von Chatelet in unserem Besitze. Am Marneuser erzielten wir neue Fortschritte. Nördlich von Mont-Saint-Père, Fausgonne und Chartres, das ebenfalls in unserem Besitze ist, erweiterten wir unseren Brückenkopf bei Fausgonne weiter. An der Front zwischen Marne und Reims fanden heftige Kämpfe zwischen der Ardre und Brigny statt. Die alliierten Truppen griffen starke feindliche Stellungen an, rückten mehr als einen Kilometer vor und fügten dem Gegner schwere Verluste zu. Englische Truppen machten 300 Gefangene und erbeuteten fünf Geschütze. Nördlich von Montdidier ergab eine örtliche Unternehmung, die es uns ermöglichte, am Morgen Mailly, Raineval, Sauvillers und Aubervillers zu besetzen, 1500 Gefangene, darunter 30 Offiziere.

Bericht der Orientarmee vom 22. Juli: Wechselseitige Artillerietätigkeit in der Gegend von Doiran und westlich vom Bardar, Patrouillentämpfe in der Gegend von Monte. In Albanien setzten unsere Truppen mit prächtigem Schwung, trotz starker Hitze gestern ihre Angriffe fort. Sie vertrieben nach einer Reihe harter Kämpfe Mann gegen Mann die Oesterreicher-Ungarn aus allen Stellungen südlich des Noltaflusses. Während dieser beiden Tage machten sie 600 Gefangene, darunter sechs Offiziere und erbeuteten zwölf Maschinengewehre. Auf unserem linken Flügel westlich vom Devoli bemächtigten sich italienische Truppen der Höhe 900 nördlich von Goriza.

Französischer Generalstabsbericht.

24. Juli, nachmittags: Die Nacht war gekennzeichnet durch starke Artillerietätigkeit zwischen der Marne und der Aisne und im Courton- und Königswald. Westlich von Reims machten die Deutschen gestern gegen 9 Uhr abends einen Gegenangriff in der Gegend Wigny. Die französischen Truppen brachen alle Angriffe und hielten die Stellungen unverändert. Von der übrigen Front ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Amerikanischer Bericht: 23. Juli. Südlich vom Durcq führen wir fort, dem sich zurückziehenden Feinde nachzudrängen. Wir nahmen Saulgonne und die Wälder westlich davon.

Englischer Seeresbericht.

London, 24. Juli.

Morgens: Wir stießen nachts südlich von Bucquoy vor und machten 18 Gefangene. Ein vom Feinde nordöstlich von Bethune versuchter Vorstoß wurde abgewiesen. Die feindliche Artillerie war im nördlichen Teile der Front tätig.

Französischer Generalstabsbericht.

24. Juli, abends: Zwischen Durcq und Marne nahmen wir morgens unsere Angriffe wieder auf und setzten sie während des Tages erfolgreich fort. Auf unserem linken Flügel halten wir Armentières und das Gehöft von Chatelet, über das hinaus wir bis Brecy vordrangen, das wir besetzten. Im Zentrum drangen französische und amerikanische Truppen an einigen Stellen über drei Kilometer vor. Erbitterte Kämpfe wurden in der Gegend von Epieds und Trugny geliefert. Epieds, das am gestrigen Abend von den Deutschen genommen worden war, wurde neuerdings durch einen Gegenangriff der Amerikaner zurückerobert. Nördlich von diesen beiden Dörfern dehnten wir unsere Linie über Courpoil hinaus aus. Auf unserem rechten Flügel drangen wir im Walde von Fère nördlich von Chartres und Paulgonne vor, weiter im Osten erweiterten wir unseren Brückenkopf Tresloup und eroberten Corne im Süden des Waldes. In diesem Abschnitte erbeuteten wir 5 Kanonen, über 150 Maschinengewehre und beträchtliches Kriegsgerät. Zwischen Marne und Reims wechselnde Artillerietätigkeit.

In den gestrigen Kämpfen nahmen unsere Truppen das Gehöft von Reims (?) südlich von Courmas, wobei uns nördlich von Montdidier mehrere hundert Gefangene in die Hände fielen. Die Gesamtzahl der Gefangenen, die wir am 23. d. in der Gegend von Mailly-Rajwal und Auberville machten, beträgt 1850 mit 52 Offizieren, darunter 4 Bataillonskommandanten. Unter dem erbeuteten Kriegsgerät befinden sich vier 77-Zentimeter-Kanonen, 45 Grabengeschütze und 330 Maschinengewehre.

Bericht der Orientarmee vom 23. Juli. Auf dem Westufer der Cerna drang eine Sturmabteilung in die feindlichen Gräben ein und brachte dem Gegner schwere Verluste bei. In Albanien haben unsere Operationen zur Befestigung der ganzen, das rechte Ufer des Devolitalles beherrschenden Gebirgsgegend geführt. Stromaufwärts die Daita bemächtigten wir uns bei der Mündung auf dem linken Ufer der Dörfer Zayaba und Kokoschowa. Wir schlugen mehrere Gegenangriffe zurück. Die Zahl der von unseren Truppen im Laufe des 21. und 22. d. gemachten Gefangenen beläuft sich auf 642, darunter 10 Offiziere. Auf unserer Seite sind die Verluste unbedeutend. Diese Operationen haben die Erfolge vervollständigt, die wir in zweimonatigem Kämpfen mit Streitkräften erzielten, die dem Feinde an Zahl unterlegen waren. Unsere Angriffe waren dank den durchgreifenden Vorbereitungen und dank der Tapferkeit unserer Truppen von Erfolg gekrönt. Diese haben im Laufe der Kämpfe, welche bald im Schnee, bald bei unerträglicher Hitze in sehr schwierigem Gelände zu führen waren, durch ihre Beweglichkeit und ihre Entschlossenheit einen unbestreitbaren Einfluss auf den Gegner ausgeübt.

Amerikanischer Bericht vom 24. d.: Zwischen Durcq und Marne hatten örtliche Kämpfe ein weiteres Zurückdrängen der Linien des Feindes zur Folge. Nordwestlich von Paulgonne drangen wir in einer Tiefe von ein bis zwei Meilen in die feindlichen Stellungen ein.

Abm. 26/VII. 1918.

26
48**Italienischer Generalstabbericht.**

24. Juli: Der an der ganzen Front normale Artilleriekampf verschärfte sich zeitweilig im Sagarinatal und im Ballarja, von wo aus der Feind wiederum einen britischen Angriff gegen den Monte Corno zu unternehmen versuchte, der jedoch glatt abgewiesen wurde. Unser Feuer brachte die Munitionslager in der Donalegegend und im Astagofessel zur Explosion und schoss gegnerische Baracken am Monte Rozzold (Suditarien) in Brand. In der Nacht vom 22. auf den 23. d. schoss unsere Fliegerabwehr ein feindliches Flugzeug über unseren Linien ab. Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge in Lustkämpfen abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge hinter unserer Front Bomben ab; sie wurden durch italienische Flieger angegriffen, die zwei der feindlichen Flugzeuge über Treviso abschossen.

25. Juli: In verschiedenen Abschnitten der Gebirgsfront vom Ballarja bis zum Val Brenta und längs der Straße zwischen Candelu und Zensu erwiderten unsere Batterien in heftiger und wirksamer Weise auf das fortwährende feindliche Störungsfeuer. Sie verschütteten Gräben und beschädigten Artilleriestellungen. Gegnerische Patrouillen, die gegen unsere Linien am Stilfser Joch, bei Mori, im Laghibeden, auf dem Monte di Val Bella und auf dem linken Brentauser Vorstöße ausführten, wurden von unserem Feuer zurückgewiesen oder nach lebhaftem Kampfe von unseren Abteilungen in die Flucht geschlagen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Lustkämpfen abgeschossen.

Französischer Generalstabsbericht.

25. Juli, nachmittags: Südlich von Montdidier er-
möglichte ein Handstreich den Franzosen, etwa 30 Gefangene
zurückzuführen. Auf dem Nordufer der Marne setzten die
Deutschen im Laufe der Nacht in der Gegend von Dor-
mans starke Gegenriffe an. Es gelang den Deutschen,
vorübergehend ein kleines Gehölz 1500 Meter nördlich von
Ercloy und dem Dorf Chassins zu besetzen. Ein Gegen-
angriff unserer Truppen brachte uns kurz darauf wieder in den
Besitz der beiden Punkte. Südlich vom Durcq und in der
Gegend westlich von Reims heftige Artillerietätigkeit. Sonst ist
nichts zu melden.

27./VII. 1918.

27
50**Französischer Generalstabsbericht.**

25. Juli, abends. An der Durchfront spielten sich die Kämpfe mit demselben Erfolg ab wie an den vorhergehenden Tagen. Nördlich vom Flusse besetzten wir Dulhy-La Ville, südlich erzielten die französisch-amerikanischen Truppen einen Fortschritt, der an einigen Stellen drei Kilometer erreichte, trotz sehr lebhaften Widerstandes, besonders in der Gegend von Dormans. Südöstlich von Armentières nahmen wir die Höhe 141 und überschritten den Bach Nanteuil, weiter südlich nahmen wir das Dorf Coigny sowie den größten Teil des Waldes von Tournelle und drangen weit in den Wald von La Fère vor bis in die Höhe der allgemeinen Linie Beauvarden-Le Charmel. Wir rückten auch unter guten Bedingungen im Walde von Niz und nördlich von Dormans weiter vor. Südwestlich von Reims gelang es dem Feinde infolge heftiger Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen Brigny und St. Euphraise, auf der Höhe 240 Fuß zu fassen. Unsere Truppen gewannen diese Höhe beinahe gänzlich wieder und machten etwa 100 Gefangene.

Amerikanischer Bericht vom 25. Juli: Wir drücken andauernd auf den Feind zwischen dem Durca und der Marne und haben die südliche Hälfte des Waldes von Fère genommen.

27. VII. 1918

51

Italienischer Generalstabsbericht.

26. Juli. Längs der Gebirgsfront beiderseits starke Tätigkeit der Erkundungsabteilungen. Am Col Guoch schlugen wir zahlreiche Gegner zurück; in Pairouillemutternahmen nahmen wir Gefangene und schleppten eine Kanone von 105 Millimeter, trotz sehr lebhaften feindlichen Widerstandes bis in unsere Linien. Eine französische Abteilung brachte von einem Ausfall östlich von Zochi 13 Gefangene mit. Eine britische Patrouille nahm in einem Handstreich vier Gefangene. Bei Ave wurde im Verlaufe eines Luftkampfes ein feindlicher Apparat abgeschossen.

Albanien. Am 24. d. griffen feindliche Kolonnen zweimal mit großer Heftigkeit unsere Stellungen bei Ardénica nördlich des unteren Sementi an, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. Am gleichen Tage gelang es einer anderen Kolonne, das Sementi östlich von Puci zu überqueren und einige unserer Vorposten zum Weichen zu bringen; aber ein am Morgen des 25. d. ausgeführter energischer Gegenangriff warf ihn an den Fluß zurück.

Französischer Generalstabsbericht.

26. Juli, nachmittags: Gestern bei Anbruch des Abends nahmen die französischen Truppen nach erbittertem Kampfe Billemonotire; sie machten 200 Gefangene und erbeuteten 20 Maschinengewehre. Weiter südlich fiel Duclay-le-Chate an den Franzosen in die Hände. Westlich von der Stadt machten wir Fortschritte; 4 Kanonen wurden erbeutet. Während der gestrigen Kämpfe in der Gegend südlich vom Durcq machten wir mehrere hundert Gefangene.

Englischer Seeresbericht.

London, 26. Juli.

Der Feind griff abends unsere neuen Stellungen in Hebuterne-Abchnitt an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgetrieben, wobei er 30 Gefangene zurückließ. Morgens setzte der Feind einen örtlichen Angriff gegen die von uns kürzlich bei Meteren genommene Linie an; nach hartem Kampfe wurde er zurückgeschlagen.

Neue Verluste der englischen Kriegsflotte.

London, 27. Juli.

Amlich wird gemeldet: Der Hilfskreuzer „Marnora“ (10.509 Bruttoregistertonnen) ist am 26. Juli von einem deutschen U-Boot torpediert worden und gesunken. Zehn Mann der Besatzung werden vermißt.

Ein englischer Torpedobootzerstörer ist am 24. d. gescheitert und gesunken. 13 Mann der Besatzung werden vermißt.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen.

Bisher erschienen:

Heft 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 7. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

21. Juli.

Englische Angriffe zwischen Beaumont und Hamel sowie bei Hebuterne abgeschlagen.

In der Schlacht zwischen Aisne und Marne der Feind an den Höhen südwestlich Soissons, an der Straße Soissons—Chateau-Thierry nord- und südwestlich Harlennes, südlich des Durcq, nordwestlich Chateau-Thierry abgewiesen. In der Nacht die Verteidigungslinie in das Gelände nördlich und nordöstlich Chateau-Thierry zurückgelegt. — Südlich der Marne Luftstoß der Feinde. — Zwischen Marne und nördlich Ardres feindliche Angriffe gescheitert. (Am 20. Juli.)

22. Juli.

Zwischen Aisne und südwestlich Harlennes die Feinde abgewiesen; südwestlich Soissons, südwestlich Harlennes ihre Angriffe zusammengebrochen, nördlich Billefontaine, bei Billefontaine und Ligny im Gegenstoß zurückgeschlagen. Beiderseits des Durcq die Angriffe abgewiesen und beiderseits Dulichy le Chateau durch Gegenstöße gescheitert. Nördlich und nordöstlich Chateau-Thierry die Angriffe abgewiesen.

Die Angriffe der Italiener nördlich Berat und im oberen Devoli-Tale, von örtlichen Schwankungen abgesehen, erfolglos. Nördlich vom Devoli Stellung südlich des Holtaflusses von den Franzosen genommen (am 21. Juli). Finnische Vorposten 20 Km. vom nördlichen Teil der Rumänbahn im Gefecht mit britischen Truppen.

Von U-Booten 19 000 Tonnen versenkt.

Rücktritt des österreichischen Ministeriums v. Seidler.

23. Juli.

Teilangriffe der Feinde vom Durcq bis zur Marne abgewiesen. Von den Franzosen ein Vorrücken östlich La Croix und Grisolles, die Eroberung von Espied und von Gelände nordöstlich von Mon St. Père gemeldet. — Vertikale Kämpfe südwestlich und östlich Reims. (Am 22. Juli.)

Im Juni 521 000 To. feindlicher Handelschiffsräum vertrieben.

Von einem U-Kreuzer 61 000 To. versenkt.

24. Juli.

Französischer Vorstoß bis an die Aisne bei und südlich Mailly wieder zurückgeworfen. Nach französischer Meldung Mailly—Rainneval, Sannoillers und Auberlillers in Feindeshand geblieben. (Am 23. Juli.)

Massenangriffe der Feinde zwischen Aisne und Marne gescheitert. Zwischen Nogant und Harlennes fünf Anstürme abgeschlagen. Billefontaine wiedergewonnen. Beiderseits Le Plessier—Huleu die Feinde abgeschlagen. Der Ort selbst, Montgru, Armentières, Rocourt in Feindeshand. Kampf im Chatelet-Wald. Chartèves in Feindeshand. — Heftige erfolglose feindliche Teilangriffe zwischen Marne und Ardres, besonders zwischen der Ardres und Brigny. (Am 23. Juli.)

Der Durchbruch der Feinde im Devoli-Tal vereitelt. Gebirgsstellungen auf dem rechten, Aggaba und Poka schowa auf dem linken Ufer in französischer Hand. (Am 23. Juli.)

Vorrücken grusischer Truppen am Schwarzen Meer nach Norden.

Dr. Fjhr. Hussarek v. Heinlein zum österreichischen Ministerpräsidenten ernannt.

25. Juli.

Angriffe des Feindes zwischen Bucquoy und Hebuterne abgewiesen.

Zwischen Soissons und Reims geringere Kampfaktivität. Südlich des Durcq und südwestlich Reims heftige Teilangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Die Franzosen aber Courpoil sowie über das Gehölz von Chatelet bis Brecy vorgeedrungen; heftige Kämpfe um Espieds und bei Trugny; Corne und etwas Raum bei Treloup von ihnen gewonnen (am 24. Juli).

Das System der Vorzugszölle für den Handel zwischen Großbritannien und den Dominions und Kolonien vom Kriegskabinett genehmigt.

26. Juni.

Südlich Albert die Engländer zurückgeschlagen. Zwischen Aisne und Marne heftige Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Dulichy la Ville in Feindeshand, nördlich Dulichy le Chateau der Feind aus seinen vorderen Linien geworfen. Bach Nanteuil vom Feind überschritten, Coincy von ihm genommen. Eindringen der Feinde in den Wald von Tournelle und den Wald von La Fère bis Linie Beuwardes—Le Charmel.

Angriff des Feindes zwischen der Suippe und Souain zurückgewiesen (am 25. Juli).

Zwischen Ruci und dem Meere an mehreren Stellen von den I. und L. Truppen der Semeni erreicht (am 25. Juli).

Von U-Booten 13 000 Tonnen versenkt.

Mitte Juni die Gegend um Villa Esperanza in der portugiesisch-afrikanischen Provinz Quelimane von General v. Leitows Truppen besetzt; die von Quelimane ausgehenden Bahnlinien durch vorgeschobene Abteilungen bedroht; vom 20.—24. Juni diese Abteilungen auf Villa Esperanza zurückgedrängt.

27. Juli.

Weiteres Abflauen der Kampfaktivität zwischen Soissons und Reims. — Teilangriffe der Franzosen beiderseits Berthes abgewiesen (am 26. Juli).

In Albanien bei Ardenica der Feind abgewiesen, bei Kalni von den I. und L. Truppen der Semeni überschritten (am 26. Juli).

Von U-Booten 18 000 Tonnen versenkt. Der englische Hilfskreuzer „Marmora“ am 23. Juli versenkt.

Die Verrätereien an der Piavefront.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am Morgen des 15. Juni setzte unser Angriff in breiter von den Tiroler Bergen bis zur Adria reichenden Front mit einer Stoßkraft ein, wie sie nur die glückliche Vereintigung bis in die kleinste Einzelheit ausgearbeiteter Befehlsgebung, minutiöser Pünktlichkeit in der Ausführung und einheitlichen Zusammenwirkens aller Waffen zu schaffen vermag. Gleich zu Beginn der Kämpfe wurde aber die Wahrnehmung gemacht, daß der Feind gerade an jenen Stellen, die für den Fall eines weiteren Vordringens in Aussicht genommen waren, zu planmäßigem, wohl vorbereiteten Gegenangriff ansetzte. Auch wurde die Tatsache festgestellt, daß der Gegner über Umfang, Tag und Stunde unseres Angriffes genau unterrichtet war. Das für das Gelingen einer Offensive so wichtige Ueberwachungsmoment war damit vereitelt. In kurzer Zeit konnte auch bereits altemäßig festgestellt werden, daß eine Reihe von Ueberläufern der italienischen Heeresleitung das Material lieferten, durch dessen Vergleich und gegenseitige Ergänzung es möglich war, ein ziemlich genaues Bild unserer Angriffsdisposition zu erhalten.

In Gefangenschaft geratene englische, französische, italienische Offiziere und Mannschaften zahlreicher Regimenter sagen übereinstimmend aus, daß ihren Truppenkörpern am Abend des 14. Juni verlautbart wurde, daß die österreichisch-ungarische Offensive am kommenden Morgen um 2 Uhr einsetzen werde. Den genauen Zeitpunkt sollen jugo-slawische Ueberläufer verraten haben. Der Feind traf Vorkehrungen gegen die erwartete Gasbeschädigung, die sich allerdings nachträglich als unzulänglich erwiesen.

Um einige Beispiele herauszugreifen. Das Bersaglieribataillon III/20 erhöhte am 14. die Taschenmunition jedes Mannes um 72 auf 240 Patronen.

Die Brigade Pinerolo stand um 2 Uhr nachts gefechtsbereit. In einem erbeuteten Befehle, der am 14. abends herausgegeben wurde, heißt es: „Saut eingelangten Nachrichten scheint es, daß der Feind in den ersten Stunden des 15. Vorbereitungsfeuer zum Angriff eröffnen will. Gaswebetten verschärfen die Wachsamkeit. Um Mitternacht wird warmer Kaffee und für alle Fälle eine Fleischkonserve ausgegeben. Alarm für die Truppen am 15. um 1 Uhr vormittags. Die Truppe ist wach zu halten mit Waffen in der Hand und bereit, die Masken aufzunehmen.“

Es ist begreiflich, daß die italienische Heeresleitung die Namen der Ueberläufer, denen sie es verdankt, daß die Niederlage nicht in den Zusammenbruch der italienischen Wehrmacht ausartete, mit dem Schleier der Verschwiegenheit deckt. Dennoch gelang es der systematischen Durchsicht der zahlreichen erbeuteten italienischen Dienststücke und daran sich anschließenden gründlichen Erhebungen ein umfangreiches Altematerial vollster Beweiskraft zu erlangen. Eine Reihe von Ueberläufern ist bereits bekannt und der Inhalt ihrer verräterischer Aussagen durch italienische Urkunden festgestellt.

Seit einiger Zeit versucht die italienische Heeresleitung hochverräterische Zerfetzung in unsere Linien zu tragen. In den italienischen Gefangenenlagern werden in völkerrechtlich verpönter Weise slawische Mannschaften mit Versprechungen und Bestechungen bearbeitet, sich in die czecho-slawische Legion einreihen zu lassen. Ihre gänzliche Unkenntnis von der Weltlage und zum Teil durch italienische zweckbewußte Zensurmaßnahmen hervorgerufene Nachrichtenlosigkeit aus der Heimat wird von einer gewissenlosen Propagandatätigkeit ausgenützt. Der Befehl des 3. ital. Armeekommandos Nr. 1658 Prot. N. J. vom 14. Mai d. J. verweist auf eine aktive Propaganda durch czechische Freiwillige zwecks Loderung des Gefüges der österreichisch-ungarischen Armee, wie sie beim dortigen Kommando eingerichtet wurde. Den willigen Werkzeugen des Hochverrates, deren verhekte Einbildungskraft den Blick für die wirklichen Bedürfnisse der Heimat gänzlich verblendet hat, wird von offiziellen italienischen

Stellen vorgetäuscht, daß in Böhmen Unruhen und Aufstände ohne Unterbrechung aufeinanderfolgen. In dem erwähnten Befehl wird angeführt, daß bei dieser und anderen Armeen einige Versuche mit czechischen Elementen geglückt seien, „in die Herzen einiger feindlichen Abteilungen diese Verwirrung zu tragen“. Einige czechische Soldaten seien tatsächlich zu den Italienern übergelaufen, andere in Verzweiflung mit ihnen geblieben und haben sich bereit erklärt, „als Sühnungsmittel für künftige Entbehrungen in den feindlichen Stellungen zu verbleiben.“ Wenn auch die Aufhebung zum Hochverrat und zum Eidbruch jenes verwerfliche Mittel, zu dem Italien in der Erkenntnis greift, im ehrlichen Kampfe nicht bestehen zu können, an dem heldenmütigen eisernen Widerstand unserer Truppen ohne Unterschied der Nationalität scheitert, so haben sich doch einige vereinzelt Elemente gefunden, die dem feindlichen Kundschaftdienste gefügig waren.

Hier seien nur zwei besonders trage Fälle hervorgehoben: Der Schütze Rudolf Paprskar des Windmaschinenzuges eines Schützenregiments sprang laut altemäßiger Darstellung des Kommandos lt. VIII. Nr. 61b., Abt. 123, 6. Juni 1918 unterhalb Villa Jacur vom Piavedamm in den Strom, dessen reißende Fluten er unter Lebensgefahr durchquerte. Er verriet Stellungen, Stärke und Zusammensetzung seines Abschnittes und machte auf Grund gründlicher Beobachtung und Ausspähung höchst wertvolle Angaben, aus denen auf unsere Angriffsabsichten gegen den Montello geschlossen werden konnte. Ferner teilte er Details über dem Feind gänzlich unbemerkt gebliebene Vorkehrungen für den Piaveübergang mit, sowie sorgfältig

registrierte Angaben über Truppenbewegungen, Batteriestellungen und dergleichen.

Den größten Teil am Verrat schreibt die italienische Heeresleitung nicht ohne Grund dem Leutnant Karl Stiny eines Infanterie-Regiments zu, der in der Nähe von Montebelluna desertierte. Aus dem umfangreichen italienischen Dienststück, in welchem seine Aussagen gesammelt und verbreitet sind, geht hervor, daß er unsere Vorbereitungen an der Piave gänzlich verraten und auch sonst dem Gegner eine Reihe höchst wertvoller Nachrichten ausgeliefert hat. Die italienische amtliche Charakteristik lautet: „Der Leutnant ist ein höchst intelligenter, vom glühenden Nationalempfinden und vom lebhaftesten antiösterreichischen Gefühlen befeelter Jungzeche. Seine Aussagen tragen den Charakter vollkommener Zuverlässigkeit. Er hat absichtlich vor dem Ueberlauf viele Nachrichten gesammelt, um sie uns mitzuteilen. Er flößt vollkommenes Vertrauen ein. Stiny, der genügend fachmännisches Wissen besaß, sammelte mit großer Umsicht und Systematik alle ihm vom Wert scheinende Daten. Seine Darstellung über Vorbereitung und Anzeigen für die Offensive ist so gründlich und durchdacht, daß aus ihnen geradezu auf das Wesen der Angriffsdisposition geschlossen werden konnte.“

Nebenbei sei nur erwähnt, daß Stiny durch lügenhafte Aussagen über österreichisch-ungarische Verhältnisse in der Front und im Hinterlande, die er bei den italienischen Kommandos machte, sich nach Art aller Verräter in gutes Licht zu stellen versuchte. Charakteristisch hierfür ist seine Angabe, daß sich im Falle einer Offensive die österreichisch-ungarischen Truppen zum größten Teil ergeben würden, wenn nicht deutsche oder bulgarische (!) Bajonette ihnen auf den Fersen folgen sollten.

Weiteres Altematerial wird zeigen, wie ehr- und pflichtvergessen noch andere in ihrer Verbrennung zu handeln vermochten. Uneingedenk ihres heiligen, dem Vaterlande, ihrem Kaiser und König geleisteten Eides ergaßen sie auch jener, die mit ihnen als Kameraden in der Front standen und an deren vergossenem Blut und anderen Leiden in italienischer Kriegsgefangenschaft diese Klenden eine unauslöschbare Schuld tragen.

Der falsche Lorbeer, den ihnen die italienische Heeresleitung spendet, die selbst jeden Maßstab für die ese Unmoral ihres Vorgehens verloren hat, wird den wigen Mafel nicht tilgen können, der sich an den ammen eines treulosen Verräters noch immer in der Weltgeschichte geknüpft hat.

29. VII. 1918

57

Französische Meldungen über einen deutschen Rückzug von der Marne.

Wien, 29. Juli.

26. Juli, abends: Südlich des Durcq war der Tag durch die Tätigkeit beider Artillerien ohne Infanteriebewegungen gekennzeichnet. Auf den Nordufer der Marne nahmen wir am Abends die Reuil-Ferme des Sabants zurück und warfen den Feind auf den Südrand von Vinson, Orquigny und Billers-sus-Chaillon zurück. Die Gesamtziffer der am 25. d. in Billefontoire sowohl als in der Gegend von Dorchy-le-Chateau gemachten Gefangenen beläuft sich auf 700. An der Champagnefront unternahmen unsere Truppen, nachdem sie die deutsche Offensive vom 15. und 16. Juli zum Scheitern gebracht hatten, in den folgenden Tagen eine Reihe von örtlichen Angriffen. Trotz des feindlichen Widerstandes drangen wir östlich der Suipe ungefähr 1100 Meter auf einer Front von 20 Kilometer im allgemeinen nördlich der Linie St. Hilaire-Le Grand-Souain-Mesnil-les-Durlus weiter vor. Wir haben ganz Main-de-Massiges zurückerobert und in dieser Gegend unsere alten vordersten Linien wieder besetzt. Im Laufe dieser Operationen machten wir mehr als 1100 Gefangene und erbeuteten 200 Maschinengewehre und 7 Geschütze.

27. Juli, nachmittags: Auf dem rechten Marneufer schoben die französischen Truppen ihre Linien nördlich von Port Vinson vor. Auf der Champagnefront führten die Franzosen eine örtliche Unternehmung in der Gegend südlich vom Mont-sans-Rom aus und erzielten einen Fortschritt von einem Kilometer auf einer Front von drei Kilometer. Etwa 200 Gefangene, darunter 7 Offiziere, fielen in die Hände der Franzosen.

27. Juli, abends: Der Druck, den französische und alliierte Truppen seit mehreren Tagen gegen die deutschen Streitkräfte ausübten, hält an; sie zogen sich heute auf der ganzen Front nördlich der Marne zurück. Unsere Truppen drängen der Nachhut hart nach und haben die allgemeine Linie Brunères-Billeneuve-sur-Fère-Courmont-Passy-Origny-Grijelles-la Neuville-aux-Lorries-Chaumuzzy erreicht. Das rechte Marneufer ist vollständig vom Feinde gesäubert. Unsere Truppen verfolgen den von ihnen auf der Front von mehr als 15 Kilometer gemachten Fortschritt nordöstlich von Chateau-Thierry. An der Champagnefront übersteigt die Zahl der von uns in der Gegend südlich des Mont-sans-Rom gemachten Gefangenen 300, darunter 9 Offiziere.

28. Juli, nachmittags: Nördlich von der Marne setzten die Franzosen ihr Vorgehen während der Nacht fort. Teile von ihnen erreichten das Südufer des Durcq. Auf dem rechten Ufer näherten sie sich wieder der Straße Dormans-Reims. In der Champagne schlugen wir mehrere deutsche Angriffe auf die neuen Stellungen des namenlosen Berges und nordöstlich von St. Hilaire ab. Wir haben unsere Linien vollständig behauptet.

30. VII. 1918

Die Schlacht im Westen.

Französischer Generalstabsbericht.

29. Juli, nachmittags: Nördlich von der Marne keine feindliche Veränderung den Verlauf der Nacht. In den heftigen Kämpfen auf diesem Teile der Front machten wir ungefähr 400 Gefangene.

Englischer Seebericht.

London, 29. Juli.

Morgens: Wir griffen an und eroberten zwei Linien feindlicher Gräben auf zwei Meilen Frontlänge beiderseits von der Straße Bray-Corbie, machten 100 Gefangene und erbeuteten eine Anzahl von Maschinengewehren. Die feindlichen Verluste sind schwer, unsere gering. Wir führten auch zwei erfolgreiche Sortirungen in der Nähe von Gravelines aus.

Italienischer Generalstabsbericht.

29. Juli: Wertliche Tätigkeit der gegnerischen Artillerien in Veltlin, im Brentatal und an der Piave bei Monte di San Dona. In der Gegend östlich des Grappa brachten unsere Erkundungspatrouillen einige Gefangene ein. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, ein drittes wurde von dem Feuer unserer Jägerabwehrartillerie zum Absturz gebracht.

Albanien: Am Sementi, an der Brücke von Luci, wurden neue feindliche Vorrückungsversuche gestern in blutiger Weise abgewiesen.

Die Deckung des Defizits.

Vom Abgeordneten Dr. Otto Steinwender.

Generalberichterstattung über den Staatsvoranschlag.

Wien, 29. Juli.

Der Abgang im Staatshaushalte wurde in dem Voranschlage mit 19.466³ Millionen Kronen angegeben; er wird sich mindestens auf die volle Höhe der angekauften Kreditbewilligung von 21 Milliarden Kronen steigern, wenn die Ueberweisungen an die Länder für das zweite Halbjahr, die weiteren Zuschüsse an die Staatsangestellten, die Zuschüsse an die Lehrer, die noch nicht eingestellten Beiträge zur Erleichterung der Lebensführung und die im zweiten Halbjahr dazu kommenden Zinsen der Staatsschulden zugerechnet werden. Leider betrachtet man die Ausgaben an der vorübergehenden Gebarung als eine gegebene Größe, an der sich nichts ändern lasse. Trotzdem lassen sich auch bei den vorübergehenden Gebaren Milliarden ersparen, wenn man endlich von dem trivialen Grundsatz, das Geld spiele keine Rolle, abzugehen gewillt ist. Wenn aus dem militärischen Dienste die ältesten Jahrgänge und erhebliche Teile der Frontdienstuntauglichen entlassen werden, so kann nicht nur unmittelbar weit über eine Milliarde erspart, es können aber auch in der Volkswirtschaft Milliarden mehr produziert und es kann die Gefahr für die Ernährung des Volkes und des Heeres herabgemindert werden. Hunderte von Milliarden lassen sich bei den Einkäufen der Heeresverwaltung und andere Hunderte im Dienste hinter der Front ersparen. In England gibt es für die Heeresausgaben eine parlamentarische Kontrollkommission; von einer solchen erwarten wir bei unseren Verhältnissen nichts, wohl aber von einer Kommission, die von der österreichischen und der ungarischen Regierung eingesetzt wird. Eine halbe oder vielleicht eine ganze Milliarde ließe sich an den 3430 Millionen für Unterhaltsbeiträge ersparen, wenn die Bedürftigkeit nachgewiesen werden müßte oder wenn wir uns an das Beispiel Deutschlands oder Ungarns hielten.

Weit bedenklicher als in der vorübergehenden Gebarung, die hoffentlich doch bald ein Ende finden wird, ist der Abgang in der dauernden Gebarung. Im Voranschlag ist er mit 1898⁴ Millionen Kronen ausgewiesen, er wird aber, abgesehen von sonstigen Ueberschreitungen bei den Ausgaben, steigen durch die zweite Hälfte der Ueberweisungen und durch die neuen Schuldzinsen. Von den späteren Ueberschreitungen sprechen wir noch nicht, von der dauernden Erhöhung der Beamtenbezüge, von der Ueberstellung der militärischen Ausgaben aus dem Kriegsbudget in die gemeinsamen Angelegenheiten und in das Ministerium für Landesverteidigung, von der Versorgung der Invaliden, von der weiteren Zinsenlast, die die Beendigung des Krieges und die Reetablierung bringen werden. Bleiben wir vorderhand bei einem Defizit von mehr als zwei Milliarden, welches sofort gedeckt werden müßte, wenn wir mit der Ordnung endlich einmal anfangen wollen.

Im Herrenhause liegt seit mehreren Monaten der Beschluß des Abgeordnetenhauses, durch den die Zuschläge auf die Erwerbsteuer zweiter Klasse, auf die Rentensteuer und die Einkommensteuer um rund 100 Millionen erhöht werden sollen. Diese Erhöhungen sind nicht nur das Bedürfnis, alle erreichbaren Einnahmen heranzuziehen und durch das Beispiel anderer Staaten, zunächst Deutschlands und Ungarns, gerechtfertigt, sondern sie hätten auch die bringend notwendige moralische Wirkung, daß wir endlich daran gingen, wenigstens einen kleinen Teil der wachsenden Zinsenlast zu decken. Daher sollte das Herrenhaus manche vielleicht gerechtfertigte Bedenken zurücktreten lassen und bald dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses beitreten.

Dies sollte um so mehr geschehen, als wegen der verpäteten Einberufung des Reichsrates sich augenblicklich nichts mehr machen ließ. Zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien ist jedoch eine kurze Zwecksession für den Beginn des September in Aussicht genommen worden, in der die schon im Finanzansschusse behandelten und zum Teile auch erledigten Steuervorlagen abgeschlossen werden sollen. Diese betreffen eine mäßige Erhöhung der allgemeinen Erwerbsteuer und der Grundsteuer, die Wein-, Zucker- und Kohlensteuer mit einem Gesamterfolge von rund 450 Millionen. Rechnen wir noch hinzu die eben erwähnten Zuschläge und die ebenfalls im Herrenhause bedengebliebene Totalisateurststeuer, so kommen wir auf nahezu 600 Millionen, die sich leicht auf 650 Millionen erhöhen lassen, wenn die Biersteuer nach reichsdeutschem Vorbilde umgestaltet wird. Letzteres könnte sehr rasch geschehen, denn daß der Staat von der Biersteuer 15 Millionen einnehmen und 77⁵ Millionen den Ländern überweist, daß von der 1 Krone 20 Heller, die der halbe Liter Bier kostet, der Staat 1¹/₂ Heller beziehe, läßt sich doch bei einigem Nachdenken auch nicht einen Augenblick aufrecht erhalten.

Damit ist aber erst ein Drittel der fehlenden zwei Milliarden hereingebracht. Nun verlautet, daß an eine Umsatzsteuer nach deutschem Vorbilde gedacht wird. Leider wird sie sich nicht vermeiden lassen, obwohl es als sicher gelten kann, daß, wenn der Staat dadurch eine halbe Milliarde einnimmt, der Konsum mit einer ganzen Milliarde belastet werden wird. Zur teilweisen Herstellung eines Gleichgewichts zwischen indirekten und direkten Abgaben soll eine namhafte Erhöhung der Einkommensteuer in den höheren Stufen der Einkommen eintreten; eine solche kann, wenn sie ausgiebig genug ist und vor dem englischen Vorbilde nicht zurückschreckt, insbesondere dann als gerechtfertigt erscheinen, wenn bei der Besteuerung der Produktion billige Rücksicht geübt wird. Rechnen wir den Mehrertrag der Einkommensteuer auf 100 Millionen und bleiben wir bei der Annahme, daß die Umsatzsteuer 500 Millionen abwerfen werde, so bliebe noch ein Defizit von 750 Millionen, das sich durch eine Erhöhung der

Branntweinsteuer auch bei der gegenwärtigen Schwäche des Verbrauches auf 650 und bei einer Einführung des Branntweinmonopols noch weiter herabmindern ließe.

Bleibt noch immer ein Abgang von etwa einer halben Milliarde. Wenn durch tarifmäßige Maßregeln, die trotz ihres schweren Druckes auf Produktion und Konsum heute leichter entschuldigt werden, der Staatszuschuß von 1895 Millionen zum Betriebe der Staatsbahnen hereingebracht, und wenn die Gebühren, deren Mehreingang gegenüber dem letzten Friedensjahre schon um 296 Millionen gestiegen ist, nach französischem Vorbilde weiter entwickelt werden, so kämen wir zu einer vollen Deckung des Abganges in dem gegenwärtigen dauernden Gebaren, ohne, etwa mit Ausnahme der Umsatzsteuer, eine radikale Umgestaltung in Angriff genommen zu haben.

Zu einer solchen radikalen Umgestaltung wird wohl die Zeit des Friedens, in der wir Bedarf und Deckungsmöglichkeit erst recht übersehen werden, abzuwarten sein. Im Vergleiche zu den letzten Jahren, in denen so viel vernachlässigt worden ist, werden wir mit uns zufrieden sein dürfen, wenn wir für das laufende Jahr so viel tun, als die beschränkte Zeit erlaubt. Allzufrüh wird weder die Einsicht, noch der gute Wille beschränkt sein dürfen.

Französischer Generalstabsbericht.

28. Juli, abends: Nördlich von der Marne setzten unsere Truppen ihren Vormarsch fort. In der Gegend des Durcq gelang es uns trotz des Widerstandes des Feindes, der sich bemühte, den Uebergang über den Fluß zu verhindern, vorgeschobene Truppen auf das Nordufer zu werfen. Wir drangen in Fère-en-Tardenois ein. Im Nordosten des Riswaldes erreichten wir Champvoisy. Auf unserem rechten Flügel nahmen die Truppen Antheuay, Oizy-et-Violaine und näherten sich der Straßenlinie Reims-Dormans merklich. In der Champagne wurden zwei feindliche Angriffsversuche in der Gegend südlich von den Bergen, denen Geschützfeuer voranging, abgewiesen.

Amerikanischer Bericht: Wir setzten die Verfolgung nordwärts der Marne ungeachtet der hartnäckigen feindlichen Nachhutgefechte fort. Wir überschritten den Durcq und nahmen Cierges, Nesles, Sergh und Nonchères.

Verwaltungshochschulen für Offiziere.

Von Dr. Heinrich Herbsthölzel.

Unter den vielen Vorschlägen, die zugunsten der aus dem Felde Zurückkehrenden gemacht werden, mangelt es an einem durchgreifenden Plan, der auf die jetzigen Verhältnisse Bedacht nimmt und die Fürsorge jener ungezählten Kriegsteilnehmer umfasst, die vor Beginn oder während der Hochschullstudien zu Kriegsdiensten herangezogen und außerstande gesetzt worden sind, sich höhere Bildung anzueignen oder die begonnenen Studien zu vollenden. Tausende junge Männer sind von der Mittelschule weg, wiederum Tausende von den Universitäten und Hochschulen, aus den Probendiensten der Intelligenzberufe ins Feld gezogen, ohne die Möglichkeit zu haben, den Grund zum bürgerlichen Fortkommen, die Bedingungen zur Erlangung einer allgemeinen Bildung zu schaffen. Wenn insbesondere bedacht wird, daß die meisten im Kriegsdienst zu Offizieren ernannten jungen Männer bloß auf Grund der in einem der letzten Jahrgänge der Mittelschule abgelegten Maturatur das Zeugnis der Reife erlangt haben, so erscheint die Versorgung in Ansehung der Wiederaufnahme des Bildungswanges noch erhöht.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wirtschaftliche und soziale Gründe für eine überaus große Anzahl von rückkehrenden Offizieren bestimmend sein werden, sich irgendeinem praktischen Berufe unter Verzicht auf Hochschullstudien zuzuwenden. Im Alter von 18 oder 20 Jahren hat für die meisten der Seeresdienst begonnen und als vereiste, in Sturm und Not erprobte, durch rasch zugreifendes, zielbewusstes Handeln in Führereigenschaft selbständig gewordene Männer kehren sie zurück; sehr viele auch als Krüppel oder in ihrer Gesundheit erschütterte, manche durch jahrelange Gefangenschaft einsame und dem Leben abgekehrte Naturen. Sind das Menschen, die noch einige Jahre an der Technik, an der Universität, oder Bodenkulturhochschule glücklich studieren, Prüfung ablegen und dann als Volontäre in den Privat- oder Staatsdienst eintreten werden?

Was soll aber mit ihnen geschehen? Von den vielen tausenden Offizieren wird ein Teil im Seeresdienst verbleiben; ein großer Teil wird die begonnenen Studien fortsetzen; wieder andere werden Anstellungen erhalten, die ihnen wenigstens halbwegs ein Fortkommen ermöglichen, wenngleich das Mißverhältnis zwischen dem Einkommen als Feldoffizier und einem Beamten der zehnten Rangeklasse zum Beispiel ziemlich stark in die Waagschale fallen dürfte. Aber die Uebrigbleibenden müssen versorgt werden! Unser aller Pflicht ist es, ihnen den Weg zur Erlangung eines bürgerlichen Berufes zu ebnen. Ein solcher wäre die Schöpfung von Verwaltungshochschulen: Unterrichtsanstalten mit verhältnismäßig kurzer Lehrzeit, mit einem umfassenden, jedoch auf streng praktischen Gesichtspunkten aufgebauten Lehrplan, dazu bestimmt, intelligente junge Leute für praktische Berufe vorzubereiten und ihnen die alsbaldige Ausfüllung einer Stelle zu ermöglichen.

Die Gemeinden brauchen Sekretäre, die Genossenschaften benötigten Leiter, Direktoren und Verwaltungsbeamte, die Sparkassen, Banken und Kreditinstitute, insbesondere auf dem Lande, haben Bedarf nach Betriebsorganen, Handelsgeellschaften, Bahnen, Fabriken, Süttenwerke und Vereine brauchen tüchtige Beamte, die den Verkehr mit den Lieferanten, mit den Kunden und Arbeitern pflegen, in Aufwärtsämtern, in Sanatorien, staatlichen und privaten Heilanstalten und Erziehungsanstalten, all überall wird man männliche Kräfte benötigen. Jeder größere Firmenchef, Landwirt, Gewerbetreibende, Grundbesitzer bedarf zu seiner Vertretung im Verkehr mit den Behörden oder für den Fall seiner Abwesenheit (Lazienträger, Geldvorname, Sachverständige usw.) eines Geschäftsführers. Freilich gehört zu den Voraussetzungen, daß diese Stellvertreter, Sekretäre, Direktoren usw. sich die Grundbegriffe des öffentlichen und privaten Rechtes, die elementaren Kenntnisse des Bergbaues, der Landwirtschaft, des Handels und Verkehrs, der technischen Wissenschaften und Seilkunde angeeignet haben. Das kann und soll in der Verwaltungshochschule geschehen. Die Verwaltungshochschule soll kein wissenschaftliches, kein theoretisches Forschungsinstitut, keine Universität sein, vielmehr eine bloße Vorkurschule für das praktische Berufsleben, eine Unterrichtsanstalt, die junge Männer in Stand setzt, noch ehe es zu spät für sie ist, eine auskömmliche Stelle als Intelligenzialer zu erlangen. Man wende nicht ein, daß diese Hochschulen die Halbgebildeten fördern werden. Die Offiziere des Reservestandes haben ihr bestes fürs Vaterland geopfert, ihre Jugend, sie haben die schönsten Jahre des Lebens statt im Körperaal im Schützengroben zugebracht. Nun heißt es, sie rasch und gut zu versorgen. Alles andere ist Sache der individuellen Anlage oder wirtschaftlichen Verhältnisse des einzelnen.

Die Verwaltungshochschule wird entsprechend den beabsichtigten Tendenzen eine Lehrzeit von einem, höchstens zwei Jahren umfassen und allgemeine Rechtskunde (Staatsrecht, Verwaltungsrecht, bürgerliches Prozeß- und Strafrecht), ferner die Gegenstände der Somnologie, des Landwirtschafts-, Forst- und Jagdwesens, der Viehzucht, des Bergwesens, des Bank-, Börsen- und Handelsverkehrs, des Tief- und Hochbaues sowie des Eisenbahn- und Maschinenwesens umfassen müssen. Der Studienplan wird dergestalt einzurichten sein, daß jeder Hörer sich die allgemeinen Grundbegriffe zweignen kann, indem er alle Vor-

lesungen hört, daneben aber die Möglichkeit hat, Spezialkurse zu besuchen. Wer sich zum Beispiel für das Kreditgenossenschaftswesen interessiert, um Sekretär einer solchen Anstalt zu werden, soll in der Lage sein, in das Seminar für Geld-, Bank- und Steuerfragen einzutreten und durch praktische Übungen die notwendigen Kenntnisse zu erwerben.

Diese Verwaltungshochschulen können in allen Landeshauptstädten begründet werden. In ausgezeichneten Lehrkräften mangelt es in Oesterreich bekanntlich nicht, zumal eine große Zahl von Fachleuten neben ihrem bürgerlichen Beruf als Lehrer von Hilfswissenschaften tätig ist. Die Verwaltungshochschulen werden allerdings zur Erlangung des Doktorgrades nicht befähigen können, sie werden auch die vollendeten Studien einer Universität oder wirklichen Hochschule nicht ersetzen. Aber alle diese Rücksichten und Bedenken haben zurückzutreten gegenüber dem einzigen Gedanken, daß unsere Jugend, die geistige Blüte Oesterreichs, geschützt und vor Verbitterung und Not gerettet werde. Der einfache Arbeiter wird seinen Tagelohn haben, der Gewerbegeselle wird eine Anstellung finden, nur der ehemalige Student, von dem es heißt, „daß er nichts ist, aber alles werden kann“, der sogenannte Intelligenzialer soll erst darben, bevor er zu einer schlecht bezahlten Stelle gelangt, er soll als 25jähriger noch einige Semester verbringen und das Doktorat erwerben, um dann irgendwo mit 50 Kronen monatlich als Praktikant einzutreten? Das darf nicht geschehen. Wir alle, die Regierung voran, haben eine Pflicht zu erfüllen.

Die Erstürmung des Col della Beretta.

Das altbewährte Infanterieregiment Freiherr v. Hess Nr. 49, die „Hesser“, deren unser Generalstabsbericht in letzter Zeit wiederholt rühmend gedachte, kämpft gegenwärtig wieder auf dem Boden, den es Monate vorher blutig erstritten hatte. Am 11. Dezember 1917 erstürmten die braven Neunundvierziger den wichtigen Col della Beretta und wir veröffentlichen deshalb heute gerne eine Schilderung jener lähnen Erstürmung aus der Feder eines Mitkämpfers.

Zwei Uhr morgens mochte es gewesen sein, als die Hesser, unter der drückenden Last der Handgranaten schwer keuchend, sich Schritt für Schritt gegen die alten Stellungen des M 88 hinaufwandten. Dort wurde kurze Paß gehalten, während welcher der Kompaniekommandant in kurzen kernigen Worten die Unteroffiziere instruierte, um anschließend die Ausgangsstellung beziehen zu lassen, den rechten Flügel hart an steil abfallender Schlucht.

Ein kalter, feuchter Morgen. Ob die Feinde wohl ahnten, was ihnen die nächsten Stunden bringen würden, als die Feuerschlinge unserer Geschütze in recht unspanster Weise zu sprechen begannen.

7 Uhr 30 Minuten vormittags war's, da krachte es von all unseren Berggründen und dröhnte es in allen Tälern und Schluchten und schlug todbringend und verderbend auf der jäh emporstehenden Spitze der Beretta und ihren Nachbarhöhen ein. In unerbittlicher, hart ansehender Weise hub unsere Artillerie ihr Machtwort an.

Nun, Stürmer, gilt's! Jetzt gilt's zu zeigen, wie Hesser stürmen! Schleichend, mit angehaltenem Atem schier, ging's den steilen Hang hinauf, durch niedriges, schütteres Buschwerk, über dürre, spärliche Grasflächen, auf denen Steigeisen und feste Bergstöcke dem gleitenden Fuße Stütze bieten mußten.

Nicht lange währte die Stille der Vorrückung. Wir sind dem Feinde bald so nahe, daß achtsame Köpfe uns doch merken mußten. Und uns zu empfangen, läßt er nun seine Maschinengewehre und Minenwerfer arbeiten, was das Zeug hält, verschleudert er Handgranaten ohne Zahl und Ziel. Es rattert und knattert, es knallt und kracht vor uns und um uns. Geraume Zeit ist auch weder Freund noch Feind zu sehen, so umhüllt uns und das Vorfeld der Rauch der explodierenden Minen und Gra-

naten. Das fahle Aufblitzen und rote Aufflammen kurzer, rascher Explosionen allein durchdringt fort und fort den unheimlichen Qualm.

Ohne Säumen und in gleichem Rute geht es vor — ans Hindernis. „Drachsheren!“ Mit wenigen kräftigen Schritten fallen die Stachelbräute, noch ehe der Feind sein Feuer auf uns verlegen konnte. „Und durch!“

Graue Blechhelme vor uns. Wir sind an der Stellung. Ein Sprung noch. Wir stehen an der Brustwehr. Ein paar Handgranaten, rechts und links sicher in den Graben, schaffen Raum. Mit erhobenen Waffen springen die Hesser in den feindlichen Graben. Vor solchen Argumenten fahren die Hände der nächststehenden Feinde blitzschnell in die Höhe. Ebenso rasch purzeln flinke Körper über die Brustwehr hinaus und torkeln sich behende den Hang hinab, die ersten Zeichen für den gelungenen Sturm.

In heißem Kampf beginnt das Aufrollen des Grabens nach rechts und links gegen einen in Echem und Mut mit Handgranaten und Bajonetten sich tapfer und tollkühn wehrenden Gegner. Knappe Kommandoworte lassen nicht ruhen: „Sturmkompanie oberhalb des Grabens ordnen! Infanterie, ein Zug nach rechts! Vorwärts!“

Und es geht weiter. Wir stoßen auf mächtige Sandfaumauern, hinter denen wackere Bombardieri noch immer ihre Minenwerfer in Tätigkeit halten. Ein paar Handgranaten, ein schmetterndes Bersten und Mann und Geschütz sind verstummt.

Weiter, immer steiler hinauf, dem dampfenden, rauchenden, feuerpeienden Gipfel zu. Das vermorrene Gestrüpp hört auf. Wieder liegen wir an einem Hindernis, dahinter nackter Felshang, aus dem in wirrem Durcheinander die schwarzen Fontänen der einschlagenden Granaten emporstießen, Rauch und Staub und Trümmer um sich schleudern.

Ein flüchtiger Blick zeigt 8 Uhr 22. — „Kinder, noch acht Minuten! Drachsheren an die Arbeit! Leuchtratehntöche!“

8 Uhr 30. Mit einem Schläge endet das Zermürbungsfeuer unserer Artillerie, ein wildes „Hurra!“ zerreißt die Luft und unsere Hesser werfen sich auf die Italiener, die, noch fassunglos, betäubt, vergessen, daß sie Soldaten sind. Scharen von scheuen Gestalten eilen den Hang zurück, hinab durch das in lose Stücke geschnittene Drahtverhau in die Kriegsgefangenschaft.

Und auch die wackeren Hesser streben bergab — doch vorwärts am feindlichen Hange, an unvollendeten Geschützständen vorbei, gegen die starken, mit massigem Stein- und Erdaufbau wohlgeschützten, bombensicheren Unterstände hin, die guten Fang verheißen. Ein italienischer Bataillonsstab, dem die fixe Hesserarbeit keine Zeit gelassen hat, sich zurückzuziehen, hat nur die Wahl, sich zu ergeben.

In unaufhaltbarem Vorwärtstürmen war der Zusammenhang mit der links anschließenden Sturmkompanie verloren gegangen. Rasche Beobachtung nach links belehrt uns, daß der den Grat entlang führende feindliche Graben dicht besetzt ist und daß geradezu wütend bergab geseuert wird. Der kurze Befehl: „Vorwärts, Hesser, nach links!“ genügt, um in wenigen Sekunden einen Kampf entbrennen zu lassen, in welchem sich die Italiener kraftvoll wehren. Durch die flinke Bekämpfung eines Laufgrabens sucht der Feind unserem Flankenangriff zu begegnen. Vergebliche Mühe!

Mit frohlockendem, hellem Sturmgraus drängt alles den kahlen, feindlichen Hang hinab, über zerrissene Felsstrümmen achlos stolpernd, in Granattrichter purzelnd. Wir wollen dem immer dichter einfallenden Nebel zuborkommen und auch den Hang noch säubern.

In bizarren Formen strecken die Krummhölzer ihr wirres Geäst durch das sie umfangende Grau. Nur dem geübten Auge fallen regelmäßige Flächengebilde auf, die sich bei zeitweise auseinanderfliehenden Dunstmassen als Zelte erkennen lassen. Es hätte des Kommandos: „Dorthin, Hesser!“ kaum bedurft. Manche der Bewohner dieses Lagers müssen erst weniger höflich als energisch aus dem Halbschlummer gerüttelt werden, in welchem sie die Not ihrer Kameraden dort oben verschlafen hatten. Wohl ohne das Bewußtsein erfüllter Pflicht, folgen sie ihnen in die Gefangenschaft.

Etwa 200 Schritte vor uns ist durch den Nebel zeitweise Bewegung zu merken, Gestalten, die sich in ihrem hastigen Lauf, durch den seigen Nebel verzerrt, recht grotesk ausnehmen: ein zweites Lager — in welchem die Reserven eben — ein bißchen spät — umhängen und dann auf uns zudrängen. Ein Gegenangriff, dessen Wirkung schon in der Vorbereitung von uns erstickt wird.

Französischer Generalstabsbericht.

29. Juli, abends. Der Tag war durch sehr heftige Kämpfe auf der ganzen Front nördlich der Marne gekennzeichnet. Der Feind, dessen Widerstand sehr zugenommen hat, bestritt uns das Gelände Schritt für Schritt und versuchte uns durch zahlreiche Gegenangriffe zurückzuwerfen; unsere Truppen schlugen indessen alle Sturmangriffe zurück und drangen aufs neue vor. Am Rande des Dorfes Buzancy bewährten sich die Schotten des Parkes und des Schlosses und behaupteten ihre Stellungen trotz wiederholter Anstrengungen der Deutschen, sie daraus zu vertreiben. Westlich von Plessier-Dulcu und Dulcu-le-Chateau überschritten wir die Straße nach Chateau-Thierry. Wir eroberten Grand Rozoy und Eugny und nahmen in glänzendem Anlauf den Chalmouthügel. 450 Gefangene blieben in unserer Hand. Auf dem rechten Ufer des Durcq erweiterten wir unseren Geländegewinn nördlich von Fere-en-Tardenois und drangen in Sergy ein. Weiter südlich fiel Ronchères in unsere Hand. Auf unserem rechten Flügel überschritten wir die Straße Dormans-Reims südlich von Billers-Agron und gewannen westlich von Bligny und St. Euphraise Boden. In der Champagne blieb ein deutscher Angriff in der Gegend südlich des „namenlosen Berges“ ohne Erfolg.

Orientbericht vom 28. Juli. Gewöhnliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit an der Struma und an der serbischen Front. Westlich vom Wardar wiesen wir eine feindliche Abteilung zurück. Starke Tätigkeit der verbündeten Flieger. Im Laufe der Luftkämpfe des Tages brachten wir ein feindliches Flugzeug zum Absturz.

Englischer Seebericht.

London, 29. Juli, abends.

Bei einer erfolgreichen kleineren Unternehmung in der Nacht zum 29. t. im Abschnitte von Malancourt machten wir 143 Gefangene und erbeuteten 36 Maschinengewehre. Wir erreichten alle Ziele. Die Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Palästinabericht. Im Küstenabschnitt unternahm Eilhs einen erfolgreichen Angriff, wobei sie Gefangene machten und Gerät erbeuteten sowie dem Feinde Verluste zufügten. Araber überrumpelten eine türkische Abteilung im südlichen Hedschas, töteten viele und nahmen die anderen gefangen.

Amerikanischer Bericht vom 29. Juli. Schwere Kämpfe jenseits des Durcq. Sergy, das viermal den Besitzer wechselte, verblieb in unseren Händen.

64

Französischer Generalstabsbericht.

30. Juli nachmittags: Auf der Front nördlich von der Marne ereignete sich im Laufe der Nacht nichts Wichtiges.

Englischer Geheimsbericht.

London, 30. Juli.

Morgens: Bei einem erfolgreichen Vorstoß in der Nähe von Ahette machten wir einige Gefangene. Australische Patrouillen drangen in die Stellungen in der Gegend von Merris ein. Wir machten 40 Gefangene.

Zur Kriegslage

Die Neubildung der strategischen Lage im Westen entzieht sich noch dem Einbild, ist aber offenbar seit dem 28. Juni im Gang. Die Alliierten haben sich darauf beschränkt, ihre Gegenoffensive zwischen Soissons und Reims zu fristen, nachdem der Durchbruch der deutschen Linien nicht gelungen, der Feind aber zur Verkürzung seiner Linien gezwungen worden ist. Man gewinnt den Eindruck, daß diese Verkürzung den Franzosen jetzt selbst zu denken gibt und sie veranlaßt, vorsichtiger zu folgen, als bei der rückwärtslosen Durchführung der verheißungsvoll begonnenen Gegenoffensive zu erwarten war. Da die britischen Armeen noch nicht aus ihrer Defensivstrategie hervorgetreten sind und Foch sich darauf beschränkte, einige englische Divisionen an die Ardre und die Crise zu ziehen, wo sie stark ins Zeug gingen, ist die deutsche Heeresleitung in der Verfügung über ihre Generalreserven nicht gehindert worden. Greifen die Engländer morgen an, so treffen sie voraussichtlich auf einen Gegner, der der Lage wieder völlig Herr geworden ist.

Zwischen Soissons und Reims vollzieht sich indessen der Abbau der deutschen Angriffsfront ohne allzu große Störung durch den Gegenangreifer, der den Spuren des zurückgehenden Feindes folgt, aber über Kämpfe mit planmäßig standhaltenden Nachhuten nicht mehr hinauskommt. Die Deutschen haben den Winkel von Château-Thierry jetzt ganz abgelaßt und gehen, wie vorauszusehen war, über den Oberlauf des Durcq und an der Ardre planmäßig gegen die Vesle zurück. Die Alliierten haben etwa die Linie La Fère-La Bille erreicht und stehen auf ihrem linken Flügel an der Crise im Kampf. Vermutlich finden sie die Wälder zwischen La Fère und Bazoches und La Bille und Fismes, sowie das Massiv von Septmonts im Winkel zwischen Crise, Aisne und Vesle bereits in Verteidigungszustand. Die Fortsetzung der Gegenoffensive wird daher kostspieliger als nötig, aber es liegt trotzdem für Foch eine gewisse Nötigung darin, Opfer zu bringen, da man dem zurückgehenden Gegner das Vorgebiet südlich der Vesle und der Linie Fismes-Braine nicht überlassen darf, weil er sonst sofort wieder zum Angriff übergehen könnte. Es drängt sich daher Foch mehr und mehr das Dilemma auf: Entweder er läßt es gut sein und begnügt sich damit, den vierten großen Angriffsstoß der Deutschen meisterhaft pariert zu haben, wobei er den Gegner von der Marne wegdrückte, Reims rettete, aber die Champagnehügel opfern mußte; oder er dehnt die Schlacht aus, indem er die große Entscheidung, zu der er unzweifelhaft ausgezogen ist, auf andere Weise sucht. In ähnlicher Lage befindet sich Hindenburg, mit dem Unterschied, daß er zwar vorübergehend zur Abwehr gezwungen wurde und auf schleunige Abhilfe bedacht sein mußte, aber nicht sofort an anderer Stelle einen Ausfall unternehmen muß, um aus einem Dilemma herauszukommen. Wie sich die Schlachthandlung fortspinnert und auf welche Weise das noch ungelöste Kampfproblem zum Austrag gebracht werden soll, das entzieht sich jeder Berechnung. Die Gegner stehen sich jedoch so hart gegenüber und die strategische Lage ist so gespannt, daß eine erlösende taktische Entladung kaum vermieden werden kann. Wo sie erfolgt und wohin derjenige, der die Initiative an sich reiht, das Schwergewicht legt, steht dahin. Die Kämpfe um das Vorgebiet der Vesle sagen darüber nicht das geringste aus.

Inzwischen ist in Albanien ein österreichischer Gegenzug sichtbar geworden, der die dort über Fieri und Berat vordringenden Alliierten im letzten Augenblick um die wichtigste Nachsucht ihres Erfolges zu bringen droht. Da die Mittelkolonne der italienisch-französischen Offensivgruppe das Devotiknie nicht rasch genug ausräumen konnte und nördlich Berat auf hartnäckigen Widerstand stieß, fanden die Oesterreicher Zeit, ihren rechten Flügel zu verstärken und die Brückenköpfe am Unterlaufe des Sementi zum Teil zurückzuerobern. Die Kämpfe um Kalmi und Kuzi haben die Balenagruppe offenbar zum Anhalten gezwungen und wirken auch auf die Lage im Devotiknie und am obern Skumbi. Erreichen die Alliierten den Unterlauf des Skumbi in Elbassan nicht, so zerflattert ihre Offensive in Albanien und Franchet d'Esperey wird gezwungen sein, bei Monastir abermals frontal anzugreifen, um die mazedonische Front in Bewegung zu bringen. Das wäre ein aussichtsloses Unternehmen und nur als Entlastung zu bewerten.

Die Entscheidung liegt im Westen, wo sie aus einem großen wechselfollen Feldzug herausge-

holt werden muß. Im Osten erwachen inzwischen strategische Probleme, die die Perspektive von Archangelsk bis Wladivostok aufschlagen, aber voraussichtlich noch sehr langer Zeit zu völliger Reife bedürfen.

Luzern, den 30. Juli 1918.

H. St.

Italienischer Generalstabsbericht.

30. Juli. An der ganzen Front mäßige Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die von der unsrigen bekämpft wurde. In Suhilarien und im Wallarja wiesen unsere Vorposten feindliche Abteilungen zurück. An der Piave brachten Aufklärungspatrouillen Waffen und Geräte ein. Die beiderseitige Fliegertätigkeit war reger. Flugplätze und militärische Ziele hinter den feindlichen Linien wurden mit guter Wirkung bombardiert. In Luftkämpfen wurden 12 feindliche Apparate zu Fall gebracht, ein dreizehnter, von der Artillerie getroffen, stürzte in der Umgebung von Assem ab.

In Albanien haben unsere vorgeschobenen Truppen am Semeni und östlich des Dsum und des Devoli die Einrichtung ihrer Widerstandslinien beendet. Ihr Druck gegen die feindlichen Truppen hat nachgelassen und die Kampftätigkeit ist infolgedessen erheblich zurückgegangen.

Englische Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte.

London, 31. Juli.

Eine Mitteilung des Luftdienstwesens besagt: Am 29. d. griffen wir die Bahnhöfe von Offenburg und Rastatt (Baden), ebenso Stuttgart und Solingen an. Am 30. d. belegten wir den Bahnhof Offenburg erfolgreich mit Bomben. Wir zerstörten drei feindliche Flugzeuge. Ein britisches Flugzeug wird vermisst.

Französischer Generalstabsbericht.

30. Juli, abends. Auf dem rechten Ufer des Durcq brachten uns örtliche Kämpfe weitere Fortschritte auf der Höhe nordöstlich von Fère-en-Tardenois. In der Gegend von Sergy haben wir unseren Geländegewinn gegen mehrere Wiedereroberungsversuche des Feindes behauptet. Südwestlich von Reims sind bei einem Angriff auf St. Euphraise alle deutschen Versuche, diesen Ort zu nehmen, trotz eines kleinen, von ihnen westlich von diesem Dorf erzielten Fortschrittes gescheitert. Von der übrigen Front ist nichts Besonderes zu melden.

Amerikanischer Bericht vom 30. Juli. Wir wiesen in schweren Kämpfen Gegenangriffe am Durcq zurück und verbesserten unsere Stellung.

An das deutsche Volk.

Der Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht dahelme die gesamte Arbeit auf das Höchstmäß persönlicher Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdblichen Beamtenschaft, Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Wülfesturm, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, hart und kraftvoll hervorgehen wird.

In diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Diese Lücken sind in unsere Familien gerissen. Das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham besudeln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verklünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, den 31. Juli 1918.

99. Wilhelm I. R.

An das Deutsche Heer und die Deutsche Marine.

Dies Jahre erster Kriegszeit liegen hinter Euch. Siner Welt von Feinden hat das Deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten siegreich widerstanden, durchdrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein scharfes Schwert, im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe!

Eurer kühnster Angriffswelle trug im ersten Jahre den Krieg in Feindesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahre habt Ihr durch vernichtliche Schlagen die Kraft des Feindes im Osten gebrochen. Währenddessen boten Eure Kameraden im Westen gewaltiger Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Frucht dieser Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Frieden. Im Westen wurde der Feind von der Wucht Eures Angriffs empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate zählen zu den höchsten Ruhmesstaten deutscher Geschichte.

Ihr steht mitten im schwersten Kampf. Verzweifelte Kraftanstrengung des Feindes wird wie bisher an Eurer Tapferkeit zu nichts. Des bin ich sicher und mit mir das ganze Vaterland. Uns schrecken nicht amerikanische Heere, nicht zahlenmäßige Uebermacht, es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das lehrt die preussische und deutsche Geschichte, das lehrt der bisherige Verlauf des Feldzuges.

In treuer Kameradschaft mit meinem Heere steht meine Marine in unerschütterlichem Siegeswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der größten Seemächte der Welt zum Trotz führen meine Ueberseeboote zuhause und des Erfolges gewiß den Angriff gegen die dem Feind über die See zuströmende Kampf- und Lebenskraft. Stets zum Schloßen bereit bahnen in unermüdlicher Arbeit die Hochseestrotzkräfte den Ueberseebooten den Weg ins offene Meer und sichern ihnen im Verein mit den Verteidigern der Küste die Deckung ihrer Kraft.

Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schaar unserer Schütztruppe erdrückender Uebermacht tapfer stand.

In Ehrfurcht gedenken wir aller derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben.

Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde stellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in entfangungsvoller Hingabe in den Dienst unserer großen Sache.

Wir müssen und werden weiterkämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanstrengung vollführen. In diesem Geiste sind Heer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstehen, ihr unbeugsamer Wille wird den Sieg im Kampf für Deutschlands Freiheit bringen. Das wolle Gott!

Großes Hauptquartier, den 1. August 1918.

Wilhelm

2./VIII. 1918

a
2
7/2**Französischer Generalstabsbericht.**

1. August nachmittags: In der Gegend südwestlich von Reims wurde ein deutscher Angriff auf die Höhen von Bligny nach lebhaftem Kampf abgewiesen. Der Feind führte verschiedene Handstreichs in der Gegend von Four de Paris und auf dem rechten Maasufer aus, ohne irgendeinen Vorteil zu erreichen. Die Franzosen brachten ihm Verluste bei und machten Gefangene.

Amerikanischer Bericht vom 31. Juli: Südwestlich des Meunierwaldes trieben wir den Feind nach schwerem Bajonettkampf in die Wälder. Wir nahmen das Gehölz bei Grimettes und erreichten das Dorf Ciriges.

Italienischer Generalstabsbericht.

31. Juli: In der Nacht zum 28. Juli übernahm unsere Alpenjäger einen vorgeschobenen feindlichen Posten im Val Daone und nahmen die Insassen gefangen. Im Brentatal unternahm der Feind in der Nacht zum 30. Juli nach heftigem Beschützungsterror auch auf die Nebenhänge und das unmittelbar anschließende Hintergelände unserer Linien mit starken Kräften einen Angriff gegen unsere Linien auf dem Cornone (Eldabhänge des Cassio Nasso). In entschlossenem Gegenangriff und nach heftigem Nahkampf wies unsere Infanterie den Feind glatt ab. Der Gegner war gezwungen, zurückzugehen, wobei er Maschinengewehre und Flammenwerfer sowie einige Gefangene in unseren Händen ließ. Unsere Flieger wiederholten gestern ihre wirksamen Bombenangriffe auf feindliche militärische Ziele und schossen in Luftkämpfen fünf feindliche Apparate ab.

Französischer Generalstabsbericht.

31. Juli, nachmittags: Die Deutschen griffen nach starker Artillerievorbereitung die neuen französischen Stellungen östlich von Dully-le-Chateau an. Die Franzosen wiesen den deutschen Sturm ab und hielten ihre Linien unverfehrt. Auf dem rechten Ufer des Durcq entwickelte sich heftige Kämpfe nordöstlich von Fère-en-Tardenois. Das Dorf Seringes ging von einer Hand in die andere und wurde schließlich durch einen amerikanischen Gegenangriff genommen. Zahlreiche deutsche Handstreich bei Mesnil, St. Georges, östlich von Montdidier, im Prießterwald, auf dem rechten Ufer der Maas und in den Vogesen erzielten kein Ergebnis. Andererseits vollführten die Franzosen einen Einbruch in die deutschen Linien nordöstlich von Berthes und Le Hurlus, wobei sie Gefangene einbrachten. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

31. Juli, abends: Auf der ganzen Front war die Schlacht am Tage durch Artillerietätigkeit gekennzeichnet. Zwischen Montdidier und der Oise erzielte ein feindlicher Handstreich nördlich von Antheuil kein Ergebnis.

Englischer Secresbericht.

London, 31. Juli.

Morgens: Wir machten bei erfolgreichen Vorstößen und Patronenengeschießen in der Nähe von Lens, nördlich von Bethune und auf dem nördlichen Abschnitt unserer Front verschiedene Gefangene. Feindliche Vorstöße südwestlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Amerikanischer Bericht vom 30. Juli, abends: An der Durcalinie versuchte der Feind, das Vorrücken unserer Truppen aufzuhalten, indem er seine Gegenangriffe erneuerte. Im Laufe harter Kämpfe wiesen wir ihn ab und verbesserten unsere Stellungen.

31. Juli. Die feindliche Artillerie war südwestlich von Albert und östlich von Robecq tätig.

Der bayerische Kriegsminister über die Kriegslage.

Abwehr von Gerüchten.

München, 2. August. Die beiden Kammern des Landtages hielten heute ihre Schlusssitzungen ab.

Zu der Reichsratskammer nahm bei Beratung des Militärates Kriegsminister v. Selingrath das Wort zu folgenden Ausführungen: Das vierte Kriegsjahr hat uns die Erlösung aus der Erstarrung des jahrelangen Stellungskrieges an der Westfront gebracht; unsern wuchtigen Angriffsbewegungen waren glänzende Erfolge beschieden. Wenn das Jahr nun mit militärischen Ereignissen geendet hat, die einen vorübergehenden Stillstand in der eingeleiteten Angriffsbewegung bedeuten, so ist damit eine Lage gegeben, die man unmöglich außerhalb des Rahmens der noch im Gange befindlichen Gesamthandlung beurteilen kann. Diese Gesamthandlung entzieht sich aber naturgemäß der öffentlichen Besprechung, solange sie nicht zum Abschluß gekommen ist. Es ist ein Zeichen der Reife unsres Volkes, daß es sich durch die Tatsache der eingetretenen Stodung in dem festen Vertrauen auf die glückliche Weiterentwicklung unsrer militärischen Lage nicht beirren läßt, sondern sich geduldig mit dieser unvermeidbaren Verzögerung der endgültigen Entscheidung abfindet.

Die schweren Kämpfe zwischen der Aisne und Marne beweisen, daß der Kampf und Siegeswille der Entente noch nicht gebrochen ist, daß wir ihm die Ueberlegenheit des härteren, stärkeren Willens entgegensehen müssen, wenn wir die Friedensbereitschaft unsrer Feinde erzwingen wollen. Diesen einheitlichen, unbeirrten Willen im ganzen deutschen Volke zu wecken und zu festigen ist die vornehmste Aufgabe, vor die das fünfte Kriegsjahr die Heimat stellt.

Die schwersten Opfer bringt das Volk willig und treu. Aber es verlangt mit vollem Recht, daß sie gemeinsam von allen Volksgenossen getragen werden. Nichts wirkt abträglicher auf die Geschlossenheit und die Einheit des Willens als die Empörung gegen einzelne, die aus der gemeinsamen Not des Volkes Nutzen ziehen und sich ihrem Anteil an den Opfern des Volksganges entziehen. Wer daran mitwirken will, dem Volk den stahlharten Willen zum weiteren Aushalten bis an ein glückliches Ende zu erhalten, muß auch mitkämpfen gegen die, die aus der Konjunktur der Kriegsverhältnisse persönlichen Vorteil zu ziehen trachten, gleichgültig, auf welchem Gebiete. Mehr und mehr noch als bisher muß die Erkenntnis heranreifen, daß es sich in diesem Kriege um die Existenz der Gesamtheit der deutschen Nation handelt und daß mit dieser Existenz das Schicksal der Einzelperson steht und fällt. Wer für eigene Sonderinteressen arbeitet, der arbeitet gegen die Gesamtheit des Volkes und gegen die Einheit des Willens, die uns bitter nottut in schwerer Zeit, in der aber auch die sichere Gewähr liegt für die Erreichung einer besseren Zeit.

Der Kriegsminister wendete sich sodann den im Umlauf befindlichen Gerüchten über die Seerführer und die Ernährungslage zu, die zum Teil so wild und abenteuerlich sind, daß man kaum begreife, wie sie in gewissen Volksteilen geglaubt und weiterverbreitet werden können. Sie seien nichts anderes als das Ergebnis emfiger, zielbewusster Wühlarbeit, die unsre Feinde durch Agenten im Inland leisten. Wer an ihrer Verbreitung mitwirke, müßte rücksichtslos gefaßt und der verdienten empfindlichen Strafe zugeführt werden.

Freilich gebe es auch eine andre Art von Nachrichten, die von Mund zu Mund gehen und von Leuten stammen, die die ihnen amtlich bekanntgewordenen Nachrichten weiter erzählen und so unermesslichen Schaden stiften. Auch gegen solche Geschwätzigkeit müsse in jedem Falle rücksichtslos und mit der ganzen Strenge des Gesetzes eingeschritten werden.

3./VIII. 1918.

76

Feindliche Berichte.

Kriegspressequartier, 2. August.

Der französische Generalstab berichtet:

1. August abends: Nördlich des Ourcq warfen unsere Truppen in Gemeinschaft mit englischen Einheiten den Feind aus den Stellungen in der Gegend zwischen Le Plessier-Huleu und dem Flusse, in denen er sich mit Energie festhielt, zurück. Wir eroberten die Höhe nördlich Grand-Rozoy, rückten über das Dorf Beugneux hinaus und erreichten Cramoisselle und Cramaille. Wir erzielten auf diesem Punkte einen Fortschritt von ungefähr drei Kilometern. 600 Gefangene blieben in unseren Händen. Weiter südlich bemächtigten wir uns des Dorfes Cierges und des Reunière-waldes. Nördlich der Straße Dorman-Reims eroberten wir nach hartem Kampfe das Dorf Romigny und machten ungefähr 100 Gefangene. Die Gesamtzahl der an der Front der Marne-Schlacht und in der Champagne während der Zeit zwischen dem 15. Juli, dem Anfang der deutschen Offensive, und dem 31. Juli gemachten Gefangenen beläuft sich auf 33.500, darunter 574 Offiziere.

Amerikanischer Bericht vom 1. August: Lebhafteste örtliche Kampfhandlungen am Ourcq entwickelten sich durch unsere Angriffe und feindliche Gegenangriffe an mehreren Punkten. Wir nahmen das Dorf Cierges und rückten darüber hinaus vor. Sonst ist die Lage in dieser Gegend unverändert.

Italienischer Generalstabsbericht.

1. August: An einigen Punkten der Front war die Kampf-tätigkeit in der Nacht und am gestrigen Tage lebhafter. Im Pirotal stieß eine unserer Erkundungsabteilungen auf eine feindliche Patrouille, schlug sie in die Flucht und nahm ihr einige Gefangene ab. Am Monte Corno, im Vallarja und auf dem Cornone (Südänge des Sasso Rosso) wurden feindliche Abteilungen, welche sich unseren Linien nach intensiver Artilleriesvorbereitung zu nähern suchten, in blutiger Weise dank der Wachsamkeit unserer Verteidiger und dem raschen Eingreifen der Artillerie zurückgeschlagen. Auf dem Asolone wurde ein feindlicher Vorposten durch einen kühnen Handstreich über-rumpelt, wobei wir zwei Chargen und zwölf Soldaten zu Ge-fangenen machten. Im Verlaufe von Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge abgeschossen.

Hindenburg und Ludendorff über die militärische Lage.

Empfang unseres Kriegsberichterstatters bei den Heerführern der deutschen Armee.

Von Hans Kruier.

Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Von unsren zwischen Aisne und Marne in heftiger Gegenwehr kämpfenden Divisionen kommend, hatte ich gestern im Großen Hauptquartier Gelegenheit, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und den Ersten Quartiermeister Ludendorff zu sprechen. Zuerst empfing mich Ludendorff, der mit großem Freimuth ein Bild der gegenwärtigen militärischen Lage im Westen gab. Er führte etwa folgendes aus:

„Diesmal ist uns unser strategischer Angriffsplan nicht geglückt, das muß offen ausgesprochen werden. Er blieb auf einen taktischen Erfolg beschränkt. Der Feind wich besonders in der Champagne unserem Schlage aus, so mußten wir die Fortführung unseres Angriffes aufgeben, er hätte uns zu große Opfer gekostet. Bereits am 16. Juli, abends, wurde die allgemeine Angriffsoperation eingestellt. Auf solche Wechselfälle muß man im Kriege gefaßt sein, und bei allen solchen nur von den Gesetzen eines weit vorausschauenden Handelns diktierten Maßnahmen muß uns das verständnisvolle Vertrauen der Heimat zur Seite stehen.“

Dem Entschlusse und den Maßnahmen des französischen Oberbefehlshabers kann man die Anerkennung nicht verjagen. Wir hatten sie als richtig vorausgesetzt und erwartet. Dieselben Truppen, die am ersten Schlachtmorgen durch den ungeheuren Tankeneinsatz überrascht zurückwichen, kämpften schon am selben Abend wie die Löwen. Am zweiten Tage waren wir wieder voll-

ständig Herren der Lage. Besonderes Lob verdient die Führung der 7. und 9. Armee; sie schlug den französischen Angriffsplan, uns den bis zur Marne ausgreifenden Bogen abzuschneiden, entzwei. Der mit dem Einzuge eines großen Teiles seiner Kampftracht gesuchte entscheidende Erfolg blieb dem Feinde versagt. Mithras hat er seine Divisionen und rücksichtslos seine Hilfsvölker geopfert. Dieses Ziel müssen wir auch fernerhin mit möglichst geringen eigenen Opfern zu erreichen suchen.

Wir kämpfen auf französischer Erde, und so schmerzlich es wäre, im eigenen Lande auch nur ein Dorf zu opfern, wir haben feindliches Gelände genug, und was wir aufgeben, überlassen wir dem Gegner planmäßig. Geländegewinn und Marne sind Schlagwörter; sie sind geeignet, Augenblicksstimmungen zu erzeugen, aber nicht für den Ausgang des Krieges von Bedeutung. Operationen werden von rein militärischen Gesetzen vorgeschrieben, Operieren heißt bewegen.

Den Zuwachs an Zahl, den der Feind durch amerikanische Truppen und afrikanische Hilfsvölker erhielt, unterschätzen wir nicht, um so wichtiger ist die Einbuße, die er durch seine erfolglosen Opfer erleidet. Ich hoffe, daß Sie aus meiner freimütigen Darlegung den Eindruck gewonnen haben, daß ich mit absoluter Sicherheit dem Fortgang des großen Ringens entgegen sehe. Die Schlachthandlungen können schon mit Rücksicht auf die Truppe nicht kontinuierlich fortgehen, aber was wir im Auge gehabt haben, werden wir nicht fallen lassen.“

Nach diesen Darlegungen des Generalquartiermeisters empfing uns Hindenburg. Sein gesundes Aussehen widerlegte von selbst die trübsüchtigen Gerüchte, die man auch an der Front über ihn verbreitet hatte. Mit dem Pour le mérito, dem Eisernen Kreuz erster Klasse, dem Großkreuz und dem Blücherorden geschmückt, stand er vor uns, und aus allen seinen im Gespräch vorgebrachten Worten floß neben menschenfreundlichem Wohlwollen ein unbezwingliches Vertrauen. Zunächst spendete er, nachdem er in wenigen Worten ein großzügiges Bild der Lage entworfen, den Truppen Lob und rücksichtslose Anerkennung.

„Unsere Infanterie“, sagte der Generalfeldmarschall, „hat Ungeheures geleistet; sie hat die volle Schwere der Angriffe auf ihren Schultern getragen und fühlt sich noch immer der feindlichen Abwehr überlegen. Auch die Artillerie hat, zum Teil in der vordersten Linie, mit größtem Erfolge die feindlichen Tankmassen bekämpft. Eisenbahner und Nachschubtruppen haben ihren entsagungsvollen Dienst mit festerer Ruhe selbst unter sehr schwierigen Verhältnissen durchgeführt; sie haben

alle Großes geleistet und dem Feinde die schwersten Verluste zugefügt.“

Ich aber habe die Pflicht, mit den Truppen hausväterisch umzugehen. Darum habe ich die Kämpfe in ein günstigeres Gelände verlegt, um den Truppen den Kampf und die Lebensbedingungen durch bessere Zufuhr zu erleichtern. Berichten Sie der Heimat von den Leistungen der Truppen und von unserer Zuversicht. Der Krieg ist in der Heimat wie im Felde im vierten Jahr keine Kleinigkeit. Das wissen wir alle, und nach dem Frieden sehnen wir uns alle, aber bis dahin müssen wir durchhalten mit altpreußischer, mit deutscher Kraft, und wenn wir uns weiter so halten, werden wir uns bewähren wie in diesen vier Jahren. Dann werden wir es auch schaffen.“

Mit einem Gruß an die deutsche Heimat schloß der Generalfeldmarschall seine kurzen, ersten Worte und fügte lächelnd hinzu, wie gesund er sich fühle und wie

zufrieden, so muß bis zum Schlusse des Weltkrieges zu bleiben.

Kritik an der Piave-Schlacht.

Wie es kam, daß trotz glänzender Tapferkeit, die sich auch bei dem mit außerordentlichem Geschick durchgeführten Rückzug über die Piave zeigte, unsere Verbündeten einen taktischen Mißerfolg erlitten, untersucht Hauptmann C. M. im „St. Galler Tagblatt“. Als einen Hauptfehler bezeichnet er die Verzögerung des Angriffs. Dann fährt er fort:

Mit der Verzögerung stellte sich ein zweiter Fehler ein: Der Verzicht auf die Ueberraschung. Die Kriegserfahrung lehrt, daß Durchbruchunternehmen durch so stark befestigte Fronten nur dann zu vollem Erfolge führen, wenn es gelingt, überraschend an der Einbruchsstelle eine derartige Uebermacht zu vereinigen, daß sie den Gegner im ersten Anlauf überwältigt. Zu einer solchen Ueberraschung gehört, daß die eigenen Truppen selbst über Datum und Ort des Angriffs bis zuletzt im unklaren gehalten werden. Deutscherseits hat man das bekanntlich so weit getrieben, daß überhaupt keine schriftlichen Befehle ausgegeben werden; die mündliche Befehlsausgabe, verbunden mit der Einhändigung von Kartenstizzen, in welchen den einzelnen Gruppen ihre Ziele und die zu benützendenden Wege bezeichnet wurden, wurde dafür angewandt. Sie können dies aber nur da, wo nicht nur das Korps der Generalstabsoffiziere, sondern jeder Offizier bis zum einfachen Leutnant auf der Höhe steht und wo eine ganze große Front auf einen derartigen Grad jederseitiger Schlagbereitschaft gebracht wird, daß der Angriff im letzten Moment an beliebiger Stelle ausgelöst werden kann.

Dazu kam eine von Anfang an verfehlte Wahl der Angriffspunkte und die dadurch bedingte unglückliche Einteilung der Kräfte. Daß ein Uebergang über die Piave ein Unternehmen von größter Schwierigkeit war, lag auf der Hand, zumal hinter der Mitte der Angriffsfront nur 15 Kilometer vom Hindernis der Piave, die große Lagerfestung Treviso liegt und man annehmen konnte, der Montello und andere wichtige Verteidigungspunkte seien direkt in das Vorfeld dieser Festung einbezogen. Es drängte sich damit von selbst auf, daß die überwältigende Stoßkraft des Angriffes auf den Montello-Rücken einerseits und den ihm nordwestlich gegen den Alpenfranz vorgelagerten 475 Meter hohen Monte Sulder konzentriert werden mußte. Gelang es, diese beiden Höhenzüge zu nehmen, so war damit an der Bruchstelle der italienischen Front eine Bresche von 25 Kilometer Breite geschlagen. Statt daß nun aber der an sich durchaus richtig gedachte österreichische Begleitstoß vom Gebirge her seine durchschlagende Kraft östlich des Grappa-Massives entfaltete, wo man ohnedies der Tiefebene schon am nächsten stand, und sich das Zusammenwirken der gegen den Montello und den Monte Sulder angeführten Kräfte mit den gegen Monte Tomba und Monsenera vorgehenden Stoßtruppen zu einem engen, konzentrisch gepackten Ziele hätte vereinigen lassen, verstaifte man sich erneut darauf, beiderseits der Brenta durchzustößen, wo man nun nachgerade oft genug sich blutige Köpfe geholt hat.

Verlegte man aber, wie es geschehen ist, das Schwergewicht des Angriffes auf die Piave-Front und erstrebte vor allem das Uebersehen starker Kräfte auf das rechte Piave-Ufer, dann durfte dieses Unternehmen nur angelegt werden in einem Zeitpunkt, der einigermaßen konstantes ordentliches Wetter verhieß. Daß der Piave-Fluß ein „Torrente“ ist, d. h. ein Gebirgsstrom, der zur Zeit der Trockenheit stellenweise sogar durchsirtet werden kann, zur Zeit großer Regenfälle aber stark anschwillt und dann einen förmlichen Wildbach von 1 bis 2 Kilometer Breite darstellt, war bekannt. Erzielten die deutschen Angriffe im Westen so große Erfolge, so verdanken sie dies nicht zuletzt dem Umstande, daß sie da, wo ihr Gelingen trockenes Wetter voraussetzte, erst dann angelegt wurden, wenn der großartig ausgebauten meteorologische Dienst der Armee eine entsprechende Trockenheitsperiode voraussagen konnte. Der österreichische Angriff ist mitten in eine Periode der stärksten atmosphärischen Störungen gefallen, die bereits am 14. Juni vorausgesagt wurden. Trotzdem hat der Angriff am 15. begonnen und er ist dermaßen in eine neue Regenschlüt hineingefallen, daß gesagt werden darf: Nicht die italienische Armee, sondern das Wetter hat die Oesterreicher zum Rückzug gezwungen. Englische Berichte erwähnten schon am 20., fast alle Brücken der Oesterreicher über die Piave seien vom Hochwasser weggeschwemmt worden. Offenbar ist es dann nicht mehr gelungen, den wütenden Strom neuerdings rechtzeitig zu fesseln. Nachschubschwierigkeiten schwerster Art stellten sich ein, dermaßen, daß mittels Fliegern das Allernotwendigste an Munition über den Strom transportiert werden mußte. Daß das aber nur wie ein Tropfen auf einen glühenden Stein wirken konnte, liegt nahe.

Französischer Generalstabsbericht.

2. August, nachmittags. Die seit zwei Tagen durch unsere Truppen und die Einheiten der Alliierten auf der Front nördlich der Marne ausgeführten Angriffe hatten vollen Erfolg. Infolge der Zusammenstöße auf der ganzen Linie waren die Deutschen gezwungen, die Verteidigungsstellung, welche sie zwischen Hères-en-Tardenois und Ville-en-Tardenois gewählt hatten, aufzugeben und den Rückzug zu beschleunigen. Auf unserem linken Flügel drangen die Truppen in Soissons ein. Mehr südlich überschritten sie die Dife in ihrem ganzen Lauf. Im Zentrum nördlich des Durcq rüdten wir bedeutend vor. Wir haben Arcey (hier sind im Telegramm einige Worte verstümmelt) überschritten und sind im Dolewalde eingedrungen. Mehr östlich ist Coulouges, vier Kilometer nördlich vom Meunierwalde, in unserem Besitz. Auf unserem rechten Flügel sind Courrancaux,

Villers-Agron und Ville-en-Tardenois in unserem Besitz. Auf diesem Frontteile rüdten wir unsere Linien um ungefähr fünf Kilometer nördlich der Straße Dormans-Reims auf die allgemeine Linie Bezilly-Vhery vor. Zwischen Ardre und Vesle besetzten wir Oueux und Chilloise.

Im Laufe der Nacht machten die französischen Truppen neue Fortschritte nördlich der Marne.

3. August, nachmittags. Die französischen Truppen setzten während der Nacht ihren Vormarsch auf die Vesle fort. Auf dem linken Flügel erreichten die Franzosen die Nisne zwischen Soissons und Benizel.

Amerikanischer Bericht vom 2. August, abends. Gestern nahmen unsere Truppen an der Durcqfront nach harten Kämpfen die Höhe 200 südlich von Coulouges, ferner das Gehölz östlich dieser Anhöhe. In der Früh begann der Feind, indem er auf weitere Anstrengungen und Versuche, unseren Vormarsch aufzuhalten, verzichtete, sich zurückzuziehen. Dichtauf gefolgt von unseren Truppen. Unser Vormarsch, der schon eine Tiefe von fünf Meilen erreichte, dauert an.

Italienischer Generalstabsbericht.

2. August: An der ganzen Front mäßiger Kampf der beiden Artillerien. Im Becken von Alano bedrängten unsere Patrouillen in wirksamer Weise die Linie der kleinen gegnerischen Wachtposten, fügten dem Feinde Verluste zu und brachten einige Gefangene ein. Sie zwangen die übrigen Feinde, sich zurückzuziehen. Sechs Flugzeuge und ein Fesselballon wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Albanien: Während der verfloffenen Tage keine Kampfaktivität in den vorgehobenen Linien. Unsere Deckungstruppen rückten an mehreren Punkten in Verbindung mit unseren Verstärkungsaktionen gegen die feindlichen Widerstandsstellungen vor. Am gestrigen Tage wurden feindliche Erkundungsabteilungen in blutiger Weise von unseren Vorposten abgewiesen und ließen 3 Offiziere und 32 Mann in unserer Hand.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegstaschen“) vom Verlag zu beziehen.

Bisher erschienen:

Hef 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 7. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

28. Juli.

Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände neuer Stellungen. Linie Bruyères—Billeneuve sur Fère—Courmont—Passy—Brigny—Cuisies—la Neuville-aux-Lorris—Chamuzay von den Franzosen erreicht (am 27. Juli). Bei Ardenica, am Semeni bei der Kuci-Brücke und bei Jagodina der Feind abgewiesen. Bei Maan und Dshardun starke Rebellenverbände von den Türken abgeschlagen (am 26. Juli). Bon U-Booten 21 000 To. versenkt.

29. Juli.

Teilangriffe des Feindes nördlich Billemontoire abgewiesen (am 28. Juli). Englische Teilangriffe nördlich der Sys, nördlich der Scarpe und nördlich der Somme abgewiesen (am 28. Juli). Unser vorderes Kampfgelände zwischen Durcq und Acre planmäßig geräumt. Die Verteidigung in die Gegend von Fère-en-Tardenois verlegt (vom 26. zum 27. Juli). Die Feinde vom Süd- auf das Nordufer des Durcq gelangt. Fère-en-Tardenois, Nesle, weiterhin Anthony, Oisy und Violaines in Feindeshand. Am Semeni-Knie und im Gebirge Wali Sitoves starke feindliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bon U-Booten 15 000 To. versenkt.

30. Juli.

Feldmarschall v. Eichhorn und Hauptmann v. Dreßler in Riew durch einen russischen Links-Sozialrevolutionär ermordet. Englische Teilangriffe bei Merres (nördlich der Sys) und Arette abgewiesen. (Am 29. Juli.) Feindlicher Angriff gegen die Front Hartennes—Fère-en-Tardenois, von Fère-en-Tardenois bis zum Walde von Meunière, sowie zwischen Chambrecy und Brigny abgewiesen. Grand Rozoy, Cugny, Rouchères in Feindeshand. Eindringen des Feindes in Sergny. Südlich Villers Agron die Straße Dormans—Reims von den Franzosen überschritten. (Am 29. Juli.) Feindlicher Stützpunkt nordöstlich Perthes genommen. Bon U-Booten 19 000 To. versenkt.

31. Juli.

Zwischen Hartennes—Fère-en-Tardenois nur ein erfolgloser Teilangriff des Feindes vor Saponan. Zwischen Fère-en-Tardenois und dem Meunière-Walde und am Walde selbst Anstürme der Feinde gescheitert, ebenso Teilangriffe bei Romigny; Seringes in Feindeshand. Bon U-Booten 13 000 To. versenkt.

1. August.

Rundgebungen des Kaisers an Volk, Heer und Marine zum Beginn des 5. Kriegsjahres. Ostlich Fère-en-Tardenois Teilangriff der Franzosen abgewiesen, ebenso nordöstlich Perthes. Erfolgreicher deutscher Vorstoß südlich vom Fichtelberg und in den Argonnen. (Am 31. Juli.) Zurückweichen der Italiener nordwestlich und nordöstlich Berat in 30 Km. Frontbreite. (Am 30. Juli.) Bon U-Booten 16 000 To. versenkt.

2. August.

Rücktritt des Chefs des Admiralstabes Admiral v. Holkendorff. Sein Nachfolger: Admiral Scheer, bisher Chef der Hochseestreitkräfte. Feindliche Angriffe von beiderseits Billemontoire bis südlich Hartennes abgewiesen, ebenso aus der Linie nördlich Grand Rozoy—Fère-en-Tardenois unternommene Angriffe, besonders beiderseits Beugneux und zwischen Cramaille und Fère-en-Tardenois blutig gescheitert. Angriffe nördlich Cières abgewiesen. Eine Höhe nördlich Grand Rozoy in Feindeshand, Cramaille und Cramaille von den Franzosen erreicht, in Cières und den Meunière-Wald der Feind eingedrungen. — Romigny vom Feind genommen. (Am 1. August.) Die Rückverlegung der deutschen Linien südöstlich Soissons vom 1. auf 2. August planmäßig fortgesetzt. In Albanien die österreichisch-ungarischen Truppen bis an die Linie Fieri—Berat gelangt. Weiter östlich am oberen Devoll-Tal heftiger feindlicher Widerstand (am 1. August).

Die Intervention Japans.

London, 3. August. (Meldung der Telegraphencompagnie.) In Tokio hat die japanische Regierung über die Entsendung von Truppen nach Wladiwostok folgende Erklärung verlautbaren lassen: Die japanische Regierung, die dem russischen Volke mit Gefühlen aufrichtiger Freundschaft gegenübersteht, hat immer die Hoffnung gehegt, daß die Ordnung in Rußland bald wiederhergestellt werden und die Entwicklung des russischen nationalen Lebens seinen ungestörten Fortgang nehmen werde. Jetzt liegen Beweise dafür vor, daß die Centralmächte Europas die verworrenen Zustände in Rußland zu ihrem Vorteil auszunutzen, ihren Druck auf Rußland immer mehr kräftigen und ihre Tätigkeit zur Besitzergreifung des russischen Gebietes im fernen Osten immer stärker durchzuführen. Sie haben den Durchzug der tschecho-slowakischen Truppen durch Sibirien immer wieder verhindert, und die Streitkräfte, die den Tschecho-Slowaken in den Weg treten, haben deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene aufgenommen. Diese haben sogar die Führung an sich gerissen. Die Tschecho-Slowaken, die den Wunsch haben, ihrer Rasse eine freie und unabhängige Existenz zu sichern, und sich deshalb der gemeinsamen Sache der Alliierten angeschlossen haben, beanspruchen die Sympathie und die Achtung der Kriegslameraden, denen sie sich angeschlossen haben. Im Hinblick auf die Gefahr, der die tschecho-slowakischen Truppen gegenwärtig in Sibirien durch die Deutschen sowie die Oesterreicher und Ungarn ausgesetzt sind, haben die Alliierten selbstredend die Unmöglichkeit eingesehen, weiter untätig zu bleiben. Ein bestimmter Teil ihrer Truppen hat bereits Befehl erhalten, nach Wladiwostok abzugehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich ebenfalls den Ernst der Lage vergegenwärtigte, hat sich neulich an die japanische Regierung mit dem Vorschlag gewendet, sie möge schleunigst Truppen entsenden, um den Druck, der auf den Tschecho-Slowaken in Sibirien lagert, zu erleichtern. Die japanische Regierung, die bereit war, das Verlangen der ameritanischen Regierung zu erfüllen, hat beschlossen, sofort im Zusammenhang mit der im Zuge befindlichen großen Expedition Streitkräfte zur Verfügung zu stellen. Ein entsprechender Teil dieser Truppen wird sofort nach Wladiwostok abgeschickt werden. Obwohl demzufolge die japanische Regierung die Notwendigkeit eines Eingreifens anerkannt hat, hegt sie dennoch den Wunsch, die Beziehungen einer dauerhaften Freundschaft mit Rußland aufrechtzuerhalten, Rußlands territoriale Unverletzbarkeit zu achten und sich von jeder Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Rußlands fernzuhalten. Japan hat weiter den Wunsch, sofort alle Truppen aus den russischen Gebieten zurückzuziehen, wenn die angezeigten

Ziele verwirklicht sein werden. Rußlands Souveränität in politischer und militärischer Hinsicht wird vollständig unverletzt bleiben.

Französischer Generalstabsbericht.

3. August, abends: Tagsüber warfen unsere Truppen die feindlichen Nachhut zu rück und setzten ihren Siegesmarsch auf einer Front von etwa 50 Kilometer Breite in der Richtung auf die Vesle fort. Auf unserem linken Flügel erreichten wir die Aisne und Vesle von Soissons bis Fismes, dessen Ränder die Amerikaner besetzt halten. Westlich von Fismes erreichten wir die Linie nördlich von Courville-Branscourt-Costevelles-Champigny. Unsere Kavallerie-erkundungsabteilungen gehen längs der Eisenbahn Soissons-Reims vor. An verschiedenen Punkten übersteigt unser Fortschritt seit gestern 10 Kilometer. Mehr als 50 Dörfer sind an einem einzigen Tage befreit worden.

Amerikanischer Bericht: 3. August: Der Feind wurde in Verwirrung über die Veslelinie getrieben. Seit 18. Juli machten wir im Laufe unserer Unternehmungen 8400 Gefangene und nahmen 133 Geschütze.

4. August, nachmittags: An der Schlachtf front ist die Lage unverändert. Aus dem Verlaufe der Nacht ist kein Ereignis zu melden.

Englischer Heeresbericht.

London, 3. August.

Morgens: In der Nähe von Feuchy schlugen wir einen Angriff ab und besetzten Teile der feindlichen Frontlinie im Abschnitt von Albert.

Abends: Die Fortschritte unserer Patrouillen im Abschnitt Albert dauern an. Wir halten den größeren Teil des Gebietes, das vorher der Feind westlich von der Ancre innehatte, besetzt. Wir warfen starke Streifabteilungen südöstlich von Seburnerne vollständig zurück.

4. August, früh: Unsere Patrouillen erreichten die Ancre zwischen Deruancourt und Samel und sind auf dieser Linie in Berührung mit dem Feinde.

Italienischer Generalstabsbericht.

3. August: Die feindliche Kampf­stätigkeit war ge­sperr­mäßig. Unsere und die verbündete Artillerie überschüttete das

Gebiet hinter den feindlichen Stellungen auf der Asiago­ebene wirksam mit ihrem Feuer. Unsere Patrouillen waren tätig. Auf der ganzen Front die gewohnte Störungstätigkeit.

Die amerikanisch-japanische Aktion in Sibirien.

Eine offizielle amerikanische Erklärung.

Washington, 4. August.

Reuter meldet: Der wahrnehmende Staatssekretär der Vereinigten Staaten veröffentlicht folgende Erklärung an die Presse über die amerikanisch-japanische Aktion in Sibirien:

Nach dem Urteil der Regierung der Vereinigten Staaten, zu dem sie nach wiederholter und eingehender Untersuchung der ganzen Lage gelangte, würde eine militärische Intervention in Rußland wahrscheinlich mehr zur Vergrößerung der jetzigen Verwirrung als zur Sanierung der Lage beitragen und Rußland eher schädigen als ihm aus seinen jetzigen Schwierigkeiten heraushelfen.

Eine solche militärische Intervention, wie sie wiederholt vorgeschlagen wurde, würde ihrer Ansicht nach, selbst wenn sie bezüglich ihres unmittelbaren Zieles eines Angriffes auf Deutschland von Osten her wirksam wäre, wahrscheinlich mehr darauf hinauslaufen, daß Rußland als Werkzeug benützt würde, als daß seiner Bevölkerung damit gedient würde. Selbst wenn die Bevölkerung davon Nutzen zöge, würde sie doch nicht in ihrer Gesamtheit rechtzeitig Nutzen ziehen, um sich aus ihren jetzigen verzweifeltsten Schwierigkeiten zu befreien und inzwischen würde ihr Eigentum dazu verwendet werden, fremde Armeen zu erhalten, und nicht dazu, ihre eigenen Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen oder ihre Männer, Frauen und Kinder zu ernähren. Wir verlegen jetzt unsere ganze Energie darauf, um jeden Preis an der Westfront zu siegen, und es würde nach dem Urteil der Vereinigten Staaten höchst unklug sein, unter den gegenwärtigen Umständen unsere Streitkräfte zu teilen oder zu vergeuden. Deshalb ist eine militärische Aktion in Rußland nur insofern möglich, als damit den Czecho-Slowaken möglichst viel Nutzen und Hilfe gegen die bewaffneten deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen, die sie angreifen, gewährt wird, und als damit diejenigen Bemühungen nach Selbstregierung oder Selbstverteidigung unterstützt werden, für die Rußen selbst von Wladiwostok, Murman und Archangelok Vorkund anzunehmenden geneigt sind. Vorkundig werden die amerikanischen Truppen nur dazu verwendet werden, militärische Vorräte zu bewachen, die später von den russischen Streitkräften benötigt werden können und solche Unterstützung zu leisten, wie sie die Rußen bei der Organisation der eigenen Landesverteidigung für erwünscht halten.

In dieser Absicht geht die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt mit den Alliierten gemeinsam zu Werke. Die Vereinigten Staaten und Japan sind die einzigen Mächte, die im gegenwärtigen Augenblick imstande sind, in Sibirien in genügender Stärke aufzutreten, um diese verschiedenen, eben dargelegten Aufgaben auszuführen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat deshalb der japanischen Regierung vorgeschlagen, daß jede der beiden Regierungen eine Abteilung von einigen tausend Mann (few thousands men) zu dem Zwecke nach Wladiwostok schicken soll, bei der Besetzung von Wladiwostok als einheitliche Truppe gemeinsam aufzutreten und so viel wie möglich auch das Land im Rücken der nach Westen vorrückenden Czecho-Slowaken zu sichern. Die japanische Regierung hat diesem Unternehmen zugestimmt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wünscht der Bevölkerung Rußlands öffentlich und feierlich mitzuteilen, daß sie keine Einmischung in die politische Souveränität Rußlands, keine Intervention in seine inneren Angelegenheiten und nicht in lokale Angelegenheiten begrenzter Gebiete, die ihre Truppen vielleicht werden besetzen müssen, und keine Beeinträchtigung seiner territorialen Integrität, weder jetzt noch später, beabsichtigt, sondern, daß sie ausschließlich beabsichtigt, solche Hilfe zu bringen, wie sie der russischen Bevölkerung selbst bei ihrem eigenen Bemühen, die Kontrolle über ihre eigenen Angelegenheiten, ihre eigenen Gebiete und ihr eigenes Schicksal wieder zu erlangen, wünschenswert erschienen ist.

Es verlautet, daß die japanische Regierung eine ähnliche Zusicherung veröffentlicht wird.

Diese Pläne und Absichten der Vereinigten Staaten wurden den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Italiens mitgeteilt, und diese Regierungen haben dem Staatsdepartement erklärt, daß sie ihnen im Prinzip zustimmen. Keiner der Beschlüsse jedoch, zu denen die Regierung der Vereinigten Staaten in diesen wichtigen Gelegenheiten gelangte, soll die Aktionen oder das unabhängige Urteil der Regierungen, mit denen sie in diesem Kriege assoziiert ist, beeinträchtigen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt auch, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen, um eine Kommission von Kaufleuten, Sachverständigen für den Landbau, Arbeiterberatern, Vertretern des Roten Kreuzes und Agenten der „Young men christian association“, die gewohnt sind, die Verbreitung nützlicher Kenntnisse zu organisieren, und die auch in bescheidenen Grenzen tätig sein sowie den sofortigen Bedürfnissen der dortigen Bevölkerung, soweit sich dazu Gelegenheit ergibt, gerecht werden sollen, zu entsenden. Die Ausführung dieses Planes wird der militärischen Hilfe, die den Czecho-Slowaken gewährt wird, folgen und wird diese Hilfe nicht beeinträchtigen dürfen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hofft und erwartet, daß die Regierungen der assoziierten Länder ihr bei der Durchführung dieser militärischen und wirtschaftlichen Pläne, wo immer das notwendig oder möglich ist, helfen werden.

Französischer Generalstabsbericht.

4. August, abends: Im Laufe des Tages erreichten wir die Vesle an mehreren Punkten östlich von Fismes. Die feindlichen Nachhutten leisteten lebhaften Widerstand, besonders zwischen Muison und Champigny. Unseren leichten Truppen gelang es trotzdem, auf dem Nordufer an verschiedenen Stellen Fuß zu fassen. Fismes ist in unserem Besitz. Nordwestlich von Reims gewannen wir Boden bis zum Dorfe Neuville, das der Feind nachdrücklich verteidigte.

Auf dem linken Ufer der Aisne zwischen Castel und Mesnil-Saint-Georges wurden die Deutschen gezwungen, einen Teil ihrer infolge unseres Vormarsches am 23. Juli unhaltbar gewordenen Stellungen aufzugeben. Wir besetzten Brahes, drangen in Hargicourt ein und schoben unsere Linien an den westlichen Rand von Courtemanche vor. Wir machten Gefangene.

5. August nachmittags: Keine Einzelheiten von der Schlachtfrent zu berichten. Leichte französische Kräfte, die die Vesle überschritten, stießen überall auf deutschen Widerstand.

Englischer Seeresbericht.

London, 4. August.

Eine feindliche Patrouillenabteilung wurde südlich von Arvas vertrieben. Unsere Patrouillen machten im La Bassée-Abschnitt einige Gefangene. Unsere Flugzeuge warfen bei Tag fünf Tonnen Sprengstoff ab und brachten sieben feindliche Flugmaschinen zum Absturz. Zur Nachtzeit wurden fünf Tonnen Bomben auf die Stationen Fives und Steenwerck abgeworfen. Drei unserer Maschinen werden vermisst.

Amerikanischer Bericht vom 4. August: Wir haben Fismes genommen und halten in diesem Abschnitt das Südufer der Vesle besetzt.

Italienischer Generalstabsbericht.

4. August: Südlich von Nago nahm unsere 29. Sturmabteilung, die ihren Ruf der Kampfesfreudigkeit und der Tapferkeit bestätigte, dem Feind durch eine Ueberrumpelung den Punkt 703 des Dosso Alto ab, wo der Feind am 25. Juni nach einer heftigen Artillerievorbereitung hatte Fuß fassen und wo er sich um den Preis schwerer Verluste hatte halten können. Zahlreiche Abteilungen, die in Höhlen eingekesselt waren, versuchten einen lebhaften örtlichen Widerstand; sie wurden jedoch schließlich besiegt. Der Feind erlitt merkwürdige Verluste, indem wir 4 Offiziere und 172 Soldaten sowie bemerkenswerte Mengen von Waffen und Kriegsmaterial einbrachten. In der Nacht des 3. August drang eine französische Abteilung infolge eines wohlgelungenen Handstreiches in Besiegung des gegnerischen Widerstandes tief in die feindlichen Linien von Zecchi, östlich von Asiago, ein und brachte einen höheren Offizier und 124 Mann sowie zahlreiches Material, darunter ein Geschütz und Maschinengewehre, ein. Westlich von Asiago stießen britische Abteilungen in die feindlichen Linien bei Gaiga vor, fügten dem Gegner Verluste zu und machten einige Gefangene. In der Gegend von Casa Tassen und im Becken von Alano brachten unsere Erkundungspatrouillen Material und Maschinengewehre ein.

Albanien: Die Kampfstätigkeit beschränkte sich gestern auf einiges Trommelfeuer von unserer Seite, wodurch feindliche Abteilungen nördlich von Berat in die Flucht getrieben wurden.

Italienischer Generalstabsbericht.

5. August: Auf dem Dossio Alto (südlich von Triago) nahmen wir noch zwei Offiziere und weitere Mannschaften gefangen. Versuche feindlicher Abteilungen, unsere Stellungen am Monte Corneo, im Vallarsa und im Rio Freddo tale anzugreifen, scheiterten in unserem Feuer. Einige Gefangene blieben in unseren Händen. Am Corneo wurde ein Angriff bedeutender feindlicher Abteilungen in blutiger Weise abgeschlagen. An der unteren Piave wurde heftiges feindliches Artilleriefeuer durch unsere Batterien wirksam bekämpft.

7. VIII. 1918

97

91

Italienischer Generalstabsbericht.

6. August. Auf der Hochebene von Asiago, in der Grappagegend und an der unteren Piave war die Tätigkeit der gegnerischen Artillerie etwas lebhafter. Unsere Batterien antworteten den feindlichen Batterien prompt und wirksam. Sie trafen wichtige feindliche Zeuren und sprengten ein Munitionsdepot an der unteren Piave. Englische und italienische Abteilungen hielten auf Erkundungen die feindlichen Linien auf der Hochebene von Asiago in Unruhe. Auf dem Piaveinsfeldchen brachten Erkundungspatrouillen Gefangene zurück. Die Witterungsverhältnisse begünstigten die Lustoperationen. Sechs feindliche Apparate und ein Fesselballon wurden von unseren und den alliierten Fliegern abgeschossen.

JP

Französischer Generalstabbericht.

5. August, abends: Auf der ganzen Westfront ist die Lage unverändert geblieben. Auf dem Nordufer fanden örtliche Kämpfe zwischen leichten Streitkräften und feindlichen Posten statt. Sonst war der Tag überall ruhig.

Englischer Seebericht.

London, 6. August.

Vormittags: Wir schoben unsere Posten am Pacautwalde, östlich von Robecq, etwas vor.

Amerikanischer Seebericht vom 5. d.: An der Westfront lebhafteste Artillerietätigkeit. Im Laufe des 3. d. schossen unsere Flieger vier feindliche Flugzeuge ab.

Englische Meldung über einen deutschen Luftangriff auf die Küste.

London, 6. August. (Amtlich.)

Fünf Luftschiffe versuchten in der Nacht vom 5. August die Küste zu überfliegen. Sie wurden auf See von Luftstreitkräften angegriffen. Eines stürzte 40 Meilen von der Küste brennend ab. Ein zweites wurde beschädigt.

Untergang eines englischen Transportdampfers.

London, 5. August.

Die britische Admiralität teilt mit: Der heimwärts fahrende Transportdampfer „Vanilda“ ist am 3. d. torpediert worden und gesunken. 123 Mann werden vermisst.

Das Schiff führte 600 Kranke und Verwundete. Mehr als 550 wurden am Samstag gelandet. Die beiden als Geleit dienenden englischen Zerstörer hatten eine Anzahl Wasserbomben geworfen. Die Nacht war dunkel, es ging eine steife Brise und die See war bewegt. Der Torpedo traf das Schiff neben dem Maschinenraum.

94

Die Truppenlandungen der Entente in
Archangelsk.

Amtliche englische Mitteilung.

London, 6. August. (Amtlich.)

Militär- und Marinestreitkräfte der
Alliierten wurden unter eifriger Mitwirkung
der russischen Bevölkerung am 2. August in
Archangelsk gelandet. Ihre Ankunft wurde von
der Bevölkerung mit allgemeiner Begeisterung
begrüßt.

8. VIII. 1918

a
8

JS

Italienischer Generalstabsbericht.

7. August: Auf der ganzen Front die gewohnte beiderseitige Artillerietätigkeit. Unsere Batterien beschossen mit konzentrischer Feuer in Bewegung befindliche feindliche Wagenkolonnen und Truppen hinter der Front der Asiagoebene. Zwischen Matico und der Brenta unternahm unsere Patrouillen wirksame Störungsvorstöße gegen die feindlichen vorgeschobenen Linien und fügten dem Feinde Verluste zu. Sie machten einige Gefangene. In den Luftkämpfen wurden sechs feindliche Apparate abgeschossen.

Albanesische Front. Am Semeni hat unsere Kavallerie auf einer Erkundung eine feindliche Kolonne entdeckt, sie glänzend angegriffen und zerstreut. Der Gegner ließ zahlreiche tote auf dem Gelände zurück. Wir nahmen 72 Gefangene und 5 Maschinengewehre.

Amerikanische Verluste in 14 Tagen.

Berlin, 8. August.

Nach einer in Basel eingelaugten New Yorker Meldung bezeichnet die amerikanische Verlustliste von der Zeit von 15. bis 30. Juni die Namen von 64.700 Offizieren und Mannschaften an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Painlevé über die Apriloffensive im Jahre 1917.

Berlin, 7. August.

Das Wolffsche Bureau meldet: Wie das französische Volk belogen wird, geht jetzt wieder einmal mit voller Deutlichkeit aus der Aussage des früheren Ministers Painlevé hervor, der als Zeuge im Malvy-Prozess aufgetreten ist. Was wußten nicht die französischen Zeitungen von dem unerhörten Erfolge der Apriloffensive des Jahres 1917 zu sagen? Painlevé hat wörtlich erklärt: Der strategische feindliche Rückzug hat einen Teil unserer Angriffsfront zusammenbrechen lassen. Was die Meuterei der Soldaten betrifft, so ist es meine tiefinnerste Ueberzeugung, daß Malvy da keine Schuld trägt. Ich habe die strategische Epoche Stunde für Stunde durchlebt und sozusagen beständig den Puls dieses großen Kindes abgetastet, dieser enttäuschten, ermüdeten, entnervten Armee. Was sind die wahren Ursachen der Rebellion? Die Armee hatte wegen des Ausganges der Offensive vom 16. April die größte Enttäuschung empfunden. Man wollte nach dem Plan des Oberkommandos gegen den Dammweg einen sehr schnellen und sehr starken Angriff führen, der uns binnen wenigen Stunden in die feindlichen Linien bringen sollte. Unsere Truppen hofften, die feindlichen Befestigungen mit einem Schlag zu zertrümmern. Der Ansturm begann mit großem Elan, aber bereits wenige Stunden später enthüllte der Feind eine Menge unzerstörter Maschinengewehrposten und wir mußten feststellen, daß wir fast garnicht vom Fleck gekommen waren. Am Abend des zweiten Tages war der Durchbruch nicht geglückt, und nach einer ganzen Woche zeigten sich die feindlichen Linien überall unverfehrt. Unserer Truppen bemächtigte sich die bitterste Enttäuschung usw. So sagte der frühere Minister Painlevé unter seinem Eid vor Gericht aus!

Die Apriloffensive des Jahres 1917 erinnert lebhaft an die Fochsche Rußoffensive vom Juli 1918. Der Erfolg der Fochschen Offensive wird von der Entente in alle Welt trompetet; die Deutschen stellen fest, daß sie gescheitert ist. Wie furchtbar die Folgen der mißglückten Offensive Fochs sind, wird das französische Volk nach dem Muster des Jahres 1917 von seiner eigenen Regierung so bald jedenfalls nicht erfahren.

Französischer Generalstabsbericht.

6. August, nachmittags: Nördlich von Montdidier drangen französische Truppen bis zur Aube vor, wo sie zwischen Braches und Morizel das Ufer besetzten. Ein deutscher Handstreich südlich von Montdidier mißlang vollständig; Gefangene blieben in den Händen der Franzosen. An der Veslefront hielten die Franzosen Stützpunkte an mehreren Stellen des Nordufers trotz der Versuche der Deutschen, sie zurückzuschlagen. Von der übrigen Front nichts Neues.

6. August, abends: Außer Artillerietätigkeit östlich von Soissons und an der Vesle ist von der ganzen Front nichts zu berichten.

Bericht der Orientarmee vom 5. August: Artillerietätigkeit an der Struma, am Bardar, im Cernabogen und nördlich von Monastir. In Albanien erneuerte der Feind seine Angriffe nicht.

Englischer Heeresbericht.

London, 6. August.

Abends: Der Feind machte einen heftigen örtlichen Angriff südlich von Moreaucourt beiderseits der Straße Bray-Corbie und nahm unsere vorgeschobenen Grabentinnen auf einem Teile des von uns in der Nacht des 28. Jult gewonnenen Geländes. Südlich von Robecq schoben wir unsere Posten im Abschnitte des Pacautwaldes auf einer Front von 2000 Yard weiter vor.

Französischer Generalstabsbericht.

7. August, nachmittags. In der Gegend von Montdidier machten die Franzosen einige örtliche Fortschritte südlich von Framicourt und südöstlich von Nesnil-St. George. An der Vesle schlugen die Franzosen gestern abend einen deutschen Erkundungsversuch gegen das Gehöft La Grange zurück; sie setzten sich auf der Station Ciry-Salsogne fest und machten etwa 100 Gefangene östlich von Braisne.

Champagnefront: Heute früh auf die französischen Stellungen südlich von Aubérive gerichtete örtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen.

7. August, abends. Zwischen Dize und Aisne versuchte der Feind nach heftigem Artilleriefeuer zwei Handstreichs bei Bailly und Trash-le-Bal; sie wurden abgewiesen. Westlich von Braisne überschritten einige unserer Streitkräfte im Vereine mit amerikanischen Truppen die Vesle, setzten sich auf dem nördlichen Ufer fest und hielten sich dort trotz zweier heftiger deutscher Gegenangriffe. Nördlich von Reims schoben wir zwischen den Eisenbahnstrecken nach Reihel und nach Laon unsere Linie 400 Meter vor.

Englischer Seeeresbericht.

London, 7. August.

Amtlicher Bericht vom 7. August, nachmittags: Ein heute früh unternommener englischer Gegenangriff südwestlich von Morlancourt gewann alles wichtige, gestern verlorene Gelände zurück und ergab eine Anzahl von Gefangenen. Wir schoben unsere Linie eine kurze Strecke weit auf beiden Seiten des Clarenceflusses vor und machten einige Gefangene.

Italienischer Bericht.

8. August. Nördlich des Col del Rosso jagte eine kühne Patrouille durch einen Handstreich einen feindlichen vorgeschobenen Posten in die Flucht, brachte einige Gefangene ein und erbeutete ein Maschinengewehr. In der Nacht vom 7. August versuchte der Feind wiederum nach kurzer Artillerievorbereitung, unsere Cornonestellungen anzugreifen. Das rasche Eingreifen unserer Artillerie und der prompte Gegenstoß unserer Infanterie vereitelten den Angriff. Bei Lagarinatale, in Ballarja und im Asiagobeden trafen unsere Batterien Automobillönnen des Feindes sowie Zentren feindlicher Tätigkeiten.

Englischer Geheesbericht.

London, 8. August.

Abends. Die Operationen wurden in der Früh an der Front bei Amiens von den Franzosen eingeleitet. Unter General Rawlinson ging eine Truppenmacht erfolgreich vor, welche während der Nacht, unbemerkt vom

Feinde, verstärkt worden war. Französische, kanadische, australische und englische Divisionen, unterstützt durch eine große Anzahl von Tanks, griffen die Deutschen auf einer Front über 20 Meilen von der Aisne bei Braches bis nahe von Morlancourt im Sturm an. Der Feind wurde überrascht. Die Alliierten drangen überall stürmisch vorwärts. Die ersten Ziele wurden auf der ganzen Angriffsfront in früher Stunde erreicht. Der Vormarsch der Infanterie dauerte während des Vormittags, unterstützt durch britische Kavallerie, leichte Panzerwagen, Motorwagen und Maschinengewehre sowie Batterien, stetig an. Der Widerstand der Deutschen wurde an gewissen Punkten nach hartem Kampfe überwunden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und Geschütze erbeutet. Die Franzosen griffen mit großer Tapferkeit an, überschritten die Aisne und nahmen ungeachtet des Widerstandes die feindlichen Verteidigungsstellen. Nördlich der Somme wurde der größere Teil der Ziele vor Mittag genommen, aber bei Chipilly und südlich von Morlancourt leisteten feindliche Abteilungen längeren Widerstand, so daß bei beiden Detachements schwer gekämpft wurde, aber der Widerstand wurde schließlich überwunden und die Ziele genommen. Südlich der Somme wurden nachmittags fast auf der ganzen Schlachtfeldfront die schließlichen Ziele genommen. Durch leichte Panzerwagen unterstützt, ging die Kavallerie zwischen der Infanterie hindurch über unsere Ziele hinaus vor, wobei sie deutsche Transportgeschützwagen niederriß, Dörfer einschloß und einnahm sowie zahlreiche Gefangene machte. Die allgemeine Linie verläuft über Bleszier-Rozainvillers-Beaucourt-Caiz-Framerville-Chipilly-östlich Morlancourt. Die Beute war bis jetzt noch nicht festzustellen, aber es sind mehrere Tausend Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze genommen worden.

Französischer Generalstabsbericht.

9. August, abends. Der von unseren Truppen in Verbindung mit englischen Truppen morgens südlich von Amiens unternommene Angriff wird unter günstigen Be-

dingungen fortgesetzt. (Der Bericht verzeichnet die aus dem englischen Heeresberichte bekannten Einzelheiten.)

Amerikanischer Bericht vom 8. August, abends: Vertikale Kämpfe nördlich von der Vesle gestatteten unseren Truppen, einiges Gelände zu gewinnen.

Belgischer Heeresbericht vom 8. d.: Räßige Artillerietätigkeit. Treffer verursachten eine Explosion von Munitionsdepots in den feindlichen Linien.

Italienischer Bericht.

9. August. Auf der Hochfläche von Asiago griffen feindliche Abteilungen gestern früh zweimal den Rossbovorsprung an. Beide Angriffe scheiterten in unserem Feuer. Auf verschiedenen Frontabschnitten fügten wir dem Feinde durch gut geleitetes konzentrisches Artilleriefeuer und fühne Patronillenunternehmungen Verluste zu.

Luftschiffe der Armee und der Marine bombardierten militärische Einrichtungen von Pola, in der venezianischen Ebene und in der Gegend von Trient. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Französischer Generalstabsbericht.

9. August, nachmittags. Keine Veränderung an der Schlachtfrent südlich von der Somme. Die Nacht war durch einige Tätigkeit der deutschen Artillerie in der Champagne gekennzeichnet. Die Deutschen versuchten mehrere Handstreich in der Gegend von Fresnoes, des namenlosen Berges und von Souvigny; sie wurden abgewiesen.

9. August, abends. In Fortsetzung des Vorstoßes des rechten Flügels der britischen Armee errangen unsere Truppen heute neue Erfolge. Nachdem wir den feindlichen Widerstand gebrochen hatten, nahmen wir die Dörfer Pierrepont, Mecontoire und Songest-en-Santerre. Jenseits der Eisenbahn

von Songest erreichten wir Arvillers, das in unserem Besitze ist. Unser Fortschritt in dieser Richtung beläuft sich seit gestern morgen auf 14 Kilometer Tiefe. Außer beträchtlichem Material, das wir bis jetzt noch nicht zählen konnten, machten wir unsererseits 4000 Gefangene. Unsere Verluste wie die unserer britischen Verbündeten sind besonders leicht.

An der Weste bemächtigten sich amerikanische Truppen des Dorfes Fismette, wobei sie ungefähr 100 Gefangene machten.

Orientbericht vom 8. d.: Artillerietätigkeit an der Struma, am Bardar, in der Gegend von Betrenit und östlich der Cerna. In der Gegend von Monastir wurde eine feindliche Abteilung, die sich unseren Linien zu nähern versuchte, mit Verlust zurückgeworfen.

Albanesischer Kriegsschauplatz: Die österreichisch-ungarischen Truppen haben infolge ihrer Schlappe die Angriffe nicht erneuert.

Amerikanischer Heeresbericht vom 9. d., abends: An der Westfront ist die Lage unverändert.

Englischer Heeresbericht.

London, 9. August, abends.

Der Fortschritt dauert an. Die Franzosen nahmen Fresnoy-en-Chaussée, die Briten stießen östlich von Le Quesnoy und Caix. Nördlich der Somme leistete der Feind kräftigen Widerstand. Zwischen Ghivilly und Morlaucourt schwere Kämpfe. Die Verbündeten machten gestern 14.000 Gefangene. Die Zahl der erbeuteten Geschütze konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. In den letzten Tagen feste der Feind die Räumung seiner vorderen Stellungen im Tale der Lys fort. Unsere Linie wurde auf der ganzen Front von der Lave bis zur Bourre nordwestlich von Merville vorgeschoben, an der tiefsten Stelle um 2000 Yards. Wir halten Pocon, Cornet Malo, Quentim und Petit Pacant. Nördlich vom Kemmel führten wir erfolgreiche örtliche Kampfhandlungen durch und schoben unsere Linie auf kurze Entfernung um 1000 Yards vor, wobei wir 30 Gefangene machten.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen.

Bisher erschienen:

Heft 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 7. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

4. August.

Beiderseits Albert Zurücknahme unserer Posten vom Westufer auf das Ostufer der Ancre (3. August). Eine neue Frontlinie an der Aisne und Vesle von den Deutschen bezogen (3. August). Die Feinde in Soissons, Arcy, Coulonges, Gourraincúll, Billers Agron, Villen-Lardenois, in Linie Bezilly-Thery, Gueux und Thillois (2. August). Aisne und Vesle von Soissons bis Fismes, Linie nördlich Courville-Brancourt-Courcelles-Champigny vom Feind erreicht (3. August). Die Höhe 703 des Doffo Alto von den Italienern genommen (3. August). Der Feind in neue Stellungen in Linie Fiert-Berat, im oberen Devoll-Tal zurückgedrängt. Urmia von den Türken besetzt (1. August). Von U-Booten 13 000 Tonnen und 16 000 Tonnen versenkt. Russisch-finnische Friedensverhandlungen in Berlin (3. August). Generaloberst Graf Kirchbach, Nachfolger v. Eichhorns als Oberbefehlshaber in der Ukraine, in Kiew eingetroffen.

5. August.

Nördlich Montdidier das Westufer der Aore und des Dom von Castel bis gegen Mesnil St. Georges geräumt (4. August). Nach Einnahme von Fismes Zurückgehen der Deutschen auf das nördliche Vesle-Ufer (4. August). Nordwestlich Reims Bodengewinn des Feindes bis vor Neuville (4. August). Von U-Booten 18 000 To. versenkt. Archangelsk von den Engländern besetzt (2. August).

6. August.

Die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbie erstürmt. (6. August). Das Aore-Ufer zwischen Braches und Morizel von Franzosen besetzt. (5. August). Feindlicher Angriff gegen den Vesle-Abchnitt beiderseits Braisne und nördlich Joncherry zusammengebrochen und aus kleinen Waldstücken auf dem Nordufer zurückgeworfen. (5. August). Nach Vormarsch südwärts durch die Länder von Karac und Vikungo an die Küste von Quelimane die Streitkräfte v. Lettow-Vorbeck bis 80 Meilen nördlich Delta Zambezi nach Namacurra gelangt (1. Juli); dort dreitägige Kämpfe; später in nördlicher Richtung zurückgegangen. — Versuch britischer Abteilungen, die deutschen Hauptkräfte bei Ocira Tibe und Namirua festzuhalten. (21. und 22. Juli). Von U-Booten 18 000 To. versenkt. Das britische Ambulanz-Transportschiff „Banisba“ torpediert. (3. August).

7. August.

Feindliche Angriffe südlich der Straße Bray-Corbie, nordwestlich Montdidier und beiderseits von Braisne und Bazoché abgeschlagen. (6. August). Angriff eines Luftschiffgeschwaders auf die Ostküste Mittelenglands, besonders Boston, Norwich und Humbermündung. Fregattenkapitän Strasser mit der Besatzung des brennend ins Meer gestürzten Führerschiffs getötet. Von U-Booten 57 000 To. versenkt. Malby zu 5 Jahren Verbannung verurteilt.

8. August.

Von U-Booten 25 000 To. versenkt.

9. August.

Englisch-französischer Angriff östlich Amiens zwischen Ancre und Aore (8. August). Nördlich der Somme die Feinde aus unseren Stellungen zurückgeworfen. Südlich der Somme ihr Angriff dicht östlich der Linie Morcourt-Harbonnières-Gaig-Fresnoy-Contoite zum Stehen gebracht. Sechs italienische Flugzeuge über Wien. Rifat Pascha zum türkischen Botschafter in Berlin ernannt. Bei Beratung der finnischen Regierungsform die Dringlichkeit mangels der erforderlichen Fünftelstimmmehrheit abgelehnt. Von U-Booten 22 000 Tonnen versenkt.

10. August.

Weiterkampf zwischen Ancre und Aore. Schwere Kämpfe zwischen Morlancourt und Chipilly. Beiderseits der Somme und rittlings der Straße Fourlancourt-Billers Bretonneux der Feind im Gegenstoßen zurückgeworfen. Gaig in englischer, Hangest en Santerre, Contoite, Pierrepont, Arvillers in französischer Hand. Westlich Eihons und östlich der Linie Rozières-Arvillers der Feind zum Stehen gebracht. Die an der Aore und dem Dombach kämpfenden Truppen in Linien östlich Montdidier zurückgenommen (9. August).

Der Besuch der italienischen Flieger.**Der Verlauf der Aktion.**

Wien, 10. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber den Besuch Wiens durch die italienischen Flieger am 9. d. werden folgende Details über den Verlauf der Aktion bekanntgegeben:

Der Weg der Flugzeuge.

Das aus sechs Flugzeugen bestehende feindliche Geschwader war um ungefähr 6 Uhr vormittags im Raum von Padua gestartet, und nahm zunächst seinen Kurs über die Norica, um etwa bei Grado über Land zu gelangen. Das Geschwader flog von vornherein in sehr großer Höhe und immer über den Wolken, nur beim Erreichen von Wien ging es auf eine geringe Höhe herab. Trotz des hohen Fluges über den Wolken hatte man in St. Veit an der Glan schon um 7 Uhr 44 Minuten vormittags feindliche

Flugzeuge erkennen können, die aber bald wieder in den Wolken verschwunden waren und daher nicht weiter beobachtet werden konnten. Die eigenen Abwehrmaßnahmen hatten unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Annäherung feindlicher Flieger programmäßig eingesetzt. Starke eigene Abwehrgeschwader waren zehn Minuten nach dem Einlangen der Meldungen bereits in der Luft. Auch hatten Abwehrbatterien, die infolge der Flugrichtung in Betracht kamen, Feuer eröffnet. Nach Ueberfliegen von Wien nahm das Geschwader wieder südlichen Kurs und kam über Wiener-Neustadt.

Major d'Annunzio auf einem Zweiflüger.

Der italienische Flieger Oberleutnant Giovanni Sorti mußte infolge eines Motordefektes notlanden, ging bei Schwarzau nieder und verbrannte sein Flugzeug. Das feindliche Geschwader, aus sechs Flugzeugen bestehend, führte auf einem Zweiflüger den bekannten Kriegsheer Major d'Annunzio mit.

Die Möglichkeit neuerlichen Erscheinens der Flieger.

Die Apparate, mit denen der Flug unternommen wurde, waren für diesen Zweck besonders ausgestattet, um möglichst viel Betriebsstoff mitzunehmen zu können. Die Aktion stellt eine sportliche Leistung dar, deren Wiederholung nicht unmöglich erscheint. Dazu muß bemerkt werden, daß bei Apparaten, die eine so große Höhe erreichen müssen, die Gefahr des Bombenabwurfes wohl kaum besteht, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß der Feind den Versuch mit eigens konstruierten Großflugzeugen wiederholt. Jedoch könnten solche Flugzeuge unmöglich in derartiger Höhe fliegen, um alle unsere Abwehrzonen unentdeckt zu passieren. Mit derlei Besuchen muß eben, dem Wesen des Luftkrieges entsprechend, gerechnet werden, wie in den häufig von französischen und englischen Fliegern heimgesuchten westdeutschen Städten.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Die eigenen Abwehrmaßnahmen sind daher derart ausgestattet, daß zu irgendwelcher Beunruhigung kein Grund besteht, auch haben Fliegerangriffe auf offene Städte meist nur moralischen Erfolg zum Zweck, der jedoch bei strenger Befolgung aller für das Verhalten bei Fliegeralarmen gegebenen Bestimmungen und bei entsprechend ruhiger Aufnahme durch die Bevölkerung auch ausbleibt.

Englischer Seeresbericht.

London, 10. August.

10. August, vormittags: Die Alliierten erneuerten den Angriff auf der ganzen Kampffront südlich der Somme und machten trotz wachsenden Widerstandes überall Fortschritte. Die Franzosen erweiterten ihre Front nach Süden, nahmen Pierrepont und den Wald nördlich davon und drangen vier Meilen nördlich und nordöstlich davon vor. Kanadier und Australier drangen in bewundernswürdigem Vorstoß, nachdem sie die äußeren Verteidigungslinien vor Amiens genommen hatten, nach heftigem Kampfe zwei Meilen darüber hinaus. Vor Anbruch des Abends erreichten die Franzosen und Engländer die Linie Pierrepont - Arvillers - Hostieres - Rancourt - Morcourt, wo die Kämpfe andauern. Deutsche Kämpfe nördlich der Somme. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt 17.000. 200 bis 300 Geschütze wurden erbeutet, darunter schwere Eisenbahngeschütze, eine große Anzahl Grabenmörser, Maschinengewehre und ungenutzte Materialvorräte, einschließlich eines Zuges. Unsere Verluste sind außerordentlich gering.

10. August, mittags: Gestern, nachmittags und abends, wurde der Vormarsch der verbündeten Truppen an der ganzen Front südlich von Montdidier bis zur Ancre fortgesetzt. Die Franzosen, die südlich Montdidier angriffen, nahmen im Laufe des Nachmittags die Orte Le Tronquilles, Le Fretoy und Assainvillers und bedrohen Montdidier von Südosten her. Sie machten in diesem Abschnitt über 2000 Gefangene. Kanadische und australische Divisionen nahmen Bouchoir, Mesnilcourt und Ribons und drangen in Rancourt und Proger ein.

Am Abend griffen Engländer und Amerikaner in dem Winkel zwischen Somme und Ancre an und erzielten sofort einen Erfolg. Mit Einbruch der Nacht waren alle Ziele einschließlich des Dorfes Moislancourt und der Hochfläche südöstlich davon genommen. Feindliche Gegenangriffe in diesem Abschnitt wurden nach hartem Gefechte abgewiesen.

Die Zahl der von den Alliierten jetzt 8. August gemachten Gefangenen übersteigt 24.000.

Italienische Front: Unsere Divisionen führten gleichzeitig acht erfolgreiche Vorstöße zwischen Asiago und Canove aus. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste bei und brachten 315 Gefangene, 6 Maschinengewehre und 3 Grabenmörser ein. Unsere Verluste sind leicht. Unsere Luftstreitkräfte zerstörten 11 feindliche Flugzeuge. Eines der nächsten wird vernichtet.

10. August, abends: Vom rechten Flügel der ersten französischen Armee wurde südlich von Montdidier ein Angriff angefaßt und vom unseren Alliierten mit vollem Erfolge durchgeführt. Vom Norden und Südosten her eingeschlossen, fiel Montdidier vor Mittag mit zahlreichen Gefangenen und Waffen von Gerät in die Hände der Franzosen. Der Vormarsch der ersten französischen Armee dauerte tagsüber im Zusammenwirken der Franzosen auf dem linken Flügel mit dem rechten Flügel der zweiten französischen Armee an. Der

zurückgehenden Deutschen südlich Ribons scharf nachdrängend, überwältigten die Engländer den Widerstand des Feindes und machten wesentliche Fortschritte. Die allgemeine Linie der Alliierten verläuft von Norden nach Süden über Ribons Fresnoy-les-Royes Pignieres Conchy-les-Pots. Die Zahl der Gefangenen wächst.

Französischer Generalstabsbericht.

10. August, nachmittags: Die auf dem rechten Flügel der englischen Kräfte operierenden französischen Truppen setzten ihren Erfolg gestern in den Abendstunden und in der Nacht fort. Die Franzosen rüdten östlich von Arvillers vor. Sie eroberten Davenescourt, südlich Montdidier zwischen Avencourt und Le Fretoy angriffend, eroberten sie Rubescourt und Assainvillers und erreichten Favercelles.

Amerikanischer Seeresbericht vom 10. August, abends. Von den von unseren Truppen besetzt gehaltenen Abteilungen ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

10. August, abends. Auf der Acre-Schlachtfeldfront wurden unsere Angriffe während des Tages mit wachsendem Erfolge fortgesetzt. Seit heute früh von Osten und Norden her überstiegen, fiel Montdidier in unsere Gewalt. Indem wir unseren siegreichen Vormarsch auf dem rechten Flügel der englischen Streitkräfte fortsetzten, hoben wir unsere Linie 10 Kilometer östlich von Montdidier auf der Front Andechy-Laboussiere-Fercamps vor. Andererseits erweiterten wir noch unsere Untereinheit im Südosten und griffen die deutschen Stellungen rechts und links der Straße vor St. Just-en-Chaussée nach Nord auf einer Front von mehr als 20 Kilometer an. Wir nahmen Koller, Drouilles-Sorelle, Messous-sur-May, Conchy-les-Pots, La Neuville-sur-Messons und Etincourt und machten an gewissen Punkten Fortschritte von 10 Kilometer. In drei Kampftagen sind die französischen Truppen längs der Straße Amiens-Roye mehr als 20 Kilometer vorgerückt. Die Zahl der Gefangenen, die wir in dem gleichen Zeitraum machten, übersteigt 8000. Unter dem ungeheuren Gerät, das der Feind zurückließ, zählten wir bis jetzt 200 Geschütze.

Bericht der Orientarmee vom 9. August. Gewöhnliche Artillerietätigkeit. In Albanien Partisanenzusammenstöße, die uns einige Gefangene einbrachten.

11. August, nachmittags. Die Franzosen setzten gestern bei Tagesende und in der Nacht ihren Fortschritt auf der ganzen Front zwischen der Acre und der Dije fort. Sie nahmen das Massiv von Boulogne-LaGrasse und trugen ihre Linien östlich von Bus vor. Weiter südlich drangen sie in die Waldgegend zwischen der May und der Dije ein, gewannen die Ränder von Barliere und Gury, nahmen Moreuil und Lamotte und dehnten ihren Vormarsch fünf Kilometer von Chevincourt aus.

Italienischer Generalstabsbericht.

10. August. In den Suditarien und auf der Höhebene von Asiago unternahm unsere und französische und englische Truppen mit Erfolg fühne Angriffe gegen die feindlichen Linien. Am 8. August übertrachten auserlesene Abteilungen einen feindlichen Posten an den Südhängen des Dojso bei Marti, löbten einige Gegner und machten trotz Speerfeuers der Artillerie und der Ankunft von Verstärkungen 21 Gefangene. In der Nacht des 9. August überrannten englische Abteilungen ebenfalls mit Unterstützung unserer Artillerie feindliche Verschanzungen zwischen Canova und Asiago an acht Punkten, fügten der Besatzung schwere Verluste bei und gewannen dann wieder ihre Linien mit 374 Gefangenen, darunter 10 Offizieren, 10 Maschinengewehren, vier Bombenwerfern, einigen Züglern und Kriegsmaterial. In den ersten Stunden des 9. d. brachen französische Truppen in die feindliche Hauptstellung des Monte Sisemol ein, drangen tief hinein, vernichteten einen großen Teil der Besatzung und zwangen den Rest, sich gefangen zu geben. 5 Offiziere und 234 Mann wurden gefangen genommen und eine Grabenlanone sowie auch Maschinengewehre erbeutet. Weiter östlich gelang es unseren Abteilungen von den Stellungen des Monte di Val Vella, des Col del Rosso und des Col d'El (?) ausgehend, an mehreren Punkten die starken Verteidigungsstellungen der feindlichen Linien zu übersteigen, den Verteidigern in heftigem Handgemenge schwere Verluste beizufügen und 2 Offiziere sowie 57 Mann gefangen zu nehmen. Unsere Verluste sowie die der Alliierten sind trotz der sehr heftigen Gegenwirkung der feindlichen Artillerie und Maschinengewehre leicht geblieben. In Luftkämpfen wurden gefehrt 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

11. August. Häufigeres Störungsfeuer im Vagarinatal, im Breniatate und an der unteren Piave. Unsere Batterien riefen Brände hervor und zerstörten Arbeitsmannschaften hinter den feindlichen Linien. Fünf feindliche Flugzeuge wurden in Dregertämpfen abgeschossen.

Italienischer Generalstabsbericht.

12. August. Längs der Front ziemlich mäßige Kampfthätigkeit. In der Enneleegend, im Vagarinatale und in östlicher Teile der Hochebene von Asiago störten unsere Batterien erfolgreich die gegnerischen Linien. Nördlich des Col del Rosso zwangen Palaniken einen feindlichen Vorposten zum Rückzuge.

Luftschiffe und Flugzeuge bombardierten gestern mit besriedigendem Ergebnis militärische Ziele hinter der feindlichen Front. In Luftkämpfen wurden sechs feindliche Apparate zu Falle gebracht.

Albanien. Am 10. d. rüstigten wir am Sereni den Gegner zur Mannung des Brückenkopfes von Jagobina und zum Rückzuge auf das rechte Flussufer. Gestern wurden feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen nordwestlich von Berat nähern wollten, abgewiesen und verfolgt.

Englischer Bericht.

London, 11. August.

Mittags: Durch eine erfolgreiche Unternehmung in der Nacht schoben wir unsere Linien nördlich der Somme auf der Hochfläche zwischen Cunehem und Deruancourt vor. Südlich des Flusses wurden Kämpfe an verschiedenen Stellen gemeldet. Die Franzosen rückten am Südufer der Aisne vor und erreichten die Ränder von P'echelle-St. Aurin. Wir verbesserten etwas unsere Stellungen östlich von Robecq.

11. August, abends: Der Feind setzte morgens einen starken Angriff mit frischen Divisionen gegen die britischen Stellungen bei Lihons und nördlich und südlich davon an. Wir schlugen alle Angriffe nach heftigem Kampfe zurück und fügten dem Feinde große Verluste zu. Der Feind drang in unsere Stellungen nördlich von Lihons ein, wurde aber im Laufe eines ungestümen Kampfes östlich und nördlich des Dorfes zurückgetrieben, so daß unsere Linie vollständig wiederhergestellt wurde. Die Franzosen setzten ihren Angriff in Verbindung mit britischen Truppen fort und drangen südwestlich und südlich von Roye weiter vor.

Französischer Generalstabsbericht.

11. August, abends. Im Laufe des Tages führen unsere Truppen zwischen Aisne und Oise trotz des Widerstandes des Feindes fort, Boden zu gewinnen. Südlich der Aisne besetzten wir Marquivillers und Ervillers und erreichten die Linie Armancourt-Lilloloy. Nördlich von Roye-sur-Maz drangen wir ungefähr zwei Kilometer bis zu den Rändern von Conny-sur-Maz vor. Weiter südlich eroberten und überschritten wir das Dorf le Beulière zwischen der Maz und der Oise. Unsere vorderste Linie verläuft im Norden von Chevincourt. Macheumont und Cambronne sind in unserem Besitz.

Bericht der Orientarmee. Artillerie- und Patrouillentätigkeit an der Struma, am Bardar und vor der serbischen Front. Eine englische Abteilung machte einen gelungenen Einbruch in die bulgarischen Linien westlich vom Doiransee. Die Fliegerleistung war durch schlechte Witterung beeinträchtigt.

Amerikanischer Bericht vom 11. August, abends. Außer Artillerietätigkeit längs der Vesle ist der Tag in den von unseren Truppen besetzten Abschnitten ruhig verlaufen.

Belgischer Bericht vom 10. August. Während der Nacht vom 8. zum 9. d. wurde eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer vor Oshopp zurückgetrieben. Auf der Front und im Hintergelände gewöhnliche Artillerietätigkeit. Am 8. d. und im Laufe der Nacht vom 9. zum 10. d. Patrouillenzusammenstöße in der Richtung auf Nieuwerdameu und vor den Gräben bei Beverdick. Eine andere deutsche Erkundungsabteilung wurde durch unser Feuer südlich von Dixmude zurückgewiesen. Eine deutsche Sturmabteilung drang für kurze Zeit in unsere Vorposten bei Rippe ein, wo sich ein heftiger Handgranatenkampf entspann. An der Yser große Artillerietätigkeit. Fliegerleutnant Willi Coppent hat am Morgen des 10. d. feindliche Ballons bei Leppinghe, Ruytershoef und Geaperd (östlich von Messines) in Brand gesetzt und damit seinen 23., 24. und 25. Sieg errungen.

13./VIII. 1918

8
13

M

Englischer Secresbericht.

London, 12. August.

12. August. Wir schoben unsere Linien in der Nähe der Straße nach Roye, östlich von Fouquescourt und auf dem Südufer der Somme vor, wobei wir Hunderte von Gefangenen machten. Wir besetzten Proyart südlich der Somme nach einem heftigen Gefechte, wobei der Feind schwere Verluste an Gefangenen und Toten hatte. Der Kampf dauert an. Die Franzosen am britischen rechten Flügel nahmen Les Loges.

Französischer Generalstabsbericht.

12. August, nachmittags. Zwischen der Aisne und der Oise ist die Lage unverändert. Während der Nacht Artilleriefener in der Gegend von Marquillers und Orvillers. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

12. August, abends. Zwischen der Aisne und der Oise nahmen unsere Truppen das Dorf Gury und machten einige Fortschritte nördlich von Roye-sur-Maz und Chevincourt. An der Westfront wiesen wir zwei heftige Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Nordufer des Flusses in der Gegend von Hismes ab. Sonst war der Tag überall ruhig.

Englischer Bericht.

London, 13. August, mittags.

Wir machten einen weiteren Vorstoß in die Stellungen nördlich der Straße nach Noye und am Nordufer der Somme und brachten weitere Gefangene ein. Ein feindlicher Angriff auf unsere Stellungen im Abschnitt von Merris wurde abge schlagen.

Französischer Generalstabsbericht.

13. August, nachmittags. Es ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden. Während der Nacht verliefen mehrere feindliche Handstreichs an der Schlachtfront, in den Vogesen und im Oberelsaß ohne Ergebnis.

Amerikanischer Bericht vom 12. August: Feindliche Angriffe in der Gegend von Fismes wurden zurück geschlagen. Die Verluste des Feindes sind schwer.

Belgischer Bericht vom 12. August: Mäßige Tätigkeit der Artillerie. Feindliche Erkundungsabteilungen, die an unsere Linien bei Dymunde und Draibant heranzukommen versuchten, wurden durch unser Feuer abgewiesen. Eine unserer Patrouillen drang in feindliche Stellungen ein und brachte ein Maschinengewehr zurück.

Italienischer Generalstabsbericht.

Im oberen Zembrutale (Valtelina) griff eine unserer Patrouillen unter Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten einen feindlichen Posten in 2682 Meter Höhe an, zerstörte den Posten und nahm die Ueberlebenden der Besatzung gefangen. Unsere kleine Abteilung kehrte sodann unverfehrt in unsere Linie zurück. Auf der übrigen Front intensiveres Störungsfeuer der feindlichen Batterien im Rivaabschnitt, im Lagarinatal, im Ballarja und in der Zone der Priulabrücken (südöstlich vom Montello). Flugzeuge und Marineflugzeuge bombardierten feindliche Flugplätze und Eisenbahngeleise. Bei Luftkämpfen wurden zwei Flugzeuge abgeschossen.

Zur Kriegslage

Die Entwicklung der englisch-amerikanisch-französischen Offensive wird durch das Ausmaß des Erfolges bestimmt, der am ersten Sturmtage erzielt wird. Dieses Kriterium ist unverändert geblieben, sonst hat sich so ziemlich alles anders gestaltet, denn die Gunst der Umstände gestattet den Alliierten jetzt, am ersten Tage größere Fortschritte zu machen, als im Jahre 1917 in einem Monat.

Das liegt nur zum kleinern Teil an der Erneuerung der Taktik, so wertvoll die Ausreifung der Tankwaffe auch sein mag. Es liegt vielmehr in den strategischen Verhältnissen begründet. Die Alliierten sahen sich im Marnebogen und zwischen Acre und Ancre nicht dem tiefgestaffelten Hindenburgischen Verteidigungssystem gegenüber, sondern standen vor einer Angriffsstellung, in der der Feind sich flüchtig eingerichtet hatte, um die Offensive früher oder später fortzusetzen. Traf ihn in dieser Lage eine Gegenoffensive, die mit starken Kräften und dem ganzen technischen Apparat der modernen Durchbruchschlacht unternommen wurde, so mußte diese dünn gespannte Linie nachgeben und in Stücke brechen. Das widerfuhr den Deutschen zwischen Soissons und Château-Thierry und ist ihnen zwischen der Somme und der Acre widerfahren; beide Male wirkte eine taktische, im zweiten Fall vielleicht sogar eine strategische Ueberraschung mit. Beide Male gelang es ihnen aber, die Teildurchbrüche durch Abbiegen der aufgesprengten Frontstücke und Heranwerfen von Reserven auf einer rückwärtigen Linie aufzuhalten und dem Angriff nach 24 Stunden durch Gegenstöße zu begegnen.

Fochs zweiter Schlag war für sie bedenklicher als der erste. Während sie im Marnefad nach der ersten Ueberraschung sachgemäß, wenn auch nicht mehr plangemäß abbauen konnten, um über die Vesle zurückzugehen und die Front zwischen Cröuy (nordöstlich Soissons) und Marne-Misnekanal gerade zu ziehen, wurden sie vor Amiens vollständig überrumpelt und weit über ihre Artilleriestellungen zurückgetrieben, ehe sie sich sehen und dank ihrer Durchbildung auf freiem Felde aus dem Stegreif entwickeln konnten. Einen Augenblick drohte aus der großen Schlappe, die sie sich — ob aus übertriebenem Sicherheitsgefühl oder aus anderen Gründen bleibt gleichgültig — zwischen Moreuil und Cerisy zugezogen hatten, eine Niederlage zu werden, und es ist nur dem hartnäckigen Widerstand, den Haigs linker Angriffslügel in der Linie Cerisy-Morlancourt nördlich der Somme fand, zuzuschreiben, daß es nicht zu einer Aufrollung der deutschen Ancrefront und einem völligen Durchbruch an der Römerstraße südlich der Somme gekommen ist.

Wir wissen heute, daß die Deutschen am 9. und 10. August etwa 20,000 Gefangene und zahlreiche Geschütze verloren haben. Das gibt einen Begriff von der Wucht, mit der der Ueber-raschungsstoß sich Voran zu brechen suchte. Wenn trotzdem und trotz des Einbruchs in die rechte Flanke der zwischen Montdidier und Compiègne fechtenden deutschen Staffeln der Zusammenprall heute in eine große, stündlich wachsende Manövriereschlacht gemündet hat, so spricht das für die rasche Heranführung starker deutscher Reserven und für eine schon vorher ins Auge ge-

faßte rückläufige Bewegung, durch die der Ausfallswinkel zwischen der Oise und der Ancre nach dem Totlaufen der großen Offensive an der Vesle endgültig abgetragen werden sollte. Offenbar schlug der zweite Offensivstoß Fochs mitten in die Ablösung und zerschlug die nur noch lose aufgebaute Schlachtordnung. Als diese wieder zusammenwuchs, ehe der Angreifer die Hand auf die Transversale Montdidier-Rosières-Propart-Bray-Albert legen konnte, war eine Katastrophe beschworen. Die Fortsetzung des Angriffes kostete die Engländer, die sich den wandelbaren Verhältnissen nicht so rasch anpassen konnten, wie die beweglicheren Franzosen, dann schwere Verluste, denn bei Chipilly und Propart gerieten ihre Kolonnen in schwerstes deutsches Abwehrfeuer. Die Kämpfe haben heute die Straße Montdidier-Rosières-Bray nur an einzelnen Stellen überschnitten; südlich und südöstlich Montdidier geht der Verteidigungslügel, der seine Aufgabe erfüllt hat, über die Acre und die Maas auf die Linie Passigny-Roye zurück. Auch hier also eine Einstülpung der Sackstellung wie an der Marne. Dort gingen die Deutschen auf Aisne und Vesle, hier gehen sie auf die Somme zurück und ziehen ihre Linien wieder kürzer und straffer. Foch hat auch diesmal spät, aber so zeitig angegriffen, daß er den Gegner noch vor dem Abbau der Front erreichte und wird nun die

Staffeloffensive unentwegt fortsetzen müssen, um die Initiative an seine Fahnen zu fesseln und das Gefüge der deutschen Front zu erschüttern, ehe Ludendorffs Refonzentration in den Hindenburgischen Stellungszonen Halt findet und die deutsche Heeresleitung im breiten, tiefen Bewegungsraum zwischen Somme und Aisne auf der einen und der Kanallinie La Fère-St. Quentin-Cambrai-Ville auf der anderen Seite ihre Kräfte aufs neue zusammenfaßt.

Daß man zugleich in der Champagne, an der Maas und in den Vogesen auf jegliches Ueberraschungs- oder Ablenkungsmanöver vorbereitet sein muß, bedarf jetzt wohl keines Beweises mehr. Wie die Dinge heute liegen, ist die Verstrickung im Westen noch nicht allgemein, so eng verschlungen die Gegner an Vesle, Aisne, Somme und Ancre auch ringen. Das Vorfühlen der britischen Flotte in der Nordsee gehört ins Bild.

Guntens, 13. Aug. 1918.

H. St.

Französischer Generalstabsbericht.

13. August, abends: Im Verlaufe des Tages nahmen unsere Truppen ihre Angriffe in der Waldgegend zwischen der May und der Oise wieder auf. Trotz starken feindlichen Widerstandes gelang es uns, weiter vorzudringen. Nördlich von Gury faßten wir im Park von Plessy de Roe Fuß und erreichten Belval. Weiter östlich schoben wir unsere Linien etwa zwei Kilometer nördlich des Dorfes Cambroune vor. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Englischer Bericht.

London, 14. August.

Amlicher Heeresbericht vom 13. August, abends: An verschiedenen Punkten der Front machten wir einige Gefangene. Die 1. französische Armee und die 4. britische Armee machten seit dem 8. August 20.000 Gefangene.

Darunter 800 Offiziere mit Einschluß von acht Regimentskommandeuren, und erbeuteten 600 Geschütze, darunter viele schwere, mehrere tausend Maschinengewehre und zahlreiche Grabenmörser. Unter dem Kriegsmaterial befinden sich drei vollständige Züge mit Kleidung und Kriegsbedarf.

Italienischer Generalstabsbericht.

14. August. Im Hochtale der Berbu (Bellin) versuchten feindliche Abteilungen in der Nacht vom 13. d unsere vorgeschobenen Posten auf dem Payerjoch (Punkt 3434) und auf der Königspitze (Punkt 3859) anzugreifen, wurden aber durch das Feuer der Artillerie und Infanterie sowie durch Handbomben abgeschlagen. In der Tonalegegend, zwischen der Nocequelle und dem Genopatale, führte gestern unsere Artillerie ein wirksames Konzentrationsfeuer aus, das dem Gegner schwere Verluste zufügte. Unter dem Schutze dieses Feuers führten unsere Abteilungen kühne Vorstöße aus. Es gelang ihnen, den Mantello (Punkt 3537), die San Matteo Spitze (Punkt 2684) und den Costone südwestlich der Cima di Sigolon (Punkt 2468) zu besetzen. Unsere Truppen machten mehr als 100 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre und zahlreiches Material. Auf dem Rest der Front hinderten unsere Batterien auf verschiedenen Punkten der feindlichen Linien die Bewegungen des Feindes und zündeten Materiallager in Brand. Auf dem linken Piaveufer war die Fliegertätigkeit lebhaft. Die Baracken, die Magazine und Eisenbahneinrichtungen von Fucine und Ossiano im Val Sole (Tonale) wurden wirksam durch unsere Apparate bombardiert.

Französischer Generalstabsbericht.

13. August, nachmittags. Zwischen der Avere und der Duse Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten, besonders im Abschnitt Roye-sur-Maz und Conchy-les-Pots. An der Vesle blieben Handstreich der Deutschen ohne Ergebnis. Ein französischer Einbruch in die deutschen Linien in der Gegend von Mesnil und Les Hurlus brachte Gefangene ein. Sonst war die Nacht ruhig.

14. August, abends. Im Laufe des Tages setzten unsere Truppen ihre Fortschritte zwischen Maz und der Duse fort und nahmen Ribecourt. Westlich von Belval gelang es unseren Infanterieeinheiten, welche die Vorbereitung eines deutschen Gegenangriffes entdeckten, Gefangene zu machen, und zwar sieben Offiziere, darunter zwei Bataillonskommandanten, und einer Anzahl Mannschaften. In den Gegenden von Roye und Cassigny wird der Artilleriekampf sehr lebhaft fortgesetzt.

Albanien. Der Feind griff nach einem mehrstündigen Geschützfeuer unsere Stellungen in der Gegend von Perocani an. Er wurde durch unser Feuer und unsere Gegenangriffe vollständig zurückschlagen. Unsere Flugzeuge bombardierten Artillerielager nördlich und östlich von Vonastir. Dem Feinde wurden bedeutende Verluste zugefügt. Englische Flugzeuge bombardierten Feldlager nordwestlich von Gengheli.

Englischer Seceresbericht.

London, 14. August.

Nachmittags. Dertliche feindliche Angriffe im Dickbuschabschnitt wurden zurückgewiesen. Im Abschnitt Vicur-Berquin setzten unsere Patrouillen ihre Vorstöße fort. Es gelang ihnen, ihre Linie östlich des Dorfes vorzuschieben. Unsere Linie wurde leicht ostwärts von Metern vorgelegt.

Abends. In örtlichen Kämpfen in der Nähe von Parvillers erzielten wir Fortschritte und machten Gefangene. In Fortsetzung des kürzlichen Rückzuges im Hebuterneabschnitt räumte der Feind die vorderen Stellungen bei Beaumont-Samel-Serre-Puisieux-Bucquoy. Unsere Patrouillen stellten die Verbindung mit dem Feinde her. Wir gewannen über diese Dörfer hinaus Boden und machten einige Gefangene.

Palästinafront. In der Nacht zum 12. d. führten wir eine Reihe erfolgreicher Vorstöße auf einer Front von 10 Meilen mittlings der Straße Jerusalem-Rablus aus, töteten 200 Mann, nahmen 17 türkische Offiziere und 230 Mann gefangen und erbeuteten 15 Maschinengewehre. Unsere Flieger bombardierten Lager in der Nähe der Eisenbahnstation Amman. Viele wirksame Treffer wurden beobachtet. Die kaiserlichen Kamelreitertruppen nahmen im Zusammenwirken mit Hedschas-Streitkräften die Station Wuds-mara südlich Waaan, töteten 35 Mann, machten 120 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze.

Französischer Generalstabsbericht.

15. August, nachmittags. Die Nacht war durch ziemlich starke Artillerietätigkeit zwischen Apre und Dize gekennzeichnet. Ein feindlicher Handstreich in der Champagne im Abschnitt von Les Marquises erzielte kein Ergebnis.

Englischer Seeresbericht.

London, 15. August.

Vormittags. Vestlich von Rainecourt verliefen schwere Kämpfe zu unseren Gunsten. In der Nachbarschaft wurde unsere Linie etwas vorgehoben. Zwischen Albert und Alette hielten unsere unaufhörlich fechtenden Patrouillen die enge Fühlung mit dem Feinde aufrecht. An mehreren Stellen wurden weitere Fortschritte erzielt. Die Gesamtzahl der an der Montdidier-Albertfront von der britischen vierten Armee seit dem Morgen des 8. d. gemachten Gefangenen beträgt 21.844, jene der von der ersten französischen Armee gemachten 8500, zusammen also 30.344.

Italienischer Generalstabsbericht.

15. August. In der Tonalegegend blieb die Kampfthätigkeit gestern gegen Ende des Vormittags ziemlich lebhaft. Sie wurde tagsüber wieder normal. Im Abschnitt des Dagarinatales wiesen unsere Erkundungspatrouillen feindliche Patrouillen ab. An der Piave überschritt eine Bersaglieriabteilung den westlichen Arm des Flusses, landete überraschend auf einer vom Feinde südwestlich des Strandes von Pappadopoli besetzten kleinen Insel, besetzte sie, vertrieb die Besatzung und schlug die herbeigeeilten Verstärkungen zurück. Wir machten 36 Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Unsere Flieger und jene der Verbündeten bombardierten tagsüber, unsere Luftschiffe während der Nacht, militärische Ziele hinter den feindlichen Linien. Ein feindliches Flugzeug und ein Fesselballon wurden abgeschossen.

Französischer Generalstabsbericht.

15. August, abends: Im Verlaufe des Tages gestatteten uns einzelne Kampfhandlungen, Fortschritte in dem waldigen Massiv zwischen May und Oise zu machen. Nordwestlich von Ribecourt bemächtigten wir uns der Meierei Attiche und der Meierei Moroliche, die der Feind energisch verteidigte. Wir machten Gefangene. An der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Englischer Bericht.

London, 16. August.

Englischer Bericht vom 15. August, abends: Die Kanadier nahmen Domery und Pavillers. Wir schoben unsere Linien ein kurzes Stück südöstlich Proyart vor. In beiden Fällen wurden Gefangene gemacht. Unsere Patrouillen erzielten Fortschritte im Abschnitt Sieux-Berquin, wobei sie Gefangene machten. Wir machten nordwestlich Pocon einen erfolgreichen Vorstoß und fügten dem Feinde Verluste zu.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen.

Bisher erschienen:

Hefte 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 7. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

11. August.

Ausdehnung der Schlachtfrent südlich der Acre von Montdidier bis zur Oise. Südlich der Ancre bis südlich der Somme feindliche Angriffe gescheitert. Ansturm zwischen Eihons und der Acre östlich Rozières und beiderseits der Straße Amiens—Roye abgeschlagen. Davenescourt und Lignière in Feindesbesitz. In dem am 9. August südlich Montdidier über Affainvillers gemachten Vorstoß von den Franzosen Faverolles erreicht. Montdidier in Feindeshand. — Südöstlich Montdidier bis Authueil Angriff der Franzosen. Rollot, Drivillers, Hainvillers, Reffons in Feindeshand. Die Franzosen in Linie Andechy—Laboissière—Fescamp—Couchy les Pots—Gury—Eincourt—nördlich Mareff. (Am 10. August.)

An der Besle die Feinde zwischen Fismes und Courlandon abgewiesen. (10. August.)

Angriffe von Ententetruppen von Canove bis zum Raum des Col del Rosso zurückgeschlagen: englische bei Schlegel—Canove, französische bei dem Monte Sismol, italienische im Raum des Monte Bal Bella und des Col del Rosso. (10. August.)

Vorstoß starker englischer Seestreitkräfte gegen die Deutsche Bucht bei den westfriesischen Inseln abgebrochen. Drei englische Schnellboote durch unsere Luftstreitkräfte vernichtet, drei bewegungsunfähig gemacht. Ein deutsches Luftschiff nördlich Ameland ins Meer gestürzt, ein Flugzeug verloren.

Von U-Booten 10 000 To., weiter 17 000 To. versenkt.

Die deutsche Gesandtschaft in Rußland von Moskau nach Peking abgereist. (10. August.)

Der Antrag auf Vornahme der Königswahl auf Grund des § 38 der alten Verfassung im finnischen Landtag mit 58 gegen 44 Stimmen angenommen. (10. August.)

12. August.

Nördlich der Somme und zwischen Somme und Eihons Angriffe der Feinde abgewiesen. Zwischen Eihons und der Acre südwestlich Chaulnes von unseren Truppen im Angriff Hallu genommen; beiderseits der Straße Amiens—Roye feindliche Angriffe abgewiesen. — Zwischen Acre und Oise Angriffe des Feindes völlig gescheitert, besonders bei Tilloloy. Die Franzosen in Marquivillers, Grivillers, Linie Arman-court—Tilloloy, nördlich Roye-sur-Maz, in Berlière, nördlich Chevincourt, in Machemont und Cambronne. (Am 11. August.)

Der russische Vertreter Joffe in Berlin wegen der deutsch-russischen Verhandlungen nach Moskau gereist.

13. August.

Der Feind beiderseits der Straße Foucaucourt—Billers Bretonneux und nördlich der Straße Amiens—Roye abgeschlagen. — Dicht südlich der Acre, dann an der Front Tilloloy—Canny—westlich und südwestlich Cassigny—nördlich Eincourt von früh bis abends sich wiederholende Angriffe der Feinde zurückgeschlagen; aus dem Mazgrunde vorstoßende Kräfte zurückgewiesen. (12. August.)

Italienischer Angriff aus Hom (Tripolis) heraus von den Türken zurückgeschlagen. (10. Juni.)

Von U-Booten 16 000 To. versenkt.

14. August.

Kaiser Karl mit Graf Burian und Generaloberst v. Arz im deutschen Hauptquartier. Beratungen u. a. über die Ostfragen, besonders Polen.

Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Acre. Bei Canny, westlich und südwestlich von Cassigny der Feind abgewiesen (13. August.)

Nach Vorstoß in den Quellgebieten des Noce und der Sarca di Genova Angriff der Italiener an der Tonalestellung. Einige Hochgebirgsposten in Hand der Italiener; im ganzen der Angriff erfolglos (13. August). Westlich vom Devoll-Tal einige feindliche Stützpunkte durch die I. und I. Truppen genommen.

Ein britischer Zerstörer im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt (6. August).

Von U-Booten 18 000 To., ferner 12 000 To. versenkt. Ankunft der ersten japanischen Truppen in Wladiwostok (11. August).

15. August.

Englischer Angriff südöstlich Arette gescheitert. Stellungsvorprung bei Busieuz und Beaumont-Hamel geräumt. (14. August.)

Der italienische Angriff gegen Tonale erfolglos. Die meisten der aufgegebenen Hochgebirgsposten von den I. und I. Truppen wieder besetzt. (14. August.)

Von U-Booten 22 000 To. versenkt.

16. August.

Feindliche Angriffe beiderseits der Acre, gegen Cassigny — hier zehnstündige, heiße Schlacht — und westlich der Oise abgeschlagen. Gehöft Utteche südlich Thiescourt in Feindeshand.

Von U-Booten 22 000 To. versenkt.

17. August.

Hefige Durchbruchversuche des Feindes beiderseits Roye an der Front südwestlich Chaulnes—Hallu—Gonen-court—beiderseits Acre—Beuvreignes—nordöstlich Cassigny völlig gescheitert. (16. August.)

Von U-Booten 15 000 To. versenkt.

Der Flug d'Annunzios nach Wien.

Nach italienischen Meldungen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

— 19. August.

Nach den jetzt vorliegenden italienischen Meldungen war der Flug des italienischen Geschwaders nach Wien seit längerer Zeit vorbereitet. Die Flieger standen seit einer Woche bereit, den Flug nach der österreichischen Hauptstadt zu unternehmen, doch hielten sie die Witterungsverhältnisse von der Ausführung des Planes ab. Endlich am 9. d. schien das Wetter für das Unternehmen günstig und es wurde Befehl für den Start des Geschwaders „Serenissimo“ gegeben, das aus acht Flugzeugen der Type „SVA“ bestand.

Kommandant des Geschwaders war, wie bereits bekannt, Gabriele d'Annunzio. Er saß mit Hauptmann Metale Palli, der bereits die Flüge über Innsbruck und Pola geführt hatte, in einem Zweiflüger. Die übrigen Apparate waren Einflüger. Zu ihnen flogen Oberleutnant Antonio Locatelli, der schon Agram, Fiume und Laibach im Flugzeug besucht hatte, ferner Oberleutnant Piero Massoni, Oberleutnant Aldo Finzi, Oberleutnant Ludovico Censi, Oberleutnant Giordano Granfarolo, Oberleutnant Giuseppe Sarti und Oberleutnant Gino Allegri. Jedes Flugzeug führte eine Menge der Flugzettel mit, nach italienischen Meldungen waren es je 20 Kilogramm. Außerdem war jeder Apparat mit einem photographischen Apparat und einem Maschinengewehr versehen. Nur das Flugzeug d'Annunzios, das ohnedies zwei Personen trug, war ohne Maschinengewehr.

Die Abfahrt des Geschwaders erfolgte in feierlicher Weise. Oberst Le Polla gab um 5 Uhr 50 Minuten durch einen Pistolenschuß das Zeichen zum Start. Rasch erhoben sich die Apparate in die Luft und nahmen Kurs gegen Venedig. Von hier flogen sie über Cervignano und östlich Udine-Cividale über Tolmein und die Julischen Alpen nach Klagenfurt, wo sie bereits Flugzettel abwarfen. Um St. Veit an der Glan wurden sie gesichtet. Von hier strebten sie über Kapfenberg, Wiener-Neustadt der Hauptstadt zu.

In der Peripherie von Wien — wo die Flugzeuge noch immer in einer Höhe von beiläufig 2000 Metern flogen — begann der Apparat Sartis zu sinken. Er mußte umkehren und auf dem Steinfelde nächst Wiener-Neustadt eine Notlandung vornehmen. Oberleutnant Giuseppe Sarti fiel bekanntlich in unsere Hand.

Als das Geschwader über Wien eintraf, entfaltete d'Annunzio seine siebensternige Gefechtsflagge. Das Geschwader kreuzte etwa zwanzig Minuten über der Hauptstadt, worauf Kommandant d'Annunzio das Zeichen zur Rückkehr gab.

Diese wurde in derselben Ordnung, wie man gekommen war, angetreten. Die Flugzeuge flogen über Graz, Lai-

bach und Triest. War das Geschwader auf der Hinfahrt unbemerkt geblieben, da es in zu großer Höhe flog und außerdem die rot und grünen Erkennungsstreifen an den Enden der Tragflächen außergewöhnlich schmal gehalten waren, so daß sie aus größerer Entfernung kaum bemerkt werden konnten, so erlitt die Rückfahrt schon einige Störung.

Bei Grado geriet das Geschwader in das Feuer unserer Abwehrbatterien, außerdem kam von Triest her einer unserer Hydropläne. Die Italiener schwenkten daher rasch nach Venedig ab. Hier warf d'Annunzio einen Flugzettel mit der Meldung über die geglückte Durchführung des Unternehmens für den Sindaco und den kommandierenden Admiral ab.

Kurz darauf erfolgte die Landung auf dem Flugfelde von Padua. Oberleutnant Censi landete um 12 Uhr 25 Minuten als Erster.

Die Flieger wurden feierlich empfangen. Auch General Bongiovanni hatte sich zum Empfange eingefunden. D'Annunzio war Gegenstand großer Ehrungen. Ein Grenadieroffizier überreichte ihm, als er dem Flugzeuge entstieg, im Namen der Kämpfer der Gruppe eine Ehrenmedaille.

Bezeichnend ist, daß „Corriere della Sera“ schreibt, man müsse zugeben, daß der erste Eindruck des Flugunternehmens der des Bedauerns über den unblutigen Charakter des Sieges war. Dieses Gefühl sei freilich sofort von der Bewunderung für das waghalsige Unternehmen verdrängt worden. „Es ist der blaue Sieg auf blutreichen Flügeln.“ Italien, das bisher mit seinen Caproni die besten Bombardierflugzeuge besaß, hat nun in den „Skit“ auch die besten Dauerflieger.

**Der erneute Durchbruchversuch der Franzosen.
Der erste Ansturm in deutschen Schlachtfstellungen
gebrochen.**

Berlin, 20. August (Amtlich.)

„20. August, abends. Zwischen Dize und Aisne hat heute der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchversuch der Franzosen begonnen. Nach erbittertem Kampf wurde der erste Ansturm des Feindes in unseren Schlachtfstellungen gebrochen.“

**Reuter-Bericht über den neuen französischen
Angriff.**

London, 20. August.

Das Reutersche Bureau erfährt, daß die 10. Armee unter Mangin heute früh nochmals zwischen Dize und Aisne auf einer Front von zehn Meilen zum Angriff überging. Die Fortschritte sind gut. Es wurde eine größte Tiefe von zwei Meilen erreicht. Bis jetzt sind 500 Gefangene gezählt. Der Vormarsch geht auf dem hochgelegenen Gelände vor sich, das die Franzosen am Ende der letzten Woche eroberten. Diese umzingelnde Bewegung wird dem Reuterschen Bureau zufolge die Deutschen vielleicht zwingen, bis zum Chemin-des-Dames zurückzugehen.

Feindliche Fliegerangriffe auf Antivari und Cattaro.

Rom, 19. Juli.

Die Agenzia Stefani meldet: Das Bureau des Marinegeneralstabes teilt mit: Ein größeres Geschwader italienischer Wasserflugzeuge bombardierte Donnerstag morgen die militärischen Werke von Antivari und die im Hafen verankerten Schiffe. Unsere braven Flieger stiegen sehr weit gegen die Küste ab, erzielten bemerkenswerte Erfolge und konstatierten ernste dem Feinde zugefügte Schäden. Trotz des feindlichen Abwehrfeuers sind alle unsere Apparate heil in ihre Basis zurückgekehrt.

Die britischen Flieger betätigen sich im Adriatischen Meer durch Angriffe auf die beiden feindlichen Schiffsbasen. Am Mittwoch, während die Italiener auf Pola und Lagosta Angriffe ausführten, bombardierte das britische Geschwader erfolgreich die militärischen Werke von Cattaro. Die feindlichen Flugzeuge unternahmen einen Gegenangriff und verfolgten die Briten, die den Angriff abwießen und ihre Arbeit beendigten. Die kühnen britischen Flieger kehrten alle unbeschädigt in ihre Basis zurück.

22. VIII. 1918

124

Erneute englische und französische Durchbruchsversuche gescheitert.

Berlin, 21. August (Amtlich.)

21. August, abends. In Flandern Teilkämpfe westlich des Kemmel. Nördlich der Ancre brachen starke, auf breiter Front in Richtung Bapaume geführte Angriffe der Engländer unter schweren Verlusten zusammen. Erneuter Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Dize und Wisne ist gescheitert.

Die Schlacht an der Ancre und Somme.

Berlin, 22. August. (Amtlich.)

22. August, abends. Teilkämpfe bei Bailleul und südlich der Lys.

Gewaltiges Ringen an der Ancre und Somme. Auf dem gestrigen Schlachtfelde nordwestlich Bapaume und an der Front zwischen Albert und der Somme brachten wir groß angelegte Angriffe der Engländer durch Gegenangriff zum Scheitern.

Angriffe der Franzosen zwischen Duse und Aisne vor unseren neuen Stellungen.

Angriffe unserer Flieger auf italienische Flugstationen.

Wien, 23. August.

Vom k. u. k. Kriegsministerium, Marinesektion, wird
verlautbart:

Eine Abteilung unserer Seeflugzeuge besetzte am 21. d. abends, die italienische Flugstation Porto Corsini mit sehr gutem Erfolge mit Bomben und stellte zahlreiche Bombentreffer in den Flughallen und Baracken fest; alle Flugzeuge sind eingetrichtert. Auch ein Landflugfeld am Lido bei Venedig und feindliche Barackenlager im Küstengebiet der Piave wurden wiederholt von unseren Fliegern ohne eigene Verluste angegriffen.

Feindliche Flugzeuge entwickelten am 21. d. und in der darauffolgenden Nacht sehr rege Tätigkeit in der Nordadria. Pola wurde in zwei nächtlichen Angriffen mit Bomben beworfen, wobei der erste Angriff keinerlei Erfolg hatte und der zweite unbedeutenden Sachschaden verursachte. Einige Gestrüppbrände im Gelände erstickten bald. In Fasana wurden zwei Privathäuser beschädigt und mehrere Zivilpersonen verletzt.

Einer unserer Jagdflieger hat am 21. d. im Luftkampf in der Nordadria ein italienisches Seekampflugzeug abgeschossen.

**Fortdauer der englischen Angriffe.
Deutsche Gegenangriffe im Gange.**

Berlin, 23. August. (Amtlich.)

23. August, abends. Erneute englische Angriffe nordwestlich von Bapaume, bei Albert und südlich der Somme. Unsere Gegenangriffe sind im Gange. Heftiger Feuerkampf zwischen Ailette und Aisne.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen.

Bisher erschienen:

Heft 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 7. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

18. August.

Infanteriegefechte südwestlich Bucquoy und nördlich der Ancre. (17. August.)

Die feindlichen Angriffe nordwestlich Chaulnes — beiderseits der Acre, an den von Amiens und Mondidier nach Roye führenden Straßen — bei Beuvraignes — bis Gegend Cassigny gescheitert. Gräben und Casar-lager westlich Roye in Feindesbesitz. (17. August.)

Zwischen Dife und Aisne französische Leitvorstöße zwischen Rampel und Nouvron. Nördlich Lutrechtes der Feind in unseren vordersten Gräben. (17. August.)

Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ durch ein U-Boot versenkt. (7. August.)

Von U-Booten 13 000 To. versenkt.

19. August.

Englische Angriffe südwestlich Bailleur zwischen Meteren und Merris abgewiesen. Nördlich der Ancre in östlichen Gefechten Raum gewonnen. (18. August.)

Feindliche Angriffe bei Herleville — beiderseits der Straße von Amiens nach Roye — südlich der Acre abgewiesen. Eindringen des Feindes in Beuvraignes. Nordwestlich Cassigny Teilangriffe abgeschlagen. (18. August.)

Feindlicher Ansturm zwischen Carlepoint — südöstlich Nouvron — Fontenoy. Nach Vorrücken bis zu 2 Km. an unseren Kampfstellungen zusammengebrochen. Raum westlich Rampel und bei der Schlucht von Audignicourt, Nouvron und Vingre vom Feind gewonnen. (18. August.)

Von U-Booten 16 000 To. versenkt.

20. August.

Die Engländer südlich Meteren und nördlich Bieuz Berquin bis auf einigen Raumgewinn bei Duttersteene-Bieuz Berquin abgewiesen. Nach Zurücknahme unserer vordersten Stellungen beiderseits der Lys von westlich nach östlich Meruille dieser Ort von den Engländern besetzt. (19. August.)

Zwischen Herleville-Lihons erfolgreicher Vorstoß in die englischen Postenlinien. Südwestlich Chaulnes und nordwestlich Roye die Feinde abgewiesen. Kampf zwischen Beuvraignes und Dife: Südlich Crapeaumesnil, bei Fresnières, zwischen Cassigny-Thiescourt-Dife der Feind abgeschlagen. Fresnières, Raum gegen Cassigny-Thiescourt sowie Wimpres von den Franzosen gewonnen. Zwischen Dife und Aisne: Die feindlichen Angriffe zwischen Carlepoint-Nouvron abgewiesen. Morsain und Bassens in Feindeshand. (19. August.)

Rede Dr. Solfs gegen Balfour.

Spanische Beschwerde wegen des U-Boot-Krieges.

21. August.

Bei Neuf Berquin, Meroville und südlich der Lys die Engländer an unseren neuen Linien abgewiesen. Bierhoud, Lepinette, etwas Raum zwischen Bawe und Festubert von den Engländern besetzt. (20. August.)

Nordwestlich Roye, bei Crapeaumesnil, Cassigny, südwestlich Nonon der Feind abgeschlagen. (20. August.)

Großangriff der Franzosen zwischen Dife und Aisne. Der Südrand des Durscamp-Waldes, die Gegend von Carlepoint und Caisnes von den Franzosen erreicht. Combray, Blérancourde, Raum nördlich Bassens, Bezaponin, Tartiers, Cuisy-en-Amant, Ostin-Courtil von ihnen besetzt. Der Durchbruchversuch in Linie Carlepoint-südlich Blérancourt-Bezaponin-Pommiers gebrochen. (20. August.)

22. August.

Die Engländer beiderseits Straße Votter-Dranoeter abgewiesen. (21. August.)

Großangriff der Engländer zwischen Moyenville und Ancre auf Bapaume. Der Durchbruchversuch vor unseren Schlachtfstellungen zusammengebrochen. Teile des aufgegebenen Geländes wiedergewonnen. Uebergangversuch des Feindes über die Ancre bei Hamel gescheitert. Moyenville, Bucquoy, Courcelles-le-Comte, Achiet-le-Petit, Puisseux-au-Mont, Beaucourt-sur-Ancre in Feindesbesitz. (am 21. August.)

Südwestlich Nonon vom 20. zum 21. August Gelände aufgegeben. Die Truppen aus dem Carlepoint-Wald hinter die Dife zurückgenommen. Zwischen Blérancourt und Aisne mit Ausnahme vom Raum bei Blérancourt die Angriffe des Feindes abgewiesen, besonders beiderseits der Morsain-Schlucht. Die Franzosen bis Chiry-Durscamp vorgeückt, Carlepoint, Cuts von ihnen genommen, die Dife zwischen Semoigny und Pontoise erreicht, Camelin, Fresnes, Blérancourt von ihnen genommen. (am 21. August.)

Im Juli 550 000 Tonnen Schiffsraum versenkt.

Von U-Booten 15 000 Tonnen versenkt.

Rede des Prinzen Max von Baden bei der badischen Verfassungshundertjahrfeier über den Völkerbund.

23. August.

Der englische Großangriff nördlich der Ancre von Albert bis zur Somme ausgedehnt. Der Durchbruchversuch gescheitert. Zwischen Moyenville und Miraumont im gegenseitigen Angriff der Feind zurückgeworfen. Miraumont in Feindeshand. Angriffe aus Richtung Puisseux-Beaumont-Hamel abgewiesen. Albert von den Engländern genommen. An der Straße Albert-Braye der Feind zurückgeworfen. (Am 22. August.)

Die Franzosen an die Dvette zwischen Mündung und Coricourt, sowie bis Aulerzy gelangt. (22. August.)

Unsere Truppen vom 21. zum 22. August im Anschluß an die Zurücknahme hinter die Dife auch hinter die Ailette

zurückgenommen. Zwischen Manicamp und Pont St. Ward unsere Nachhut nach Kampf hinter die Ailette zurückgewichen. Teilangriffe zwischen Ailette und Aisne abgewiesen. St. Aubin, Selens, Epagny, Bagneux, Bieussy, Pommiers in Feindeshand. (Am 22. August.)

Die feindlichen Linien zwischen Berat und Fleri von den l. u. l. Truppen durchstoßen; Vordringen bis auf die Höhe südlich Kumant. (22. August.)

Zusammenstoß leichter Seestreitkräfte auf Dünkirchen-See. 2 feindliche Torpedoboote gesunken. (22./23. August.)

24. August.

Der Großangriff der Engländer bis südöstlich Arras und bis Chaulnes ausgedehnt. Bei Boiry-Bequerelle-Bonelles-Comtecourt unsere Truppen auf Croisilles-St. Leger zurückgenommen. Zwischen St. Leger-Achietle-Grand-Miraumont der Feind zurückgeworfen, auch seine über Mory vorgehenden Regimenter. Auf Bapaume zu unsere Linien auf Behagnies-Lys zurückgedrängt. Bei Miraumont die feindlichen Angriffe zerschellt. Bei Hamel der Feind auf das östliche Ancre-Ufer gelangt, östlich Albert zurückgewiesen. Unsere Linien zwischen Miraumont-östlich Albert zurückgenommen. Aus Linie Mercatel-Lihons geführte Angriffe westlich Cappy-Foucaucourt-Bermandovillers zurückgewiesen. Chaignes und Herleville in Feindeshand. (am 23. August.)

Großer Angriff der Franzosen zwischen Ailette und Aisne gescheitert, bei Crecy-au-Mont, Juvigny und Chavigny im Gegenstoß zurückgeworfen. (am 23. August.)

Von U-Booten 15 000 Tonnen versenkt.

**Keine Ueberprüfung der Enthobenen.
Mitteilung des Landesverteidigungsministers
Freiherrn v. Czapp.**

Wien, 24. August.
Abgeordneter Dr. Schürff hat sich über Auf-
forderung zahlreicher Wähler an den Landesverteidigungs-
minister Freiherrn v. Czapp mit der Bitte um Auskunft
gewendet, ob eine Ueberprüfung der Enthobenen beabsich-
tigt sei und darauf von dem Minister folgende Antwort er-
halten: „Eine Ueberprüfung des Tauglich-
keitsgrades der Enthobenen der Geburtsjahre
1893 bis 1896 ist nicht beabsichtigt. Es sind
daher die hierüber veröffentlichten Nachrichten irrig.“

**Scheitern zahlreicher englischer Angriffe.
Angriffe der Franzosen abgewiesen.**

Berlin, 24. August. (Amtlich.)

24. August, abends. Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe südöstlich von Arras und gegen Bapaume sind gescheitert. Südwestlich Bapaume gewann der Feind östlich von Thiépval Boden. Mehrfache englische Angriffe von östlich Albert bis zur Somme brachen verlustreich zusammen. Zwischen Ailette und Aisne wurden Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Die „Verwundetenmedaille“.

Statuten für das neue Ehrenzeichen des verwundeten Feldsoldaten.

In Ausführung des kaiserlichen Befehlsschreibens vom 12. August 1917 gelangen die vom Kaiser am 22. Juni d. J. genehmigten Statuten für die „Verwundetenmedaille“ zur Verlautbarung. Ihnen ist zu entnehmen:

Die Medaille ist aus grauem Metall mit matter Oberfläche geprägt, kreisrund und mißt 3,8 Zentimeter im Durchmesser. Die Vorderseite ist mit dem Bildnis des Allerhöchsten Stiflers geziert, das von einem Lorbeerkranz und der Umschrift „Carolus“ umrahmt ist. Die Rückseite zeigt die Legende: „Laeso Militi“ und die Jahreszahl MCMXVIII. Die Medaille ist an einem dreieckig geschlungenen 39 Millimeter breiten feldgrünen, mit einem 5 Millimeter breiten blutroten Randstreifen versehenen Bande auf der linken Brustseite zu tragen; sie wird nach dem Karl-Truppenkreuz eingereiht.

Auf die Zuerkennung der Medaille haben Angehörige der bewaffneten Macht und bei dieser eingeteilte andere Personen Anspruch, die in diesem Kriege durch unmittlere oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln im Kampfe oder durch weittragende Geschütze, ferner innerhalb des Bereiches der Armee im Felde oder zur See durch Flieger verwundet wurden. Den Verwundungen sind alle Schädigungen der Gesundheit gleichzuhalten, die durch die Eigentümlichkeiten des Kriegsdienstes bei der Armee im Felde oder zur See hervorgerufen, oder verschlimmert wurden und bei Angehörigen der bewaffneten Macht die Invalidität, bei den anderen Personen einen der Invalidität gleichzuhaltenden Zustand zur Folge hatten. Die Zahl der Verwundungen ist auf dem Bande der Medaille durch zwei Millimeter breite blutrote Mittelfreifein ersichtlich zu machen. Mehrere bei der gleichen Gelegenheit erlittene Verwundungen gelten als eine Verwundung. Alle anderen Schädigungen der Gesundheit werden durch Mittelfreifein nicht ersichtlich gemacht.

Die Anträge auf Zuerkennung der Medaille sind von den Truppenkommandos und den diesen gleichgestellten Kommandos (Anstalten, Behörden) auf Eingaben zu verfassen und im Dienstwege an die für die Zuerkennung berufene Stelle zu leiten. Das Recht der Zuerkennung der Medaille steht zu: bei der Armee im Felde für alle anspruchsberechtigten Personen den Korpskommandos, für alle einem Korpskommando nicht unterstehenden Personen den Armeekommandos und den diesen gleichzuhaltenden Kommandos sowie dem Armeeoberkommando (Chef des Generalstabes); bei der Kriegsmarine für Stabspersonen dem Kriegsministerium, Marineektion, für Stabsunteroffiziere, andere Ggisten ohne Rangklasse und Mannschaftspersonen sowie andere Personen dem Hafenadmiral in Pola; im Hinterlande während des Krieges und nach erfolgter Demobilisierung: für Angehörige und ehemalige Angehörige der Landmacht dem vorgelegten oder ehemals

vorgelegten Militärkommando (Landwehrtruppe des Militärkommandos, Honveddistriktskommando) für Angehörige und ehemalige Angehörige der Seemacht, dem Kriegsministerium, Marineektion, für Stabspersonen und dem Hafenadmiral in Pola für Stabsunteroffiziere, andere Ggisten ohne Rangklasse und Mannschaftspersonen; für ehemals bei der Landmacht eingeteilte, nicht der bewaffneten Macht angehörende Personen dem Militärkommando (Landwehrgruppe des Militärkommandos, Honveddistriktskommando) des Aufenthaltsortes und für ehemals bei der Seemacht eingeteilte, nicht der bewaffneten Macht angehörende Personen dem Hafenadmiral in Pola.

Von der Zuerkennung der Medaille sind in Kriegsgefangenschaft geratene Personen ausgeschlossen, die im Sinne des Kriegsreglements, I. Teil, § 98, als „nicht gerechtfertigt“ anerkannt werden. Die Berechtigung zum Tragen der Medaille ist von jenen Stellen, die die Medaille zuerkannt haben, durch Ausstellung einer Legitimation nach bestimmtem Muster zu beglaubigen. Die Zuerkennung der Medaille und eine Änderung in der Zahl der Mittelfreifein am Bande sind bei Angehörigen der bewaffneten Macht im Standesbefehl zu verlautbaren, im Grundbuch (Vormerk)blatt vorzumerken und in den Qualifikationsdokumenten ersichtlich zum machen. Die zuerkannte Medaille ist Eigentum des mit ihr Beteiligten; sie ist den Erben zu belassen. Die Medaille wird in allen Fällen verwirkt, in denen der Verlust anderer Ehrenzeichen eintritt. Die Medaille darf nur in der vorgeschriebenen Form und Ausstattung (Material) getragen werden.

Fortdauer der englischen Offensive.

Die Angriffe im großen gescheitert.

Berlin, 26. August. (Amtlich.)

26. August, abends. Ausdehnung der englischen Angriffe bis nördlich der Scarpe. Beiderseits von Bapaume und nördlich der Somme heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes sind im großen gescheitert, teilweise sind Gegenangriffe noch im Gange. Longeval und Montauban, vorübergehend verloren, wurden wieder genommen. Zwischen Somme und Oise außer örtlichen Kämpfen nördlich der Avre ruhiger Tag. Teilkämpfe nördlich der Aisne.

Zur Kriegslage

Die Entwicklung der englisch-französischen Offensive — die Amerikaner sind meist aus der Angriffsfront geschieden und halten die Bessefront und einen Teil der Mosel- und Vogesenfront besetzt, um französische Kräfte zur Durchführung der von Foch entscheidend gedachten Schlachthandlung freizumachen — folgt schleppten Ganges den vorgezeichneten Bahnen.

Die Deutschen beschränken sich auf raumgebende Abwehr und werden diese Konzentration voraussichtlich fortsetzen. Als eine neue Etappe in der Schlachtbewegung kann die Räumung von Bray betrachtet werden, das die Deutschen den Briten nach der von Norden drohenden Ueberflügelung am 24. August überlassen mußten, um ihre Linien an der Somme auf Suzanne zurückzunehmen.

Die Engländer haben nun zwei Armeen im Spiel, um die Schlacht nach Osten zu wälzen und sind an der Scarpe und vor der Somme im Fortschreiten. Die Armeen Below und Marwitz gehen vor ihrer 3. und 4. Armee kämpfend und jede taktische Gelegenheit zu Gegenstößen nützend, auf die Linie Cambrai - St. Quentin zurück.

Am 26. August hat die Schlachtwalze auf beiden Ufern der Scarpe und der Somme die Linie Gavrelle - Roetz - Monchy - Bancourt - Heninel - Croisilles - St. Léger - Morv - Favreuil - Bapaume - Gueudecourt - Fiers - Longueval - Montauban - Carnoy - Maricourt - Suzanne - Cappyn - Fontaine - Foucaucourt (an der Römerstraße Amiens-St. Quentin) erreicht.

Da Bapaume frontal nicht zu nehmen ist, müssen die Engländer die Straßenstraße Arras-Bapaume und Bapaume-Foucaucourt überschreiten, um die Position zu überschreiten. Das ist ihnen im Norden gelungen. Die Linie Gavrelle-Favreuil verläuft östlich der Straße Arras-Bapaume, und die Feuerlinie nähert sich hier wieder dem Senséeabschnitt von Arleuz und dem Hügelland von Bullecourt - Aubant und Baulx - Braucourt, wo die Sommeschlacht stattfand. Südlich Bapaume wird die Ueberflügelung erst nach Ueberbreitung der Linie Comblès-Chaulnes vollkommen. Hier wird noch mancher Tropfen Blut fließen, bis die Deutschen die methodisch durchgeführte Rückbewegung auf die Linie Béronne - Nesle und die Somme fortsetzen.

Während die Briten durch verstärkten Druck und mit einem Aufwand an Kraft, der zu den Forderungen der strategischen Lage in einem auffallenden Mißverhältnis steht — die Deutschen weichen ja planmäßig —, ihre Schlachtstaffeln in unaufhörlicher Bewegung zu halten suchen, setzen die Franzosen ökonomischer und konzentrierter zwischen der Römerstraße Amiens-St. Quentin und der Straße Soissons-Coucy, um den deutschen Frontbogen, der von Roye über Royon zum Plateau von Saint Gobain zieht, durch umfassend gedachte Angriffe zu zerbrechen und ins Gefüge der deutschen Front zu dringen.

Die Eroberung von Cassigny hat sie jedoch so viel Blut gekostet, daß sie noch nicht dazu gelangt sind, Roye zu entwurzeln und von der Divette auf Royon durchzubrechen. Hier waltet eine Atempause, die der Deutsche zweifellos benützt, indem er das Hügelland von Royon und Guiscard bewehrt, durch das Humbert auf die Linie Nesle-Chauny vorrücken muß.

Mangin hat inzwischen seinen stark rückwärts gestaffelten rechten Flügel freizumachen gesucht, indem er bei Chavigny, Juvisy und Crécy-Pont St. Maré die Straße Soissons-Coucy zu überfluten suchte. Diese Angriffe gewannen im deutschen Flankenschuß wenig Raum, so daß die Abdrückung der deutschen Front auf Bailly und Bauxillon noch nicht nötig geworden ist. Ein Mangin unterstützender großer Angriff auf die Aisne- und Bessefront ist bis jetzt ausgeblieben.

Inzwischen haben die Oesterreicher auf dem albanischen Nebenschauplatz die Linie Fieri-Berat wieder erstritten und der italienisch-französischen Offensive auf Elbasan die Grundlage entzogen.

Günter, den 27. August 1918.

H. St.

28. VIII. 1918

135

Der englische Stoß aufgefangen.

B. Berlin, 27. August, abends. (Amtlich.)

Schwerpunkt der heutigen Durchbruchversuche der englischen und kanadischen Truppen lag südlich der Scarpe. Der Stoß ist beiderseits der Straße Arras—Cambrai in unseren Stellungen aufgefangen.

Beiderseits Bapaume und nördlich der Somme blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Feind wurde überall abgewiesen.

Neue englische Durchbruchversuche gescheitert.

Französische Angriffe blutig abgewiesen.

Berlin, 28. August. (Amtlich.)

28. August, abends: Südöstlich von Arras sind erneute Durchbruchversuche des Feindes gescheitert. Nördlich von Bapaume und nördlich der Somme brachen englische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Zwischen Somme und Oise Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Stellungen. Französische Angriffe nördlich der Aisne wurden blutig abgewiesen.

Enthebung der Staatsbeamten.

Es verlautet in Kreisen der Staatsbeamten, daß die Regierung die Enthebung aller im Hinterland befindlichen Offiziere und sonstigen Soldaten, die Staatsbeamte sind, bei der Kriegsverwaltung beantragt habe. Diese Militärpersonen sollen durch invalide gewordene Offiziere ersetzt werden.

Mit der Durchführung dieser Maßnahme wäre eine bedeutende Ersparnis verbunden. Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen beziehen jene Staatsbeamten, die in Landsturmdienstleistung stehen, nebst den Militärbezügen ihre vollen Staatsbeamten-Gehalte. Die anderen Beamten, also die der Reserve und im Verhältnis außer Dienst, bekommen zwei Drittel ihrer Zivilgehälter nebst der militärischen Gage.

Die „Intelligenzstreifen“ und die Privatbeamten.

Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat mit Erlaß vom 29. November 1915 die sogenannten Intelligenzstreifen eingeführt. Es wurde nämlich „den im Jahre 1916 zur Militärdienstleistung gelonaten, (damals) den Jahrgängen 1865 bis 1872 angehörenden, in leitenden Stellungen befindlichen Personen oder jenen Personen, die in höher qualifizierten Berufen vermöge ihrer persönlichen Leistungen und Eigenschaften einen höheren Rang einnehmen und die den im Wehrgesetz vorgeschriebenen Nachweis der theoretischen Vorbildung, der das Einjährigerecht bedingt nicht zu erbringen vermögen“, das Recht des Tragens des einfachen Armstreifens zuerkannt. Die Träger dieses Armstreifens sind von Kasernarbeiten befreit und haben das Recht, zu Hause schlafen zu dürfen.

Nun rücken im Jahre 1917 (am 10. Januar) die neuerlich gemustereten Landsturmpflichtigen ein, die im Zeitpunkt ihres Einrückens das 43. beziehungsweise das 44. Lebensjahr erreicht hatten. Diesen Jahrgängen wird in den meisten Fällen, in nicht lokaler Auslegung der erwähnten Verordnung vom 29. November 1915, von den Kommandanten der einzelnen Unterabteilungen der einfachen Armstreifen nicht zugebilligt, mit der Begründung, daß sie nicht den Geburtsjahrgängen 1872 bis 1865 angehören.

Gerade in diesem Kriege ist von hoher militärischer Stelle wiederholt anerkannt worden, daß die Angehörigen des reiferen Mannesalters auch bei rein militärischen Anforderungen vermöge ihrer im Zivilberufe erworbenen Kenntnisse Umsicht, Energie und Dispositionsfähigkeit an den Tag gelegt haben. Schon aus diesem Grunde sollte den Landsturmmännern, die im Zivilleben selbständige oder verantwortliche Stellen bekleideten oder sich in höheren sozialen Berufen befanden, auch dann, wenn sie in den Jahren 1873 und 1874 geboren sind, mithin jetzt ohnehin 44 bis 45 Jahre zählen, das Recht des einfachen Armstreifens zuerkannt werden.

Es wäre sogar der Armeeverwaltung von Seiten der Volksvertretung nahezu legen, von der allzu engen Begrenzung dieses Benefiziums, das bis jetzt nur für 43- bis 50jährige Landsturmmänner galt, abzusehen, da zahlreiche Landsturmmänner, auch wenn sie nicht den Nachweis der im § 20 des Wehrgesetzes geforderten Vorbildung erbringen können, schon in verhältnismäßig jüngeren Jahren solche Stellungen bekleiden, die eine umfassende allgemeine und fachliche Bildung und praktische Erfahrung erfordern. Wenn den 17- bis 18jährigen Jünglingen durch Ausnahmeverordnungen das Einjährigerecht zuerkannt wurde, müßte auch diesen auf einer höheren sozialen Stufe stehenden Landsturmmännern der erwähnten Altersklassen der Intelligenzstreifen zuerkannt werden. Das wäre nur ein Gebot des Rechtes und der Billigkeit. Denn die Schule, an der diese Männer ihre Ausbildung erwarben, war das Leben, eine Lehranstalt, die nur den Lichtigsten das Zeugnis wirklicher Reife erteilt.

Neue Kämpfe bei Arras.

Französisch-amerikanische Angriffe gescheitert.

Berlin, 29. August. (Amtlich.)

29. August, abends. Südöstlich von Arras haben sich am Nachmittag neue Kämpfe entwickelt. Vorfeldgefechte vor unseren neuen Linien: östlich Bapaume—Peronne—östlich Royon. Infanteriekämpfe an der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne sind besonders starke Angriffe von Franzosen und Amerikanern unter schwersten Verlusten für den Feind völlig gescheitert. Bisher sind mehr als 50 zerstörte Panzerwagen gemeldet.

Die Vergütung von Leistungen für militärische Zwecke. Die heutige „Dr. Stg.“ verlautbart ein Gesetz vom 13. d., demzufolge, sofern nicht schon nach dem Gesetze vom 26. Dezember 1912, betreffend die Kriegsleistungen, eine Vergütung (ein Ersatz) zuerkannt wird, in folgenden Fällen eine Vergütung aus Staatsmitteln zu gewähren ist, wenn zur Erreichung der im § 1 des zitierten Gesetzes erwähnten Zwecke im gegenwärtigen Kriege 1. Transportmittel oder andere bewegliche Sachen über militärische Anordnung vernichtet wurden; 2. Immobilien brennt, beschädigt oder zerstört wurden, sofern die Vernichtung oder Beschädigung nicht durch Beschießung oder sonstige Kampfhandlungen erfolgte und soweit die Voraussetzung der Direktiven vom 21. Dezember 1859, RGB. Nr. 10 ex 1860, über den Raub von befestigten Plätzen nicht zutreffen; 3. Naturalien oder Kriegshilfsmittel dem Verfügungsrechte des Besitzers von einer militärischen Stelle oder über deren Antrag von einer sonstigen Behörde entzogen waren und deshalb dem Feinde in die Hände fielen. Für die Anmeldung der Ansprüche und das Verfahren gelten die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Kriegsleistungen. Die endgültige Feststellung der Vergütung erfolgt durch die nach § 33 des zitierten Gesetzes gebildete Ministerialkommission. Die Regierung wird aber ermächtigt, schon vor dieser Feststellung Vorauszahlungen auf die nach diesem Gesetze entfallende Vergütung oder auf die nach dem Gesetze, betreffend die Kriegsleistungen, gebührende Vergütung (den gebührenden Ersatz) — unbeschadet der endgültigen Regelung der Verrechnung dieser Kriegsauslagen — aus Staatsmitteln zu leisten. Wurde eine Vorauszahlung gewährt und ergibt sich bei der Feststellung nach § 2, daß weder nach diesem noch nach dem Gesetze, betreffend die Kriegsleistungen, eine Vergütung (ein Ersatz) gebührt, so hat die Partei dem Staate das ihr ungebührlich Bezahlte rückzuerstatten. Der Anspruch der Ministerialkommission über den Rückersatz ist im administrativen oder gerichtlichen Wege vollstreckbar. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit. Mit der Durchführung ist der Minister für Landesverteidigung im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern betraut.

Verräterlohn an der italienischen Front.

Von unterrichteter Seite erfahren wir: Während England mit großem Aufsehen die "Tschecho-Slowaken" zur kriegsführenden Nation erklärt, kommen aus Ost, West und Südwest über die Tschecho-Slowaken an den Fronten verschiedene Nachrichten, die zu den tönenden Phrasen der EntenteStaatsmänner über Völkerebeglückung u. dgl. in krassem Widerspruch stehen. Während sich in Rußland die Tschecho-Slowaken in brudermörderischem Kampfe gegeneinander aufreiben und Frankreich die spärlichen Reste seiner tschecho-slowakischen Formationen lieber heute als morgen nach Italien abschiebt, sind die tschecho-slowakischen Propagandapatrouillen an der italienischen Front bei ihren "Bundesgenossen" alles andere als gerne gesehene Gäste. Aus zahlreichen Aussagen gefangener Italiener geht hervor, daß die Tschechoslowaken in den italienischen Schützengräben keineswegs mit jener Begeisterung begrüßt werden, von der in den Ententeblättern so viel die Rede ist, sondern daß man sie haßt und verachtet. Eine der Ursachen für diese Mißliebigkeit mag wohl das zusammengefaßte Artilleriefeuer sein, das wir immer sofort einsetzen lassen, wenn sich irgendwo tschecho-slowakische Propagandapatrouillen zeigen. Es gibt unter den italienischen Offizieren auch nicht wenige, die den Verrätern ihre Verachtung nicht verbergen. So ist es denn schon an mehreren Stellen vorgekommen, daß tschechoslowakische Legionäre zu unseren Vorkämpfern herüberlaufend über ihr Schicksal beredte Klagen führen, es ginge ihnen schlecht, sie würden herabwürdigend behandelt, seien immer — ohne Rast und Abkühlung — in der ersten Linie und bekämen sehr wenig zu essen. Es zeigt sich wieder: "Man benützt den Verrat, aber verachtet den Verräter."

Erfolge der k. u. k. Seeflieger.

Kriegspressquartier, 30. August.

Die Tätigkeit unserer Seeflieger richtete sich auch in den vergangenen Tagen gegen die an der italienischen Küste gelegenen Zentren der feindlichen Luftstreitkräfte, unter denen besonders das Marineflugfeld *Poveglia* bei Venedig in der Nacht zum 23. d. gelitten hat. Unsere in geringster Höhe schneidig angreifenden Seeflieger erzielten in *Poveglia* auf zwei Luftschiffhallen, einen Flughangar und vier andere Objekte Bombentreffer und bekämpften den Gegner auch mit Maschinengewehren. Eine Luftschiffhalle, ein Flughangar und zwei Baracken wurden zerstört; nebst anderen Bränden zeugte besonders die von einer Stichflamme begleitete Explosion des Flughangars für die verheerende Wirkung. Am Abend des 23. d. beschädigten unsere Seeflugzeuge die schon mehrmals zerstörte und vom Gegner wieder aufgebaute Luftschiffhalle *Jesi* bei Ancona. Die englische Landflugstation bei *Oranto* wurde in der Nacht zum 27. d. mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Wir haben bei allen Unternehmungen im ganzen zwei Flugzeuge verloren. Auch die feindliche Fliegertätigkeit war rege. In den frühen Morgenstunden des 23., 24. und 29. d. warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf *Bola* und Umgebung ab, wobei ein einziger Treffer den ganzen Erfolg aller drei Unternehmungen bildete, aber nur geringen Schaden stiftete, da der durch die Bombe erzeugte Brand sofort gelöscht wurde. Mehrere feindliche Bombenangriffe auf *Curzola*, *Lagosta*, *San Giovanni di Medua* und *Durazzo* in der Zeit zwischen dem 22. und 26. d. verursachten keinerlei Schaden. Luftangriffe auf den Golf von *Cattaro* überlassen die italienischen Luftstreitkräfte zumeist englischen Landliegern, die darüber nicht sehr erfreut sind und bei einem Angriff am 23. d. von vier Flugzeugen zwei einbüßten, die von unseren Jagdfliegern der Marine und des Heeres im Luftkampfe abgeschossen wurden und in See abstürzend zerschellten. Dem Fliegerangriff fielen vier Menschenleben zum Opfer, der Sachschaden war gering.

Der 28. August war ein heißer Tag für unsere Flieger. Besonders längs der Piavesfront setzte der Feind eine große Zahl von Flugzeugen ein, um eine gesteigerte Aufklärung zu erzwingen. Trotz der bedeutenden numerischen Ueberlegenheit des Feindes waren unsere tapferen Flieger in der Luft erfolgreich tätig. Sie brachten drei feindliche Apparate zum Abschuss und vermochten ihre Aufgaben befehlsgemäß durchzuführen. Der Bahnhof *Trevise* wurde neuerdings mit 1000 Kilogramm Bomben belegt, deren Wirkung einwandfrei festgestellt wurde.

* (Militärpolizeiliche Streifung.) Wer zufällig einmal 'n die Lage kommt, dabei Zeuge zu sein, denkt unwillkürlich an eine Szene, die er einmal in einem Film mit Joe Deeb's oder Stuart Webb's in der Hauptrolle auf der Leinwand gesehen. Es ist gegen halb zehn Uhr abends, das Stadtcasé überfull, die bekannten Nachttypen, ein paar elegante junge Leute, geschminkte Mädchen, einsame Zeitungsleser, Offiziere, Familiengruppen, die sich zwei Tische zusammenstellten. Ein Kellner, der gerade einen Berg von Eis- und Kaffeetassen vorüberbalanziert, hält plötzlich inne, ein Witzlo ist an ihn herangetreten und hat ihm etwas ins Ohr geflüstert. Im nächsten Augenblick kommen zwei Herren in Zivil, zwei Unteroffiziere und ein Wachmann ins Lokal. Vor der Tür blitzen noch zwei, drei Pickelhauben auf. Der Kaffeestieber löst sich schnell vom Schnapsflaschenthron, wo er mit der Kaffierin verhandelt hatte und steuert auf die Gruppe zu. „Bitte, meine Herrschaften, die Dokumente bereit zu richten,“ spricht einer der beiden Zivilisten ins Lokal. Im Hintergrunde erhebt sich rasch ein junger Mann, strebt dem rückwärtigen Ausgang zu, blaß, unsicher, nur mit Mühe eine zitternde Erregung verbergend. „Bitte, auf den Plätzen zu bleiben!“ sekundiert der Polizeieinspektor, „wenn alles auf den Plätzen bleibt, ist die Sache rasch erledigt. Uebrigens sind alle Ausgänge des Lokals besetzt.“ Inzwischen hat bereits die Kontrolle begonnen, die ziemlich rasch funktioniert. Geübte

Augen fliegen über Urlaubsdokumente, Landsturmlegitimationsblätter und Enthebungsscheine. „Bitte natürlich bloß Dokumente, die auf das militärische Verhältnis Bezug haben,“ fügt der Beamte erklärend bei, die intensivste Unterhaltung mit einem älteren Herrn unterbrechend. Da und dort gibt es Anstände. Der Ober ist rasch bei der Hand und lässt die Beche ein, denn der eine oder andere Gast muß das Kaffeehaus unwillkürlich früh verlassen. Man hört erregte Auseinandersetzungen, aber die allgemeine Unterhaltung, die nach einer kurzen Atempause wieder eingesetzt hat, macht es unmöglich, die Bruchstücke des laut geführten Gespräches aufzufangen. Die Zahl der Beanständeten wächst sehr schnell. Ein paar junge Burschen, ein Soldat, ein älterer Herr, der sich mit geärgertem Miene in das Unabänderliche fügt, verlassen das Lokal. Andere werden herausgelaßt und zur Türe hinaus eskortiert. Sowohl die Militärpolizisten als auch die Agenten befehligen sich eines durchaus zuvorkommenden Tones. Allerlei Aufklärungen und Beteuerungen quittieren sie mit einem stereotypen „Das wird sich sehr schnell feststellen, dauert höchstens eine Viertelstunde.“ Die Prozedur ist beendet. Neugierige schieben die Vorhänge zur Seite und spähen auf die Straße. Die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft reißt sich soeben zu einem Zug und marschirt ab. Deserteure, vergeßliche Schuldige, Pechvögel, blutjunge Burschen, Herren mit grauen Bärten... Gefangene von der Hinterlandsfront, zum Teil wohl wirklich nur für eine Viertelstunde gefangen. Der blaße, junge Mann, der so nervös aufgesprungen, als die unliebsame Störung an die Pforte des Lokals klopfte, geht verstimmt, den Kopf gesenkt, neben einem gähnenden Wachmann. Er wird auch im besten Falle wohl nicht schon am nächsten Abend wieder im Kaffeehause sitzen...

Neuregelung der militärischen Studienurlaube.

Mit einem Erlasse des Kriegsministeriums wurden die militärischen Studienurlaube neu geregelt, sowohl was die Urlaube bei in militärischer Dienstleistung stehenden Hoch- und Mittelschüler zu Studienzwecken, als auch die Beurlaubung von Militärpersonen zur Ablegung von Berufsprüfungen betrifft. Der Erlaß enthält folgende Bestimmungen:

Inskription ohne Beurlaubung. Militärdienstleistende Hochschüler und absolvierte Mittelschüler — ausgenommen Berufsgastisten — bedürfen zur Inskription derzeit keiner militärbehördlichen Bewilligung. Jedoch darf durch Inskription und Vorlesungsbesuch der Militärdienst keine Einbuße erleiden. Diese Studierenden, außer den in erster Ausbildung stehenden, dann den Frequentanten der Reserveoffizierschulen und den in Probendienstleistung stehenden Personen werden für ein Studiensemester an drei Vor- oder Nachmittagen wöchentlich freigegeben. Nötigenfalls wird ihre übrige Arbeitszeit um zwei Stunden verlängert. Studierende, welche von der Armee im Felde ins Hinterland abgehen, werden jedoch im allgemeinen nicht zu Ersatzkörpern von Hochschulstädten abgegeben, da eine solche Maßnahme die Ersatzkörper der Großstädte überlasten würde.

Beurlaubungen zur Vorbereitung und Ablegung von Hochschulprüfungen, Berufsprüfungen oder Absolvierung eines Studiensemesters. Grundsätzlich kann für eine Prüfung ein vierwöchiger Urlaub bewilligt werden. Für ein Studiensemester wird zwölf Wochen beurlaubt. Studienurlaub erhalten nur jene, welche durch Kriegsdienstleistung an Inskription, beziehungsweise Studienfortsetzung verhindert waren. In den Hochschulen und den in gleichem Range stehenden Instituten finden Prüfungen während des ganzen Studienjahres statt. Es werden daher Urlaube zu vier und sechs Wochen vom 1. Oktober 1918 bis 15. Juli 1919 erteilt; für zwölfwöchige Urlaube zur Absolvierung eines Studiensemesters gelten die Anfangstermine 1. Oktober 1918 und 1. Jänner und 1. Mai 1919. Im allgemeinen werden höchstens fünf Prozent des jeweiligen Säbelchargenstandes beurlaubt, wobei die längere aktive Dienstleistung, beziehungsweise Felddienstleistung den Vorrang gibt. Mannschaftspersonen werden nach Diensteszulässigkeit beurlaubt. Bereits zur Abendung ins Feld Bestimmte werden abgewiesen, wenn sie den Urlaub früher hätten erbitten können. Hochschulhörer können Uniform tragen. Die Beurlaubten haben nach Urlaubsantritt und Urlaubsende eine Verpflichtung der Hochschule zu erbringen. Wer unbegründet keine Verpflichtung erbringen kann, erhält keinen solchen Urlaub mehr. In der Bitte um den Urlaub muß schriftlich erklärt werden, daß die Urlaubsbewerber an den Vorlesungen teilnehmen und sich in der Hochschulstadt oder in deren nächsten Umgebung ständig aufhalten werden. Dieselben haben sich wöchentlich einmal beim Militärstationskommando zu melden. Rückberufungen finden nur dann statt, wenn sich die Beurlaubten politisch betätigt haben. Wer nur mehr Anspruch auf Prüfungsurlaub hat, erhält keinen Urlaub für eine neuerliche Inskription. Ein Studienurlaub zählt als Erholungsurlaub. Neuerliche Studienbeurlaubung erfolgt nach entsprechender abermaliger Dienstzeit. Absolventen von Offiziersaspirantenschulen, welche im Stappenraum Verwendung finden sollen, können ebenfalls beurlaubt werden. Studierende, die seit 1914 aktiv dienen, erhalten zur Ablegung eines noch fehlenden Rigorosums, einer Staatsprüfung, Grundprüfung usw. einen sechsweekigen Urlaub; solche, welche nach Absolvierung des mit Studienurlaub frequentierten Semesters eine Prüfung ablegen können, erhalten vierzehntägige Urlaubsverlängerung; dies gilt auch für jene, welche die bisherigen beiden Kurse absolvierten. Die Urlaubsbegünstigungen gelten auch zur Ablegung einer Berufsprüfung (Advokatur-, Richteramtprüfung); Höchstdauer nach zweijähriger Dienstleistung zwölf Wochen.

Bedingungen zwecks Erlangung eines Studienurlaubes. Solche Urlaube werden erteilt: Wenn

noch kein mindestens vierwöchiger Studienurlaub erteilt wurde; nach mindestens zweijähriger aktiver Kriegsdienstleistung — darunter wenigstens sechs Monate Felddienstleistung — oder ohne Felddienstleistung — mindestens dreimonatiger ununterbrochener Militärdienstleistung. Heimgekehrte Kriegsgefangene werden beurlaubt, jedoch wird vom Nachweise einer sechsmonatigen Felddienstleistung Abstand genommen. Studienurlaube ins verbundene Ausland erteilt das Kriegsministerium (Ministerium für Landesverteidigung oder Landesverteidigungsminister). Neuerlicher Studienurlaub wird erst dann erteilt, wenn alle Urlaubsurlaube ihren ersten Urlaub erhalten haben.

Recht zur Erteilung und Durchführung der Studienurlaube. Urlaube bis zu sechs Wochen erteilt der Truppen-, beziehungsweise Ersatzkörperkommandant. Ueber sechs Wochen werden Studierende grundsätzlich im Wege der Ersatzkörper beurlaubt. Bei der Beurlaubung ist anzuführen, ob zum Studium die Frequenz des Winter- oder Sommersemesters nötig ist.

Einrückung nach Beendigung des Urlaubes. Bis zu sechs Wochen Beurlaubte rücken zu jener Stelle ein, welchen Urlaub gab. Auf zwölf oder mehr Wochen beurlaubt Gewesene rücken zu ihren Ersatzkörpern ein. Jene Säbelchargen, die von der Armee im Felde, ohne daß ein Ersatz für sie angefordert wurde, studienbeurlaubt wurden, rücken direkt ein.

Gebühren. Bei Beurlaubung in der Dauer von vier Wochen behalten die Beurlaubten ihre vollen Gebühren (Feld-, beziehungsweise Hinterlandsgebühren, letztere ohne Unterkunftsgeld). Bei Beurlaubungen über vier Wochen haben die Beurlaubten nach Ablauf der ersten vier Wochen Anspruch auf die vollen Hinterlandsgebühren (ausgenommen Unterkunftsgeld). Die Fahrtauslagen werden nur Mannschafspersonen vergütet. Die Reise aus dem Felde zum Ersatzkörper ist eine Dienstreise. Die auf zwölf Wochen Beurlaubten haben keinen Anspruch auf einen Offiziersdiener, jedoch auf das Offiziersdieneräquivalent.

Begünstigungen betreffend Verpflegung und Unterkunft. Das Kriegsministerium hat verfügt, daß den unbemittelten Hörern durch Teilnahme an einer Mensa oder an Gemeinschaftsküchen billige und gute Kost und nach Maßgabe des Platzes Requirierung in militärischen Objekten sichergestellt werde. Diesbezügliche Auskünfte erteilen die Militärstations- und Platzkommandos (Stationskommandant) der betreffenden Hochschulstadt.

Studienurlaube für Mittelschüler und Schüler gleichgestellter Anstalten. Denselben kann ein Urlaub bis zu sechs Wochen bewilligt werden; haben sie bereits einen Urlaub in Anspruch genommen, so erhalten sie nach mindestens zweijähriger Dienstleistung einen weiteren. Die Einschreibung zum Schulbesuche muß dem Kommando nachgewiesen werden. Personen der Armee im Felde erhalten die Beurlaubung nur nach Diensteszulässigkeit. Wurde zur Fortsetzung der Studien ein Aufschub des Einrückungstermins bewilligt, zählt dieser Aufschub als Urlaub. Bezüglich der Gebühren, Verpflegung und Unterkunft gelten die oben gesagten Bestimmungen. Auch die Mittelschüler haben den Urlaub zeitgerecht zu erbitten. Durch die Urlaubserteilung darf weder die erste militärische Ausbildung, noch die Frequentierung der Reserveoffizierschule unterbrochen werden. Mittelschülern wird der sechsweekige Studienurlaub nicht verlängert. Mannschaftspersonen wird das Uniformtragen beim Schulbesuche gestattet. Gastisten (Aspiranten) haben in der Schule Zivilleidung zu tragen. Nur jene Mittelschüler werden berücksichtigt, welche eine zum Einjährig-Freiwilligendienste berechtigende Lehreinrichtung bis zum Beginn des Militärdienstes besucht und sie noch nicht absolviert haben, ferner Schüler der 5. bis 8. Klasse gewesen sind und länger als 25 Jahre sind. Auch Privatisten erhalten Prüfungsurlaube.

Dieser Erlaß des Kriegsministeriums tritt heute in Kraft und ersetz mit Kriegsende; zugleich treten mit hertigem Tage alle bisherigen Bestimmungen über Studienurlaube außer Kraft.

Kriegsereignisse.

1. Juli: Südbülich von Asiago Kämpfe.
2. Juli: Die Artillerietätigkeit zwischen Brenta und Piave steigert sich. In der Nordadria Seegesicht, bei dem ein feindlicher Zerflörer in Brand geschossen und ein zweiter schwer beschädigt wird.
3. Juli: Sultan Mohammed Reschad in Konstantinopel gestorben.
4. Juli: Weiderseits der Somme starke Gefechte, Abweisung des Feindes.
5. Juli: Die österreichisch-ungarische Regierung ratifiziert den am 3. März zu Brest-Litowsk unterzeichneten Friedensvertrag mit Rußland. — Am Monte Solarole erleidet der Feind schwere Verluste. — Der rumänische Senat nimmt den Friedensvertrag mit den Mittelmächten an.
6. Juli: An der Piavemündung schwere Kämpfe, feindliche Vorstöße im Solarolegebiete und bei Asiago werden abgewiesen. — Zwischen Aisne und Marne erhöhte Geschichtstätigkeit. — Der deutsche Gesandte Graf Mirbach wird in Moskau von zwei Unbekannten ermordet.
7. Juli: Da sich das Piavedelta ohne schwere Opfer nicht hätte behaupten lassen, werden unsere dort eingeleiteten Truppen in die Dammstellung am Muiser des Hauptarmes zurückgenommen. — Starke amerikanische Abteilungen greifen erfolglos westlich von Chateau-Thierry an.
8. Juli: Die gegen die Toffonstellungen am Monte Beretta sich weidende Angriffskraft des Feindes wird nach sieben Gegenstößen völlig gebrochen.
9. Juli: Am oberen Deboli erzielen die Franzosen einen kleinen Raumgewinn. — An der Somme werden starke Vorstöße des Feindes von den deutschen Truppen abgewiesen. — Kaiser Wilhelm nimmt das Abschiedsgesuch des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann an und ernennt den bisherigen Gesandten in Christiania v. Hinz zu dessen Nachfolger.
10. Juli: Unsere albanische Südfront wird vor dem Drucke starker feindlicher Kräfte über die Linie Berat—Tieri zurückgenommen.
11. Juli: Bei Bethune wird ein härterer feindlicher Vorstoß abgewiesen.
12. Juli: An der Westfront erhöhte Kampftätigkeit. In der rumänischen Kammer wird beantragt, die früheren Mitglieder des Kabinetts Bratianu in den Anklagezustand zu versetzen. — Poincare erklärt bei einem Empfang des diplomatischen Korps, die Entente habe keinen Anlaß, direkte oder indirekte Friedensvorschläge zu machen.
13. Juli: Die italienischen Generale Cadorna, Cavaciocchi, Porre und Capelle werden zur Disposition gestellt und ihres Ranges sowie der Bezüge als Heereskommandanten verlustig erklärt.
14. Juli: An der venetianischen Gebirgsfront steigert sich die Gefechtsstätigkeit.
15. Juli: Eine Mitteilung des Grafen Burian an die beiden Ministerpräsidenten über die Lage betont unseren Friedenswillen und bezeichnet die territorialen Wünsche der Gegner als unüberwindliches Hindernis für eine Einigung. — Die Deutschen bringen südbülich und westlich von Reims in Teile der französischen Linien.
16. Juli: Das österreichische Abgeordnetenhaus tritt wieder zusammen. Feldmarschall Freiherr von Conrad wird auf seine Bitte vom Armeegruppenkommando enthoben. — An den Gebirgsfronten steigert sich der Artilleriekampf zu besonderer Heftigkeit. Feindliche Sturmangriffe werden abgewiesen. — Die Armee Boehn überschreitet die Marne, erstürmt die Höhen am Südufer des Flusses und durchstößt die erste feindliche Linie. In der Champagne wird ebenfalls die erste feindliche Linie erobert. — Infolge Urteil des Uralsowjets in Jekaterinenburg wird der frühere Zar Nikolaus II. erschossen.
17. Juli: Die österreichische achte Kriegsanleihe ergibt über 5/2 Milliarden. — Die Italiener erleiden am Solarole schwere Verluste. Am Südufer der Marne werden neuerliche französische Gegenangriffe erfolgreich zurückgewiesen.
18. Juli: Am Südufer der Marne machen die Deutschen weitere Fortschritte.

19. Juli: Weiderseits von Asiago und im Brentatale feindliche Vorstöße zurückgeschlagen. — Zwischen Aisne und Marne entbrennt eine neue erbitterte Schlacht. Der Durchbruchversuch der Franzosen scheitert.
20. Juli: In Flandern kommt es zu heftigen Kämpfen. — Nördlich der Marne werden französische Durchbruchversuche zurückgeschlagen. Die Deutschen geben das Südufer der Marne auf.
21. Juli: Die Deutschen legen, vom Feinde ungestört, die Verteidigung in das Gelände nördlich und nordöstlich von Chateau Thierry zurück.
22. Juli: In Albanien neue Kämpfe. — Das Kabinett Seidler gibt seine Demission, die der Kaiser annimmt. — Dr. Max Freiherr v. Hussarek wird mit der Bildung der neuen Regierung betraut.
23. Juli: Kriegserklärung Honduras an Deutschland.
24. Juli: Die Anstrengungen des Feindes, unsere Stützen in Albanien zu durchbrechen, werden vereitelt. — Ein deutsches Unterseeboot versenkt vor Neu-York vier Schiffe. — In Wien wird zwischen den Vertretern Deutschlands und der Ukraine der Friedensvertrag von Brest-Litowsk ratifiziert.
25. Juli: Unsere Truppen erkämpfen den Uebergang über den Semeni bei Ruci.
26. Juli: Unsere Flieger zerstören englische Flugzeuge bei Dtrauto. — In Albanien erzielen unsere Truppen weitere Fortschritte. — Die Deutschen weisen mehrere heftige Angriffe des Feindes an verschiedenen Stellen der Westfront ausnahmslos zurück.
27. Juli: Unsere Truppen erzielen im Conostitale und in der Balaria, sowie bei Ardenica in Albanien Erfolge. — Von amtlicher Seite wird eine Darstellung der Verrätereien gegeben, die es den Italienern ermöglichten, unsere letzte Offensive abzuwehren.
28. Juli: Die Deutschen räumen zwischen Durcq und Ardre planmäßig das vordere Kampfgelände.
29. Juli: In Albanien macht der Feind starke aber vergebliche Versuche, unsere Truppen aus ihren Stellungen zu drängen.
30. Juli: Neue starke Angriffe an der albanischen Front werden zurückgewiesen. — Die Franzosen greifen die neuen deutschen Linien zwischen Durcq und Reims mit großer Kraftanstrengung, aber erfolglos an. — Generalfeldmarschall v. Eichhorn und sein Adjutant werden in Reims erbeutet.

31. Juli: Der Feind räumt in Albanien an mehreren Stellen seine vordersten Linien.

Scheitern englischer Angriffe zwischen
Scarpe und Somme.

Berlin 1. September.

Amlich wird gemeldet:

1. September 1918, abends: Kämpfe zwischen
Scarpe und Somme. Englische Angriffe
sind hier im großen gescheitert; an einzelnen Stellen
drückten sie unsere Linien örtlich zurück.

Zwischen Duse und Aisne wurden Teilangriffe der
Franzosen abgewiesen.

3./IX. 1918

13
Mg**Italienische Fliegerangriffe auf
Franzensfeste und Pola.**

Wien, 3. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

1. September. Gestern morgen überflogen unsere Apparate in geringer Höhe Franzensfeste und bombardierten mit Präzision und Wirkung wichtige Eisenbahneinrichtungen. Weitere Bombardierungsunternehmungen wurden im Laufe des Tages auf die vorderen und hinteren Linien des Feindes durch unsere und die alliierten Flieger ausgeführt. In der vorhergehenden Nacht griffen lenkbare Luftschiffe der Armee und Marine die militärischen Werke von Pola sowie die Station und Munitionsdepots von Brimolano an. Im Verlaufe von Luftkämpfen wurden sechs feindliche Apparate abgeschossen, ein siebenter wurde von unserer Artillerie getroffen und stürzte über dem Piave ab.

Hierzu bemerkt das I. u. I. Kriegspressequartier: Bei dem Fliegerangriff auf Franzensfeste wurden vier Bomben abgeworfen. Vier Personen, darunter eine Frau, leicht verletzt. Der entstandene Sachschaden ist gering, der Verkehr wurde nicht beeinträchtigt. Im Raume von Pola wurden zwischen Robigno und Brioni von einem Luftschiff mehrere Bomben abgeworfen, die, ohne Schaden anzurichten, ins Meer fielen. Von einem Fliegerangriff auf Brimolano ist überhaupt nichts bekannt.

(Nachmusterungen.) Am 5., 12., 19. und 26. September und am 3., 10., 17., 24. und 31. Oktober d. J. finden in Wien, 3. Bezirk, Landstraße Hauptstraße 97 (Dreher's Bierhalle) Nachmusterungen statt. Es werden alle jene Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1865 bis 1900, die bereits auf Grund der früheren Einberufungsfundmachungen zur Musterung verpflichtet waren, jedoch aus irgendeiner Ursache bisher vor der Musterungskommission nicht erschienen sind, aufgefordert, bei Vermeidung strenger Bestrafung ihrer Musterungspflicht unverzüglich zu entsprechen. Zu diesem Behuf haben sich diese Landsturmpflichtigen im Konstriptionsamt des Wiener Magistrats, 1. Bezirk, Friedrich Schmidt-Platz Nr. 1, Abteilung für Stellungsangelegenheit, umgehend anzumelden, wo ihnen die Musterungsvorladung ausgefolgt werden wird.

**Vordaner der Offensive im Westen.
Der Hauptstoß der Engländer zwischen Scarpe
und Somme aufgefangen.**

Berlin, 2. September. (Antich.)

2. September, abends. Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme südöstlich von Arras und nordöstlich von Peronne gewannen Boden. Reserven fingen den Stoß auf. Beiderseits von Bapaume wurde der Feind abgewiesen.

Zwischen Duse und Lisne haben sich am Nachmittag nach stärkstem Feuerkampf französische Angriffe entwickelt.

Der abgewiesene englische Angriff bei Asiago.

Wien, 8. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber die Abweisung der starken Erkundungsvorstöße der Ententetruppen am 26. August sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen, die die ungeschwächte Kampfkraft und den ungebrochenen Heldegeist der Verteidiger unserer Stellungen bei Canove und Asiago bezeugen. Am 26. August um 11 Uhr nachts griffen nach einem überwältigenden Trommelfeuer starke englische Abteilungen die in der vordersten Linie befindlichen Bataillone der Infanterieregimenter 26 und 74 an. Nach einem etwa dreißig Minuten dauernden harten Nahkampfe, der vorwiegend mit Handgranate und blanker Waffe ausgefochten wurde, gelang es dem Gegner, in den linken Flügelabschnitt des Bataillons der 74er einzudringen, wogegen er an der übrigen Front der ganzen Division restlos abgewiesen wurde. Sofort setzte der Gegenangriff einer im Reserveverhältnisse stehenden Kompagnie des Infanterieregimentes Nr. 42 ein und der Feind wurde aus dem besetzten Flügelabschnitt hinausgeworfen.

Das tapfere Verhalten der beiden Infanterieregimenter Nr. 26 und 74 muß besonders hervorgehoben werden, aber auch die übrigen im Kampfe gestandenen Truppen, das Infanterieregiment Nr. 42, das Husarenregiment Nr. 9, das Landsturm-Husarenregiment Nr. 1, Sturmhalbregiment Nr. 10 sowie die Batterien der 5. und 16. Feldartilleriebrigade verdienen alles Lob. So hat das Infanterieregiment Nr. 42 nicht nur diesmal wieder hervorragend gekämpft, sondern bereits am 8. und 9. August größere englische Angriffe abgewiesen, während die genannten Batterien trotz Vergasung und schwerer Beschädigung die schwerkämpfende Infanterie wirkungsvoll unterstützten.

Die Stärke des angreifenden Feindes wurde bei dem einen Kampfabschnitt auf ein bis zwei Bataillone, bei dem anderen auf acht Kompagnien festgestellt. Die Engländer erlitten schwere Verluste und mußten bei ihrem Rückzug zwei Maschinengewehre zurücklassen.

**Neue Kämpfe zwischen Ailette und Aisne.
Französische Angriffe bei Royon abgewiesen.**

Berlin, 3. September. (Amlich.)

3. September abends. Zwischen Scarpe und
Somme ruhiger Tag. Gestern nachts hier ein-
geleitete Bewegungen haben sich plan-
gemäß vollzogen. Weiderseits von Royon
wurden Teilangriffe der Franzosen ab-
gewiesen. Zwischen Ailette und Aisne
haben sich am Abend neue Kämpfe ent-
wickelt.

5. IX. 1918

155

**Der Erfolg unserer Truppen im Tonale-
gebiet.****Italienischer Generalstabsbericht.**

4. September. Am gestrigen Nachmittag griffen starke feindliche Kolonnen nach langer Artillerievorbereitung nördlich des Val Rose unsere Stellungen südlich des Monte Mantello von Osten her an. Sie wurden mit schweren Verlusten von unserer Artillerie angehalten. Etwas nördlich gelang es dem vom Nebel begünstigten Feind, zwei Beobachtungsposten auf dem Mantellograt und auf dem Punte San Matteo zu besetzen. Im Lagarinatal, südlich von Mori und südlich von Rovereto wurden feindliche Abteilungen zerstreut. In der Asiagoniederung und im Brentatal war unsere Artillerie besonders gegen das feindliche Hintergelände tätig.

Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Budapest, 5. September.

Der Berichterstatter des „Nz. Gzt.“ hatte im deutschen Hauptquartier Unterredungen mit dem General Ludendorff und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

General Ludendorff sagte u. a.: „Der Krieg hat sich jetzt auf Frankreichs Boden zusammengeballt und der Masseneinsatz von Truppen und Kriegsmaterial hat einen Umfang angenommen, der alles bisher Geleistete in den Schatten stellt. Wir haben das erbitterte Ringen bisher in Ehren bestanden und sind zuversichtlich, daß wir dies auch weiter tun werden. Wir alle können froh sein, daß der Krieg in den Formen, die er annahm, unseren Heimatgebieten im allgemeinen erspart geblieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat. Das darf aber das Volk zu Hause bei uns sowie bei Ihnen nicht verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, daß der gegen uns gerichtete Vernichtungswille der Feinde schon gebrochen sei. Im Gegenteil, alles muß aufgeboten werden, um unsere Kraft auf das äußerste anzuspannen. Was wir aber dazu im gemeinsamen Kampfe bisher schon erreicht haben, das werden wir auch und besonders hier an der Westfront festhalten.“

Auf die Frage, wie er über das Auftreten der amerikanischen Truppen an der Westfront denke, antwortete General Ludendorff: „Die Amerikaner leisten keine unbedeutende Hilfe an Menschen und Material. Daß aber die amerikanische Hilfe ausschlaggebend für das Schicksal des Krieges sei, das ist eine eitle Hoffnung der Entente. Die Franzosen haben sich immer von Hoffnungen genährt. Erst lebten sie von der Hoffnung auf Rußland, jetzt von den Hoffnungen auf Amerika. Wir sind mit der russischen Dampfwalze fertig geworden und wir werden auch mit Amerika fertig werden. Unser Wille zum Sieg bleibt ungebrochen

und wir werden den Vernichtungswillen des Feindes brechen. Wenn Sie in Ihre Heimat schreiben, grüßen Sie Ihre ungarischen Truppen von den deutschen Kameraden.“

Nach diesem Besuch bei Ludendorff wurde mir die große Ehre zuteil, Feldmarschall v. Hindenburg zu sehen. Der Feldmarschall sieht glänzend aus, als wäre er zehn Jahre jünger, als er ist. Was bei ihm dasselbe geblieben ist, das ist die überwältigende Ruhe und das ergreifende Menschentum.

„Sie kommen von der Front und haben unsere Truppen gesehen“, sagte der Generalfeldmarschall. „Der Kampf im Westen geht weiter. An unseren anderen Fronten ist es jetzt verhältnismäßig ruhig. Das Nichtdurchdringen der österreichisch-ungarischen Offensive an der Piave ist nicht tragisch zu nehmen. Es hat sicher nicht an Tapferkeit gefehlt. Der Grund ist vielmehr in einem Naturereignis, im übermächtigen Anschwellen der Piave zu suchen. Die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien verfolge ich mit lebhaftem Interesse. Von Albanien geht unsere Front weiter nach Mazedonien, und da hält die tapfere bulgarische Armee trotz der schwierigen Verhältnisse treue Wacht. Wenn die Entente dort noch einmal angreifen will, so können wir mit fester Zuversicht dem entgegengehen. In Palästina ist es den Engländern auch nicht gelungen, durch ihre verlustreichen Angriffe den tapferen Widerstand der türkischen Armee zu erschüttern. In Sibirien und an der Murmanküste will England sich festsetzen und verfolgt damit seine eigensten Zwecke. Aber es will außerdem versuchen, Rußland erneut in den Krieg zu heizen, das gequälte Land wieder zum Kriegsschauplatz zu machen.“

Der entscheidende Kampf für uns Mittelmächte spielt sich jetzt hier an der Front ab, von der Sie kommen. Die Verwendung Farbiger in diesem Kampfe wird ein unauslöschlicher Vorwurf für die Feinde bleiben. Wir Mittelmächte halten in unserem Verteidigungskrieg Schulter an Schulter fest zusammen. Zwar leiden auch wir schwer unter dem Krieg, wir werden aber stark aus ihm hervorgehen. Dafür bürgt uns, daß die Gegner unser Bündnis ebensowenig wie sie es mit Waffengewalt sprengen konnten, auch nicht durch Vordringen zersprengen werden. Unsere Einigkeit macht uns stark. Wir werden nach ruhmreichem Kampfe gemeinschaftlich in die Heimat zu gesicherter friedlicher Arbeit zurückkehren und dann die Früchte unseres Kampfes ernten. Zu diesem Ziel heißt es: Durchhalten!“

Erfolgreicher Vorstoß unserer Truppen im Tonalegebiet.

Von Fabius.

Wien, 4. September.

Ende Mai begannen in diesem Jahre die Kämpfe im Tonalegebiet, die seither mit unterschiedlichen Pausen fortbauern. Dieser Teil des italienischen Kriegsschauplatzes ist reinstes Hochgebirge mit all seinem Zauber und allen seinen Schrecknissen. Bis in diese Gletschervelt verstiegen sich die beiderseitigen Truppen, um sich mit fast all den Kampfmitteln zu bekämpfen, wie sie tief unten auf dem gewöhnlichen Kampfgebiete gang und gäbe sind.

Vom Tonalepaß, der zwischen der Ortler- und der Adamellogruppe liegt, führt eine wichtige Straße in das Etschtal. Auf diesem Einbruchsweg hatten die Italiener es abgesehen, als sie damals südlich des Passes in das Prasangebiet vorstießen, jedoch nur einen beschränkten

Erfolg aufzuweisen hatten. Bald darauf griffen sie auch nördlich des Tonale an, ohne aber auch hier einen beträchtlicheren Gewinn zu erzielen. Unsere Gegenoffensive ließ nicht allzulange auf sich warten und entriß dem Feinde in kräftigem Schwunge seine bisherigen Errungenschaften.

Der heutige Heeresbericht stellt für unsere bewährten Hochgebirgsabteilungen ein neues Ruhmesblatt dar. Die nördlich des Tonale noch zur Ortlergruppe gehörenden, in ewigem Eis und Schnee starrenden Hochgebirgsspitzen Punta San Matteo (3692 Meter), Monte Mantello (3636 Meter) und der Gletschergipfel (3502 Meter) wurden den Italienern durch überraschenden Angriff entzissen. Diese Gipfel erheben sich direkt an der Landesgrenze. Dadurch, daß dieselben nun in unseren Händen sind, wurde der Feind auf seinen Boden zurückgetrieben. Von taktischer Wichtigkeit ist der Vorteil, den wir dadurch erlangten und der darin besteht, daß der nördliche Pfeiler der Tonalepforte sich nun gleichfalls in unserem Besitze befindet. Der Weg in das Etschtal ist von dieser Seite für die Italiener genau so weit geblieben, wie er es bei Kriegsbeginn war.

Von der Südwestfront.

Seit die heißen Bemühungen der Italiener um den Monticello, den sie gar so gerne besessen hätten, am 13. und 14. August gründlichst fehlschlagen und auch ihr Vorstoß gegen den 2978 Meter hohen Albiolo nördlich des Tonale kläglich gescheitert war, wobei unsere in diesem Gebiete stehende Schützendivision dem Gegner sehr empfindliche Verluste beibrachte, war die Nervosität bei den Italienern abgeflaut. Damals hatten sie tagelang die Stellungen an der Tonalestraße, die vorgehobenen Feldwachen, den Albiolo, das Tonalewerk und das Fort Strino mit schwerem Mörser- und Artilleriefeuer bedeckt. Auch die Meroschlucht, das Wirtshaus Cantoniera, der Ort Stavel, der Hang des Monticello und die unbewohnten Häuser der Gemeinde Vermiglio erhielten ihren Teil, wie überhaupt alles, was sich an der Tonalestraße zeigte. Nach der Niederlage am 14. August d. J. trat verhältnismäßige Ruhe ein. Erst in den letzten Augusttagen wagten sich im Tonalegebiet wieder italienische Patrouillen vor, wurden aber von den Schützen sehr unfreundlich empfangen. Am Stelvio und am Tonale wurden sie unter Verlusten zurückgeschlagen. Unsere tapferen Hochgebirgsgruppen erwiderten alle diese Herausforderungen durch eine glänzende Waffentat im ewigen Eis und Schnee, die in der Geschichte des Hochgebirgskrieges stets eine ganz hervorragende Stelle einnehmen wird. Es gelang ihnen im Norden des Torrento Roce, im Gletschergebiet nördlich des Tonalepasses, dem Feinde durch einen überraschenden Angriff den 3692 Meter hohen Punte San Matteo, den 3636 Meter hohen Monte Mantello sowie den zwischen der Vedretta Valpiana und Vedretta Villacorna 3502 Meter hoch aufragenden Gletschergipfel zu entreißen. Der Italiener meldet selbst diese Waffentat und sucht sie durch den Zusatz abzuschwächen, daß dagegen im Raume südlich des Monte Mantello Angriffe unserer Truppen durch ihre Artillerie aufgehalten wurden.

Während auf der Hochfläche von Asiago seit der empfindlichen Schlappe der Ententetruppen am 26. August bei Canove und Asiago, wo die Engländer bedeutende blutige Verluste erlitten und zwei Maschinengewehre verloren, die Dampfhandlungen abflauten, fanden neue Kämpfe im Cornogebiet und östlich des Monte Berica statt, wobei unsere Sturmtruppen volle Erfolge erzielten, indessen an der Piave und in den Sieben Gemeinden feindliche Erkundungsvorstöße

glatt bereitet wurden. Die Italiener melden auch Dampfhandlungen im Lagarinatal südlich von Mori und südlich von Rovereto. Dem mißlungenen Fliegerangriff auf Cattaro am 30. August, wobei von vier englischen Flugzeugen nur eines entkam, die anderen drei stürzt enab und zerschellten an den Felsen, folgte am 1. September ein Angriff eines Caproni-geschwaders auf unsere Flugfelder an der Piavefront, der durch die rasche Abwehr seitens unserer Flieger ohne jeden Erfolg blieb. Unsere Flieger verfolgten bis Treviso und schossen einen Caproni und ein Jagdflugzeug ab. Italien, das mit Sehnsucht amerikanische Verstärkungen erwartet, ist jetzt in einer schwierigen Lage. Die Ententeblätter zeigen in unzweideutiger Art ihre Unzufriedenheit mit dem säumigen Verbündeten und spornen ihn auf jede Weise zu einer Offensive gegen unsere Front an. „Eclair“ fordert überhaupt alle Alliierten zu diesem Angriff auf und begründet diese mit der Behauptung, „der Schlüssel zum Elsaß sei in Wien zu suchen.“ Der „Temps“ sagt: „Es sei gegenwärtig bringende Pflicht der Italiener, zur Offensive gegen die habsburgische Monarchie zu schreiten.“ Der Ministerpräsident Orlando reagiert zwar auf dieses Ansinnen nicht, erklärte aber, der Krieg werde wohl noch einige Zeit dauern, doch sei der Sieg bereits entschieden. Wer der Sieger sei, verschweigt er, Italien ist er jedenfalls nicht. Die Stimmung im italienischen Hinterlande ist immer düsterer, besonders der Süden murren. Ob sich der Italiener aber noch zu einer großen Angriffsunternehmung entschließen wird, ist trotz aller Treibereien der Entente sehr fraglich.

Englischer Heeresbericht.

London, 5. September, nachmittags.

Gestern fand nördlich von der Lys ein scharfer Kampf statt. Morgens griffen unsere Truppen die Höhe 63 südwestlich von Messines an, nahmen dieselbe und machten über hundert Gefangene. Nachmittags griffen wir das Dorf Ploegsteert an, eroberten es, machten weitere hundert Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Maschinengewehre. Nördlich von der Höhe 63 waren unsere Truppen andauernd im Wytchaeteabschnitt tätig, wo der Feind wiederholt, aber erfolglos angriff. An der Ostfront halten unsere Truppen jetzt die Hauptlinie Voormezeele-Wulverghem-Ploegsteert-Kieppe-Laventie-Givenchy. Südlich von Neuve-Chapelle bis Givenchy gewannen wir die alte, früher von uns gehaltene Linie wieder und besetzten östlich von Givenchy Teile der alten deutschen Stellungen. An der südlichen Front griff der Feind gestern abend unsere neuen Stellungen bei Inchy-en-Artois heftig an, wurde aber nach hartem Kampf abgewiesen. Wir verbesserten unsere Stellung südlich von Moeuvres. Ein feindlicher Gegenangriff wurde gestern abend östlich von Manancourt abgewiesen. Auch in der Nähe von Peronne fand ein Gefecht statt. Unsere Linie wurde leicht verbessert. Während der letzten vier Tage machten die englischen Truppen über 16.000 Gefangene und erbeuteten über hundert Geschütze.

Englischer Bericht.

London, 5. September, abends.

Auf dem Südteil der Schlachtfrent, nördlich und südlich Peronne sind unsere Truppen im Vorrücken und drängen den feindlichen Nachhut nach. Unsere Truppen nähern sich der Hochfläche gegenüber Albert. Zwischen Curlu und dem Seneseeßluß werden kleinere Unternehmungen an verschiedenen Frontteilen gemeldet. Unsere Linie wurde an dem Höhenvorsprung nördlich Caucourt leicht vorgeschoben. Derliche Gefechte fanden bei Neuville-Bourjonval und Woeuvres statt. Südlich von Marquion gingen unsere Patrouillen auf das Ufer des Nordkanals über und brachten Gefangene von den deutschen Posten ein. An der Lysfront griff der Feind morgens in dem Abschnitt nördlich von der Höhe 63 wieder heftig an. Er wurde nach hartem Kampfe abgewiesen. Wir schoben unsere Linie tagsüber südlich und südöstlich von Nieppe und nordöstlich von Wulverghem etwas vor.

Amerikanischer Bericht vom 5. September, abends: Unsere Truppen, die mit den Franzosen weiter vordrangen, durchquerten die Hochfläche nördlich von der Besle und erreichten den Stamm, welcher das Tal der Aisne beherrscht. Ueber die anderen Gebiete, in denen unsere Truppen kämpfen, ist nichts Wichtiges zu verzeichnen.

Französischer Generalstabsbericht.

5. September, nachmittags. In der Nacht hielten die französischen Truppen die Fühlung mit den feindlichen Nachhut aufrecht. Sie machten östlich vom Canal du Nord und in der Richtung der Aisne Fortschritte. Östlich von Nesle überschritten die Franzosen den Sommeanal bei Boyennes und Oisy. Weiter südlich gingen die Franzosen über Combleng-Emery-Sallon-Flavy-le-Meldeuz hinaus vor. Sie schoben ihre Linie nördlich von Guiscard bis an die Ränder von Verlancourt vor. Zwischen der Ailette und der Aisne nahmen die Franzosen Clamecy, Praye und Miffy-sur-Aisne. Gestern schlugen die Franzosen gegen Abend zwei heftige deutsche Gegenangriffe auf den Mont Tombes, östlich von Veuilly, zurück; sie hielten ihre Stellungen aufrecht. An der Beslefront erreichten die französischen und die amerikanischen Truppen die Rämme und die Höhen, die die Aisne beherrschen, und indem sie ihre Kampfhandlungen noch weiter ausdehnten, überschritten unsere Truppen auch die Besle zwischen Les Benteaux und Fonchery.

5. September, abends. Im Laufe des Tages setzten unsere Truppen die Verfolgung des auf dem Rückzuge befindlichen Feindes an der Front des Nordkanals und der Besle fort und machten trotz örtlichen Widerstandes, dem sie an manchen Punkten begegneten, bedeutende Fortschritte. Am Ufer des Nordkanals und der Somme halten wir Falvy und Oisy. Südlich davon nähern sich unsere Linien der Straße nach Sam, die wir von Le Plessis-Batte d'Die bis Verlancourt besetzt halten. Südöstlich dieses Dorfes geht unsere Linie über Gutvry-Caillois-Crepigny nördlich Marest-Damcourt und die Ränder südlich Abecourt. An einigen Punkten beträgt unser Fortschritt etwa 5 Kilometer. Auf der ganzen Front der Ailette begann der Feind, der durch die Kämpfe, die sich seit 20. August abgepielt haben, erschöpft ist, heute gegen 3 Uhr vor unseren Truppen zu weichen. Auf der Verfolgung der deutschen Nachhut machten unsere Einheiten nördlich der Ailette rasche Fortschritte. Pierremande und Autreville sind in unserem Besitz, ebenso ein großer Teil des Waldes von Couch. Weiter östlich besetzten wir Golembroy, Coucille-Chateau und Couch-la-Bille. Wir machten Fortschritte bis etwa 1 Kilometer südlich von Fresnoes. Auf dem rechten Flügel geht unsere Front über den Ostteil von Landrycourt. Südlich der Ailette halten wir die Linie Neuville-Margival-Wregny und die Abhänge westlich vom Fort Conde. Mehr als 30 Dörfer sind im Laufe des Tages auf diesem Teil der Front zurückgewonnen worden. Nördlich der Besle halten wir die Aisne zwischen Conde und Viel-Arch. Unsere Linie geht nördlich Whizel-Barbonval und über die Hochfläche der Ferme Bauregard.

Bericht der Orientarmee vom 4. September. Lebhaftige Artillerietätigkeit auf der ganzen Front von Doiran und Monastir, besonders westlich vom Bardar, wo eine griechische Abteilung einen erfolgreichen Handstreich ausführte.

9./IX. 1918

Nbr

Feindliche Flieger in Villach abgedrängt.

Wien, 9. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 7. September um 9 Uhr 25 Minuten vormittags versuchten drei feindliche Flieger, aus dem Gailtal kommend, Villach anzugreifen. Die Flugzeuge wurden mit heftigem Feuer empfangen. Unsere Abwehrsteiger drängten den Feind von der Stadt ab und zwangen ihn zur Rückkehr. Der Feind vermochte daher nur einige Bomben in aller Hast abzuwerfen, von denen nur zwei explodierten, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Gerechtigkeit zu Liebe.

Von einem Deutschösterreicher im Felde.

In unseren Tagen, in denen das ganze tschechische Volk von der Entente kurz und allgemein als Hochverräter hingestellt wird, indem England und Amerika einen aus Hochverrätern gebildeten „Nationalrat“ als die „Regierung“ der „tschecho-slovakischen Nation“ erklären, ist es aktuell, eine ungarische Zeitung über tschechische Soldaten urteilen zu hören. So schreibt z. B. „Pesti Naplo“.

„Bei Besprechung der letzten Ereignisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz sprachen unsere (ungarischen) Zeitungen von den schmerzlichen Verlusten der Ungarn, nur vom Verrat der Tschechen; es wurde angeblich sogar behauptet, daß unser grandioser Schlachtplan von Tschechen verraten und der Erfolg so bereitet wurde. Auch wir nahmen mit Erbitterung davon Notiz und die in unsere Hand gefallenen tschecho-slovakischen Legionäre fanden bei unseren Husaren keinen Pardon. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ist es aber auch notwendig, festzustellen, daß, wie immer, alles verallgemeinert wird und wer sich nur auf die Zeitungen stützt, muß annehmen, daß jeder Tscheche ein Hochverräter ist und ein Feind der Sache, für welche wir Ungarn mit den anderen Völkern Oesterreichs schon so viel Blut vergossen haben. Die Ursachen hiervon kenne ich nicht, als Soldat suche ich sie auch nicht, will aber gerade deshalb eine einfache Tatsache zur Kenntnis bringen. — Wir Radeck-Husaren kämpfen schon seit geraumer Zeit im Verbände mit zwei tschechischen Regimentern, von welchen das Caslauer Infanterieregiment Nr. 21 direkt unser Nachbar ist. Um die Wahrheit zu sagen, fürchteten uns wir sogar etwas vor dieser Nachbarschaft

und meine Situation war besonders heilich, da ich mit meinen Husaren zu Fuß gerade am Verbindungsflügel des Regiments stand, als die Vorbereitungen zur Offensive beendet waren.

Die Erfahrungen des ersten Schlachttages haben mich jedoch eines besseren belehrt. Die braven Caslauer überstiegen neben uns die Piave und kämpften am Ufer des angeschwollenen Stromes zwei Tage lang im schrecklichsten Artilleriefeuer mit bewundernswerter Zähigkeit. — Sie hielten tapfer dem Trommelfeuer und den italienischen Gegenangriffen stand. Ihr Verhalten war der Tapferkeit eines jeden anderen Regiments würdig.

Es muß dies um so mehr hervorgehoben werden, weil aus und den Einundzwanzigern gegenüber gerade mit Erbitterung ein Teil der tschecho-slovakischen Legionäre kämpfte, die in ihrer Muttersprache fortwährend zu den Caslauern hinüberriefen, um sie zur Desertion aufzufordern. In ihrem verblendeten Fanatismus kämpften diese Legionäre mit der Grausamkeit und Entschlossenheit der alten Hussiten, doch die Unseren sowohl als die Einundzwanziger fügten ihnen große Verluste bei.

Die schweren Tage bedeuten selbstredend auch für uns Verluste und die braven Einundzwanziger hatten viele Tote und Schwerverwundete zu beklagen.“

Was ist dem hinzuzufügen? Besondere Freunde sind Tschechen und Ungarn nie gewesen. Umso bemerkenswerter die Unparteilichkeit. Das Caslauer Infanterieregiment Nr. 21, das im Edelweiskorps in der Mai-offensive 1916 unter dem persönlichen Kommando des damaligen Erzherzogs Karl kämpfte, ist schon zweimal durch kaiserliche Handschreiben ausgezeichnet worden. Die Leistungen des vielgeprüften Regiments in den letzten vier Monzschlachten und in den Piavekämpfen krönen ruhmvoll den Vorbeerfranz, den sich diese Truppe schon in Rußland erworben hatte. Der frühere Oberst Franz Schöbl ist vor einigen Tagen Ritter des Maria-Theresien-Ordens geworden, der jetzige Führer, oft ausgezeichnet, wurde in den Adelstand erhoben. Das Infanterieregiment 21 zählt zu den Elitetruppen unserer Armee. Es ist nicht das einzige derartige tschechische Regiment. Wann wird sich ein Barde finden, der von den Taten der Infanterieregimenter 98, 100, 102 usw. singen wird?

Den feinerzeitigen Verrat hat der Nachwuchs der Infanterieregimenter 28 und 36 längst durch glänzende Tassentaten vor Görz und am Karst, in Tirol und M-Banien gutgemacht. Das Hinterland würde nicht gerecht an der Pflichttreue und Begeisterung dieser braven Soldaten handeln, wenn es sie als Unwürdige betrachten wollte, weil andere sich schwer vergangen haben. Das Verallgemeinern ist der schlimmste Feind der Gerechtigkeit und Wahrheit. — Dies schreibt ein Deutschösterreicher.

Gegen fünffache Uebermacht.

Ein erfolgreiches Gefecht eines unserer Torpedoboote gegen fünf italienische Torpedobootzerstörer.

KB. Wien, 9. September.

Vom Kriegsministerium, Marinesektion, wird amtlich verlautbart: Am 5. d., mittags, wurde das Torpedoboot „86“, Kommandant Vinienschiffsleutnant Farfeglia, das zwei kleine Minensuchboote deckte, etwa 20 Seemeilen von Medua von neun italienischen Flugzeugen angegriffen, die 20 Bomben ergebnislos abwarfen und lebhaftes Maschinengewehrfeuer unterhielten. Bald darauf kamen im Südwesten zwei italienische Torpedobootzerstörer Typ „Distro“ in Sicht. Torpedoboot „86“ wendete sogleich im Südkurs gegen den auftauchenden Feind, um den ungeklärten Minensuchbooten Gelegenheit zu geben, unter der Küste anzulaufen. Die beiden feindlichen Torpedofahrzeuge wendeten trotz überlegener Geschwindigkeit gleichfalls gegen Süden; es entspann sich ein laufendes Feuergefecht mit 3000 Meter als kleinsten Abstand. Die feindliche Uebermacht war mehr als dreifach.

Erst als im Nordwesten noch drei italienische Torpedofahrzeuge — Typ Indemito — in Sicht kamen, die Uebermacht auf mehr als das Fünffache gestiegen war, wendete das Torpedoboot, um nicht abgeschnitten zu werden, gegen Medua, wo es nach eineinhalbstündigem Gefecht, während dessen wiederholt feindliche Flugzeuge eingriffen, ohne Beschädigung oder Verlust einlief. Die Minensuchboote konnten dank der Aufopferung des Torpedobootes „86“ ungefährdet den Hafen erreichen.

Es bleibt abzuwarten, in welcher Weise der italienische Admiralstab diese Aktion — fünf stärkere, an Geschwindigkeit bedeutend überlegene Torpedobootzerstörer gegen ein österreich-ungarisches Torpedoboot — umdeuten wird.

Fünf italienische gegen ein österreichisches Torpedoboot.

In eineinhalbstündigem Gefecht.

Vom Kriegsministerium, Marinektion, wird amtlich verlautbart:

Am 5. d. mittags wurde das Torpedoboot 86, Kommandant Linienchiffleutnant Farsaglia, das zwei kleine Minensuchboote deckte, etwa 20 Seemeilen von Medua von acht italienischen Flugzeugen angegriffen, die 20 Bomben ergebnislos abwarfen und lebhaftes Maschinengewehrfeuer unterhielten. Bald darauf kamen im Südwesten zwei italienische Torpedobootzerstörer Typ „Dstro“ in Sicht. Torpedoboot „86“ wendete sogleich im Süd'urs gegen den auftauchenden Feind, um den vorgeschützten Minentauchbooten Gelegenheit zu geben, unter der Küste abzulaufen. Die beiden feindlichen Torpedofahrzeuge wendeten trotz überlegener Geschwindigkeit gleichfalls gegen Süden, es entspann sich ein laujendes Feuergefecht mit 3000 Meter als kleinstem Abstand. Die feindliche Uebermacht war mehr als dreifach.

Erst als im Nordwesten noch drei italienische Torpedofahrzeuge — Typ Indemito — in Sicht kamen, die Uebermacht auf mehr als das Zehnfache gestiegen war, wendete das Torpedoboot, um nicht abgeschnitten zu werden, gegen Medua, wo es nach eineinhalbstündigem Gefechte, während dessen wiederholt feindliche Flugzeuge eingriffen, ohne Beschädigung oder Verlust einlief.

Die Minensuchboote konnten dank der Aufopferung des Torpedobootes „86“ ungefährdet den Hafen erreichen.

Es bleibt abzuwarten, in welcher Weise der italienische Admiral diese Aktion — fünf stärkere, an Geschwindigkeit bedeutend überlegene Torpedobootzerstörer gegen ein österreichisch-ungarisches Torpedoboot — umdeuten wird.

10./IX. 1918

168

Erfolgreiche Abwehr englischer Angriffe.

Berlin, 9. September. (Amtlich.)

9. September, abends. Beiderseits der Straße Peronne-Cambrai sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert. Von den übrigen Kampfabschnitten nichts Neues.

Ein Seegefecht in der Adria.

Wien, 9. September. Vom Kriegsministerium (Marinesektion) wird amtlich verlautbart: Am 5. September mittag wurde das Torpedoboot 86, Kommandant Vinienschiffsleutnant Farfoglia, das zwei kleine Minensuchboote deckte, etwa 20 Seemeilen von Medua von neun italienischen Flugzeugen angegriffen, die zwanzig Bomben ergebnislos abwarfen und lebhaftes Maschinengewehrfeuer unterhielten. Bald darauf kamen im Südwesten zwei italienische Torpedobootzerstörer, Type Dstro, in Sicht. Torpedoboot 86 wendete sogleich im Südkurs gegen den auftauchenden Feind, um den ungeschützten Minensuchbooten Gelegenheit zu geben, unter der Küste abzulaufen. Die beiden feindlichen Torpedofahrzeuge wandten sich trotz überlegener Geschwindigkeit gleichfalls gegen Süden. Es entspann sich ein laufendes Feuergefecht mit 3000 Metern als kleinstem Abstand. Die feindliche Uebermacht war mehr als dreifach. Erst als im Nordwesten noch drei italienische Torpedofahrzeuge, Typ Indomite, in Sicht kamen und die Uebermacht auf mehr als das Zehnfache gestiegen war, wandte das Torpedoboot, um nicht abgeschritten zu werden, gegen Medua, wo es nach zehneinhalbstündigem Gefechte, während dessen wiederholt feindliche Flugzeuge eingriffen, ohne Beschädigung oder Verluste anlief.

**Siegreiche Abwehr englischer und französischer
Angriffe.**

Berlin, 10. September. (Amtlich.)

10. September, abends: Südlich der Straße
Peronne-Cambrai wurden erneute An-
griffe der Engländer, beiderseits der Straße von
St. Quentin Teilangriffe der Franzosen
abgewiesen. Dertliche Kämpfe an der Ais-
lette.

MA

Von der Front im Hinterlande.

Unter vorstehender und ähnlichen Überschriften veröffentlichen die christlichen Budapestter Blätter fortlaufend kleine, aufklärende Statistiken. Man liest dar: In Tyrnau befindet sich ein Invalidenhans. In den Kanzleien desselben sind insgesamt 145 Personen angestellt, davon sind 125 Juden und nur 20 Christen. Im Gefangenenlager in Neu Siebel am See leistet das Landsturmbataillon Nr. 11 Wachdienst. Von den Offizieren sind 32 Juden, gerade die Hälfte sämtlicher Offiziere. In der Kanzlei des Bataillons sind 14 Unteroffiziere angestellt, davon sind 11 Juden. In den Kanzleien des Gefangenenlagers sind 68 Mann bedienstet, davon sind 35 Juden. Geringere Dienstleistungen und schwerere Arbeiten werden nur von Christen verrichtet. Bei all dem darf nicht vergessen werden, daß die Juden nur 5% der Bevölkerung Ungarns ausmachen.

„Altoimann“ bringt die Namensliste von 86 Offizieren des 12. Honvedregiments, die alle an kugelsicheren Orten stehen und alle Juden sind. Nur ein einziger jüdischer Offizier dieses Regiments befindet sich an der Front. Ebenso steht es bei dem Infanterieregiment Nr. 10, bei dem Artillerieregiment von Ersekujvar, bei dem Debrecziner Regiment Nr. 3, ja sämtliche daheim befindlichen Offiziere des Honveddistriktes Kaschau sind Juden. Am 21. Juli war der Mannschaftsstand des Ergänzungsbataillons des Honvedregiments Nr. 12 2819 Mann und 564 Unteroffiziere. Diese hohe Zahl der Unteroffiziere kommt daher, weil die in den Kanzleien beschäftigten Juden alle zu Unteroffizieren befördert werden. Sie sind wie in die Nähe der Front gekommen, sie erreichen aber viel leichter eine Charge als jene, welche Jahre hindurch im Schützengraben litten. Die Juden helfen einander auch beim Militär. Die in höheren Chargen befindlichen Juden schlagen ihre Stammesgenossen zur Beförderung vor und darum wimmelt es jetzt überall von jüdischen Unteroffizieren, die niemals Pulver gerochen haben. Ein Ingenieur-Oberleutnant schreibt: Sämtliche Regimenter Ungarns stehen seit Kriegsbeginn weit von ihrem Ergänzungsbezirk. Nur die Budapestter Hausregimenter (Infanterieregiment Nr. 82 und Honvedregiment Nr. 1) befinden sich in Budapest. Die jüdischen Soldaten sind zu Hause in den Kanzleien, Magazinen, in den Bahnhöfen und in den Spitälern. Den größten Teil des Tages bringen sie zu Hause zu, sie gehen ihren Geschäften nach, sie sitzen in den Kaffeehäusern und befassen sich mit Preistreiberei und Kettenhandel. Außerdem schlafen sie zu Hause bei ihren Familien. Die Soldaten der übrigen Regimenter sind ferne von ihren Familien, von ihren Feldern und Geschäften. Das Budapestter Spitaler sind voll mit Juden. In dem großen Militärspital, welches den Namen der Erzherzogin Maria Valerie trägt, gibt es 2600 Betten. Nachmittags ist da kein einziger Jude zu finden. Da gehen sie ihren Geschäften nach. Es gibt jüdische Soldaten, die sich seit Ausbruch des Krieges im Spital befinden und von einer Abteilung in die andere wandern. Die jüdischen Ärzte sorgen für ihre Stammesgenossen.

So berichten ungarische Blätter über ungarische Verhältnisse. Natürlich vermöchten auch wir über österreichische Verhältnisse mit lehrreichen Zahlen zu dienen, aber wir haben hier eine andere Zensur als Ungarn. Die Wahrheit befindet sich unter Verhüll, bis sie eines Tages — einmal müssen Krieg und Zensur ja doch ein Ende nehmen — sieghaft hervorbrechen wird. Dann wird auch die christliche Presse in Oesterreich über gewisse Verhältnisse — ungarisch reden.

12. IX. 1918

172

Ruhiger Tag an der Westfront.

Berlin, 11. September. (Amtlich.)

11. September, abends: An den Kampffronten
ruhiger Tag.

(Der Hochgebirgskrieg gegen Italien.) Unser Redaktionskollege Dr. Robert Ponta hielt Dienstag im großen Saale der Urania einen Lichtbildervortrag über den Hochgebirgskrieg in Italien. In der Hand von 100 Aufnahmen entrollte der Vortragende, der in den vergangenen Wintermonaten die gesamte Hochgebirgsfront von Stellung zu Stellung abgegangen, ein überwältigendes Bild vom Leben, von den Leiden und Leistungen unserer alpinen Schutzwehr gegen den Erbfeind. Die majestätische Pracht der höchsten Gebirgsregionen, die Schneewästen mit all ihrer Schönheit und ihren Schrecknissen, die Lebensführung pflichttreuer, in ewigem Eis vergrabener Menschen, die Vielgestalt des Todes, die sich immer und überall aus dem schaurig-schönen Märchen der Alpen- und Gletscherwelt hebt, einten sich zu einem einzigartigen, imposanten Eindrucke. Dr. Ponta belebte die Bildfolge, die besonders Ausschnitte aus den Gruppen des Oetlers, der Königspitze, des Monte Scorluzzo und des Monte Pasquale brachte, durch die Wiedergabe persönlicher Eindrücke und Erlebnisse. Er schilderte die beispiellosen Leistungen der Bergführer- und Alpenkompagnien, Ruhmestaten, im Kampfe gegen Natur und den tapferen, aber wenig initiativen Feind vollbracht, ließ aber auch kleine Skizzen vor den Augen der Zuhörer vorübergleiten, die die ganze Tragik dieser ungeheuren Erlebnisse grell beleuchteten: von einem Soldaten, dessen Frau gestorben und dessen Kinder von einer Schwester genommen, die ihren Mann im Kriege verloren, selbst drei Kinder hat und dabei lungenkrank ist. . . . Von einem Ahtzehnjährigen, der in eine Gletscherspalte gesunken und von dem man bei der Suche nichts mehr fand, als etwas Hirn auf einem Eisblock. . . . Von einem Hund, der seinen Herrn suchen wollte und ebenfalls in die weite Ewigeit

versank. . . . Der übervolle Saal dankte dem Vortragenden durch lebhaften Beifall.

Neue englische Angriffe gescheitert.
Ein französisch-amerikanischer Vorstoß in den
Vogesen.
Berlin, 12. September. (Amtlich.)
12. September, abends. Zwischen den von Arras
und Peronne auf Cambrai führenden Straßen
sind erneute Angriffe der Engländer ge-
scheitert.
Zwischen Maas und Mosel griffen Fran-
zosen und Amerikaner den Bogen von
St. Mihiel an. Kämpfe dauern an.

Der Angriff amerikanisch-französischer
Truppen bei Saint-Mihiel.
London, 12. September.
Reuter meldet: Die amerikanische Armee
in Frankreich und französisch-amerikanische
Streitkräfte griffen heute früh auf eine
breiten Front zu beiden Seiten des Saint-
Mihiel-Abschnittes an. Die Deutschen ziehen sich
zurück. Der Angriff wird mit Erfolg fortgesetzt.

Die 99er bei Zenon.

Das XXX. Marschbataillon (Hauptmann Scher) beim Infanterie-Regiment Nr. 73.

Unter den vielen herrlichen Waffentaten, bei denen sich unsere braven 99er in den Reihen des Egerländer Hausregimentes Nr. 73 besonders hervorgetan haben, nimmt das Gefecht am Brückenkopf von Zenon am 4. Dezember 1917 die erste Stelle ein. Leider waren viele dieser tapferen Helden, die mit dem XXX. Marschbataillon ins Feld zogen, nicht mehr da, viele waren schon während der 11. Szonjoschlacht, dann bei der Feldwachaktion am 8. Oktober 1917 bei Kostanjevizza und insbesondere bei der 12. Szonjoschlacht gefallen, schwer und leicht verwundet oder krank abgegangen, aber das übrig gebliebene Häuflein hatte sich mit eisernem Willen und gewohnter Todesverachtung im Vereine mit den Egerländer Helden am Brückenkopf bei Zenon in hervorragender Weise geschlagen und bildet der 4. Dezember 1917 einen Markstein in der Geschichte dieses berühmten Regimentes für immerwährende Zeiten.

An diesem Tage wollte uns der welsche Erbfeind aus der Welt schaffen, um dadurch in den Besitz dieses strategisch so wichtigen Punktes zu kommen. Um halb 8 Uhr vormittags verkündete uns der ohrenbetäubende Lärm mehrerer Minen den Beginn des italienischen Wirkungsschießens, bald erfüllte ein ununterbrochenes Getöse die Luft, krachend schlugen die ungeheuren Eisenwalzen auf und hinter dem Damm ein, schleuderten turmhoch Erdbäulen in die Höhe und überschütteten jeden Zollbreit Bodens mit einem Eisenhagel von Sprengstücken. Ein unausgesetztes Schwingen, Surren und Krachen war in der Luft, 10 bis 12 Geschosse zu gleicher Zeit sausten heran, alles, was in ihrer Nähe war, zerreißen, zermalmend und lebendig begrabend, neuerlich ein Treffer nach dem anderen. Die Erde, die Menschen, alles war mit einer schwefeligen Masse überzogen, die Luft unablässig erfüllt von starken, dumpfen Erdererschütterungen und dem Geruch von Blut und Leichen, keine rettende Deckung schien es zu geben, keine Zuflucht, keine Hilfe. Der Italiener begann systematisch von links aus jede Spanne Bodens mit seinem Feuer zu belagen, alles, was lebend blieb in dieser Hölle von Feuer und Eisen nach rechts abtreibend, um so den Rest der standhaften Verteidiger auf einen kleinen Raum zusammenzupferchen und ihn dann restlos zu vernichten. Dem standhaften Ausbarren unserer Mannschaft, der energischen Leitung und dem zielbewußten Eingreifen unserer Offiziere nur kann es zugeschrieben werden, daß der abscheuliche Plan unseres Feindes nicht gelungen ist, trotzdem Minen und Granaten unaufhörlich Tod und Verderben speiend niedergetrommelt kamen, trotz alles Spektakels, als wäre die Hölle auf uns losgelassen und wie ein Regen Erd- und Eisenstücke niederprasselten, — ja, da hielt der Rest unserer Braven in diesem Schwefel- und blutdurchtränkten Chaos stand und gehorchte in entscheidendem Augenblicke dem Kommando seiner Führer.

Wie eine Erlösung wurde es von unseren Helden begrüßt, als nach einem sechsständigen Trommelfeuer der Feind zu einem Angriff ansetzte. Daß unsere, bei den heldenmütigen Egerländern eingeteilten, unerschrockenen 99er jeden Angriff auch des treulosen Welschen glorreich zurückschlagen, dafür bürgt der erhabene Ruf dieses Regimentes, bürgen die unzähligen herrlichen Waffentaten, mit denen es sich während einer fast vierjährigen Kampfzeit den Dank und die Anerkennung des gesamten Vaterlandes verdient hat. Begeistert, und in niedagewesener Todesverachtung empfing die übriggebliebene wackere Besatzung den in mehreren Wellen anstürmenden Feind mit einem überlegenen Feuer, schon war der Feind, mit Flammenwerfern ausgerüstet — unsere Wiener riesen in ihrer begeisterten Aufregung „schießt zuerst auf d'Kasteln, die's am Budel tragen“ — in unsere Stellungen eingedrungen, schon sahen sich viele einem vernichtendem Flammen- und Müttenfeuer des Gegners ausgesetzt, da kam der kriegerische Geist, der eiserne Siegeswille und die gute Disziplin der Truppe, die großzügige Leitung und der bewundernswerte Vorausblick unserer Offiziere wiederum voll zur Geltung und so zuversichtlich und wohl ausgerüstet sich der Feind in unseren Graben stürzte, in gleichem Maße wild gestaltete sich die regellose Flucht, mit der er ihn wieder verlassen mußte. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand, über 400 Leichen ließ der „Stat“ in dem kleinen Raum vor unserer Stellung.

Es hieße Wasser in den Brunnen tragen, wollte man die einzelnen Heldentaten unserer Mannschaft hier wiedergeben und alle jene Offiziere nennen, die sich hierbei durch eifernes Pflichtbewußtsein, beispielgebenden Opfermut und leuchtende Entschlossenheit hervorgetan haben, es sollen dies die zahlreichen Auszeichnungen — kein 99er, der diesen Tag überlebt hat, blieb ohne sichtbares Zeichen der besonderen Anerkennung — beweisen, die ihnen dafür verliehen wurden.

Trotzdem darf man aber besonders drei Offiziere nicht unerwähnt lassen, denen jeder, der dieses heiße Gefecht

mitgemacht hat, in ganz besonderem Maße seinen innigsten Dank auszusprechen hat. Zuerst Leutnant i. d. Res. Viktor Jeschke, der im ärgsten und wildesten Handgemenge die überreizte Mannschaft so geschickt und vorteilhaft aufzustellen verstand, daß das vor Gefangennahme äußerst gefährdete Bataillonskommando gerettet wurde, dann Leutnant i. d. Res. Paul Krzal, der aus eigener Initiative, ohne hiezu Befehl erhalten zu haben, mit dem übriggebliebenen Restlein der Reservelompagnie heransprengte, den Gegner unter überaus empfindlichen Verlusten in die Flucht jagte, schließlich Leutnant i. d. Res. Viktor Nabel, der als Vorbild eines österreichischen Soldaten den heranstürmenden Feind auf der Brustwehr obenstehend mit Handgranaten begrüßte. Es belamen auch diese drei Helden die silberne Tapferkeitsmedaille für Offiziere.

So stehen nun die schlichten 99er — genannt die gelben Teufel — furchtlos und treu in eiserner Kraft, dem eidbrüchigen Welschland gegenüber, ein unüberwindlicher Wall zum Schutze ihrer deutschen Heimat, Blut und Leben freudig einsetzend für sie und ihren geliebten, erhabenen Monarchen.

Leutnant i. d. Res. Siegbert R r a t a u e r, J.-R. 99.

Soldatenleben im ewigen Eise. Seit im Oktober 1917 unsere Truppen im Verein mit den Deutschen die Italiener zurückgedrängt haben, reicht unsere Hochgebirgsfront gegen die Welschen nur mehr von der Dreisprachenspitze bis zum Care alto. Auf dem Ortler, dem mit seinen 3902 Metern höchsten Gipfel der Ostalpen, und den gewaltigen Spitzen seines Bereiches, in der Prekanello- und Adamellogruppe, halten die Krieger noch Hochwacht, sich Verteidiger und Angreifer österreichischen Lebens eingemischt, vielfach an denselben Punkten, wie schon 1915. Die Italiener haben es damals zu unserem Glück verjäumt, sofort entschlossen gegen die Alpen vorzugehen. War doch bis zum 24. Mai 1915 das Stillsitzen mit ganzen — zehn Oesterreichern besetzt, zwei Gendarmen, zwei Finanzern und sechs Infanteristen! Jetzt aber rannte der Feind an eine Stellung, die von vier Mann gehalten wird, Tag für Tag schwerstes Granatfeuer — 2000 Schüsse an einem Tage wurden gezählt — so hartnäckig ist nun das Ringen um den gewaltigen Grenzwall. Ortler, Königspitze, Geister, Thurnwieser, Madatschpitze und Madatschferner, Monte Scorzuzzo, Monte John, Trafoier, Sulden, Braulotal, Stillsitzjoch und Stillsitzjochstraße, Hotel „Dreisprachenspitze“, Hotel „Ferdinandshöhe“, Halleische Hütte — das sind für jene, die in den verschneiten besseren und schöneren Tagen das Glück hatten, dieses erhabendste Stück unserer Heimat zu besuchen, vielstimmige Namen, und wohl in allen, die mit der Geographie unserer Alpen halbwegs vertraut sind, werden sie die Vorstellung einer Welt voll Herrlichkeit und Majestät, eines Lebensgenusses aus dem vollsten der Natur. Vorgesien abend konnte man einen Blick in diese Welt tun, wenn man im großen Saale der Urania dem Lichtbildvortrag wohnte, den der Wiener Tageschriftsteller und Opernkomponist Leutnant Dr. Robert Kosta hielt. In genau 100 Bildern, von denen 77 ein Arzt in hohem militärischem Range, Dr. Otto Fritsch, ausgenommen hat und deren Diapositive von der Entwicklungsstelle des Kriegspressequartiers hergestellt wurden, zogen die eingezirkelten Gipfel, Gletscher und klaffenden Schründen, die dem Urgestein abgerungenen Strahlen und die einst zur Freude an all dem Großen und Schönen errichteten Wohnstätten vorüber. Ja, es ist herrlich an unserer Hochgebirgsfront, die wunderbaren Bilder zeigten es; herrlich, aber auch grauenvoll. Zum Kampfe zwischen den Menschen tritt das Ringen mit den titanischen Kräften der Natur. Und diese Männer können sich nicht „günstige meteorologische Verhältnisse“ wählen, sind nicht nur an schönen langen Sommertagen auf diesen Höhen, wo kein anderes Leben gedeiht, müssen bei Nacht und Nebel halabrecherische Wege gehen, um sich vor den Klugeln zu verbergen — fürwahr, sie erkaufen die Wonnen des Aufenthaltes im Hochgebirge, die gewiß auch ihnen in ruhigen, heiteren Stunden das Herz erquickten, sehr teuer! Da sah man zunächst in ein paar eigenartige Kriegsbilder: Schweizer Witz und Oesterreicher vor dem Hotel „Dreisprachenspitze“ in freundlichem Verkehr, der sich auch auf den Kauf von nahrhaften und appetitlichen Dingen schweizerischer Herkunft erstreckte. Dann aber, nebst den Bergen, Tälern und Gaisfeldern, die diesen Teil des Kriegsschauplatzes bilden, die Spuren des Kampfes, das zum Teile zertrümmerte Hotel „Ferdinandshöhe“, verblüffte Granatrichter auf einem Firnsfelde, den Einschlag einer Granate in Manerwerk, eine seltene, äußerst interessante Aufnahme, die Dr. Fritsch aus einer Grabendeckung gelang. Man sah als kaum im Firnschnee erkennbare

Linien die Stellungen, bekam auch Einblick in einen Braben und zugleich in die Arbeit, welche die Herstellung kostet, sah Trägergruppen in unendlich mißhervollem Anstieg, wurde von Schauer gepackt, als auf der Leinwand Abgründe im Gletschereis gähnten — Spalten von furchtbarer Tiefe, mit lotrechten Wänden, die gefährlichen Fassen für Firnwanderer, wenn Schnee den klaffenden Riß überbrückt. Der Vortragende erzählte von einem solchen Durchbruch, der einem braven achtzehnjährigen Burschen den Tod brachte. Man sah, wie solche Spalten überbrückt werden, das zu größter Wichtigkeit im Gebirgskriege gelangte Beförderungsmittel, die Seilbahn, und die Maschinenanlage zu ihrem Betriebe, endlich Geckhänge, eines davon das höchst postierte des Weltkrieges. Dann gab es wieder freundliche Bilder, so eines, das nebst einer guten Unjerkunst auch zeigte, daß die Braven da droben wenigstens nicht Hunger leiden; aber aus allem reich, überwältigend eindrucksvollen Bilderstoffe sprach es nur zu deutlich, daß das Soldatenleben im ewigen Eise viel grimmige Soldatennot und nebst dem Ruhm den Männern, die da ausstehen für ihr Vaterland!

unter der Leitung von ...
Widerstandes gegen den Vernichtungskrieg.

Militaristische Zukunftsfragen.

Von Baron Minarelli Fitz-Gerald.
k. u. k. Geheimer Rat.

Wir stehen noch mitten im männermordenden Kriege und die turmhohen Wellen von Mut und Haß, die gegen unsere Stellungen branden, scheinen sich noch lange nicht glätten zu wollen.

Alle unsere Gedanken müssen daher unausgesetzt auf den Krieg, alle Gefühle unseres Herzens ausschließlich auf

Post, hier gleich daneben." Das Postfräulein: „Sehr gut, mein Herr.“ Der Reisende: „Wann werde ich das Telegramm bekommen?“ Das Postfräulein: „In fünf Minuten.“ Der Reisende verläßt das Postgebäude, geht in das Café zur Post und bestellt ein Glas Bier. Fünf Minuten später erscheint der Postbote, betritt das Kaffeehaus und händigt das Telegramm ein. Der Kaffeehausmarxler (zum Reisenden): „Sie wundern sich? Wir sehen das alle Tage. Schließlich und endlich, das hilft dem Geschäft auf die Beine.“ — Jawohl, das hilft dem Geschäft auf die Beine. Unbedingt und zweifellos. Man verkauft ein Glas Bier, aber man richtet ein Land zugrunde.

[Frau Regierungsrat Marie Doublier tödlich verunglückt.] Frau Marie Doublier, die 45jährige Gattin des Austos der Hofbibliothek und Mitgliedes der rechtshistorischen Staatsprüfungskommission Regierungsrates Dr. Othmar Doublier, ist gestern abends aus einem Fenster ihrer Wohnung im dritten Stockwerke des Hauses Wieden, Selvederegasse 17, in den Hofraum gestürzt und mit schweren inneren Verletzungen und Armbruch auf der Stelle tot geblieben. Ihr Gatte war zur Zeit des Unfalles von Wien abwesend und wird erst heute hier erwartet.

[Kunstgewerbliche Werkstätte Emmy Zweybrück.] Emmy Zweybrück-Prochaska, 8. Bezirk, Piaristengasse 47, nimmt am 1. Oktober ihre Unterrichtskurse wieder auf. Abgehalten werden: Kurse für Zeichnen und Malen nach der Natur, Kurse für ornamentales Zeichnen (Entwerfen für das gesamte Gebiet des Kunstgewerbes, Einführung in verschiedene Techniken, Ausbildung für Textilarbeiten, ornamentale Schrift), Jugend- und Handfertigkeitkurse, Buchbinderkurse. Einschreibungen ab 20. September an Wochentagen von 3 bis 5 Uhr.

[Die Sektion Offizierswitwen] des unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Kuratoriums für Kriegerwitwen und Invalidenfrauen teilt mit, daß die Beratungen nunmehr wieder in vollem Umfange aufgenommen wurden. Sprechstunden: Wien, 4. Bezirk, Große Neugasse 8, Montag und Donnerstag von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

[Bitten an heimgekehrte Kriegsgefangene.] Offiziere und Soldaten, die aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind, werden um Nachrichten gebeten über Bela Deutsch, Leutnant des Ulanenregiments Nr. 6, zuletzt Werchne Udinsk, an Lola Deutsch, Wien, 1. Bezirk, Weisburggasse 26; Josef Ströcker, Landsturmjäger im Kaiserjägerregiment Nr. 3, letzte Nachricht aus Goroblagodatskaja an der Permer Bahn, Kreis Aras, an M. Ströcker, Feichtenbach, Post Ortman, Niederösterreich.

unartig ne ganz nicht ungenügend der einflussreich und nicht
guten hochwertigen so die so wertvollsten wertvollen
-sbunungunartig ungenügend unartig unartig unartig unartig

ersten Jahre — ziemlich enge Grenzen ziehen, nachdem alle diese Staaten zunächst die ins Unermessliche gestiegenen Leiden des Krieges zu heilen, die meisten ihrer zerstörten Städte aufzubauen und ihre durchwühlten Ackerböden neu zu bestellen haben werden und alle miteinander für die zahllosen im Kriege erblindeten, verkrüppelten und erwerbsunfähig gewordenen Soldaten bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit vorsorgen werden müssen, so daß sie die in den arbeitsfähigen Schichten ihrer Bevölkerung innewohnende Kraft auf das allerdringendste benötigen werden.

Schon diese einleitenden Erwägungen lassen es daher klar ersehen, daß der anachronische Kampf der Ententemächte gegen den bedrohlichen „Militarismus“ sich als ein Kampf gegen Windmühlen darstellt.

(Ein Schlussartikel folgt.)

14./IX. 1918

14
a

779

(Unsre Hochgebirgsfront gegen Italien.)
 Nicht häufig hat ein Vortrag, dessen Thema der Weltkrieg war, solches Interesse erweckt, wie der Vortrag des Leutnants Dr. Robert Kouta über unsre Hochgebirgsfront gegen Italien. Die prächtvollen hundert Aufnahmen aus den Hochalpenregionen waren von Worten begleitet, die mitunter von erschütternder Wirkung waren und in fesselndster Weise dartaten, daß unsre Kämpfer in 4000 Meter Höhe ganz Ungeheures leisten, wenn sie den Sommer über und den endlos langen Winter dem wilden Toben der Natur, den Stürmen, der Kälte, dem Eis und Schnee, den Lawinen und Gewittern trotzen und dabei immer bereit sind, dem Feinde siegreichen Widerstand zu leisten. Gebiete, die das Auge des im Frieden wandernden Hochtouristen erquidten, wurden in diesem Vortrage gezeigt, aber die Pracht des Friedens ist verdrängt worden vom Ernst des Krieges. Der Ortler, die Königsrippe, der Monte Cividale, die Turmierspitze und wie alle die Kolosse der zentralen Ortlergruppe heißen mögen, gleichgültig ob von uns oder vom Feinde besetzt, wurden im Bilde gezeigt und erregten in ihrer kriegerischen Verkleidung das größte Staunen. Und dadurch, daß Dr. Kouta selbst in den vergangenen Wintermonaten auf Befehl des Kriegesressortquartiers die ganze Hochgebirgsfront von Stellung zu Stellung abgegangen hatte, trugen alle seine Ausführungen, ganz besonders aber die mitunter eingestreuten Erzählungen, den Stempel des Selbstverliebten, Ungeschminkten und Wahrheitsgetreuen. Der stürmische Beifall des ausverkauften großen Saales der Urania läßt darauf schließen,

daß der Vortrag oft wiederholt werden und eine dauernde Bereicherung des Programms der Urania bilden wird.

14. IX. 1918

181

**Italienische Vermutungen über eine neue
Offensive Oesterreich-Ungarns.
Telegramm unseres Korrespondenten.**

Haag, 12. September.

„Daily News“ melden aus Rom: Der Eindruck herrscht vor, daß die Oesterreicher einen kräftigen Angriff auf die italienische Front vorbereiten. Es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß diese Offensive noch vor dem Ende des Sommers beginnen werde. Man glaubt, daß sämtliche österreichisch-ungarischen Truppen für den Angriff gegen Italien zusammengezogen werden.

14. IX. 1918

182

Erfolge unserer Schlachtfieger an der Piave.

Wien, 13. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Schlachtfieger haben am 10. d. die vom Feinde besetzten Piaveinseln mit Bomben und Maschinengewehrfener zweimal erfolgreich angegriffen und einen vom Feinde zu den Inseln gelegten Steg zerstört.

14. IX. 1918

183

Ruhiger Tag an der Westfront.

Berlin, 13. September. (Antsch.)

13. September, abends. An den Kampffronten ruhiger Tag. Auch zwischen Maas und Mosel hat der Feind seine Angriffe bisher nicht erneuert.

Erfundene italienische Erfolge.

Wien, 14. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die amtlichen Mitteilungen des italienischen Admiralstabes befassen sich auch in letzterer Zeit wieder mit derart aus der Luft gegriffenen Erfolgen der italienischen Flieger und leichten Seestreitkräfte in der Adria, daß eine Erwiderung notwendig erscheint. So weiß der italienische Admiralstab von einer erfolgreichen Bombardierung verankerter Dampfer am 5. d. in Durazzo durch italienische Flieger zu melden, bei welcher Gelegenheit ein Dampfer vollgetroffen worden sein soll. Von einer derartigen Unternehmung ist bei uns nichts bekannt.

Am 5. September fand nur das bereits gemeldete Zusammenreffen einiger unserer Torpedoboote mit überlegenen feindlichen leichten Seestreitkräften und Fliegern statt, bei welchem unsererseits keinerlei Schäden oder Verluste zu verzeichnen waren. Die amtliche italienische Darstellung versucht auch diesen Vorfall zu einem Erfolg aufzubauen wobei zur Ausschmückung von einem fast täglichen Bombardieren der militärischen Anlagen von Durazzo die Rede ist.

Demgegenüber sei festgestellt, daß der letzte feindliche Fliegerangriff auf Durazzo am 30. August stattfand und weder Schaden noch Verluste verursachte. Hingegen weiß das Bureau des italienischen Admiralstabes wohl zu verschweigen, daß bei einem von vier englischen Landflugzeugen am 6. September unternommenen Bombenangriff auf den Golf von Cattaro, welcher keinen Schaden zur Folge hatte, einer der feindlichen Flieger durch einen unserer Heeresjagdflieger in See zum Absturz gebracht wurde. Von dem abgeschossenen Flugzeug konnten nur Trümmer gefunden werden. Das gleiche Stillschweigen legt sich der Berichterstatler über den von uns bereits gemeldeten, geradezu phänomenalen Mißerfolg eines Angriffes englischer Flieger am 30. August auf, bei welchem von den vier zum Einsatz gebrachten Fliegern, nachdem sie über dem Golf von Cattaro vollkommen wirkungslos und ins Blaue hinein ihre Bomben abgeworfen hatten, drei in der Umgebung ihres Angriffszieles an dem Felsen zerstückten. Es konnten nur drei völlig zertrümmerte Flugzeuge, fünf Tote und ein verwundeter Flieger geborgen werden.

Eine durch unsere Seesieger am 5. d. mit Erfolg durchgeführte Ausklärung von Ancona sucht der italienische Admiralstab durch unrichtige Darstellung ebenfalls für seine Zwecke auszunützen. Der Behauptung, daß unsere Flieger durch die italienischen Jagdflieger verfolgt und bis Pola verfolgt wurden, wobei eines unserer Flugzeuge zum Absturz gebracht worden sein soll, kann durch die Mitteilung entgegengetreten werden, daß unsere Flugzeuge nach Lösung der Aufgabe sämtlich unverfehrt eingerückt sind. Feindliche Jagdflieger, welche jedoch unseren Flugzeugen nicht nahe kamen, wurden zwar bei Ancona, auf keinen Fall aber in See oder gar in der Nähe der eigenen Küste gesichtet. Ob die falschen amtlichen italienischen Meldungen Erfindungen des italienischen Admiralstabes selbst sind oder aber auf Grund falscher Meldungen der Flieger fabriziert werden, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls scheint es geboten, diese amtlichen Meldungen mit entsprechender Vorsicht aufzunehmen.

Der Kreuzzug Wilsons und die Pläne seiner Verbündeten.

Wien, 14. September.

Die Reden der Staatsmänner beider kriegsführender Parteien über die Friedensfrage veranlassen schweizerische Blätter, die Frage zu erörtern, ob die Alliierten geneigt sein werden, ohne selbstjüchtige Gewinne, wie Wilson in seiner letzten Rede am 1. d. des Arbeitertags sagte, Frieden zu schließen. Die Blätter betonen, daß die letzte Proklamation Wilsons den Absichten seiner Bundesgenossen deutlich widerspreche. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß sich die Amerikaner als Soldaten einer großen Idee und daher tatsächlich als Kreuzfahrer fühlen, aber ... bestehe der Eindruck, daß die

Partei, auf deren Seite sie stehen, von diesem Kreuzzug mit wohlgefüllten Taschen heimzukehren gedenke. Der Sieg, wie ihn heute die Alliierten Amerikas verstehen, habe mit einem großen und unsterblichen Ideal der Herrschaft der Gerechtigkeit, von dem Wilson sprach, nichts zu tun. Es handle sich also wohl weniger um einen Kreuzzug, als um eine Argonautenfahrt, bei der bewaffnete Männer weithin über das Meer ziehen, um das goldene Vlies zu erbeuten. In das Weiße Haus in Washington dringe keine Ahnung von der europäischen Wirklichkeit, es sei denn, daß sich Wilson die Kraft zutraut, nach einem Sieg den Imperialismus seiner Freunde beseitigen zu können.

Kriegschronik.

8. September.

An der Schlachtfront überall unsere neuen Stellungen bezogen. Angriffe der Feinde westlich der Linie Gouzeaucourt—Epehy—Templeux abgewiesen. Gefechtsführung in Linie Vermand—St. Simon und am Crozatkanal. Westlich Premontre—Brancourt Angriffe gescheitert. Der Feind bis östlich Baugailon vorgerückt, zwischen Baugailon westlich Bailly abgewiesen. (7. September.)

Von U-Booten 11 000 Tonnen versenkt.

9. September.

Gefechte am Kanalabschnitt Arleux—Havrincourt. Feindliche Angriffe gegen Linie Gouzeaucourt—Epehy nördlich Templeux gescheitert. Vordringen des Feindes über St. Simon und Crozatkanal abgewehrt. Ein großer Angriff zwischen Ailette und Aisne blutig abgewiesen.

Von U-Booten 17 000 Tonnen versenkt, darunter der französische Dampfer „Balkan“ mit 500 Soldaten. Ein englischer Kreuzer im Hafen von Stavros durch ein U-Boot-Torpedo beschädigt.

10. September.

Nördlich Merten und nordöstlich Ypern Grabenstücke in Feindeshand. (9. September.)

Angriffe beiderseits der Straße Péronne—Cambrai mit Hauptstößen gegen Gouzeaucourt und Epehy, sowie erneut aus dem Wald von Havrincourt und südlich der Straße abgewiesen. (9. September.)

Teilkämpfe um den Holnon-Wald und an der Straße Ham—St. Quentin. Etweillers und Roupy in französischer Hand. (9. September.)

Nach Zurücknahme der deutschen Truppen vom Crozatkanal (vom 8. auf 9. September) Grand Seraucourt, Clastres, Montescourt, Oibercourt von den Franzosen besetzt, Fort Liez von ihnen genommen. Kampfführung westlich Esigny—Bendeuill. (9. September.)

Rede Kaiser Wilhelms an Kruppische Arbeiter.

11. September.

Teilvorstöße südlich Ypern und nördlich La Bassée-Kanal abgewehrt. (10. September.)

Südlich Cambrai vom Wald von Havrincourt bis südlich Epehy die englischen Angriffe zurückgeschlagen, besonders im Kampf südlich Gouzeaucourt und um Epehy. (10. September.)

Teilangriffe an der Straße Ham—St. Quentin, Angriffe zwischen Ailette und Aisne, besonders gegen den Raum

von Baugailon und Laffaux abgewiesen. (10. September.)

Von U-Booten 13 000 Tonnen versenkt. Dr. Karl Peters in Woltorf.

12. September.

Englische Teilangriffe nordöstlich Bisschoote abgewiesen. (11. September.)

Englische Angriffe gegen den Kanalabschnitt Marquion—Havrincourt gescheitert. (11. September.)

Feindliche Teilangriffe nordöstlich Fismes abgewiesen. (11. September.)

Von U-Booten 10 000 Tonnen sowie weitere 10 000 Tonnen versenkt.

Deutschlands Erklärung in Helsingfors mit der Forderung der Räumung Kareliens und der Murmanküste durch die Alliierten.

Rede des Vizekanzlers v. Bayer in Stuttgart über die preussische Wahlrechtsänderung und den Verständigungsfrieden.

Amerikaner in Archangelsk eingetroffen.

13. September.

Nabe der Küste und nordöstlich Bisschoote eigene erfolgreiche Unternehmungen. Südwestlich Fleurbaix und nordwestlich Hulluch der Feind abgewiesen. (12. Sept.)

Zwischen den Straßen von Arras und von Péronne nach Cambrai Angriff der Engländer gescheitert. Moewres (ganz), sowie Havrincourt in ihrer Hand. (12. September.)

Französisch-amerikanischer Angriff gegen den Bogen von St. Mihiel bei der Combres-Höhe und südlich, sowie zwischen der Côtes Lorraine und der Mosel. Der Bogen planmäßig geräumt. Südlich der Combres-Höhe von österreichisch-ungarischen Regimentern im Verein mit deutschen Truppen zwischen Maas und Mosel der Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen gedeckt. Zwischen der Côtes Lorraine und der Mosel Bodengewinn des Feindes auf Thiaucourt zu, der Stoß aufgefangen; südwestlich Thiaumont und westlich der Mosel der Feind abgeschlagen. (12. September.)

Von U-Booten 9000 To. versenkt.

14. September.

Kämpfe bei Moewres und Havrincourt. Teilangriffe gegen Gouzeaucourt, nördlich Vermand und beiderseits der Straße Ham—St. Quentin abgewiesen. (13. September.)

Gefechte südlich Ornes, an der Straße Verdun—Etain. Westlich Combres und nordwestlich Thiaumont Vorführen des Feindes gegen unsere neuen Linien. Vertikale Kämpfe östlich Thiaucourt. (13. September.)

Neue wichtige Erfolge unserer Truppen in Albanien.

Wien, 14. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere in Albanien unter dem Oberbefehl des Generalobersten Freiherrn v. Pflanzer-Baltin kämpfenden Streitkräfte haben neue wichtige Erfolge erzielt. In dem zu einer Höhe von 2400 Meter aufragenden Tomorgebirge zum Angriff übergehend, gelang es unseren von nie erlahmendem Angriffsgestir befehlten Truppen, sich beherrschender Stellungen auf diesem Gebirgszuge zu bemächtigen. Die Eroberung der wichtigen und dominierenden Höhen sichert uns den Besitz der Linie Fieri-Berat. Damit werden die von feindlicher Seite anlässlich der italienischen Anfangserfolge in Albanien gehegten Hoffnungen auf eine durch Wiedergewinnung der serbischen und montenegrinischen Territorien mögliche Neuaufrichtung der Balkanfront zunichte. Der Versuch der feindlichen Heeresleitung, für jene Erfolge, die ihr westlich der Adria verjagt blieben, auf der Ostküste Ersatz zu finden, hat zu einem vollen Mißerfolg geführt.

Im Anschluß an unser Vordringen im Hochgebirge gingen auch unsere zwischen Fieri und dem Meere kämpfenden Truppen zum Angriff über und erzielten gleichfalls beträchtliche Fortschritte. Einige vom Feinde bis zum äußersten verteidigte Gehöfte bei Pojani — im Küstengebiet westlich Fieri — wurden erstickt. Bei den zu ihrer Wiedereroberung unternommenen Gegenangriffen führte der Feind auf dem albanesischen Kriegsschauplatz zum erstenmal Panzerwagen ins Gefecht. Sie konnten das Scheitern des italienischen Ansturmes nicht verhindern.

15./IX. 1918

187

Starke Angriffe des Feindes zwischen
Ailette und Aisne gescheitert.

Berlin, 14. September. (Amtlich.)

14. September, abends. Bei Savrincourt
örtliche Kämpfe. Zwischen Ailette und
Aisne sind starke Angriffe des Feindes
gescheitert. Zwischen Maas und Mosel auch
heute ruhiger Tag.

58.000 Tonnen versenkt. Soviel wie 150 Güterzüge.

Berlin, 15. September.

Das Wolffsche Bureau meldet: In der letzten Zeit sind, abgesehen von dem neulich gemeldeten französischen Truppentransportdampfer „Balcans“, die Verluste folgender besonders bemerkenswerter Schiffe bekannt geworden: Der amerikanische Landdampfer „Frederic K. Kellog“ (7127), die amerikanischen Dampfer „Montana“ (6659), „Eubore“ (7300) und „Grays Harbour“ (2373), der Segler „Dorothy K. Barrett“ (2068), der amerikanische Landdampfer „Lake Manitoba“ (9674), der englische Dampfer „Wimmera“ (3022), die Dampfer „Benistone“ (4139), „Princess Maud“ (1655), der englische Munitionsdampfer „Marie Suzanne“ (3106), der japanische Dampfer „Tokujama Maru“ (7029) und der französische Dampfer „Pa pa“ (4471 Bruttoregistertonnen). Ferner wurde der amerikanische Transportdampfer „Mount Vernon“ (früher „Kronprinzessin Cäcilie“, 19.508 Bruttoregistertonnen) torpediert und schwer beschädigt. Schließlich wurden noch als versenkt gemeldet: Die amerikanischen Dampfer „Lake Ebon“ und „Lake Dwena“. Da die Schiffslisten über sie keine Angaben enthalten, dürfte es sich um ganz neue Schiffe handeln. Der erst im Jahre 1917 gebaute Landdampfer „Frederic K. Kellog“ war voll beladen von Tampica nach Boston unterwegs. Sein Wert einschließlich der Ladung wird mit zehn Millionen Mark nicht zu hoch geschätzt sein.

Die Tonnage der mit Rauminhalt genannten versenkten 12 Schiffe beträgt 58.648. Sie hätten voll beladen rund 90.000 Gewichtstonnen befördern können. Um dieselbe Gewichtsmenge über Land zu befördern, würden 6000 Güterwagen von 15 Tonnen Ladefähigkeit nötig sein, das sind 150 normale Güterzüge zu 40 Wagen. Ein Bild von der Bedeutung dieser Verluste kann man sich machen, wenn man sich vorstellt, daß unter Zugrundelegung unserer Protration von 1850 Gramm wöchentlich 150 solcher Güterzüge notwendig sind, um eine Stadt von einer Million Einwohner für rund 49 Wochen, also beinahe ein Jahr, mit Getreide zu versorgen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen im
Großkampf bei St. Mihiel.

Berlin, 16. September.

Das Wolffsche Bureau meldet: An der Großkampffront von Lens bis Soissons setzten die Engländer auch am 13. d. die Angriffe im Cambraiabschnitt fort, während die Franzosen nach der Atempause der beiden letzten Tage die Offensive gegen St. Quentin und zwischen Ailette und Lisne von neuem aufnahmen. In der Gegend von Havrincourt stießen englische Angriffe mit deutschen Gegenstößen zusammen, wobei deutsche Sturmtruppen in erbitterten Nahkämpfen in die Trümmer des Dorfes Havrincourt eindrangen und 37 Gefangene zurückbrachten. Bei Souzeaucourt versuchte der Engländer ein neues Angriffsverfahren. Während er schweres Feuer auf die deutschen Stellungen nordwestlich von Souzeaucourt richtete und dort erkennbare Truppenbereitschaft, griff er plötzlich ohne Artillerievorbereitung westlich des Dorfes an. Allein die deutschen Verteidiger ließen sich nicht überraschen. Unter Zurücklassung von 25 Gefangenen fluteten die Engländer wieder zurück. In Teilgefechten bei Vermand wurde eine Anzahl Australier gefangen. Zwischen Ailette und Lisne griffen die Franzosen im Laufe des Nachmittags und Abends mehrfach in dem wilden zerklüfteten Gelände an, das zerrissen ist von den Spuren der Kämpfe des vorigen Jahres, und in dessen Wäldern Busch und Draht stellenweise ineinander verwachsen sind. Es kam zu erbitterten Ringen. An der zähen Verteidigung, die tief fliegende deutsche Schlachtfieger unterstützten, scheiterten alle französischen Anstrengungen. Zwischen Was und Mosei verlief der Tag ruhig. Nach dem Mißlingen des Hochschers Planes, die Deutschen im St. Mihielzippel abzuschneiden, haben die Franzosen und Amerikaner die Angriffe noch nicht wieder aufgenommen. Allzu voreilig verkündete der Junkspruch Carnarvon vom 13. d., daß die Lage der Garnison von St. Mihiel hoffnungslos sei. Weder der französische Angriff im Norden, noch der amerikanische im Süden konnte tief genug Raum gewinnen, um den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Truppen ernstlich zu gefährden. Da die Räumung beizeiten vorbereitet war, vollzog sich der Abtransport, vor allem auch des Artilleriematerials, glatt, wenn auch mit Verlusten an Mannschaften und Geschützen, wie sie bei derartigen Operationen unvermeidlich sind.

Bei St. Mihiel standen zum erstenmal österreichisch-ungarische Truppen im Großkampf an der Westfront. Im gemeinsamen zähen Verteidigungskampf mit deutschen Divisionen südlich der Combreshöhe besiegelten sie die unzerbrechliche Waffenbrüderchaft der beiden verbündeten Heere.

Die Operationen bei St. Mihiel.

Berlin, 15. September.

Das Wolffsche Bureau meldet: Wie zu erwarten war, sucht die gesamte Entente-Pressen die Operationen bei St. Mihiel, bei denen die erste amerikanische Armee unter Führung von General Pershing zum erstenmal geschlossen ins Gefecht trat, zu einem großen Erfolg zu stemeln. Die hieran geknüpften Erwägungen und Hoffnungen über den Kampfwert geschlossener amerikanischer Verbände sind jedoch mündestens verfrüht, da die deutsche Führung die Entscheidung nicht durchgekämpft hat, sondern auf die vorbereitete

Sehnenstellung zurückgegangen ist, sobald die seit Tagen eingeleitete Räumung durchgeführt war.

Trotz aller Beute- und Siegesmeldungen ist den Amerikanern die Störung des Abzuges der Deutschen aus dem Raume von St. Mihiel nicht gelungen. Um diesen ernstlich zu gefährden, hätten die Amerikaner und die Franzosen im Norden zumindest die Combreshöhe halten und im Süden über Thiaucourt hinaus vorstoßen müssen. Die Combreshöhe wurde jedoch nicht wiedergewonnen und im Süden der amerikanische Angriff durch den rechtzeitigen Einsatz der deutschen Reserven südlich von Thiaucourt zum Stehen gebracht. Die Lücke zwischen der nördlichen und der südlichen Einbruchsstelle blieb breit genug, um den Abzug der „Garnison von St. Mihiel“ sicherzustellen.

Daß die Amerikaner an den Einbruchsstellen Gefangene gemacht haben, ist selbstverständlich. Die von ihnen gemachten Angaben sind jedoch weit übertrieben. Die Zahl der deutschen Vermissten reicht auch nicht annähernd an die von den Amerikanern gemeldete Gefangenenziffer heran. Eine derartige Fälschung läßt sich nur durch die für die Entente vorliegende Notwendigkeit erklären, aus politischen Gründen die erste Aktion der neu aufgestellten amerikanischen ersten Armee unbedingt zu einem Erfolg zu stemeln, zumal der Fortgang der Operationen zwischen Arras und Soissons nicht den von Hoch erweckten Hoffnungen und Erwartungen entspricht.

101

Orlando über die Stärke des österreichisch-ungarischen Heeres.

Chiasso, 16. September.

Ministerpräsident Orlando hatte mit dem römischen Korrespondenten des „Temps“ eine Unterredung, in der er, wie „Giornale d'Italia“ mitteilt, sagte: Oesterreich-Ungarns Heer ist durch die Zwietracht im Hinterlande weder geschwächt noch moralisch deprimiert. Der Feind hat sich mit großer Hartnäckigkeit und verzweifelnem Mut geschlagen und die österreichisch-ungarischen Divisionen haben es auch in furchtbar schwierigen Lagen vorgezogen, zu fallen als sich zu ergeben. Die Solidität und Stärke des österreichisch-ungarischen Heeres ist eine feststehende Tatsache. Die Versuche der Entente mit den „unterdrückten“ Nationalitäten mögen auch im militärischen Lager nicht wirkungslos gewesen sein, aber alle österreichisch-ungarischen Truppen ohne Unterschied der Nationalität haben sich noch im Suni gegen Italien wacker geschlagen und bewahren gerade gegen Italien ihre alte erbitterte Aggressivität.

Abgeschlagene italienische Angriffe.

Die Ereignisse der letzten Tage an der Südwachfront lassen vermuten, die Italiener hätten sich unter dem starken Druck der Entente und Amerikas doch noch in vorgerückter Zeit zu einer Offensive entschlossen, um zum mindesten das, was vor einem Jahre an uns verloren ging, wieder zurückzugewinnen. Die längere Grenzsperrre hätte dann wohl dazu gedient, um ihnen neue Hilfskräfte zuzuführen, darunter auch amerikanische Truppen; Franzosen werden wohl kaum dabei sein. Jedenfalls sind die Kämpfe, die am 16. d. früh an der venezianischen Front ihren Anfang nahmen, als Einleitungskämpfe der Offensive aufzufassen. Die Italiener hatten schon im Juli geplant, zum allgemeinen Angriff auf unsere Armee in Italien anzusetzen, unsere damalige Lage an der Gebirgs- und Plavefront fuhr ihnen damals überraschend in ihre Pläne hinein und machte dieselben zunichte. Es ist allgemein erinnerlich, wie damals unsere an der Hochfläche von Asiago vorstoßenden Truppen in den bereits zur Annahme der Offensive am Südrande des Plateaus bereitgestellten Feind hineinzogen. Seither hat General Diaz das Möglichste getan, das italienische Heer, von welchem circa 800.000 Mann von der Etich bis zur Mündung der Piave liegen sollen, die in fünf Armeen gegliedert sind, auf jed. Weg zum einseitigen Angriffslage befähigt zu machen. Auch die Logistik hat Italien mit Truppen, Geschützen, einer großen Zahl vorzüglicher Pioniere versorgt und zahlreiche Kriegsmaterial zur Verfügung gestellt. Vor kurzer Zeit hat Diaz seine letzten Besprechungen mit den Führern an der Westfront gehalten, um soll also die Entscheidung fallen, die Einheitsfront bis nach Albanien verlängert, soll erstens einheitlich schlagen.

Der 16. September wurde von den Italienern bei Tagesgrauen zwischen der Brenta und dem Monte Solarolo mit einem heftigen Trommelfeuer begrüßt, das sich über unsere Stellungen ergoß. Dieser mehrstündigen Artillerieüberdrehung folgte dann ein vehementer Infanterieangriff. Im Brentatal und auf dem daselbe im Osten begleitenden Höhenzügen gingen blühe Sturmkolonnen zum Angriff vor, in der Schwärze trüb sie sowohl im Tale als auf den Höhen vor dem 1288 Meter hohen Col Caprio zurück. Verschiedentlich Versuche, aus ihren Gräben gegen den Monte Solone vorzubrechen, wurden durch das Vernichtungsfeuer unserer Batterien im Keime erstickt, sie konnten ihre Gräben überhaupt nicht verlassen. Erbitterte Kämpfe entwickelten sich auf dem Monte Vertica, dem Monte Solarolo und dem Tassonrücken. Ueberall mußte der Feind nach heftigem Ringen seine Versuche aufgeben und restlos zurückweichen. Am 17. d. setzte er neuerlich zu heftigem Anlaufen im Vertica-gebiet an und verdoppelte seine Anstrengungen, es uns zu entreißen. Gegen den Tassonrücken ließ er, von kräftigem Artillerie- und Mörserfeuer unterstützt, fünfmal an. Fünffmal mußte er unter im Nahkampf erlittenen schwersten Verlusten zurück. Ebenso nutzlos verliefen seine Angriffsversuche gegen den Monte Solarolo und am Monte Tomba. Auf der Hochfläche von Asiago blieb es vorläufig noch bei den vorderehenden schweren Artilleriekämpfen, während die Pioniertätigkeit auf sie lebhaft wird und sich bis ins Etichel und hinter die Plavefront erstreckt. Der Beginn der italienischen Offensive an der Gebirgsfront hat keinen Grund darin, daß die Italiener durch das Durchbrechen unserer dortigen Front sich Gleichgewicht an der Plavefront verschaffen wollen. So lange die Gebirgsfront unverfehrt in unseren Händen ist, bleibt die italienische Plavefront in der üblichen Gefahr bedroht, die Fortsetzung des Plave bliebe unter solchen Verhältnissen ein Nichts.

In innigem Zusammenhang mit der Offensive in Italien stehen die neuerlichen Angriffe des Feindes in Albanien. Dort stieß der Italiener am 16. d. bei Pofant erneuert vor und wurde gründlich abgeschlagen. Am 17. griff er entlang der Küste an und erlitt daselbe Schicksal. Ebenso erfolglos blieben seine Anstöße auf dem Albanischen südwestlich von Berat gegen unsere Stellungen, die alle restlos abgeschlagen wurden. Ueberall hielten unsere Truppen mit eiserner Entschlossenheit stand. Wir vertrauen auf sie.

Der allgemeine feindliche Ansturm gegen unsere Fronten.

Die Alliierten sind im Begriffe, gleichzeitig auf allen drei Hauptkriegsschauplätzen eine Generaloffensive zu eröffnen, die womöglich alle bisherigen großen Kampfhandlungen an Umfang und Wucht überreffen soll. Neben den feindlichen Unternehmungen, die sich gegen unsere Abwehr im Westen und in Oberitalien richten, ist seit einigen Tagen auch an der Front unseres bulgarischen Verbündeten eine erbitterte Schlacht im Gange. Das Salonikiheer hat sich nach langer Ruhepause wieder in Bewegung gesetzt und ist gegen das Zentrum der bulgarischen Verteidiger vorgestoßen. Deutsche Reserven haben in das Ringen östlich des Cernabogens eingegriffen, so daß nunmehr zu erwarten ist, es werde den Bulgaren im Verein mit den Deutschen gelingen, die feindliche Vorrückung zu stauen.

Im Brentagebiet haben die Italiener ihre fehlgeschlagenen Angriffe gegen unsere Positionen auf dem Monte Pertica und auf den daran anschließenden Höhen vorgestern wiederholt. Auch der fortgesetzten Anstrengung der italienischen Streitmassen blieb jedweder Erfolg verjagt, unsere Truppen vermochten ihren Besitz unverkürzt zu behaupten. Nun versucht General Diaz durch eine Verbreiterung der Schlachtfrent eher zu einem Ziele zu gelangen. Die feindliche Artillerie hat unseren Abschnitt westlich der Brenta bereits zu bearbeiten begonnen und es ist hienach wahrscheinlich, daß der Feind auch auf der Hochfläche von Asiago in nächster Balde zum Sturm schreiten wird. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind auf die schwere Aufgabe, die ihrer harret, vorbereitet und werden sich auch diesmal auf das rühmlichste bewähren.

In Frankreich kam es am Dienstag hauptsächlich in der Zone bei Soissons zu erneuten harten Kämpfen. Vorübergehend war es den Angreifern gelungen, in die deutschen Gräben einzudringen, nach einem zähen Handgemenge mußte der Feind das Gewonnene wieder preisgeben. Die Deutschen hatten sich einen vollen Abwehrrsieg erstritten.

An der Moselfront herrscht gegenwärtig Ruhe. Laut Meldungen der Entente-Prese bewirken die Amerikaner derzeit eine Umgruppierung, nach deren Vollendung die Vorbewegung wieder aufgenommen werden soll.

V. H—r.

Die italienischen Angriffe.

Zu Beginn seiner Sommeroffensive war der Marschall von Frankreich als Oberbefehlshaber der gesamten Entente-front mit dem Verhalten des italienischen Feldherrn nicht ganz zufrieden. Man konnte darüber besonders in der ersten Augusthälfte manche Andeutung zwischen den Zeilen der westlichen Blätter lesen. Denn während Joch im Zentrum und am nordwestlichen Flügel die gesamten Kräfte Frankreichs, Englands und aller Hilfsvölker zur Entsehung einsetzte, ließ General Diaz mit seiner Hauptmacht untätig und brachte es, von der mißglückten albanischen Extratour abgesehen, nur zu Teilvorstößen an der Gebirgsfront und Biabelinie. Der Ober seines Vorgesetzten zur Beistellung größerer Reserven in die Champagne und an die Maas, um auch dort

zum andern rechnen. Binnen kurzem dürfte also, während die Friedenssehnsucht der unglücklichen Völker ihren Höhepunkt erreicht hat, an der gesamten Front von der Nordsee bis zur Adria eine einzige, fast lückenlose Angriffs- und Verteidigungsschlacht wüten. S.

in gleich großem Stile wie an der Marne und an der Saigfront vorzugehen, begegnete Diaz dadurch, daß er seine eigenen Sprachrohre immer wieder die ungebrochene Schlagkraft des österreichisch-ungarischen Heeres betonen ließ. Und unter Hinweis auf solche Gefahr verlangte vielmehr er noch reichlich amerikanische Unterstützung an Mann und Material. Sie wurde ihm, laut Meldungen der Unionpresse, in anscheinend so zufriedenstellendem Umfang gewährt, daß er selbst nun den Zeitpunkt auch einer italienischen Offensive für gekommen erachtet.

Diese begann jetzt im Gebirge zwischen Brenta und Piave, in jenem schon drei Vierteljahre hart umkämpften Abschnitt beiderseits des Monte Grappa, der die ganze Zeit über als gefährlichste Bedrohung der italienischen Biabestellung vom Montello bis zur Lagunenküste gilt. Wie die schweren Artilleriekämpfe auf der Hochfläche östlich Asiago beweisen, ist die baldigste Erweiterung der Angriffsfront auch auf den Abschnitt in den Sieben Gemeinden geplant. Wohl winken einer Offensive in dem nordwärts zu immer höher ansteigenden Gebirgsland bloß taktische Ziele, wie der Gewinn eines oder mehrerer Berge, zumal in der vorgerückten Jahreszeit hier ja nur noch wenige Operationswochen zur Verfügung stehen. Strategische Ziele aber, etwa das Erreichen des Suganer Tales, erfordern die Erhöhe ansteigender Gipfel, welche Aufgabe jetzt zu lösen auch der gesteigertste italienische Optimismus kaum mehr erhoffen mag. Der Gewinn oder Verlust einzelner Berge könnte naturgemäß die allgemeine Kriegslage so gut wie nicht ändern.

Der Ansturm des Feindes gegen unsere Gebirgsfront, nun schon den zweiten Tag von den Verteidigern mit zähester Tapferkeit abgewehrt, sucht jedoch in diesem Gebiet auch keinen entscheidenden Erfolg. Er ist vielmehr nur als Mittel zu dem Zweck gedacht, der italienischen Hauptstellung am Piave tunlichst Luft zu schaffen, ihr den ständigen Abdruck aus Norden zu erleichtern. Gelingt dies demnächst in merklicher Weise, dann will General Diaz wohl seinen eigentlichen Plan in die so lang erprobte Tat umsetzen und die Forcierung der Biabelinie versuchen. Der Wasserstand des tüchtigen Flusses ist jetzt im sonnigen und trockenen September ein niedriger und läßt daher auf die Möglichkeit lange anhaltender Operationen von einem Ufer

Der italienische Vorstoß zwischen Brenta und Etsch.

Vollständiger Mißerfolg aller italienischer Angriffe.

Wien, 18. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erhöhtes Artillerie- und Minenwerferfeuer sowie lebhafte Aufklärungstätigkeit der Patrouillen und Flieger kündete in den letzten Tagen an, daß die italienische Heeresleitung neuerlich zu einem starken Vorstoß gegen unsere Linien einsehen werde. Sie wählte den zwischen Brenta und Etsch gelegenen Teil unserer Gebirgsfront zum Ziel, deren Ausblick in die Poebene gewährende Gipfel Monte Asolone, Monte Bertica, Monte Solarolo der Feind seit fast einem Jahr immer wieder vergeblich verlustreiche Angriffe vortrieb. Auch diesmal versuchte der Feind uns jene Stellungen, die er als Bedrohung seines Zentrums gleich einem Dorn im Fleische fühlt, unter Einsatz bedeutender Kräfte zu entreißen.

Am 16. d. gingen nach stärkster, bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung seine Sturmkolonnen zum Angriff im Brentatal und gegen den als Capfeiler vorspringenden Col Caprile vor. Unser Vernichtungsfeuer jagte sie und zersprengte ihre Reihen, ehe sie an unsere Linien herangekommen waren. Auf dem weiter östlich gelegenen Monte Asolone gelang es den Italienern unter dem Feuerschauer unserer Batterien nicht einmal ihre Gräben zu verlassen. Restlos und mit schwersten Verlusten wurde der Feind auch auf dem Monte Bertica und dem Monte Solarolo abgewiesen. Zu Nahkämpfen, die die ganze Nacht über dauerten, kam es auf dem Tassonrücken — nördlich des Monte Bertica — doch auch hier scheiterten die feindlichen Anstrengungen an dem heroischen Widerstand unserer Truppen. Der Morgen sah die Unseren im vollen Besitz ihrer alten, heißumstrittenen Linien.

Doch der kommende Tag stellte unsere über alles Lob erhabenen Truppen vor neue blutige Aufgaben. Im frischen Ansturm trieb der Italiener seine Kolonnen neuerlich gegen die Tassonstellung vor. Fünfmal stürmte der Feind gegen unsere Linien und fünfmal wurde er nach erbittertem Ringen zurückgeworfen.

Die opfervollen Anstrengungen der italienischen Heeresleitung haben in diesen Kämpfen überall mit einem vollen Mißerfolg geendet. Unsere unter schwierigen Verhältnissen gegen einen zahlenmäßig stärkeren Gegner kämpfenden Truppen haben dem Feinde wieder einmal ihre überlegene Widerstandskraft bewiesen.

19. IX. 1918

1918

**Italienischer Frontbericht über eine Stärkung
des österreichisch-ungarischen Heeres.**

Chiasso, 17. September.

Während „Corriere della Sera“ die Italiener auf Amerikas wachsende militärische Hilfe verweist und „Idea Nazionale“ den Italienern den unmittelbaren Kampf gegen Oesterreich-Ungarn empfiehlt, der ihnen durch einen militärischen Sieg die Erlangung dessen verheißt, was diplomatische Verhandlungen doch nicht eintragen würden, ist eine Korrespondenz an den „Corriere della Sera“ von der italienischen Front erwähnenswert, da sie dringend daran erinnert, daß das österreichisch-ungarische Heer nichts von seinen altbekannten Eigenschaften der Zähigkeit, Aktivität und Meisterschaft in der Defensive eingebüßt und neuerdings an Menschenkräften und Materialien an der italienischen Front stark zugenommen habe.

Italienischer Generalstabsbericht.

17. September. Nördlich von Grappa versuchte der Feind gestern, durch fünf Gegenangriffe das verlorene Gelände zurückzunehmen. Am Ende des Serentales wurde er glatt abgewiesen. Die Zahl der im Laufe von kleinen, in dieser Gegend zwischen dem Cevillatal und dem Col del Orso ausgeführten Aktionen gemachten Gefangenen beläuft sich auf 442. Außerdem wurden etwa 20 Maschinengewehre und ein kleines Grabengeschütz erbeutet. Unsere Erkundungsabteilungen begannen mit den feindlichen vorgeschobenen Posten auf den Hängen des Nozzole (Sudicarien) und südöstlich von Mori (Saganatal) einen lebhaften Kampf. Sie machten einige Gefangene und erbeuteten außerdem vier Minenwerfer. Im Brentatal überraschten sie bei der Grottelasperre einen kleinen Posten und nahmen ihn gefangen. Die feindliche Artillerie zeigte sich namentlich der Piave entlang in der Gegend des Montello und zwischen Fagase und Fossalta durch ihr Störungsfeuer tätig. Unsere Flugzeuge und jene unserer Alliierten beschossen wirksam die militärischen Anlagen bei Cevico (Saganatal) und feindliche Flugfelder im Etschtal sowie in der venezianischen Ebene. Drei Flugzeuge und ein Fesselballon des Gegners wurden abgeschossen.

Die Angriffe der Italiener im Grappagebiete.

Von Fabius.

Wien, 18. September.

Die Italiener haben am 16. d. auf der westlichen Hälfte des Grappagebietes einen wohl vorbereiteten Angriff unternommen und denselben tags darauf fortgesetzt und erweitert. Alle die vielgenannten Gipfel und Bergkuppen zwischen der Brenta und der Piave, wo schon so viel Blut geflossen, bildeten den Schauplatz neuer Kämpfe: der Col Caprile, der Asolone, der Monte Pertica, der Sollarolo, der Tassonrücken und der Monte Tomba. Der Sollarolo und der Tassonrücken, die im Zentrum unserer den Monte Grappa umschließenden, vielfach gebrochenen Bogenstellung sich befinden, waren die Brennpunkte der erbitterten Kämpfe. Gegen letztgenannten Rücken wurde am gestrigen Tage fünfmal Sturm gelaufen. Sowohl hier als auch an den anderen Abschnitten wurde der Gegner restlos zurückgewiesen. Unsere Truppen haben neuerdings ihre stahlharte Widerstandskraft und dem antrennenden Gegner ihre Ueberlegenheit Mann gegen Mann deutlich erwiesen. Die Italiener haben ihren Zweck nicht erreicht. Welches ist nun dieser Zweck?

Am 24. Juni, als unsere Truppen die Räumung des westlichen Piavenfers durchgeführt hatten, waren die Kämpfe, die unsere Offensive ausgelöst hatte, an der Piavefront am 30. Juni mit dem Abgeben des Monte di Bal Bella und des Col del Rosso an der Gebirgsfront dem Wesen nach beendet. Seither waren nur die Angriffe im Tonalegebiet und südwestlich von Asiago sowie Einzelvorstöße an manchen Stellen im Gebirge und in der Ebene zu verzeichnen. Nach mehr als zweieinhalb Monaten haben nun die Italiener wieder die erste größer angelegte Operation eingeleitet. Man kann wohl von einer Einleitung sprechen, weil die ganze Lage danach ist, daß der Feind zu einer nachhaltigen Offensivhandlung gezwungen wird, die trotz der ersten Mißerfolge kaum fallen gelassen werden dürfte. Man muß somit mit einer Fortsetzung des Angriffes rechnen, falls die Italiener nicht für dieses Jahr auf eine Verschiebung der strategischen Lage zu ihren Gunsten gänzlich verzichten wollen.

Die Italiener hätten das Glück, daß unsere Offensive keine greifbaren Resultate erzielte, nichtsdestoweniger blieb ihre Situation auch nachher gerade so bedrohlich wie vorher. Unsere italienische Front macht dort, wo das Grappagebiet an die Piave grenzt, einen Knick. Hierdurch bildet sie einen stumpfen Winkel, dessen nördlicher Schenkel die Gebirgsfront, dessen südlicher die Piavefront darstellt. Diese Frontgestaltung bietet uns jederzeit die Möglichkeit eines doppelseitigen Angriffes. Der Stoß vom Gebirge her trifft die nördliche, der Stoß von der Piave her die südliche italienische Flanke, wobei ersterer Flankenstoß für den Feind von besonderer Empfindlichkeit werden könnte. Diese ständige Flankierungsgefahr abzuwenden, kann als das vorläufige Ziel der feindlichen Aktion angenommen werden. Es liegt auf der Hand, daß dasselbe zunächst der eingeknickten Stelle am wirksamsten zu erreichen wäre. Das ist das Grappagebiet. Ueberdies ist dieser Raum, da er zwischen zwei Flüssen liegt, ein Kampfabschnitt, der vermöge dieses geographischen Umstandes etwas lockerer im Gefüge unserer Front lagert und einigermaßen lose mit den Anschlußfronten zusammengelötet erscheint, so daß infolge dessen ein Durchbruch an dieser Stelle eine größere Sprengwirkung versprechen dürfte als anderwärts. Die Grappafront könnte im Falle des Gelingens aus ihren Gelenken herausgerissen werden.

Daß die italienische Heeresleitung für die Wahl dieses Angriffsabschnittes entschlossen hatte, so kam als weitere wichtige Erwägung in Frage, welchen Zeitraum die klimatischen Verhältnisse in diesem durchschnittlich 1500 Meter hohen Gebirgsgebirge für Angriffszwecke noch übrig läßt. Wir sind jetzt im September und schon im Oktober oder November können Schneefälle jedem Offensivunternehmen ein Ende bereiten. Es sind daher nur noch wenige Wochen bis zum Torfschluf.

Sind, wie sich das bei Offensivplänen von selbst versteht, auch die weiter reichenden Ziele ins Auge gefaßt, was in diesem Falle das Vordringen der Italiener längs der oberen Piave in den Raum Felte, Belluno usw. bedeuten würde, so müßte dieser Teil des Planes noch stärker auf die Zeit drücken, weil diese Einbruchslinie ebenfalls durch hohes Mittelgebirge führt, somit von der Witterung stärker beeinflusst wird als irgendwo in der Ebene. Daß im Plane der italienischen Heeresleitung auf Grund von Erfolgen im Grappagebiet das Uebergreifen ihrer Offensivaktion auch auf die Piavefront und vielleicht auf die Asiagofront vorgesehen ist, kann als feststehend angenommen werden.

Es leuchtet demnach sicherlich die Wichtigkeit ein, daß unsere vielbewährten Truppen die Angriffe der Italiener kurzweg abgeschlagen haben und daß sie die bevorstehenden voraussichtlich gleichfalls zum Scheitern bringen werden. Mit der Behauptung oder Nichtbehauptung unserer Stellungen im Grappagebiet steht oder fällt die feindliche Offensive. Bis jetzt hat sie nicht vermocht, Wurzeln zu schlagen.

Die Offensive der Allierten an der Westfront, der amerikanischen Zufluß, der sich jetzt auch nach Italien gewendet hat, sowie politische Gründe mögen wohl auch noch den Triebkräften zuzuzählen sein, welche die italienische Aktion in Schwung gebracht haben.

Die Ursachen des deutschen Rückzuges.

Die Marne bringt den Deutschen Unglück, sagt das französische Volk. Jede Verührung mit diesem Flusse artet für sie zum Unheil aus. In der Tat sind die beiden großen Rückschläge, die das deutsche Heer erlebte, jedesmal dann eingetreten, wenn es den Fluß überschritten hatte. Nun sind unsere Leser kaum so abergläubisch, in der Marne einen Unglück bringenden Faktor zu erblicken. Sie verlangen, daß militärische Gründe angeführt werden, um den strategischen Mißerfolg der Deutschen zu begründen. Uns sind nun von militärischer Seite folgende Erklärungen gegeben worden, die in durchaus natürlicher Weise den Rückzug motivieren und zugleich eine Bestätigung dafür bilden, was zur gleichen Sache in unsern Kriegslagebetrachtungen ausgeführt wurde.

Als die deutsche Armee binnen wenigen Tagen vom Damentweg bis an die Marne vorstieß und an zwei andern Stellen der Front ebenfalls wesentliche Erfolge erzielte, geschah dies infolge beträchtlicher Verstärkungen, die von der Ostfront eingetroffen waren. Allein diese Erhöhungen des Bestandes waren bei weitem nicht so bedeutend, daß damit nun ein Umschwung auf der ganzen Linie hätte erreicht werden können. Auch heute steht noch eine große deutsche und österreichische Armee in Rußland. Diese ungenügende Verstärkung zeigte sich sofort, als die neuen Stellungen bezogen waren. Sie waren recht dünn besetzt und niemand gab sich der Illusion hin, daß sie bei ganz schwerem Angriff überall gehalten werden könnten. Zudem war die Linie mit großen Ausbuchtungen nach dem Feinde hin versehen, die in Gefahr waren, abgequecksicht zu werden.

Man mußte es darauf ankommen lassen, welche Energie der Gegner aufbringen werde. Diese Energie übertraf nun aber alle Voraussagen insofern, als sie unterstützt wurde durch eine neue Kriegswaffe, deren vorzügliche Konstruktion ihr ermöglichte, fast überall die ersten deutschen Linien zu überrennen, die vordern Truppen abzuschneiden und weit in die deutschen Stellungen einzudringen. Außerdem erschien diese neue Waffe in unerwarteter großer Zahl und in einer Form, gegen die das Infanterief Feuer und Maschinengewehrfeuer unwirksam blieb. Es war eine neue Art der Tanks, die kleiner, besser gepanzert und viel schneller waren als die frühern ungeschlachteten, die niemand mehr fürchtete. Diese neuen Tanks überfuhrten alle Hindernisse, Gräben, Pöste, Trichter. Man war ihnen im Nebel erkannt, so waren sie auch schon mitten in den deutschen Linien drin. Nur wo eine schwere Granate oder eine solche des Feldgeschützes saß, wurde der Tank abgekämpft. In verzweifelter Abwehr leistete die deutsche Infanterie das menschenmögliche. Als Gewehr und Maschinengewehr gegen die Panzerhaut der Ungetüme versagten, versuchte sie es mit Handgranaten, was aber natürlich wegen der geringen Weite des Wurfes wenig Erfolg brachte. Die großen Verluste an Gefangenen entstanden daraus, daß im Schutze der Tanks die feindliche Infanterie folgte, die nun all die zurückgebliebenen Infanterienester ausnahm. Beim Angriff der Amerikaner auf die Stellung von St. Mihiel verloren die Deutschen nach amerikanischer Angabe 15,000 Mann, obschon sie mit dem Abbau der Stellungen schon begonnen hatten. Aber die

Tanks kamen von vorn und beiden Seiten und klemmten alles ab, was vorne stand. Die Schnelligkeit der Bewegung dieser Fahrzeuge war schuld daran, daß die schwere Artillerie sie nicht fassen konnte, aber sie brachte auch dem Gegner einen Vorteil. Hinter den Tanks kam in dichten Massen die Infanterie; aber sie war nicht imstande, der raschen Bewegung zu folgen, so daß sich die Tanks bald mitten in den Deutschen drin ohne Unterstützung befanden und zum Teil abgetan werden konnten.

Angeichts dieser Verhältnisse war die deutsche Heeresleitung keinen Augenblick im Zweifel, daß hier nur ein kluger Rückzug auf neue Stellungen helfen könne. Dadurch sollte Zeit gewonnen werden, um geeignete Abwehrmittel gegen den Tank zu schaffen. Vorerst bestehen diese Mittel darin, daß man die neue Linie so

wählt, daß womöglich Wasser vor der Stellung liegt. Flüsse, Seen, Kanäle, Sümpfe und künstliche Ueberslutungsgebiete werden nun benützt, um den Tanks den Angriff zu erschweren und die wenigen Stellungen, wo dies nicht möglich ist, werden in geeigneter Weise besetzt. Gegen diese neue Hindenburglinie wird es dann ebenso schwer sein, anzurennen, wie gegen die alte.

Damit aber ist es freilich nicht getan. Es muß auch eine aktive Abwehr geschaffen werden. Worin diese bestehen wird, ist heute nur andeutungsweise zu sagen. Am besten bewährten sich die allerdings wenig zahlreichen Automobile, auf denen in der Eile ein Feldgeschütz aufmontiert war und die den Tanks direkt zu Leibe gingen. Ein einziges derartiges Vehikel hat sieben Tanks erledigt. Nur müssen solche Geschütz-Autos inskünftig auch gepanzert werden und in größerer Zahl zur Verfügung stehen. Bei der Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie ist nicht daran zu zweifeln, daß dieser erste Tanküberfall im großen Maßstabe der einzige bleiben wird, der Erfolg hatte. Und damit erklärt sich auch die unbewegliche Zuversicht des ganzen deutschen Heeres, die Scharte wieder ausmessen zu können. Je zuversichtlicher heute die Entente-pressen jubelt, desto sicherer wird der Rückschlag kommen. Es braucht nur die nötige Zeit und dann wird dem Tank ein Gegner gegenüberstehen, dem er nicht gewachsen ist. Bis dahin werden die Amerikaner mit ihren 2000 (?) Tanks noch da und dort Erfolge erringen, besonders in flachen Gegenden, wie etwa im Ober-Elfaß. Das Endergebnis des Krieges aber wird viel mehr davon abhängen, daß die Deutschen und Österreicher ihre im Osten stehenden Massen für den Westen frei machen können. Diese mehr politische Frage wird größern Einfluß auf den Krieg haben als alle Tanks oder ähnliche Ueberraschungen maschineller Art.

20. IX. 1918

205

Abgewiesene englische Teilangriffe.

Berlin, 19. September. (Amtlich.)

19. September, abends. Auf der gestrigen Schlachtfeld zwischen dem Walde von Havrincourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

Die Kämpfe in Venetien.

Die Italiener haben gestern ihre Angriffe im Abschnitt zwischen der Piave und der Brenta nicht erneuert. In den Sieben Gemeinden dauern die Artilleriekämpfe zwar an, was auf dort bevorstehende Angriffe vorzubereiten scheint, aber vorläufig machen die bisherigen Unternehmungen der Italiener den Eindruck demonstrativer Angriffe, die unsere Front an den für den Feind bedrohlichsten Abschnitten abtasten sollten, um festzustellen, ob nicht vielleicht die Abgabe von Truppen nach Westen eine für den Angreifer erfolgsverheißende Schwächung einzelner unserer Abschnitte herbeigeführt hat. Die Italiener mußten sich zu ihrem Leidwesen überzeugen, daß dies nicht der Fall ist, und wenn sie ihre Angriffe in den nächsten Tagen wieder aufnehmen sollten, so wird deren Zweck in der Hauptsache wohl nur sein, unsere Truppen in Venetien festzuhalten und uns an der Abgabe weiterer Kräfte an die Westfront zu hindern. Diesen Charakter trägt auch der neuerliche italienische Uebergangsversuch bei San Dona über die Piave, der nebenbei auch noch Erkundungszwecken dienen könnte. Zusammengefaßt stellt sich also die italienische Offensive der letzten Tage vorläufig nicht als eine selbständige große Operation dar, sondern als ein begrenzter Vorstoß, der nach seinem Mißlingen in eine Hilfsunternehmung für die Westfront ausläuft, ohne jedoch auch diesen Nebenzweck zu erreichen. Es ist natürlich trotzdem möglich, daß sich die italienischen Angriffe in den nächsten Tagen zu einer großen Offensive erweitern, obzwar der bisherige Verlauf der Kämpfe einer solchen wenig günstige Aussichten eröffnet.

Italienischer Bericht.

Kriegspressquartier, 19. September.

Im italienischen Generalstabsbericht vom 18. d. heißt es:

18. September: Während der Nacht vom 16. auf den 17. d. und während des gestrigen Tages führte der Feind erbitterte Infanterielöcher aus, denen starkes Artilleriefeuer gegen unsere Abteilungen am Ende des Serentales (nördlich vom Grappa) voranging und das während der Operationen andauerte. Der Feind erlitt, indem er von uns abgewiesen und zu mehreren Malen wieder angegriffen wurde, schwere Verluste, ohne ein anderes Resultat zu erzielen, als einen unserer kleinen vorgeschobenen Posten, der dem Feuer seiner Batterien zu stark ausgesetzt war, nehmen zu können. Er erbeutete außerdem ein Maschinengewehr und einen Flammenwerfer. Gefechte von Erkundungspatrouillen am dem Westhang des Gadenatales am Cornone. Zeitweilige Artillerieduelle. An den verschiedenen Abschnitten der Gebirgsfront und der Piave entlang wurden Brände und Explosionen im Munitionsdepot beobachtet. In den feindlichen Linien des Lagarinatales und des Ballarja wurden im Laufe verschiedener Beschießungsraids feindliche Flugfelder und Anlagen wirksam mit Bomben belegt. Im Suganatal sowie zwischen dem Piave und dem Tagliamento wurden zwei feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen.

Verstärkung der polnischen Legion in Italien.

Lugano, 19. September.

Während der Stand der im Verbands des italienischen Heeres kämpfenden tschecho-slovakischen Legion wegen des Mißerfolges der Propaganda unter den österreich-ungarischen Kriegsgefangenen slavischer Nationalität keine Erhöhung finden konnte, wurde der Stand der auf italienischer Seite kämpfenden polnischen Legion erhöht; da sich unter den österreich-ungarischen Kriegsgefangenen keine neuen Freiwilligen zum Eintritt in die Legion meldeten, wurden zu diesem Zwecke in Frankreich aufgestellteformationen herangezogen.

**Versenkung eines französischen U-Bootes
durch eines unserer U-Boote.**

Wien, 21. September.

Vom Kriegsministerium, Marineektion, wird ver-
lautbart:

Eines unserer Unterseeboote hat am 20. d., früh-
morgens, vor Kap Rodoni (nördlich Durazzo) ein
großes französisches Unterseeboot mit
Torpedoschuß versenkt.

Außer dem zweiten Offizier dieses Unterseebootes,
Fregattenleutnant Eugène Bapente, konnte niemand
gerettet werden.

Angriffe unserer Flieger auf Piaveinseln.

Wien, 21. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 20. d. hat die Fliegerkompagne 69 aus eigener Unternehmungsfreudigkeit unter der löhnen Führung ihres Kommandanten Oberleutnants Sypert fünfmal aus geringsten Höhen die vom Feinde besetzten Piaveinseln mit zusammen 1000 Kilogramm Bomben und 8000 Maschinengewehrschüssen mit sichtbarem Erfolge angegriffen. Durch Volltreffer sind zwei Stege zerstört worden.

Ein erfolgreicher italienischer Kampfflieger abgeschossen.

Chiasso, 20. September.

Das am Sonntag bei Fiume abgeschossene italienische Flugzeug war von Leutnant Antonio Pocatelli geführt, einem der bewährtesten und mit d'Annunzio an dem Fluge über Wien beteiligten Kampfflieger.

**Abbruch eines italienischen Flugzeuges
bei Fiume.**

Fiume, 20. September. Das am Sonntag bei Fiume abgeschossene italienische Flugzeug war vom Leutnant Antonio Locatelli geführt, einem sehr bewährtesten und mit d'Annunzio an dem Fluge über Wien beteiligt gewesenen Kampfflieger.

Der französische Flieger Bohean abgängig.

Paris, 21. September. (Meldung des Neuterischen Bureau.) Der bekannte französische Fliegerleutnant Bohean, der 35 Luftflüge errungen hat, wird vermisst.

Der Luftkrieg.**Luftangriffe auf die Diabeleinseln.**

Wien, 21. September. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Am 20. d. hat die Fliegerkompagnie 69
aus eigener Unternehmungsfreudigkeit unter der kühnen Führung
ihres Kommandanten Oberleutnant Suput,
fünfmal aus geringsten Höhen die vom
Feinde besetzten Diabeleinseln mit
zusammen 1000 Kilogramm Bomben und
8000 Maschinengewehrschüssen mit sichtbarem
Erfolge angegriffen. Durch Volltreffer sind
zwei Stege zerstört worden.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegstafelender“) vom Verlag zu beziehen.
Bisher erschienen:
Heft 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 2. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

15. September.

Beiderseits des La Bassée-Kanals Teilangriffe abgewiesen. (14. September.)
Bei Havrincourt nach schwerem Kampf unsere Linien behauptet. (14. September.)
Schwerer Kampf von der Ailette bis zur Aisne. Beiderseits der Ailette der Feind abgewiesen, ebenso an den Höhen östlich Baurillon; sein Vorstoß östlich Laffaug in den Grund von Allemant hier zum Stehen gebracht; seine Angriffe zwischen Sancy und Bailly zusammengebrochen, südlich der Aisne zwischen Revillon und Romain abgewiesen. Glennes verloren. (14. September.)
Beiderseits der Straße Verdun—Stain Vorstöße des Feindes gescheitert. In Vorfeldkämpfen und Teilangriffen an unseren neuen Linien zwischen Cötes Lorraine und der Mosel der Feind abgewiesen. (14. September.)
Eine österreichisch-ungarische Stellung bei Brotellas im Brentatale von den Italienern genommen. (14. Sept.)
In Albanien nördlich Bojani den Italienern einige Stellungen entzogen. (14. September.)
Französisch-serbischer Großangriff in Mazedonien. Zwischen Gradescnica—Höhe Bahovo der Feind zurückgewiesen. Bei Sokol, Dobropolje und Betrenit die bulgarische Stellung vom Feind genommen. (15. September.)
Österreichischer Vorschlag zu Friedensverhandlungen an alle Kriegführenden, auch an Oesterreich-Ungarns Verbündete. (14. September.)

16. September.

Erfolgreiche Unternehmungen in der Eysniederung und südlich von La Bassée-Kanal. (15. September.)
Feindliche Angriffe bei und südlich Havrincourt abgewiesen. Gefechte nordöstlich Vermand, am Holnonwald und bei Effigny-le-Grand. (15. September.)
Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Die Einbruchsstelle bei Allemant vom Feind etwas erweitert, der Südtail von Bailly in Feindeshand. Glennes wiedergewonnen. (15. September.)
Gefechte zwischen Cötes Lorraine und Mosel. Der Feind in Linie Fresnes—St. Hilaire—Haumont—Ruber court und im Wald von Rappes. (15. September.)
Paris mit Fliegerbomben belegt. (14./15. September.)
Baku von den Türken genommen.
Von U-Booten 8000 und 7000 Tonnen versenkt.
Der österreichische Friedensvorschlag durch Balfour in einer Rede an Pressevertreter abgelehnt.

17. September.

Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne. Der Feind auf der Höhe von Baurillon, ihr Oststrand von uns wiedergewonnen. Unsere Stellung östlich Laffaug etwas zurückgedrückt. (16. September.)
Erfolgreiche Unternehmungen an der Cötes Lorraine, bei St. Hilaire und westlich Jonville. Der Feind bei Haumont und nordöstlich Thaucourt abgewiesen. (16. September.)
Italienischer Angriff zwischen der Brenta und dem Monte Solarolo; im Brentatale, vor dem Col Capria und auf dem Asolone gescheitert, auf dem Monte Vertica, Solarolo und dem Tassonrücken in heftigen Kämpfen abgewiesen. (16. September.)
Italienische Vorstöße bei Bojani (Albanien) gescheitert. (16. September.)
In Mazedonien die Italiener östlich der Höhe 1050 zurückgewiesen. Kampf zwischen Gradescnica und Berg Jojoub. Der Feind im wesentlichen abgeschlagen. Zwischen Gradescnica und Sokol, östlich Betrenit am Bergstock von Ghlem und Golo Biloi, bei Zborsto, sowie auf dem Bergstock des Kozjak einige weitere Stellungsgewinne des Feindes. (16. September.)
Von U-Booten 9000 To. versenkt.
Ablehnung des österreichischen Friedensverhandlungsvorschlages durch Clemenceau in einer Rede im Senat.

18. September.

Teilangriffe des Feindes nördlich vom Holnonwalde, gegen Holnon und Effigny-le-Grand gescheitert. (17. September.)
Angriffe des Feindes an der ganzen Front zwischen Ailette und Aisne zurückgewiesen; bei Binon und südlich der Straße Laffaug—Chavignon nach vorübergehendem Eindringen zurückgeworfen. (17. September.)
Weiteransturm der Italiener im Gebiet des Monte Vertica; am Tassonrücken fünf Anläufe abgeschlagen. (17. September.)
Südwestlich Berat die Linien der 1. und 1. Truppen südwärts vorgeschoben. (17. September.)
Westlich der Cerna bei Bechtiche und auf dem Gipfel des Tribar die Feinde abgewiesen. Rowl, Staravina, Höhen bei Felchitche und Bechtiche nördlich vom Gradescnicafluß, Gradescnica in Feindeshand, der Peroj vom Feind überschritten, der Bergstock von Topoleo in seiner Hand. (17. September.)
Von U-Booten 29 000 Tonnen versenkt.
Ablehnung des österreichischen Friedensverhandlungsvorschlages seitens Italien durch eine Note in der „Agencia Stefani“.

19. September.

Nordöstlich Birschoote Teile der am 9. September verlorenen Grabenstücke wiedergewonnen. (18. September.)
Angriffe der Feinde gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront vom Wald von Havrincourt bis zur Somme. Bei und nördlich Bouzeaucourt östlich zwischen Bouzeaucourt und Hargicourt mehrfach gescheitert. Epéhy und Moisin in Feindeshand. Ueber Hargicourt—Binon gehender feindlicher Vorstoß westlich Bellicourt—Balkenelle zum Stehen gebracht. Englisch-französisch: Anstürme zwischen Omignonbach und Somme auf St. Quentin und nördlich davon völlig erfolglos. (18. September.)
Feindliche Teilangriffe zwischen Ailette und Aisne, im besonderen beiderseits Straße Laffaug—Chavignon abgewiesen. (18. September.)
Gefechte an der Cötes Lorraine. Deutscher Vorstoß bei Mancheulles. (18. September.)
Beschließung von Meh durch ein weittragendes Geschütz etwa vom 17.—19. September.
Westlich der Cerna von den bulgarischen Truppen neue Stellungen bezogen. Die Cerna von den Franzosen erreicht, das Berggelände des Djurov-Kemen und Chazrta in ihrer Hand, die Gegend von Nozden von ihnen durchschritten. — Angriff von Engländern und Griechen südlich und westlich von Dojran; der Feind zurückgeschlagen. (18. September.)
Die ablehnende Note Americas auf Oesterreichs Friedensverhandlungsvorschlag in Wien überreicht.

20. September.

Infanteriekämpfe nordöstlich Birschoote und südlich Ypern für uns erfolgreich. In Moewores feindliche Unterstände gesprengt. (19. September.)
Teilangriffe des Feindes gegen Bouzeaucourt und bei Epéhy, Angriffe zwischen Omignonbach und Somme abgewiesen. (19. September.)
Erfolgreiche Unternehmung am Gehöft Baurains und westlich Jony. (19. September.)
Kämpfe an der venezianischen Gebirgsfront. Nördlich des Col Isabella und Col Rosso, ferner westlich des Asolone und im Gebiet des Col del Orso die Italiener zurückgeschlagen. (19. September.)
Bei Btolia und im Cernabogen der Feind abgewiesen. Westlich der Cerna schwere Kämpfe mit wechselndem Erfolg. Zwischen Gwaheli und Dojran-See der Feind zurückgeschlagen. (19. September.)
Von U-Booten 12 000 To. versenkt.
Vizeadmiral Be h n d e zum Stellvertreter des beurlaubten Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Capelle ernannt und zu seinem Nachfolger bestimmt.
Zustimmungsnote Deutschlands zum österreichischen Friedensverhandlungsvorschlag in Wien überreicht.

21. September.

Westlich Merkem ein belgischer Teilangriff abgewiesen. (20. September.)
Feindlicher Teilangriff nordwestlich Bellicourt gescheitert. Südlich der Somme unsere Vortruppen auf die Stellung zurückgenommen, Effigny-le-Grand geräumt. (20. September.)
In Angriffen zwischen Baurillon und Jony der Feind auf den Höhenrücken westlich Jony gedrungen, sonst abgewiesen. (20. September.)
Italienische Vorstöße gegen die Tassonstellungen abgewiesen. (20. September.)
Von U-Booten 14 000 Tonnen versenkt.

Der Kaiser im Becken von Brieg.

Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters
Karl Rosner.

Westfront, 21. September. Auf seiner Fahrt zu den Kampfstruppen im Süden unserer Front hat der Kaiser heute die Verbände, die westlich zwischen dem alten deutsch-französischen Grenzstädtchen Fentisch und Mey, also im Raume von Brieg und Conflans stehen, aufgesucht. Wieder hat er befohlen, daß hierbei jede parade-mäßige Form vermieden werde, er hat gewünscht, daß ihm Gelegenheit gegeben sei, die verdienten Offiziere und Mannschaften einzeln zu sprechen, ihnen Aug in Aug einzeln zu danken. So hat er allein an Mannschaften, die sich im Verlaufe der letzten Kämpfe ausgezeichnet haben, etwa 400 Eisene Kreuze erster Klasse persönlich verteilt, hat sich hierbei von jedem einzelnen den Kampfvorgang kurz erzählen lassen, für den er zu der hohen Auszeichnung eingeeignet wurde, und hat darüber hinaus viele von den tapferen Männern in eingehende Gespräche gezogen. Die freuergiebene Verehrung zu dem Kaiser einerseits und seine dankbare Anerkennung der heldenhaften Leistungen fanden sich bei diesem Gespräche immer wieder und brachten die gegenseitige Zugehörigkeit, die das deutsche Volksheer und seinen Obersten Kriegsherrn und Kaiser untödlich verbindet, zu erhebendem Ausdruck. Lange verweilte der Kaiser, der wieder den ganzen Tag über bei den Truppen verblieb, in einem großen, nahe der Front gelegenen Kriegs-lazarett, in dem Deutsche und Oesterreicher, Franzosen, Engländer Seite an Seite in den sauberen Betten liegen. Er schritt von Bett zu Bett, hielt die Hand jedes Mannes und hatte für jeden ein gutes ausprechendes Wort, er redete mit den Deutschen, den Oesterreichern, Franzosen und Engländern in ihrer Sprache und hat den in seinem Gefolge befindlichen österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, Feldmarschallleutnant Erzellenz von Kleysch mit seiner Dolmetscherhilfe an den Betten der Ungarn. — Ueberaus eindringlich war eine kurze

Ansprache,

die er an anderer Stelle an einen Kreis um ihn versammelter deutscher, österreichischer und ungarischer Offiziere aus hier zum Kampfe eingesetzten Stübellen richtete. Er wandte sich zunächst an die deutschen Offiziere und sprach ihnen in warmen herzerweichenden Worten seinen Dank aus für das, was sie im Laufe dieses Krieges für das Reich und seinen herrlichen Bestand geleistet, und wandte sich dann an die Offiziere der uns bundesbrüderlich verbündeten Armeen. Er sagte:

„Und Sie, meine Herren, sind mit Ihren Verbänden zu uns an die Westfront gekommen als getreue Kameraden und Helfer, die uns hier in unserem schweren Kampfe beistehen wollen. So wie wir vorher mehr als einmal als getreue Kameraden und Helfer zu Ihnen kamen, um Seite an Seite mit Ihnen für unsere gemeinsame freie und starke Zukunft zu kämpfen. Auch Sie wissen, daß wir hier vielleicht vor harten Kämpfen stehen, und Sie wissen, wen Sie hier gegenüber haben. In Amerika drüben ist das Wort gefallen, die Amerikaner hätten den Willen, Elsass-Lothringen, das die Franzosen sich nicht selbst erobern könnten, der französischen Republik als ein Geschenk aus ihrer Hand zu übergeben. Es will scheinen, daß große Anstrengungen unternommen werden sollen, um Taten an diese großen Worte zu knüpfen. Auch Sie werden, wenn erst die rechte Stunde kommen sollte, den Gegnern mit Meinen Truppen die rechte Antwort auf sein Unterfangen geben!“

Der angebliche Plan einer Landung in Dalmatien.

Eine Unterredung mit dem Konteradmiral Artur v. Schuepbach.

Wien, 23. September.

Es wurden kürzlich, namentlich in Ungarn, Gerüchte des Inhaltes verbreitet, Italien plane eine Landung in Dalmatien. Der Wiener Vertreter des „N. J. Uffag“ hat sich an den Konteradmiral Artur v. Schuepbach gewendet und ihn um Aufklärung über diese Gerüchte ersucht. Der Konteradmiral hatte die außerordentliche Liebenswürdigkeit, nachstehende Aufschlüsse zu erteilen:

„Der Entente ist in diesem Kriege bisher nur eine Landung gelungen, die in Bladivostok und an der Murmanhälfte. Dort gab es eben keine Verteidigung. Das Unternehmen in Gallipoli dagegen, das die Entente mit aller Kraft und mit Aufgebot ihrer ganzen Nachtmittel anstrebte, ist bekanntlich mißglückt. Aber noch weit schwieriger wäre heute ein solches Unternehmen in Dalmatien, da es sich um die Landung in einem Gebiete handeln würde, das bisher von jedem ähnlichen Versuche verschont geblieben ist und, abgesehen von der Sicherung durch Minen und andere modernen Abwehrmittel, schon durch den vorgelagerten Inselarchipel geschützt erscheint. Die Verteidigungsmöglichkeiten sind hierdurch sehr erleichtert. Daß Italiener in Dalmatien landen, wäre auch schon darum mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die italienische Flotte hinter sich keinerlei Stützpunkt hätte. Gesezt aber selbst den Fall, die Landung gelänge zum Teile, so wäre keine Verpflegungsmöglichkeit für die gelandeten Abteilungen gegeben. Die bisherigen Versuche der Entente in der Adria sind bekanntlich mißlungen. Zu Beginn des Krieges, vor dem Anschluß Italiens an die Entente, wurde die ganze französische Flotte mobilisiert. Außer der Versenkung des kleinen Kreuzers „Zenta“, der, wie noch erinnerlich, gegen die Uebermacht einen helden-

haften Kampf führte, hat der Verband nichts Wesentliches erreicht. Die französische Flotte, die vorher wiederholt vor dem Golf von Cattaro erschien und wirkungslose Beschießungen vorgenommen hatte, ist von dem Augenblick an verschwunden, als ein einzelnes U-Boot (12) den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ versenkte. Ähnliches sehen wir nach dem Eintritt Italiens in den Krieg. Italienische Kreuzer und Flottillen erschienen in den südlichen Küstengewässern, verschwanden aber sofort, als es dem U-Boot 4 bei der ersten derartigen Unternehmung gelang, den Kreuzer „Garibaldi“ zu versenken. Ein zweiter Vorstoß in der Nordadria endete mit dem Untergang der „Amalfi“. Seitdem war keine größere italienische Einheit mehr an unserer Küste zu sehen.“

Auf die Frage, ob von unserer Seite alle Vorkehrungen getroffen worden seien, um einer italienischen Landung zu begegnen, sagte der Konteradmiral:

„Natürlich werden unsere Vorkehrungen jede Landungsmöglichkeit zu verhindern suchen. Sollte es aber, wider Erwarten, dessenungeachtet zu einem solchen Landungsversuch kommen, so werden wir dafür sorgen, daß größere Nachteile für uns nach Möglichkeit vermieden werden. Ich hoffe aber mit voller Bestimmtheit, daß unsere tapfere und hinsichtlich Ausrüstung auf der Höhe moderner Errungenschaften stehende Marine sowie unsere Minen-U-Boote und sonstigen Verteidigungs- und Abwehrvorkehrungen die Adria derart absperrern werden, daß jeder Versuch, diese Sperre zu durchbrechen, als aussichtslos aufgegeben werden muß. Jede Beunruhigung hierüber,“ schloß der Konteradmiral nachdrücklich, „ist vollkommen unangebracht.“

R. F ü l s p.

General v. Wrissberg über die Kriegslage

An Stelle des Kriegsministers erläuterte General v. Wrissberg die Kriegslage im Westen, anschließend daran die allgemeine Kriegslage. Er führte aus: Ueber die ersten Erfolge unserer Offensive ist dem Haushaltsausschuß bereits in früherer Sitzung berichtet worden. Nach der Orkanlage konnten wir damit rechnen, daß auch unsere weiteren Angriffsoperationen beiderseits Reims zum Erfolge führen würden. Der ausschlaggebende Faktor hierbei sollte die Ueberraschung sein. Daraus wurden die Vorbereitungen zugeschnitten. Die Ueberraschung ist nicht gelungen. Dem Feinde waren unsere Absichten bekannt. Er konnte seine Gegenmaßnahmen treffen, und er traf sie gut. Infolgedessen blieb die Offensive bei Reims auf taktische Erfolge beschränkt.

Mit dem Einstellen unserer Offensive trat eine wesentliche Veränderung der Gesamtlage ein. Der Feind hatte nimmehre seine durch Ueberführung des englischen Heimatheeres auf den Kriegsschauplatz, durch Einzug der sardigen Armee und durch das Eingreifen der amerikanischen Divisionen aufgeschüllten Reserven wieder zur freien Verfügung. Wir mußten uns auf Abwehr einstellen. Der erste feindliche Angriff richtete sich gegen den Marnebogen. Der Feind errang einen beträchtlichen Anfangserfolg. Mit Hilfe der bereitstehenden Reserven gelang es, die Front sehr bald wieder zu festigen. Die aus strategischen Gründen notwendig werdende Rückverlegung der südlich der Aisne und Vesle stehenden Teile auf das Nordufer dieser Abschnitte gelang vollaus. Das Kriegsmaterial, die Vorräte und auch ein großer Teil der Ernte konnten geborgen werden. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen unsere Flügel wurden blutig abgewiesen. So brachte die erste Offensive des Feindes ihm zwar einen taktischen Anfangserfolg, im großen Rahmen seiner strategischen Ziele betrachtet, kann sie jedoch als nicht geglückt bezeichnet werden.

Der Angriff am 8. 8. zwischen Acre und Acre kam unserer Führung nicht unerwartet. Wenn es trotzdem den Engländern gelang, einen großen Erfolg zu erringen, so sind die Gründe hierfür in der Massenwendung der Tanks und in der Ueberraschung unter dem Schutz des Nebels zu suchen. Die zwischen Acre und Acre entstandene Einbuchtung nötigte uns, die Front bei und südlich Montdidier zurückzunehmen. Der am 10. 8. hier vordringende Großangriff des Feindes wurde so zu einem Luftstoß. Die gegen unsere neue Front bei Roye einsetzende Offensive des Feindes lief sich hier frontal fest.

Am 18. 8. begann der feindliche Angriff zwischen Dife und Aisne, dem wir durch Ausweichen hinter den Kanal und hinter die Ailette begegneten. Im Kroden setzte der Engländer zwischen Scarpe und Somme zu erneutem Angriff an. Wir nahmen den Kampf in einer rückwärtigen vorbereitenden Zone an. Als sich aber auch hier der Mangel gut ausgebauter Stellungen fühlbar machte, entschloß man sich im allgemeinen, in die früher ausgebauten Stellungen zurückzugehen. Der Entschluß zur Aufgabe des Geländes konnte um so leichter gefaßt werden, als es sich durchweg um völlig zerstörtes und verwüstetes Gelände handelt, dessen Ungunst somit den feindlichen Truppen zur Last fällt. In den neuen Stellungen können wir mit vollem Vertrauen weitere Angriffe des Feindes erwarten.

Um eine dem feindlichen Angriff umfassend ausgeföhrt, nur mit schweren Opfern zu haltenden Frontabschnitt zu besetzen und die Front zu verfestigen, wurde der Bogen zwischen Voern und St. Vassés und damit auch der Kemmel geräumt. Am 12. September setzte der französisch-amerikanische Angriff gegen den Michiel-Bogen ein. Die Abweisung des zur hartnäckigen Verteidigung ungeeigneten Abschnitts war schon in Erwartung eines feindlichen Angriffs eingeleitet worden. Der größte Teil des Materials war zurückgebracht, als der Angriff einsetzte. Während es an der Westfront gelang, auf der Colas-Corraine ungehindert in die Sehnstellung zurückzukommen, glückte es dem Amerikaner an der Südfont, eine unserer Divisionen einzudrücken und auf Thiaucourt vorzustößen, wo ihm neue Reserven entgegentraten. Es war dem Feinde gelungen, Gefangene zu machen und Geschütze zu erobern, aber nicht in dem Umfang, wie der Feind angibt. Voll Vertrauen sehen wir weiteren Angriffen des Feindes entgegen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir als Verteidiger eine erhebliche Zahl von Gefangenen und Geschütze eingeholt haben. Wir können aber mit Bestimmtheit rechnen, daß der Feind seine Erfolge nur an den ersten Angriffstagen durch Ueberraschung mit geringen Verlusten erreichte, daß er im übrigen die schwersten Verluste erlitten hat. Auch die amerikanischen Heere dürfen uns nicht schrecken, wir werden auch mit ihnen fertig. Bedeutungsloser für uns war die Frage der Tanks. Wir sind dagegen ausreichend gerüstet. Die Tankabwehr ist heutzutage mehr eine Nerven- als eine Geistesfrage.

In Osten und an der italienischen Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. In Mazedanien gelang es dem Gegner, die bulgarischen Streitkräfte an einer Stelle nicht unerheblich zurückzudrücken. Die bulgarische Oberste Heeresleitung sah sich trotz der glänzenden Abwehr des englischen Angriffs am Dairan-See gezwungen, ihre Verteidigung weiter zurückzuverlegen.

In Palästina wurden am 19. 9. die türkischen Kräfte aus ihren bisherigen Stellungen geworfen. Wie sich die Lage weiter gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Die feindlichen Heeresberichte müssen jetzt mit großer Vorsicht gelesen werden. Sie sind bewußt auf die Zermürbung unserer Stimmung zugeschnitten, bringen daher starke Uebertreibungen.

Von verschiedenen Seiten ist die militärische Berichterstattung angegriffen worden: Zwei Punkte, einmal die Behandlung der Stärke der feindlichen Reserven und der amerikanischen Heere. Im erstgenannten Punkt ist sie zu weit gegangen. Es wurde nicht genügend zum Ausdruck gebracht, daß der Feind in der Lage war, die abgelämpften Verbände wieder aufzufüllen und sich entsprechend dem Einzug der amerikanischen Kräfte an ruhigen Fronten neue Reserven zu bilden.

Trotz der Materialverluste sind wir gut eingedeckt. Voller Todesverachtung und Heldenmut schlägt sich die Truppe im festen Vertrauen auf ihre Führung. Für uns gilt es, alles zu tun, um dieses Vertrauen zu unterstützen und die Stimmung zu heben.

Voll Vertrauen sieht unsere Oberste Heeresleitung und Heeresverwaltung den künftigen Ereignissen entgegen. Das Ziel wird erreicht, wenn Heer und Heimat zusammenarbeiten, wenn hinter der zähen Verteidigung und dem größten Opfermut unserer Truppe die eiserne Entschlossenheit unserer Heimat steht.

Der Feind rechnet mehr als je auf unseren inneren Zusammenbruch. Zeigt die Heimat ein starkes Gesicht, so gibt sie dadurch unserer Front eine unüberwindliche Stärke. Dem Vernichtungswillen des Gegners gegenüber heißt es, um unsere Existenz und Zukunft zu kämpfen und alle Kräfte auszuspannen, Front nach außen. Wie es unseren Gegnern schlecht

geht, werden sie sich geschlossen hinter Regierung, Heeresleitung und Heer. Sollte der Deutsche das nicht auch können, zumal es ihm nicht schlecht geht. Wir haben keine Ursache zu verzagen. Ein fester deutscher Wille führt zum ehrenvollen Frieden.

Kapitän Brüninghaus über den Seekrieg.

Ueber die militärische Lage zur See und den U-Boot-Krieg äußerte sich Kapitän z. S. Brüninghaus: Die militärische Lage zur See läßt sich kurz in die wenigen Worte zusammenfassen: „Unsere Sache steht gut!“ Mit dieser Auffassung gebe ich nicht nur die im Reichsmarineamt vertretene Anschauung wieder, sondern auch die der gesamten Front und — was ich besonders betonen möchte — die der Seekriegsleitung. Die Ansicht der Marine über den augenblicklichen Stand des U-Boot-Krieges gründet sich auf zwei Tatsachen: einmal, daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum verdrängen als gebaut wird, während die Bedürfnisse unserer Gegner stetig wachsen, und des weiteren, daß unsere U-Bootwaffe trotz aller Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist.

Es ist dem Reichsmarineamt bekannt geworden, daß, wie wir annehmen, auf feindliche Einflüsse hin, in unserem Volke Gerüchte verbreitet werden, daß durch ganz ungeheuerliche Verluste unser Bestand an U-Booten nicht zu-, sondern im Verfall zu fröhe abgenommen hätte. Um weder bei unseren Feinden, noch auch bei unseren eigenen Landsleuten irgendeinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß diese Gerüchte der Unterlage entbehren, stelle ich ausdrücklich fest, daß die Zahl der im Dienst befindlichen U-Boote heute größer ist, als zu irgendeiner Zeit des Krieges.

Die Fraktionen treten heute nicht mehr zu offiziellen Sitzungen zusammen. Es finden nur Besprechungen im kleineren Kreise statt. Auch der interfraktionelle Austausch der Reichheitsparteien ist bisher nicht eintreten worden; es ist aber möglich, daß er am Abend zusammentritt.

Die Ententeoffensive in Mazedonien.

Die Franzosen melden den Durchbruch
der bulgarischen Front.

Orientbericht vom 22. September. Im siegreichen Vormarsch erreichten serbische Truppen den Wardar. Gewisse Truppen überschritten den Fluss, schnitten die Eisenbahn Stoppalie-Saloniki ab, andere Einheiten überschritten die Cerna und schnitten die Bahn Belauville-Gradiscovo-Priley, die Hauptverbindung der 11. deutschen Armee ab. Die strategischen Folgen der Unterbrechung der feindlichen Verbindungswege und der Durchbruch der Front sind ungeheuer.

Seit dem 15. September erreichte der serbische Vormarsch auf seinem rechten Flügel über 65 Kilometer Tiefe. Die Zahl der Gefangenen und die Beute wachsen beständig.

**19 $\frac{1}{4}$ Millionen Tonnen seit Kriegsbeginn
versenkt.**

Davon 420.000 Tonnen im August.

Wien, 25. September.

Im Monat August haben die Mittelmächte rund 420.000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handels- schiffsraumes vernichtet.

Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handels- schiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittel- mächte seit Kriegsbeginn um rund 19,220.000 Bruttoregister- tonnen verringert worden. Davon sind etwa 11,920.000 Bruttoregister- tonnen Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach den inzwischen gemachten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im Monat Juli, außer den schon seinerzeit bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handels- schiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40.000 Bruttoregister- tonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Erste Generalquartiermeister :
Ludendorff.

Berlin, 4. Juli. (Amstich)
Weiberleits der Sonne wurden starke
englische Seilangriffe in unserem Kampfgebiete
zum Scheitern gebracht.

Der Doh Alto.

(vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Im Frieden war er ein ganz bedeutungsloser Berl.
Er stand zwar neben der Schmalspurbahn, welche viele
Kausende von Reisenden von Mori an den schönen Gardaa-
see führte, aber kein einziger Fremder wird diesem un-
bedeutenden Berg Beachtung geschenkt haben. Er hatte
ja nicht einmal einen ordentlichen Namen, denn Doh Alto,
auf deutsch: „Hochrücken“ ist ein Gattungsnamen, den
einige Dugend ähnliche Mittagsfiguren führen. Da kam
der Krieg und der Doh Alto wurde allmählich ein be-
rühmter Herr. Die Italiener rückten vor, weil wir ihnen
keine Truppen entgegenstellen konnten, und kamen bis zum
Doh Alto, auf dem sie sich häuslich niederließen, da er
ihnen eine geradewe ideale Stellung bot. Trotz wie eine
Kaubritterburg schließt er sich aus dem Passiv des Monte
Baldo vor, rechts, links und vorne machen Steilhänge ein
Geranommen nahezu unmöglich und keine Spitze bildet
ein fast 50 Meter hohes Felsmassiv, das jedem Annähe-
rungsversuche Hohn spottet.

Von rückwärts bohrt die Italiener in den
Felsen ein. Bald bemerkte man an Sprengschlägen, daß
die Stollen immer tiefer getrieben wurden, und allmählich
tauchten recht hübsch ausbentonerte Scharten in der Vorder-
wand des Doh Alto auf. So war aus dem harmlosen
Berglein eine furchtbare Felsenstellung der Italiener ge-
worden, gegen welche sich bei den Verteidigern von Riba
ein stets wachsender Groll anhäufte. Wollte man friedlich
auf der Straße nach Loppio wandeln, so jagte der Doh
Alto die harmlosen Krieger mit spitzen Maschinengewehr-
geschossen von dannen, wollten sich die tapferen Verteidiger
der Roncola in frischer Luft vom Kabernendunst erholen,
so heulten sicherlich ein paar schwere Minen vom Doh
Alto herunter. Ueberall war dieser Doh Alto im Weg,
überall steckte er seine vordringliche Nase hinein, so daß
er schon eine berühmte Persönlichkeit geworden war. Selbst

Vorbergründe ihrer Beobachtungen und Gespräche die
erste Frage, ob die christliche Volksbewegung im allge-
meinen und die christlichsoziale Partei im besonderen für
die schweren Aufgaben, die es heute und in den kom-
menden Tagen zu lösen gibt, gerüstet sei, ob jene in ner-
liche Festigkeit und grundsätzliche Klar-

die Stoppersäge und Hinterländer kannten ihn und ließen
sich sicherlich den Doh Alto zeigen, wenn sie einmal in
ruhiger Zeit an die Front ziehen kamen.

Es ist begreiflich, daß dieser Ruhm dem Doh Alto
zu Ruhm stieg, so daß er sich für bedeutend besser hielt als
seine Bergbrüder, ja daß er sogar glaubte — uneinneh-
bar zu sein. Es wird manchen Soldaten gegeben haben,
der diese Anschauung teilte, aber Erzherrzog Maximilian,
der seit einiger Zeit ein höheres Kommando im Abschnitt
Riba führte, war so empört über die Probenhaftigkeit
dieses durch den Krieg großgewordenen Emporkömmlings,
daß er beschloß, ihm eine tüchtige Lehre zu erteilen.

Es begann eine emsige Vorbereitungsarbeit. Der
Liebe Hinterländer, der empört ist, wenn ihm nicht zum
Frühstück wenigstens 10.000 Gefangene und 50 Kanonen
serviert werden, hat gar keine Ahnung, wach wohl durch-
dachte Vorbereitung selbst ein kleiner Angriff erfordert,
wenn mit den geringsten Verlusten der größtmögliche Er-
folg verbunden sein soll. In vielen Nächten mußten Pa-
trouillen das ganze Gorterrain ablaufen, damit sie beim
Angriff den besten Weg zum Feinde finden, photographi-
sche Aufnahmen von allen Seiten, auch von oben durch
Miteger, müssen ein vollständiges Bild der Grabenanlage
bieten. Dann wird von den Sturmtruppen tagelang ge-
übt, bis jede Patrouille ganz genau weiß, wo sie in das
Grabennetz eindringen hat, welchen Weg sie nehmen, wo
sie Halt machen muß. Erst bis das alles ganz mechanisch
geht, kann man erwarten, daß auch beim Angriff in fin-
sterer Nacht und im feindlichen Feuer alles klappen wird.

Unterdessen ist aber auch die Artillerie nicht müßig.
Neue Batterien kommen heran, die oft in schwierigen
Transporten in ihre Höhenstellungen gebracht werden
müssen. Dann erhalten die alten und die neuen Batterien
ganz bestimmte Aufgaben zugewiesen: Die einen müssen
die Hindernisse zerstören, andere die Schützengraben zer-
brechen, andere besonders gefährliche Maschinengewehr-
bekämpfen, und besondere Schartendemonstratoren sind

bei den allgemeinen oder Volksorganisationen länger zu
verharren. In den religiös-kulturellen Vereinen wird die
Weltanschauung begründet und befestigt, in den sozial-
wirtschaftlichen Organisationen wiederum finden die ein-
zelnen Schichten der christlichen Bevölkerung die Vertre-
tung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen. Schon
bestimmt, die feindlichen Kabernengedächte zum Schweigen
zu bringen, oder den feindlichen Scheinwerfern das
Rebenslicht auszublasen. Alle diese Arbeiten müssen na-
türlich von einer einheitlichen Stelle geleitet werden,
damit beim Angriff das ganze Naderwert der verschiedenen
Kommandostellen reibungslos in einander greifen und die
geplante Unternehmung zum Siege führen. In diesem
Falle war Erzherrzog Maximilian der Mittelpunkt,
von dem aus alles geleitet wurde.

Wiederholt begab er sich in die vordersten Infanterie-
linien, um sich zu überzeugen, ob die Maßnahmen auch im
Gelände selbst durchführbar und zweckentsprechend seien.
Noch in der letzten Nacht war er auf einem ganz vorge-
schobenen Punkte, um noch einmal aus unmittelbarer
Nähe die Vorrückungsmöglichkeiten der Infanterie zu
studieren und mit dem Kommandanten der Infanterie
Major Sturm alle Einzelheiten des Angriffsplanes zu
besprechen. Am Abend des 14. Juni traf er mit dem ihm
zugeordneten Offizier des Artilleriestabes und seinem Ad-
jutanten auf dem Gefechtsbeobachtungsstand ein, um
mit dem Artilleriekommandanten Major Degen die
letzten Vorbereitungen für den Angriff zu treffen. Dieser
Beobachtungsstand hatte sich wohl nie träumen lassen, daß
er auf seinen sechs Quadratmetern Bodenfläche eine
Pampfleitung beherbergen solle, welche mit Telephon,
Scheinwerfer und sonstigen Signalmitteln, die ver-
schiedenen Waffengattungen, die kilometerweise zerstreut
sind, zu einheitlichem Vorgehen bereitet. Einmal bietet der
Beobachtungsstand gewiß: eine prachtvolle Fernsicht, die
sich an klaren Tagen weit über das Südbufer des Gardaa-
sees erstreckt, die dem Auge im Westen die prachtvollen
Schroffen der Rocchetta bietet, während im Süden die
imposante Masse des Monte Baldo wuchtet, als dessen
letzter Ausläufer der Doh Alto ins Loppital vorbringt.

Es war eine klare rubige Nacht; nur hie und da
brummt ein Geschütz aus dem Schlaf auf, weil es zum
guten Ton im Arzige gehört, dem Feinde zu zeigen, daß

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen.

Bisher erschienen:

Hef 1 bis 10, 352 Seiten stark, die Ereignisse bis 7. März 1918 umfassend, gegen Voreinsendung von Mark 3,50 oder gegen Post-Nachnahme von Mark 3,70 frei ins Haus.

7. Juli.

Der deutsche Gesandte Graf Mirbach in Moskau von zwei Parteigängern der Feinde der Bolschewiki und des deutsch-russischen Friedens ermordet (am 6. Juli).

Aufstand der Gegner der Bolschewiki und Feinde des deutsch-russischen Friedens unter Ententehilfe in Moskau zum Sturz der Sowjetregierung.

Angriffe von Franzosen und Amerikanern westlich Chateau-Thierry gescheitert (am 6. Juli).

Im Biavemündungsgebiet die 1. und 1. Truppen in die Dammstellung auf dem Ostufer des Hauptarmes zurückgenommen (vom 5. auf 6. Juli). — Blutige Nachkämpfe östlich vom Monte Pertica.

Angriff der Italiener und Franzosen zwischen dem Devoli und dem Dzum (Albanien).

Von U-Booten 16 000 To. versenkt. Ein amerikanischer Transportdampfer (früher „Cincinnati“ der Hamburg-Amerika-Linie) von 16 339 To. versenkt.

8. Juli.

Feindliche Vorstöße bei Merris und südlich der Eys, gegen den Eligonabschnitt und südwestlich Reims gescheitert (am 7. Juli).

An den Cassonstellungen östlich vom Monte Pertica italienische Angriffe in siebenmaligem Gegenstoß der Desterreicher abgeschlagen (am 7. Juli).

Angriff der Italiener an der mittleren und unteren Bojusa. Desterreichische Vorpostierungen gegen die Hauptstellung zurückgenommen (7. Juli).

Von U-Booten 17 000 To. versenkt.

Etwa 10 000 Franzosen und Serben am 28. Juni in Archangelsk gelandet.

9. Juli.

Rücktritt Dr. v. Kühlmanns. Als Staatssekretär des Neuherren v. Hinge, Gesandter in Christiania, aus-
ersehen.

Teilangriffe des Feindes südlich des La Bassée-Kanals, auf dem Nordufer der Somme und am Wald von Willers-Cotterets abgewiesen (am 8. Juli).

Gefechte südwestlich Berat. Raumgewinn der Franzosen am oberen Devoli. Von den Italienern im Vorgehen von der unteren Bojusa Purgea aus die Höhen zwischen Sevante und Mamastere Bosani, Fieri, die Stellungen von Casa Glava und Corcoff, die Höhe Casa Devrig auf dem Tomorica-Gipfel genommen.

Von U-Booten 15 000 To. versenkt.

Beginn der Verhandlungen über den wirtschaftlichen Ausbau des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses in Salzburg.

10. Juli.

Teilangriffe der Franzosen südwestlich Royon und südlich der Aisne. Die Gehöfte Porta und Des Loges westlich Authueil und alte französische Gräben nördlich Longpont vom Feind besetzt (am 9. Juli).

Die österreichisch-ungarische Südfront in Albanien über die Linie Berat-Fieri zurückgenommen. Der Höhenzug Bosnia zwischen Devoli und Tomorica von den Franzosen genommen (am 9. Juli).

Von U-Booten 16 500 To. versenkt.

11. Juli.

Rede des Reichstanzlers Graf Hertling im Reichstagshauptauschuß über Dr. v. Kühlmanns Rücktritt und den ungeänderten Kurs, über Belgien als Faustpfand, Voraussetzungen für Friedensverhandlungen und das deutsch-russische Verhältnis.

Vorstöße des Feindes nordöstlich Béthune abgewiesen. Bei feindlichen Teilangriffen aus dem Walde von Willers-Cotterets heraus die deutschen Posten gegen den Savieres-Grund zurückgedrückt (am 10. Juli).

Von U-Booten 20 000 To. versenkt.

12. Juli.

Von U-Booten 15 000 To. versenkt.

13. Juli.

Im Reichstag mit der Annahme des Branntweinmonopols alle 14 Steuergesetze angenommen, der neue Milliardenkredit bewilligt. Der Reichstag vertagt bis zum 5. November.

Teilangriffe der Engländer südwestlich Bailleul und nördlich Albert abgewiesen. Bei Teilangriffen der Franzosen zwischen Castell und Mailly Castell und Gehöft Anchin in Feindeshand geblieben (am 12. Juli). — Vorstöße des Feindes nördlich Longpont und südlich des Durcq abgewiesen. — Gefechte in den mittleren Vogesen und am Hasimannswälderkopf; nördlich Pont-a-Mousson und im Fave-Grund Vorstöße des Feindes gescheitert.

Im Juni 468 feindliche Flugzeuge und 62 Fesselballone abgeschossen, 153 deutsche Flugzeuge und 51 Fesselballone zu Verlust gegangen.

Zur Kriegslage

Als die Deutschen vom Chemin des Dames über die Aisne vorprallten und diesen dritten großen Angriffstoß binnen zehn Tagen über die Vesle zur Marne vortrugen, um am 6. Juni in der Linie Bernant - Neuilly - Château-Thierry - Verneuil - Reims einen gewaltigen Frontstoß abzustücken, den sie nach Westen zu erweitern trachteten, lag die Entwicklung eines vierten Stoßes bereits vorgezeichnet. Wie die Lage am 7. Juni zu beurteilen war, versuchten wir darzulegen, indem wir schrieben: „Um so höher wird Foch (nach dem Verlust von Soissons und Château-Thierry) die Behauptung des Reims-Bremsklozes werten, der ihm die Sicherstellung der Champagneflanke gestattete und dem Sammelraum von Châlons als Deckung dient. Dagegen hat die Stellung Pétaains an den Champagnehügeln von Moronvillers nunmehr an Wert eingebüßt. Sie besitz nur noch Defensivwert, da ein konzentrischer Angriff von Moronvillers auf Pont Favarger und vom Marne-Aisnelanal gegen die Miette nicht mehr möglich ist, seit die Deutschen die Kanalfrent aufgelockert haben.“ In diesen Zeilen sind zwei wichtige Momente berührt, die in der jetzt stehenden Schlacht gewordenen vierten großen Offensivoperation der Deutschen zu lebendiger Bedeutung gelangt sind, hat doch dieser vierte Hauptschlachtakt dem Reims-Bremskloz und dem Sammelraum von Châlons gegolten und durch die geschickte Preisgabe der Champagnehügel von Moronvillers den Franzosen Gelegenheit geboten, den deutschen Angriff seiner konzentrischen Durchschlagskraft zu berauben, da Einem Angriff nördlich Prosnes in den geräumten Linien Gourauds verpuffte. Ehe es zu diesem vierten großen Offensivstoß kam, mußte die deutsche Heeresleitung, die am 6. Juni noch im Vollbesitz der Initiative war, versuchen, den zwischen Aisne und Marne erlängten Erfolg durch einen Nachstoß bei Compiègne zu ergänzen, um die Linie Compiègne-Billers Cotterets zu durchbrechen. Als dieser Nachstoß am 9. Juni erfolgte, zeigte sich, daß die strategische Entwicklung nicht mehr einseitig bestimmt wurde. Zum erstenmal drang der deutsche Stoß nicht mehr glatt durch das Gefüge der französischen Front. Das lag weniger an taktischen Maßnahmen Fochs, als an der Zwangsläufigkeit des strategischen Geschehens. Je stärker sich die Konzentrität der einzelnen deutschen Offensivstöße ausprägte — es ist nicht gesagt, daß sie einzeln auf konzentrische Gesamtwirkung abgestimmt waren —, desto leichter wurde es dem nach innen weichenden Gegner, seine Reserven in einem verhältnismäßig schmalen Abschnitt zentral zu versammeln und bereitzustellen. Was Foch zwischen Paris, Amiens und Reims nördlich, nordwestlich und nordöstlich von Paris zusammenzog, um die Linie Amiens - Compiègne - Billers Cotterets - Château-Thierry - Reims zu verteidigen, das konnte er so massieren, daß er nach Belieben halbrechts oder links Front machen konnte. So kam es, daß die Deutschen bei Compiègne auf starke Kräfte stießen, die den Angriff an der Tiefenlinie der Aronde zum Stehen brachten und die Brückenköpfe der untern Aisne behaupteten, während nach Nordosten herumgeworfene Verstärkungen die Nordflanke von Billers Cotterets bei Laversine sicherten. Foch hat also zwischen Compiègne, Meaux und Billers Cotterets eine Manövriermasse halten müssen, zu deren Bereitstellung ihn weniger eigene Pläne, als die Initiative des Gegners geführt hatten. Griffen die Deutschen nun im vierten Hauptschlachtakt den Reims-Bremskloz an, so mußten sie damit rechnen, daß Fochs Kräfte in ihrer rechten Flanke und zum Teil sogar im Rücken der auf dem Ostfenkel der Reistellung zwischen Soissons - Château-Thierry - Verneuil - Reims operierenden Angriffsgruppe standen. Hierin lag für sie eine große Gefahr, für Foch ein eminentes Vorteil. Die Frage war, ob der deutsche Angriff durchdrang und die Linie Reims - Epernay so rasch erreichte, daß Fochs Gegenoffensive aus der Richtung Billers Cotterets gegenstandslos wurde. Zweifellos war man sich auf deutscher Seite des Wagnisses bewußt, das mit dem Angriff auf die Montagne de Reims verbunden war, wenn der Feind einem in der Flanke saß. Aber der Preis lochte, denn der Zusammenbruch der durch das Uebergelangen des dritten Offensivstoßes tiefangeschnittenen Linie Reims - Epernay - Châlons wäre gleichbedeutend mit einer Katastrophe der französischen Verteidigung gewesen und dadurch der Feldzug nicht nur der Entscheidung näher, sondern vielleicht sogar zu Ende gebracht worden. Eine tatkräftige Führung kann nicht ohne gewisse

Risiken kämpfen. Wir haben daher in der Reims-Offensive der Deutschen eine jener Kriegstaten zu erblicken, in denen man dem Glück auch etwas zu tun läßt. Das gilt indes auch von der Gegenseite; denn Foch war seit der Preisgabe der Initiative darauf angewiesen, auf den Augenblick zu warten, da das Glück noch einmal an ihm vorbeistrich. Es gebührt ihm das Verdienst, es rechtzeitig an der Stirnlocke ergreifen zu haben.

Aber es wäre verkehrt, aus diesen wenigen Momenten das Bild und die Entwicklung der Schlacht festzustellen, die am 16. Juli begann, am 19. Juli in die Krise trat und am 24. Juli zum Stillstand gelangt ist, ohne daß eine Lösung des Kampfsproblems nach dieser oder jener Seite erfolgt wäre. Die Deutschen wurden vom Gegenstoß getroffen, als sie sich südwärts der Marne einen Brückenkopf geschaffen und den konzentrischen Angriff auf die Linie Reims-Epernay so weit durchgeführt hatten, daß sie im Waldgebiet der Ardre zwischen Reims und Châtillon sur Marne verlämpft lagen, während ihr linker Flügel nördlich Prosnes und Beaumont die Angriffsfront neu aufzubauen trachtete, um den ausgewichenen Gouraud an der Vesle zu bekämpfen. Die französische Gegenoffensive war offenbar kräftiger und rücksichtsloser, als von deutscher Seite erwartet wurde, und von großem taktischem Geschick getragen, das die Ueber-raschung von Cambrai wiederholte und erweiterte. Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß die deutsche Westflanke vorübergehend eingedrückt wurde. Sie geriet in ernste Gefahr, rasch völlig durchbrochen zu werden, so daß die nach Süden und Osten gerichteten Fronten am 19. Juli in einer vertauselten Lage waren. Zwei Tage lang war die französisch-amerikanische Manövriermasse im Begriff, sich ins Innere der deutschen Bogenstellung zu ergießen und sie vollends auszuhöhlen. Aber der Druck der auf den äußeren Linien stehenden Verbündeten und der enormen technischen Mittel und der Rücksichtslosigkeit ihrer Angriffe wiederum nicht stark genug, das Frontgehäuse zu sprengen, das von der deutschen Führung im Kampf Stück für Stück abgetragen werden mußte, um eine neue, in den Flanken weniger gefährdete Schlachtlinie herzustellen und die Krise zu überwinden. Der Vorbrückenkopf südlich Dormans wurde abgebaut, der Ostfenkel gehalten und die eingedrückte Westflanke allmählich verkürzt und durch Reserven wieder ausgerichtet. Am 24. Juli war die Krisis auf deutscher Seite beschworen, die Gegenoffensive der Franzosen um ihre unmittelbare operative Auswirkung als entscheidend gedachte Gegenhandlung gebracht. Sie gipfelte, als die Deutschen Château-Thierry räumten und über die Straße Soissons - Château-Thierry zurückgingen. Schon am 21. Juli war zu erkennen, daß die Verstridung kein elementares taktisches Ergebnis zeitigen werde. Man sah die französischen Stoßarmeen frontal antennen, die Deutschen den gefährlichen Winkel bei Château-Thierry abflachen und langsam gegen die Vesle weichen. Heute beginnen sich die Kämpfe auf dem Westflügel zwischen Soissons und Dulchy nördlich des Durcq zu setzen und südlich des Durcq das Waldgebiet zwischen Jaulgonne und Brecy zu ergreifen, um sich in der Richtung auf La Fère-en-Tardenois zuzuspitzen. Dringt die französisch-amerikanische Gruppe, die südlich des Durcq kämpft, weiter vor, so verliert sie den Vorteil gesicherter Flanke; doch läßt sich noch nicht entscheiden, wann und wo der deutsche Gegenstoß einsetzt, der die Schlacht aufs neue zu bestimmen suchen muß. Auch Foch wird auf eine Neuorientierung sinnen müssen, nachdem er die Schlacht wiederhergestellt, die Initiative erlangt und die Entscheidung angerufen hat, die er vergeblich in napoleonischem Spiel zu erzwingen suchte, als er mit seinen Reservearmeen aus den Wäldern von Billers-Cotterets in des deutschen Kronprinzen tiefe strategische Flanke brach und sie zwar eindrückte, aber nicht aufrollte. Heute mehr zu sagen, wäre vermessen. Doch ist die allgemeine Entwicklung des Feldzuges im Westen zweifellos wieder sichtbar auf Spiel und Gegenpiel gestellt, als dies vielen Beobachtern noch vor kurzem scheinen mochte, und eine gewisse Kulmination zur Entscheidung hin als äußerliche Erscheinung erkannt. Die Schlacht dauert fort. Die Operationen häufen und mehren sich. Für beide Teile heißt es, die äußerste Kraft anspannen — für beide gilt das Wort «Succès obligé». Der Entscheidungsfeldzug ist im Gange.

Luzern, den 26. Juli 1918.

H. St.

Zur Kriegslage

Die Entwicklung ist in den vorgezeichneten Bahnen gefolgt. Die Gegenoffensive der Alliierten hat sich an den deutschen Höhen- und Waldstellungen südlich der Vesle abgestumpft und endet in örtlich gebundenen Kämpfen, die sich auf dem linken Flügel Fochs am Criseabschnitt, im Zentrum zwischen Seringes und Coulonges, am Oberlauf des Durcq und am rechten Flügel der eingestülpten Sackstellung im Couloir der Ardre versfangen. Die Lage ist taktisch sehr interessant, da die Deutschen den Westpfeiler der abgestauten Front, das Höhengelände von Belles und Soissons, und die Franzosen den Ostpfeiler Reims besitzen. Der Besitz von Reims gestattet Foch, seine Kräfte im Ardreabschnitt vorzutreiben. Doch ist es ihm noch nicht gelungen, sich das Couloir in der Richtung Fismes zu erkämpfen und die südlich der Vesle gelagerten Waldstellungen zu flankieren. Der Zwang der Umstände lastet heute noch sichtbar auf den Alliierten als am 31. Juli. Sie werden ihres Erfolges nicht mehr recht froh. Eine Gegenmaßnahme der deutschen Heeresleitung außerhalb des abgesteckten Rahmens ist noch nicht zu erkennen. Offenbar handelt es sich für sie zunächst darum, in die verwirrten Verhältnisse zwischen Marne und Vesle Ordnung zu bringen und das Gelände, sowie die rückwärtigen Verbindungen zu organisieren. Die Einbuße an Gelände ist den Deutschen anscheinend weniger schmerzhaft als der Verlust an lebendigen Kräften und angehäuften Streitmitteln, die bei der Abwehr des Gegenstoßes geopfert werden mußten. Zweifellos sind indes auch auf Seiten der Alliierten sehr große Opfer nötig geworden und man gewinnt den Eindruck, als sei die Kampfkraft der beiden Gegner ernstlich geprüft worden.

Außerhalb des Vesleabschnittes zwischen Reims und Soissons sind nur örtliche Kämpfe im Gange. Die Deutschen haben die Gewinne an der Römerstraße östlich Reims behauptet und erwehren sich in der Ostchampsagne französische Gegenstöße. Die Engländer suchen Teilerfolge, die ihnen gestatten sollen, den Druck abzuschwächen, der auf Amiens und Hazebrouck lastet, und stehen im Zentrum bei Arras, wo der deutsche Angriff im Frühling sofort gestoppt wurde, als die Armee Below auf frontal kaum zu bezwingende Linien stieß, unerschütterter fest. Da der deutsche Nordflügel in Lille-Cambrai-St. Quentin eine Grundstellung von gewaltiger Stärke und dahinter ein tiefgestaffeltes, reichausgebautes Aufmarschgebiet besitzt, kann er britischen Angriffsabsichten gelassen entgegensehen. Ob den Franzosen der Wiedergewinn der Verbindungslinie Villers Cotterets - Château-Thierry - Epernay - Châlons Gelegenheit und Anlaß bietet, große seitliche Verschiebungen durchzuführen, um die gesuchte Entscheidung außerhalb des Vesleabschnittes anzustreben, bleibt abzuwarten. Die Zeit drängt. Beide Gegner müssen mit Fristen rechnen, die sich operativ bestimmen lassen, wenn sie noch vor Einbruch der Herbstregen zu entscheidend gedachten Schlägen schreiten wollen. Die Vermehrung der Artilleriewaffe bedingt sorgfältige Vorbereitungen, bindet aber auch an gewisse Witterungs- und besonders an gewisse Bodenverhältnisse. Vielleicht ist dieser Umstand Hindenburg und Foch unangenehmer als der Ausgang der großen Remispartie an sich, die sich vom 15. Juli bis 31. Juli zwischen Villers Cotterets und Moronvillers abgespielt hat und geeignet ist, beide zu neuen großen Anstrengungen zu veranlassen. Wie die Dinge liegen, ist mit baldiger Beendigung der notwendig gewordenen Umgruppierung zu rechnen. Hindenburg hat heute noch Handlungsfreiheit. Wie er sie nützt, ob aktiv oder passiv, steht bei ihm.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Ruhe des Stellungskrieges eingetreten. Die Ankunft amerikanischer Kontingente wirkt als moralische Unterstützung des italienischen Heeres und betont zugleich das bestimmende Ansehen, das die Vereinigten Staaten im Rate und im Bunde der Entente genießen.

In Albanien zeichnet sich die österreichische Gegenoffensive am Semeni und Devoli deutlicher ab. Der linke Flügel und das Zentrum der italienisch-französischen Offensivgruppe sind teils zum Stillstand, teils rückwärts ins Gleiten gekommen. Offenbar haben die Bulgaren ihren rechten Flügel bis zu den Skumbiquellen ausgedehnt und dort wie am Prespasee rege Tätigkeit entfaltet, um die Oesterreicher zu entlasten. Ein Durchbruch in der Richtung Elbassan oder Struga von Seiten der Alliierten und in der Richtung Korika von Seiten der Zentralmächte ist ausgeschlossen.

Der Anschlag auf den deutschen Oberbefehlshaber in der Ukraine, Marschall von Eich-

horn, ist nicht überraschend gekommen. Wer die als Friedensschlüsse bezeichneten Abmachungen von Brest-Litowsk als nicht tragfähig angesehen hat, kann auch die Entwicklung, die von Brest-Litowsk zum Attentat von Kiew und zur Intervention Japans in Sibirien geführt hat, nicht anders als „normal“ bezeichnen. Es ist klar, daß die Entente alle Mittel anwenden muß, Rußland in die Höhe zu reißen. Der Weg führt über die schwere Gefährdung der Bolschewiki. Er ist lang, aber nicht ungangbar. Er ist sogar im gewissen Sinne aussichtsreich, weil er einzelnen Alliierten sofort gewisse Vorteile sichert in der Besetzung der Murmanküste, der Durchdringung Persiens und der Erschließung Sibiriens. Die Revolutionierung Großrußlands und der Ukraine zugunsten einer proletarischen Regierung, die bereit wäre, Deutschland und Oesterreich-Ungarn wieder den Krieg anzujagen, ist zweifellos im Gange. Sie ist zunächst zur militärischen Bedrohung der Räterepublik geworden und man muß mit deren früherem oder späterem Sturz rechnen. Empfangen die Tschechoslowaken, die als militärischer Kern der Gegenrevolution den Lebensnerv der Bolschewiki angeknippt haben, indem sie sich der Verbindung Westsibiriens bemächtigten, Sulfurs in Gestalt von Material und japanischen, anglo-indischen und indo-chinesischen Truppenkörpern, die sicher schon im Anmarsch sind, so ist die russische Kommande einem baldigen Tode geweiht. Es fragt sich aber noch, ob die japanische Invasion nicht mehr durch die Interessen Japans als durch die Interessen der Entente ausgelöst worden ist. Machen die Japaner am Baikalsee halt, so liegt Ostsibirien in ihrer Hand und sie erwerben dadurch eine Flankenstellung, wie sie zentraler und unverwundbarer nicht gedacht werden kann. Dann werden China, Indien und das europäische Rußland ihrem militärischen Einfluß ausgeliefert sein. Daß es gelingen könnte, eine neue russische Front im Osten zu bilden, halten wir heute noch für sehr unwahrscheinlich, daß aber Anarchie, Terror und Konterrevolutionierung die Mittelmächte zu gesteigerten Rüstungen und zum Ausbau ihrer strategischen Schlüsselpunkte und Verbindungslinien zwingen, bedarf keines Beweises. Vermutlich wird die Lage sich bis zum Eintritt des Winters soweit klären, daß man darüber urteilen kann, ob die Feldzüge des Jahres 1919 wieder nach zwei Fronten gravitieren oder Kampf und Entscheidung an die Westfront Neuport-Benedig und das Wirtschaftsproblem gebunden bleibt.

Luzern, den 2. August 1918. H. St.

Zur Kriegslage

Die Umgruppierung, zu der die Deutschen genötigt worden sind, um die Freiheit des Handelns zu betätigen, ist in den Vollzug getreten. Sie sind unter dem Schutze der Nachhut, die sie in den zur Verteidigung hergerichteten Wäldern südlich der Vesle zurückgelassen hatten, allmählich über die Vesle gegen die Aisne zurückgegangen und haben vermutlich auch die Aisne schon überschritten. Dadurch haben sie sich der Flankenbedrohung entzogen, die von Anfang an auf ihrer präfabrierten Angriffsposition zwischen der Aisne und der Marne lastete und am 18. Juli in einen Angriff der Alliierten mündete, der den vierten großen Offensivstoß entwertete und die Wiederherstellung der strategischen Lage auf rückwärtige Linien nahelegte.

Die zweite Marneschlacht ist, wie die erste, durch einen strategischen Rückzug der Deutschen unterbrochen worden. Die erste ließ sofort darauf schließen, daß die deutsche Kriegführung ein strategisches Retablisement suchte, weil ihr die Verhältnisse des Zweifrontenkrieges schwerer auf den Rücken drückten, als man vorausgesehen hatte, und weil man eine Entscheidungsschlacht nicht auf ausgelegten Positionen und ohne zureichende rückwärtige Verbindungen mit umfaßtem rechten Flügel durchzuführen wagte, obwohl der taktische Erfolg noch wenig zu wünschen ließ. Die zweite Marneschlacht entzieht sich zwar noch einer Beurteilung, ist aber der ersten zweifellos in mancher Beziehung ähnlich: Wiederum ziehen sich die Deutschen auf die Aisne und gegen den Chemin des Dames zurück, um die Handlungsfreiheit und gesicherte Verbindungen zu gewinnen. Wiederum zeigt sich, wie gewaltig eine Flankenbedrohung wirkt, die sich auf den Zentralraum Paris stützen kann und wie viel die Behauptung von Reims für die Franzosen bedeutet.

Die deutsche Heeresleitung zieht die ihr aufgenötigten Folgerungen aus dem Mißlingen des vierten Offensivstoßes und dem gewaltigen Druck, der auf ihrer Durcq-Flanke lastete, offenbar in so weitgehendem Maße, daß ihr dadurch die in der Verstrickung verloren gegangene Initiative wieder zuwächst. Dazu gehört auch eine Berichtigung der Nordflanke zwischen Aisne und Lys, denn nun gilt es, gegenüber Foch ebenfalls eine Zentralstellung zu gewinnen, die auf verkürzten inneren Linien verankerte Verwertung der Reserven nach zwei Seiten gestattet. Zudem müssen die Deutschen zwischen Aisne und Lys auf einen Angriff gefaßt sein, für den schon seit dem 19. Juli gewichtige strategische Gründe sprechen. Wie die Dinge liegen, muß man mit einer Neubildung der strategischen Lage rechnen, nachdem der deutsche Offensivfeldzug nach Zerreibung großer feindlicher Kräfte aufgelaufen ist und in einer Verstrickung geendet hat. Es sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß diese Neubildung im Gange ist, aber nicht etwa einseitig durch die erfolgten Zusammenstöße, sondern mehr noch durch weitergehende Umgruppierungen und Abwandlungen des deutschen wie des alliierten Feldzugsplanes bestimmt wird. Aus der Rückschau läßt sich das leicht erkennen.

Der deutsche Angriffsfeldzug hatte auch diesmal beim Ueberschreiten der Aisne kulminiert. Die Ueberschreitung der Vesle und der Marne erfolgte unter Flankenbedrohung von Billers Cotterets her. Als Compiegne dem Nachstoß nicht zum Opfer fiel, bestand das Risiko der Deutschen, wie bereits früher dargelegt wurde, darin, trotzdem an der Marne stehen zu bleiben und den vierten großen Schlag in logischer Entwicklung der elementaren Idee zu führen, die die Zertrümmerung feindlicher Kräfte mit der Gewinnung bestimmter Operationslinien verband. Es galt, Reims durch doppelseitige Umfassung zu Fall zu bringen, ehe Foch, der die Stunde der Gegenoffensive näher rücken sah, aus der innern Flanke zum Angriff überging. Die Deutschen wußten, daß dieser Gegenangriff drohte, da sie selbst auf eine zwangsläufige Entwicklung hingewirkt hatten, haben aber offenbar die motorische Kraft des Gegners, der eine strategische Gegenoffensive großen Stils entfesselte, unterschätzt. Foch hat genau nach seiner Doktrin gehandelt. Er ist — man lese sein Werk über die Kriegführung — ein klarer, logischer Geist, sehr stark in der Deduktion und ein geschworener Vertreter der Theorie, daß die wahre Offensive die Gegenoffensive sei, die nach genauer Beobachtung des Gegners und Erkennung seiner Absichten in erster Stunde, aber noch innerhalb des strategischen Entscheidungsfeldes, durchzuführen ist. Da es den Alliierten gelungen war, die schweren Schläge, die sie zwischen Arras und St. Quen-

tin und am Chemin des Dames getroffen hatten, einigermaßen zu verwinden, und die Preisgabe des Tardennois ihnen ungewollt zu einer Flankenstellung verhalf, lag es nahe, anzunehmen, daß die Deutschen als vierte Staffelloffensive einen doppelseitigen Angriff auf Reims-Chalons unternehmen würden. Foch richtete sich darauf ein, erneuerte zugleich seine Taktik, ließ sich getrost von der Logik leiten und konnte der Intuition entbehren. Hätten die Deutschen, sprunghafter handelnd — wie dies nach dem ersten Schlag in der Richtung Amiens bei Armentières geschehen ist, wo die ursprünglich vorgesehene, dann zugunsten der über die Somme flutenden Offensive zurückgestellte Lys-offensive als Nachstoß mit verhältnismäßig kleinen Mitteln kraftvoll und überraschend durchgeführt wurde — den vierten großen Stoß an exzentrischer Stelle geführt, so wäre Foch vielleicht abermals überrascht worden; aber auch dann hätte sein Flankenangriff zwischen Soissons und Château-Thierry unter Umständen rascher gewirkt, als z. B. ein deutscher Durchbruch bei Massiges, Blamont oder Dieulouard. Der glänzend entwickelte deutsche Offensivfeldzug war eben über die Kulmination hinaus; der Gegner „im Bilde“. Der Rückzug der Deutschen auf der Marne-Vesle-Front, die ihnen im Mai als Uebergewinn zugefallen ist, war nur dann zu vermeiden, wenn die bei Reims gesuchte Entscheidung binnen 48 Stunden zu ihren Gunsten fiel, was nicht geschah, da sich der Feind stillschweigend ihrem Angriff entzogen hatte; aber auch dann blieb noch eine Schlacht mit halbverwandter Front ohne nahe heranführende rückwärtige Verbindungen durchzuführen. Hierauf zog Ludendorff nach Abwetterung des Flankenangriffs die Konsequenzen.

Als Gegenoffensive war Fochs Manöver von vornherein aussichtslos, als strategische Handlung gipfelte es in einer Remispartie, da es ihm so wenig wie einst Joffre gelungen ist, die Gunst der strategischen Lage voll auszunützen und den im Marnesack stehenden deutschen Armeen eine Katastrophe zu bereiten. Die Kampfkraft der deutschen Truppen und die Entschlußfähigkeit der Führung haben den auf Durchbruch und Rückenangriff angelegten Flankenstoß in einen Einbruch und opferreiche frontale Nachstürme verwandelt und die deutsche Heeresleitung instand gesetzt, allmählich auf die Vesle und auf wie über die Aisne zurückzugehen.

Nun ist der Moment gekommen, in dem aus Fochs Gegenoffensive eine Generaloffensive der Alliierten herauspringen kann, eigentlich sogar herauspringen muß, die die Deutschen zunächst abwettern müßten. Geschieht das nicht, richten sich die Alliierten nach diesem *crétablissement stratégique* auf den wiedergewonnenen Linien ein, so stehen Hindenburg und Ludendorff vor neuen Entschlüssen, die vielleicht zu einer völligen Umwandlung des Feldzuges führen. Vielleicht gelangt sogar eine ganz neue strategische Gedankenrichtung zur Herrschaft. Man kann sich nicht täuschen: Die kriegerische Verstrickung ist jetzt, trotz des scheinbaren Umschwunges der Lage, so groß wie noch nie. Beide Feldlager müssen fortan die Methode und die Psychologie des Gegners noch mehr zu ihrem Studium machen als bisher und sich zugleich vor Augen halten, daß der Weltkrieg als weltpolitische Auseinandersetzung größten Stils nach mancherlei Evolutionen der militärischen Entscheidung im Jahre 1918 weniger bedarf als im Jahre 1914. Ueberdies wirkt die Erhaltung möglichst vieler lebendiger Kräfte unter Umständen entscheidender als die rasche Durchkämpfung des Entscheidungsfeldzuges, der jetzt die Krise, in die Hindenburgs Initiative die Alliierten gestürzt hatte, gehoben steht. Daß daraus ohne weiteres eine deutsche Krise geworden sei, wird nur der schlankweg bejahen, der aus Hindenburgischen Rückzügen nichts gelernt hat.

Guntens, 6. August 1918.

H. St.

Frankreich, Italien und England von der Aushungerung bedroht wären, so wäre der Krieg vorüber gewesen, ehe dieses Stadium erreicht worden wäre.

Lloyd-George sprach sodann über die Anzahl der Truppen, die England, die Dominien und Indien aufgebracht hätten, und erklärte, wenn die Vereinigten Staaten ebenso viel Mann im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung lieferten, wie England, so würden es beinahe 15 Millionen Mann sein müssen.

Ueber die gegenwärtige militärische Lage seit dem 21. März erklärte Lloyd-George: Das Ziel des Feindes war, eine militärische Entscheidung in diesem Jahre zu erreichen, ehe die amerikanische Armee kommen konnte. Erst sollten den englischen und französischen Armeen schwere Verluste beigebracht werden, dann sollte die englische Armee überwältigt und schließlich die französische mühelos abgetan werden. Zuerst hatte die deutsche Armee große Erfolge. Unsere Verluste an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Material waren erheblich, aber innerhalb von 14 Tagen wurden 268.000 Mann über den Kanal geworfen und innerhalb eines Monats 355.000 Mann. Alle verlorenen Geschütze wurden ersetzt. Die Zahl der Maschinengewehre wurde sogar vermehrt. Nach dem 1. Mai griffen die Deutschen die Franzosen an. Sie hatten einen erheblichen Anfangserfolg, aber sie wurden nicht nur von Marshall Foch zum Stillstand gezwungen, sondern durch einen der glänzendsten Gegenangriffe des Krieges zurückgetrieben. Die Gefahr ist noch nicht vorüber, aber nur ein Optimist im deutschen Generalstab kann noch daran glauben, daß Ludendorffs Plan, eine Entscheidung in diesem Jahre herbeizuführen, gelingen könnte. Der Erfolg der Alliierten beruht auf der Schnelligkeit, mit der wir unsere Verluste ersetzen, auf der raschen Ankunft der Amerikaner und auf der Einheitlichkeit des Oberbefehls.

Neue Frei

Von dem Augenblicke an, wo Foch die strategische Leitung in die Hand bekam, hat sich das Glück zugunsten der Armeen der Alliierten gewendet. Die günstigen Aussichten vom 21. März werden sich dem Feinde nicht wieder bieten. Amerika hat bereits eine mächtige, siegreiche Armee in Frankreich, die den besten Truppen dort gleichwertig ist. Der Zustrom wird nicht eher aufhören, als bis diese Armee Fochs die Stärke der deutschen erreicht hat.

Wir haben nicht den leisesten Grund, uns in die Verhältnisse des russischen Volkes zu mischen. Wir wollten aber nicht zögern, ihm mit allem, was in unserer Macht steht, zu helfen, um ihm zu seiner Freiheit zu verhelfen. Der einzige Wunsch der Czechoslowaken war, Rußland zu verlassen, um an der Westfront für die Alliierten zu kämpfen. Unser einziger Wunsch war, ihnen zu helfen.

Ueber die Friedensfrage äußerte sich Lloyd-George folgendermaßen: Ich glaube an den Völkerbund, aber sein Erfolg hängt ab von den Verhältnissen, unter denen er zustande kommt. Er muß die Macht haben, die Entscheidung der Gerechtigkeit zu erzwingen. Wenn wir dem Feinde gezeigt haben, daß eine solche Macht existiert, wird der Friede kommen und nicht eher.

Debatte über den Völkerbund im Unterhause.

Amsterdam, 8. August.

Reuter meldet: „Allgemeines Handelsblatt“ teilt aus der Rede Lloyd-Georges in der gestrigen Unterhausdebatte noch folgendes mit: Wir können keinen Frieden schließen, solange diejenigen, die Rußland und Rumänien diese Bedingungen auferlegt haben, die Leitung der Geschäfte im Lande des Hauptfeindes haben. Es ist notwendig, Deutschland in diesem Kriege zu schlagen; denn wenn es nicht geschieht und der Völkerbund zustande kommt, würde das deutsche Schwert vor jeder Beschlussfassung auf den Beratungskisch klirren.

Der Schluß der Rede Lloyd-Georges wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der frühere liberale Minister Herbert Samuel jedoch, der nach Lloyd-George sprach, war mit der Erklärung des Premierministers über den Völkerbund nicht zufrieden. Die Gründung des Völkerbundes sei nächst dem Siege die größte Aufgabe der Staatsmänner. Er freute sich, daß der Ministerpräsident an einen Völkerbund glaube, aber er wünsche, daß Lloyd-George sich im Namen der Regierung deutlicher in diesem Zusammenhange ausspreche. Die Stimme, die wir aus Washington hörten, sagte Samuel, hatte einen anderen Klang als die, die wir bisher aus Downing Street vernahmen.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte Samuel aber: Einige Leute denken, daß die Zeit schon gekommen ist, um mit dem Feinde in Verbindung zu treten, um dem Kampfe ein Ende zu machen. Aber der Geist, der die Völker in den Krieg hineintrief, herrscht noch immer in Berlin.

Nachdem er sich in der Hauptsache mit dem Premierminister in der Friedensfrage einig erklärt hatte, sagte Samuel: Wir wollen den Krieg nicht aus wirtschaftlichen Gründen fortsetzen.

Eingangs seiner bereits gemeldeten Rede sagte Lloyd-George: „Vor vier Jahren entschloß sich das britische Reich, das ganze Gewicht seiner Macht in diesem größten Kriege der Welt einzusetzen, nicht weil britisches Gebiet angegriffen oder bedroht war, sondern wegen einer Verletzung des Völkerrechtes. Als der Krieg ausbrach, hatten wir eine ebenso mächtige Flotte wie die drei nächstfolgenden Flotten zusammen. Wir hatten einen Vertrag mit Frankreich, wonach das Vereinigte Königreich ihm zu Hilfe kommen würde, im Falle Frankreich mutwillig angegriffen würde. Es bestand keine Vereinbarung darüber, wieviel Truppen wir liefern würden, und bei allen Besprechungen war nie von mehr als sechs Divisionen die Rede.“

Lloyd-George ergriff später noch einmal das Wort und kam auf seine Neufassung von einem Vertrag zurück, den England mit Frankreich eingegangen sei. „Dieses Wort ist zu stark, um den Vorgang richtig zu bezeichnen. Es wäre genauer von einer Ehrenpflicht zu sprechen.“

Bern, 8. August.

In der im Unterhause am 1. August anläßlich der Verhandlung über die neuen Kriegsberichte abgeführten Debatte über den Völkerbundgedanken, aus der das Reutersche Bureau nur die Rede Balfours verbreitete, wies der Liberale Dickinson darauf hin, daß die Kriegsausgaben Englands nahezu 8 Milliarden Pfund Sterling erreicht hätten. Das Land trage aber willig die Bürden, da es sich bewußt sei, für ein hohes Ideal zu kämpfen. Redner deutete an, daß dieses Ideal der Völkerbund sei, und beklagte, daß die Regierung keine Anstalten treffe, einen genauen Plan für dieses Projekt auszuarbeiten oder, wie die französische Regierung, durch eine besondere Kommission von Richtbeamten ausarbeiten zu lassen. Seines Erachtens setze ein Völkerbund vier Dinge voraus. Erstens müsse er in stande sein, die Heiligkeit der Verträge zu sichern. Zweitens dürfe keine Nation zu Gewalttätigkeiten schreiten, ohne zuvor an den Völkerbund appelliert zu haben.

Drittens müsse zur Schlichtung von Streitigkeiten ein Tribunal analog dem omerikanischen Erreme Court geschaffen werden. Viertens müßten die Nationen des Völkerbundes das aufrichtige und ernste Bestreben haben, die Liga zu einer lebendigen Organisation zu machen. Diese Zusammenarbeit der Völker werde, zumal wenn man anfänglich eine allzu komplizierte Struktur vermeide, das gegenseitige Vertrauen fördern. Die fürchtbare Alternative des Völkerbundgedankens sei ein neuer Krieg in 20 bis 30 Jahren, für den die Nachwelt diejenigen verdammten würde, die es jetzt unterließen, einen dauerhaften Frieden herbeizuführen.

Der Arbeiterpartei-Ledersmann Lloyd-George erklärte, er halte es für kein Verbrechen, vom Frieden zu sprechen. Freilich wäre es ein Verbrechen, von einem Frieden zu reden, der kein Ende macht, oder von einem deutschen Frieden oder von einem solchen, der die Keime eines künftigen Krieges enthalte. Aber die Sehnsucht nach einem ehrenvollen Frieden bestehe heute in allen Gesellschaftsklassen und es sei ein schwerer Fehler zu behaupten, daß diejenigen, die vom Frieden sprechen, Feinde des Landes seien. Der Krieg sei heute keine territoriale Frage mehr. Kein britischer Soldat werde den Kampf eine einzige Stunde fortsetzen, um Landbesitz zu erkämpfen. Daher sei es Pflicht der Regierung, alle Wege ausfindig zu machen, von denen zu hoffen sei, daß sie zum Frieden und zum Völkerbunde führen. Redner sei gegen einen Wirtschaftskrieg und halte den Boykott für eine der wirksamsten Waffen, die der Völkerbund anwenden könnte. Er sei aber davon überzeugt, daß ein Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß einen weiteren Krieg in naher Zukunft bedeuten würde.

Der Unionist Major Wood führte aus, ein Völkerbund, der nicht schließlich auch Deutschland einschloße, wäre ein trauriger Erfolg für das Ideal. Andererseits scheine die derzeitige Einbeziehung Deutschlands den meisten Leuten undenkbar. Der einzige Weg, die deutsche Mentalität zu ändern, sei eine militärische Niederlage. Das einzige Ziel, nach dem man derzeit streben könne, sei der Krieg. Es wäre eine verbrecherische Torheit, einen Völkerbund als einen Erfolg für den Sieg anzusehen. Seiner Ansicht nach sei ein Völkerbund drei Dinge voraus: Allgemeine Abrüstung, wirtschaftliche Freiheit und ein universelles Schiedsgerichtswesen. Er sei jedoch der Plan durchzuführen laßte, müsse der Erfolg garantiert sein, sonst werde kein Land die bewaffnete Macht aufgeben, auf der seine Sicherheit beruhe. Der einzig praktische Weg sei daher, von dem Völkerbund anfänglich nicht zu viel zu erwarten. Erst wenn er sich nach Jahren bewährt, könnten die Nationen sagen: „Wir haben uns Armeen und Flotten gehalten, um unsere Streitigkeiten zu schlichten, haben aber jetzt einen besseren Weg kennen gelernt, und sind bereit, diesen Schritt weiter zu gehen.“ Man laufe jedoch Gefahr, die hohen Ideale des Völkerbundes zu kompromittieren und zu ruinieren, wenn man dem Völkerbunde im ersten Jahre seines Bestehens Unmögliches zumute. Was die Behauptung angehe, daß die Einführung von Vorzugszöllen das Ende des Völkerbundgedankens bedeute, so können wir ihr nicht beipflichten.

Der Liberale Oberst Wedgwood wies darauf hin, daß der Völkerbund jeder beitretenden Nation gewisse Opfer auferlegen würde. Beispielsweise würden die Nationen außerhalb des britischen Reiches in rein britischen Angelegenheiten mitzusprechen haben. Das sei eine bittere Medizin, aber seines Erachtens sei es der einzige Ausweg für die Welt.

Nach dem Staatssekretär des auswärtigen Balfour sprach der Liberale Mac Curdy. Er bemerkte, die „Times“ hätten unlängst die Rolle, die der Völkerbundgedanke im britischen Volk spiele, zutreffend dadurch gekennzeichnet, daß sie schrieben, bei den künftigen allgemeinen Wahlen werde in jedem Wahlkreis der Völkerbund auf dem Wahlprogramm stehen. Seines Erachtens sollte der Völkerbund aus den Völkern bestehen, die die Ueberzeugung hätten, daß der Krieg ein Unrecht und als Mittel zur Durchsetzung diplomatischer Forderungen verwerflich sei.

Macdonald (Arbeiterpartei) führte aus, alle Gesellschaftsklassen begännen einzusehen, daß der Völkerbund ein praktisches Problem sei, das irgendwie gelöst werden müsse. Man könne natürlich nicht sofort eine perfekte Maschinerie schaffen, sondern müsse experimentieren. Jedemfalls dürfe der Völkerbund aber nicht eine Liga von Regierungen, Diplomaten und Außenämtern sein, sondern eine Liga von Parlamenten als Teil des allgemeinen politischen Lebens der Nationen.

Der Unionist Oberst Sykes wies auf die Bestrebungen hin, dem Militärdienst zu entgehen, und auf das allgemeine Friedensverlangen aller Kaufleute und Fabrikanten nach der furchtbaren Periode der Zerstörung. Die kumulative Wirkung dieser Einflüsse verbürge zweifellos einen dauerhaften Frieden.

Der Liberale Robertson führte aus, die Hauptschwierigkeit für die Verwirklichung des Völkerbundgedankens liege darin, dem Völkerbunde die notwendige Macht zu geben, seine Entscheidungen zu erzwingen. Seines Erachtens müßten zunächst alle Nationen übereinkommen, die Rüstungen in weitgehendem Maße zu vermindern. Der Bund müßte eine juristische Maschinerie besitzen, um Streitigkeiten zwischen den Nationen zu schlichten, und die Nationen müßten sich verpflichten, Kontingente zu stellen, um die Nation, die sich einer Entscheidung des Bundes nicht füge, hierzu zu zwingen. Der Eintritt in den Völkerbund werde somit für die beitretende Nation eine Versicherung gegen Kriegsgefahr.

Der Unionist Major Tyron betonte, daß der Völkerbundgedanke hoffnungslos sei, solange Deutschland nicht geschlagen sei.

Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil schloß die Debatte mit dem Hinweis, daß die vorgebrachten abstrakten Erörterungen zu keinem praktischen Ergebnis geführt hätten. Er deutete aber an, daß die Regierung einen eingehenden Plan ausarbeite, und sprach die Hoffnung aus, daß sich in naher Zukunft die Gelegenheit für eingehende konkrete Erörterungen bieten werde. Die Schwierigkeiten der Verwirklichung des Völkerbundgedankens seien so groß und ernst, daß dieses Problem, von dem die Zukunft der Menschheit abhängen, nur durch gemeinsame Bemühungen aller Männer, die auf richtigen Willens sind, durchgeführt werden könne.

Kriegsminister v. Stein zur Lage.

Unsere militärische Lage. — Feindliche Unruhehelfer unter uns. Ein treffendes Urteil über Wilson. — Eine Mahnung an die Heimat.

Der preussische Kriegsminister hat dem Chefredakteur der „Berliner Morgenpost“, Cuno, eine Unterredung gewährt, in der folgendes gesagt wurde:

Ein Bild der militärischen Vorgänge von derjenigen Vollständigkeit, die notwendig ist für ein ruhiges und sachlich abwägendes Urteil, hat nur diejenige Stelle, an der alle Fäden der Operationen zusammenlaufen. Selbst über die weiter hinter uns liegenden Ereignisse, die sich bereits einigermaßen überschauen lassen, urteile ich immer nur sehr vorsichtig und zurückhaltend, weil ich heute noch nicht wissen kann, ob mir nicht doch manche Unterlagen fehlen, die zu einem richtigen Urteil unerlässlich sind. Aber auf eins kann ich hinweisen: **Wir gewel Jahren**, als wir den schweren Jenseitskrieg zu führen hatten und uns im Westen vollkommen auf die Defensiv beschränken mußten, hatten dort unsere Gegner rund hundert Divisionen mehr als wir. Was aber haben sie erreicht? Nichts, was einem strategisch auswertbaren Erfolge auch nur entfernt ähnlich sähe. Wohl hat uns der Gegner unter ungeheuren Opfern ganz langsam und schrittweise zurückdrücken können, bis dann schließlich der freiwillige Abzug in die Siegfried-Stellung erfolgte. Aber das ganze damals aufgegeben und verlorene Gelände, ja mancherorts noch mehr als dies, hatte unser Angriff in diesem Jahre mit einem Schlage wiedergewonnen. Es kommt nicht auf das Gelände an, und leider wird darüber viel zu viel geredet. Worauf es ankommt, ist dies, daß der Gegner trotz seiner Ueberlegenheit in vielen Monaten schweren und opfervollen Ringens nicht einmal das erreichen konnte, was wir in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren.

Nur haben

unser letzten Operationen:

uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge und — sagen wir es kurz heraus — auch eine Schlappe erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und ihn auszugleichen. In der Front wird von vornherein damit gerechnet, daß auch einmal ein Mißerfolg eintreten kann, für das Hinterland aber ist so ein Mißerfolg eine ernste Mahnung, denn es zeigt uns, daß der Krieg noch nicht beendet ist, und daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen. Dazu aber gehört der starke und einigste Wille des ganzen Volkes, und wer Einflüssen Vorschub leistet, die zerschendend wirken und eine Schwächung des Willens unseres Volkes zur siegreichen Beendigung des Kampfes um seine Existenz verursachen müssen, der verflucht sich an der Sache des Vaterlandes. Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuschlagen und die eigenen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben, wenn einmal eine schwierige Lage sich ergibt, sehr viel ruhiger und gelassener als Fernstehende, besonders wenn wir mitten darin sitzen. Aus der Ferne erscheint natürlich das Bild der Lage an der Front ganz anders, als es denen erscheint, die es von einem für die Beobachtung geeigneteren Standpunkt ansehen. Es erscheint vielfach verzerrt, und zu dieser Verzerrung tragen die Erzählungen lospöhlender Leute bei, die nur einen verschwindenden Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sicherlich ist es sehr möglich, daß

feindliche Einflüsse am Werk sind

und daß die feindliche Propaganda daran arbeitet, bei uns zu Lande Unruhe zu stiften. Jedenfalls sind die Gerüchte, die hier bei uns herumgetragen werden, so dumm und so sinnlos, daß man nicht begreift, wie es möglich ist, daß sie Gläubige finden können. So kam nach jenen Offensivstößen beiderseits Reims über die Schweiz eine Nachricht nach Süddeutschland, wir hätten 150 000 Mann an Gefangenen verloren. Eine andere Nachricht wußte von Zweikämpfen zwischen den höchsten Führern zu erzählen. Mit besonderer Vorliebe wurde auch von Verrat geräunt, und aller dieser Unsinn fand Gläubige auch unter den Leuten, die sonst eines klaren Verstandes sich rühmen.

Berlin

ist leider ein guter Nährboden für solches sinnlose und hinüberbrannte Zeug, und es ist erstaunlich, wie wenig die Berliner, die doch immer so hell sein wollen, aus der Erfahrung gelernt haben. Wie oft ist Hindenburg schon gestorben, wie oft hat dieser oder jener unserer höchsten Führer schon Selbstmord verübt, wie oft sind hier in Berlin — und das müßten doch die Berliner eigentlich selber am besten widerlegen können — schon die Maschinengewehre in Aktion getreten! Die Feinde setzen machen sich über diese Art von Geschichtsentzerrerei lustig, indem sie aus ihren eigenen Zeitungen die Nachrichten zusammenstellen, denen zufolge Hindenburg mindestens schon dreißigmal gestorben ist. Aber hier in Berlin finden solche Ueberheiten immer noch Gläubige. Diesenigen, die es angeht, mögen sich doch einmal fragen, ob es mit ihrer Urteilskraft denn wirklich so weit her ist, wie sie immer tun. Das alles ist bis zu einem gewissen Grade zu ertragen, aber es kann auch zu einem

unerträglichen Unfug ansarten,

und dann ist in der Tat jeder, der es ernst meint mit der Sache des Vaterlandes, verpflichtet, diesem Unfug mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. — Uebrigens hat solcher Unfug auch bei

unseren früheren Kriegen eine Rolle gespielt, wenn er auch nicht ebenso stark sich breit machte, wie leider in diesen Tagen. Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, daß im Jahre 1864 ein junger, starker Kerl, der sich bettelnd im Lande umhertrieb, ins Haus meiner Eltern kam. Jedenfalls, um willigere Geber zu finden, erzählte er, er habe den Sturm auf die Düppeler Schanzen mitgemacht, und dabei seien 70 000 Mann gefallen, aber die Regierung verheimliche es. Nicht immer freilich sind die törichten Gerüchte auf Lügen und Ausschneibereien zurückzuführen, sondern oft entspringen sie aus dem Bestreben der Leute, sich irgendein Ereignis zu erklären, zu dessen Erklärung ihre Mittel eben nicht ausreichen. Auch dabei kommen tolle Geschichten heraus.

Unsere Feinde benutzen die menschlichen Schwächen geschickt genug, um Schauernachrichten über uns zu verbreiten oder zu dem Versuch, mit Sirenenklängen die Dummeren zu betören. Mir wurde kürzlich von einem Invaliden ein gedruckter Zettel zugesandt, der unter den Soldaten verbreitet war. Er ist unterschrieben: „Im Namen der Amerikaner deutscher Abstammung — der Verein der Freunde der deutschen Demokratie, New York im März 1918.“ Darin werden die deutschen Soldaten aufgefodert, die deutsche Regierung zu stürzen, dann würde der Weltkrieg sofort beendet sein. Deutschland sei vor aller Welt der Barbarei und des Vertrauensbruchs beschuldigt, und dieses Verbrechen sollten die Soldaten wieder gutmachen, indem sie ihre barbarische und vertrauensunwürdige Regierung stürzten. — Unsel Bräsig würde sagen:

„Kostigall, ich hör die laufen“

— aber viele Deutsche hören sie eben nicht laufen.

In der Propaganda ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unsrige. Vor zwei Jahren singen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so haarsträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreiten lasse, während sie doch genau wisse, daß alles Lüge sei, lächelte der Offizier und sagte:

„Ja, es ist doch Krieg!“

Er hielt also die Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschütze usw. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen, und wir haben es auch nicht nötig. Wenn wir unseren Feinden den Spiegel vorhalten wollen, so können wir uns an die Tatsachen halten, wie sie durch zahlreiche eisdichte Auslagen übereinstimmend bekrundet und festgestellt worden sind. Ich denke menschlich über solche Dinge. Wenn ein erregter Böbel Gefangene mit Steinen bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschimpft, so ist das eben ein Ausbruch der Böbelnatur, mag der Böbel vornehm oder gering sein. Wenn aber ein französischer Arzt zu einem verwundeten deutschen Offizier sagt: „Ich sehe die Aufgabe meines Lebens darin, dem Feinde so wenig brauchbare Leute wie möglich zurückzuliefern“, oder wenn französische Krankenpflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in ekelhafter Weise beschmutzen, so vermag jedes menschliche Verständnis angesichts dieser

stillosen Verwahrlosung und moralischen Verkommenheit.

Und nicht anders zu bewerten ist das Treiben des Amerikaners Pratt, der in der „New York World“ ohne Prüfung weiter erzählt, was ihm Soldaten an der Front erzählt haben, nämlich, daß die Deutschen zwei Amerikaner gekreuzigt hätten, und daß daher von den amerikanischen Truppen kein Deutscher mehr gefangen genommen werden würde, sondern daß die Amerikaner die Deutschen wie Ratten zusammenschießen würden. Daß Soldaten solche Schauererzählungen erzählten, wundert mich nicht, denn im Kriege verzerrt sich alles ins Ungeheure, auch die Phantasie. Daß aber ein Mann wie Pratt, der für den Christlichen Verein Junger Männer arbeitet, solche niederträchtigen Lügen weiterverbreitet,

das ist ein Verbrechen.

Allerdings darf man sich über sein Tun kaum wundern. Der Präsident Wilson handelt so ebenso. In seiner neuesten Botschaft gegen die Lyncer hat er die Dreistigkeit zu behaupten, die amerikanischen Lyncer folgten dem schmachvollen Beispiele Deutschlands, das seine eigenen Armeen zu Lynchern gemacht habe. — Damit dürfte der Präsident der Vereinigten Staaten in Lage, Boshalt und Niedertracht alle Konkurrenten geschlagen haben.

Eines möchte ich noch hervorheben, eine Tatsache, die unserem Volk

zur Lehre und Mahnung

dienen kann. Frankreich zieht seine billendsten Provinzen von uns besetzt und durch die Kriegsurie zum Teil auf lange Zeit hinaus verwüstet. Im französischen Lande steht der Feind. Es ist überschmeimt von Engländern und Amerikanern, die in Frankreich wie die Herren hausen, und farbiges Volk der verschiedensten Rassen treibt sich in großen Scharen in Frankreich umher. Die Blüte seiner Mannschaft ist gefallen und fällt immer weiter als Opfer des Krieges. Die Folgen für das Land sind nicht auszuenden. Aber dennoch hält es an seinem Kampfeswillen fest und klammert sich an die Hoffnung auf den

Endsieg mit einer Kraft und mit einer Entschlossenheit, der man die Achtung nicht verweigern kann. Ihre Leser werden sich die Frage vorlegen, ob wir nicht, Gottseidank, allen Anlaß haben, zu der Ueberzeugung, die Franzosen an Kampfeskraft und Zuversicht für den glücklichen Ausgang des Krieges zu übertreffen, und sie werden, das hoffe ich, die richtige Antwort auf diese Frage finden.

Hinterwärts der Ortigara.

Automobilistenbrief aus dem Südwesten.

„Kote 1949 (das ist Kemptelrücken) muß unbedingt befehrt werden“, also las man nachher in den den italienischen Führern abgenommenen Befehlen. Am 10. Juni um 5 Uhr 20 Minuten morgens begannen die Unternehmungen der Italiener, die sich auf dieses Ziel richteten, zugleich auf die vielgenannte Ortigara, den steil nach dem Suganatale hin abfallenden Tiroler Grenzrücken, der früher meist Portule le Pozze bezeichnet wurde. Bald war uns aber der „wohlklingendere“ Name „Ortigara“ mündgerechter. Hinterwärts des Höhenzuges, der seine Steilheit bis zu 2200-2400 Metern aufjagt als Schützer unserer Grenzwehr an der Südtiroler zweitwichtigsten Einbruchspforte, gibt es heute eine Musterkarte hochmoderner (ich muß das Wort anwenden!), „tadelloser“ Automobilstraßen, direkt ein „Züchtungsparadies für Kriegsfenster“. Da ist alles zu haben, vom geraden, 32 Prozent-Steißstück über die S-Kurve zur Haarnadel, dann wieder zum Gefälle, daß sich der Lenker wie aus einem Dachfenster blickend vorkommt und zur zermürbenden, in Schlangenlinien sich windenden Dauersteigung und so fort. Dann sind dort auch zu haben die schweren Armeelastzüge mit ihren schönen vier- und zweirädrigen Anhängern, die Sorgenkinder beim Bergabfahren, die den Lenker zwingen, eine Art Distanzpartie mit seiner „nicht eingesehenen“ Anhängerschleife zu spielen. Und schließlich ist auch noch das feindliche Feuer da, als fataler Bodsfuß in der ganzen schönen Gegend, die hoffentlich durch einen kleinen Ruck der Südtiroler Grenze nach Süden später einmal dauernd ihre Einverleibung in die Automobillkarte Südtirols erhalten wird.

Unter französischer Leitung begann die ganze feindliche Artillerie ihre Vorbereitung. Alle Seiten des an der deutschen Westfront erprobten Registers wurden aufgezo-gen. In den Kommanden wies man 350 und 380 Millimeter Kaliber der schweren feindlichen Kanonen gleich in den ersten Stunden des Feuers nach. Auch 430er sollen gefallen sein. Naturgemäß bekamen die Verbindungswege hinter der Ortigara hauptsächlich die schweren Granaten zu kosten. Bis 22 Kilometer rasteten diese Ungetüme rauschend wie ein tobender Wasserfall heran. Den Abschluß konnte man gar nicht konstatieren, umso deutlicher den Einschlag. Und dann hieß es, den Kraftwagenwachschiebedienst nach Maßgabe der Kampferfordernisse an der Gebirgsfront verstärken. Wagen

auf Wagen wurde in den Verkehrsplan eingeschoben und jagte dröhnend aus den Depots. Jetzt gab's kein Berbergen des Geräusches mehr, jetzt waren Schnelligkeit und Geistesgegenwart des Lenkers Trumpf. Wie langsam kriecht dem Fahrer und den Insassen ein schnellst laufender Personenwagen schon unter dem Feuer leichter Feldgeschütze dahin, wie viel mehr wird also von den Nerven des Lenkers und der Bejagung langsamfahrender Lastenwagen gefordert, die sich dabei der Aufmerksamkeit der feindlichen schweren Artillerie erfreuen. Der Feind hielt damals namentlich gewisse Punkte der letzten Serpentin, die in den eigentlichen Kampfraum einmünden, unter Feuer, da er diese Stellen wahrscheinlich besonders gut einsehen konnte.

Dieser Umstand trug etwas zur Erleichterung bei, da der Fahrer immer noch sicherer seine Wahrscheinlichkeitsrechnung aufstellen kann, wenn ihm die Krümmung des Weges gewissermaßen ein zeitliches Ausweichen gestattet, als wenn ihm auf einer Geraden das feindliche Feuer nachgelagt wird, wenn der Gegner eine solche Strecke vielleicht gar noch „enkübert“, wie der Fachausdruck lautet, das heißt der Länge nach zu bestreichen in der Lage ist. Es gab auch solche unangenehme Strecken für unsere Lastwagenlenker hinterwärts der Ortigara. Wenn ich nicht irre, sind dort die Tapferen gestorben, die den Spitznamen „A. Benzinkutscher“ schon längst auf allen Kriegsschauplätzen zu einem Ehrentiteln machen halfen. Auch einige Wagen mit wertvoller Ladung und Material gingen dabei verloren, wie wohl selbstverständlich, denn auch die feindliche Artillerie hat mitunter die unangenehme Eigenschaft, zu treffen. Und immer mehr „Schwere“ rauschten heran, zum meist aus der Richtung von Ghertele, dem „Gärtlein“ im Zimbrerlande, in den Sieben Gemeinden, dem Gärtlein, wo jetzt die großen Schrapnells und Granaten reisten, um nach dem Wunsche des italienischen Gärtners unsere Tiroler Wacht müde zu klopfen. Aber auch diese Absicht mißlang dem Feinde, wie schon so manches in seinem Feldzuge gegen den Doppeladler.

Als nach zweimal 18stündigem Trommelfeuer an manchen Stellen der Infanterieangriff begann, standen den Italienern für diesen Zweck vier Brigaden zur Verfügung, die noch nicht am Jonzoie gekämpft hatten; 16 weitere Brigaden, die den Jonzoie bereits durchgeloset hatten und mehr oder weniger abgelämpft waren, standen in Reserve zu diesen frischen Formationen. Aus den Reservebrigaden waren die sogenannten „Materialwellen“ des Feindes gebildet, die den Sturmgruppen als Nachhut für die Besetzung von bereits erobertem Terrain und als Nachschubkörper für Material und Munition zu dienen haben. Sie führten hauptsächlich leichte Minenwerfer und Granatenwerfer mit sich. Diese letzteren konnten wir noch während der Schlacht in Augenschein nehmen, als einzelne, im Gegenstoß eroberte Stelle mit den zurückfahrenden leeren Wagen mitnahmen. Sie bestehen aus vier Armen, die senkrecht zu einander ein Kreuz bildend, sich um eine wagrechte Achse drehen. Die Drehung wird in einem hoch übersehten Vorgelege mit einer Handturbel erzeugt und durch eine Fahrradkette auf die Arme übertragen. Nach etwa 50 Umdrehungen, die sehr rasch vor sich gehen, tritt durch eine Trommervorrichtung im Uebertragungsrade der Achse eine Hemmung auf. Durch diesen Stoß wird die am Ende des Armes befestigte Granate, eine größere Handgranate in Kugelform zu gleicher Zeit entzündet und fortgeschleudert. Wie dabei die an den anderen Armen befestigten Granaten sich verhielten, konnten wir nicht ergründen, es schien, daß eine in dieser Richtung wirkende Vorrichtung verdorben worden war, wenigstens sahen wir an den Armen einige verbogene kurze Blechhebel und eine Spiralfeder.

Im Verlaufe der Vorbereitung zu weiteren Infanterieangriffen schoß der Gegner auch Minen schwerster Sorte, 380 Millimeter Kaliber, in reichlicher Menge zu uns herüber. italienischen Minenwerfer fanden dabei fast drei Kilo-

kanonen. Zum Glück gab es mindestens 50 Prozent Blindgänger unter diesen schweren Minen. Schwach geschätzt liegen jetzt noch 25.000 solcher unschädlicher Gesellen vor und hinter unseren Stellungen, denen sie zugedacht waren. Sie werden mit Sorgfalt gesammelt, da das in ihnen enthaltene Kraft ein ganz ausgezeichnetes Stoff für die Sprengzwecke unserer Bauabteilungen ist. Die große Zahl der Minenblindgänger mag zum Teil dadurch begründet sein, daß das in ihnen enthaltene Kraft irgend eine Vorbehandlung durchmachen mußte, um seine Immunität gegen den höchsten Stoß beim Abschusse zu erzielen, denn auf drei Kilometer dürften man so schwere Projektils kaum mit Preßluft befördern können. Diese Unempfindlichkeit rächte sich dann aber beim Aufschlag. Die Minen explodierten nicht. Wenigstens zum großen Teile. Wo eine solche Mine aber wirksam wurde, da richtete sie furchtbare Verheerungen an. Die Brisanz des Sprengstoffes war eine ganz unerhörte. Die ausgefundnen Blindgänger wanderten zum Teil in die fliegende Kraftwagenwerkstätte, wo eine Kreisfrage dazu benutzt wurde, die Spitz abzusagen, damit man Zutritt zum Inhalt bekomme.

Ich muß gestehen, daß ich zuerst, als die surrende Scheibe der Säge sich in die Messingspitze hineinfraß und bald aus dem eingefügten Schlitze rotgelb der Sprengstoff herausströmte, so ein gewisses unbehagliches Gefühl hatte, das über den Rücken hinaufstieß und ein kaltes Krabbeln in der Kopfhaut verursachte. War es ja eine ziemlich riskante Angelegenheit, denn die Mine konnte ja unter unseren Händen das bisher Unterlassene nachholen. Soviel ich aber bis jetzt erfuhr, haben sich die Blindgänger ausnahmslos manierlich betragen. Ein weiteres Angebinde der Italiener war während des Trommelfeuers die starke Verwendung von Gasgranaten. Zum Glück konnte damit eine zusammenhängende Vergasung unserer Stellungen nicht erreicht werden. Vom Abblasen von Gas sah der Feind ab, das Gelände war jedenfalls zu fallig. Wir stellten Reizgas und im kleineren Umfange Chlorgas fest. Die gefährdeten Chanwasserstoffgranaten und Phosphorgeschosse kamen nicht in Verwendung. Die Wirkung der schätzungsweise mindestens 70.000 Gasgranaten, womit wir bedacht wurden, war unverhältnismäßig gering.

Der Kraftwagendienst lief während der ganzen Schlacht mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes. Ich sah wiederholt Szenen voll trockenen, man möchte fast sagen humorvollen Heldennutes der Lenker, die mitunter in einen wahren Krater von Explosionen hineinführen. Kaltblütig beobachteten sie vor dem Befahren eines beschossenen Straßenstückes vorerst einen Moment die Lage der Sprengpunkte, dann hatte der Mann am Steuer seinen Plan gemacht und mit Vollgas sauste der schwere Wagen mitten hinein, meistens, um heil wieder auszutauchen und der Lenker antwortete höchstens auf eine Ermahnung, vorsichtiger zu fahren, indem er sein stahlhelmschützliches Haupt schüttelte, etwa: „Es is ja eh so viel Platz rundherum zum Hinschießen.“

Zu 4. Mitteilungen im englischen Unterhause geben Aufschluß über die Antinahme der britischen Handelsflotte an den amerikanischen Truppentransporten. Es wurden

in Frankreich gelandet:	davon auf englischen Schiffen befördert
April -- -- 117.219 Mann	50.084 Mann
Mai -- -- 244.345 "	125.669 "
Juni -- -- 276.372 "	145.210 "
Juli -- -- 306.000 "	187.000 "

Wenn pro Mann, wie Kriegsminister Baler angibt, fünf Bruttoregistertonnen nötig wären, so hat England, da nur eine Reise pro Monat anzulegen ist, im Juni und Juli 1.660.000 Bruttoregistertonnen für den Truppentransport beigegeben. Auf die Dauer kann ein so großer Frachtraum dem britischen Bedarf keineswegs entzogen werden.

Zu 5. Darin ist kein Widerspruch zu den Meldungen, die von 1 1/2 Millionen Amerikanern in Europa sprechen, zu erblicken, da nicht nur Kampstruppen, sondern besonders zahlreiche Arbeiterabteilungen herübergekommen sind.

Zu 6. Es ist auffallend, daß trotz schwerster Verluste gerade jetzt in seiner hartnäckigen Offenständigkeit beharrt. Das würde darauf hindeuten, daß, wie Verbandsmeldungen besagen, das Höchstmäß der militärischen Leistungsfähigkeit sehr bald erreicht sein werde, für die Entente also der günstigste Zeitpunkt zur Herbeiführung einer Entscheidung im Westen bereits jetzt da wäre. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheinen die von Frankreich und England gebrachten großen Opfer erklärlich. Der auch in verschiedenen Interpellationen im englischen Unterhause immer wiederholte Hinweis auf sie zeigt, daß sie nur sehr schwer getragen werden. Nur ein großes Ziel kann sie rechtfertigen.

Sehr bemerkenswert ist, daß Amerika ursprünglich für den gegenwärtigen Zeitpunkt eine viel geringere Truppenanzahl in Aussicht gestellt hatte, als tatsächlich über den Ocean geschickt worden ist. Halten wir dem die verhältnismäßig geringe Zahl der bisher ins Gefecht gekommenen Amerikaner sowie die große Frachtraumnot gegenüber, so erkennen wir, daß irgendwelche besondere Gründe vorgelegen haben müssen, um den Transport von Soldaten zugunsten jenen von Material so stark zu forcieren. Ein Grund mag in den großen Erfolgen der deutschen Frühjahrsoffensiven zu suchen sein. Aber ein anderer trat offensichtlich zutage. Die Schiffraumnot bezieht sich in erster Linie auf Frachtdampfer, während Passagier- und Auswandererschiffe in verhältnismäßig großer Zahl zur Verfügung standen. Sie können für die Beförderung von Frachten nur in viel geringerem Maße ausgenutzt werden als für jene von Menschen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Amerikaner aus der Not eine Tugend gemacht und deshalb die Beförderung der Truppen besonders beschleunigt haben. Außerdem waren sie dadurch ihrer weiteren Ausbildung enthoben und überantworteten sie gewiegten Lehrmeistern, den Franzosen. Durch den raschen Truppentransport wird es möglich sein, nach seiner Abwicklung einen Teil der Passagier- und Auswandererdampfer umzubauen und zur Aufnahme größerer Frachtmengen zu befähigen. Man darf daher annehmen, daß mit dem Truppentransport sozusagen Raubbau getrieben wurde. Darauf deuten auch jetzt vielfach geäußerte Bedenken über die Schwierigkeiten des Nachschubdienstes, wie auch die erwähnten Anklagungen des Kriegsministers Baler über eine künftige Herabminderung der monatlichen Transportmengen hin. Ueber die Art und Weise, wie der amerikanische Truppentransport bewältigt werden konnte, und über die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Handelsflotte und des amerikanischen Schiffbaus wurde hier bereits einmal geschrieben. Neu eingelangte offizielle amerikanische Daten gestatten jetzt, sich ein etwas klareres Bild über diese Verhältnisse zu machen.

Nach den neuesten Nachrichten zählte die amerikanische Handelsflotte am 30. Juni 1918 insgesamt 10.040.659 Bruttoregistertonnen. Davon sind etwa 6.080.000 Bruttoregistertonnen für Flug-, Binnensee- und Küstenschifffahrt abzugeben, so daß für die Ozeanschifffahrt 3.960.000 Tonnen verbleiben. *) An neutralen Schiffen befanden sich im Juni laut Wall Street Journal 1.480.193 Ladegewichtstonnen in amerikanischen Diensten, das sind etwa 925.000 Bruttoregistertonnen. Die Union konnte also im Juni insgesamt über 4.885.000 Bruttoregistertonnen Schiffraum verfügen. Dazu kam die englische Unterstützung von ungefähr 1.660.000 Bruttoregistertonnen. Der gesamte, Ende Juni für Amerika tägliche Frachtraum umfaßte also 6.545.000 Bruttoregistertonnen. Davon entfielen für den reinen Truppentransport, da auf amerikanischen und englischen Schiffen im Juni und Juli zusammen 531.372 Mann befördert wurden, etwa 2.905.000 Tonnen. Für andere Zwecke verblieben demnach 3.640.000 Tonnen. Ende Juni befanden sich rund eine Million Amerikaner in Frankreich. Für ihre Versorgung mit Nachschub wären, wenn man, wie das Amerikanische Kriegsamt zwei Bruttoregistertonnen ständigen, in Fahrt befindlichen Schiffraum pro Kopf rechnet, 2.000.000 Tonnen nötig gewesen. So viel war aber für diesen Zweck nicht verfügbar. Denn Amerika hat auch andere Bedürfnisse mit seinen Hochseeschiffen zu befriedigen.

Am 30. Juni 1917 waren 2.424.000 Bruttoregistertonnen Hochseeschiffraum (davon zwei Millionen Tonnen nicht im Europadienst) vorhanden. Es gab keine großen Truppentransporte unter amerikanischer Flagge, wohl aber wurde über Frachtraummangel geklagt. Der hier

*) In Nummer 198 wurde der amerikanische Hochseeschiffraum auf ungefähr 4.350.000 Bruttoregistertonnen berechnet. Nach den Angaben der Nautical Gazette, der auch obige Daten entnommen wurden, sind im Fiskaljahr 1917/18 etwa 170.000 Tonnen verloren gegangen und etwa 180.000 Tonnen aus dem Dauerbestand nicht der Hochseeschifffahrt zugeführt worden, was wir angenommen hatten. Unter Berücksichtigung dieser Korrekturen können wir auf 4.000.000 Tonnen, was mit obiger Nachricht sehr gut übereinstimmt.

ausgewiesene Bestand muß also auch jetzt anderen, als militärischen Zwecken dienen. Für den Nachschub waren also Ende Juni nur etwa 1.220.000 Tonnen greifbar.

Nehmen wir an, daß die Truppen (allerdings hoch gerechnet) für je drei Monate Material usw. bereits mit sich genommen hatten, so wäre im Juli nur für den Nachschub, der bis einschließlich April nach Europa gekommenen Truppen zu sorgen gewesen. Das waren 474.000 Mann. Für sie ergäbe sich ein Bedarf von bloß 950.000 Tonnen. Es blieben also noch etwa 270.000 Tonnen zur Verfügung, die wohl für andere dringende Bedürfnisse Verwendung fanden.

In absehbarer Zeit wird der englische Schiffraum zweifellos dem amerikanischen Truppentransport entzogen und anderen Bestimmungen zugeführt werden müssen. Dann ist Amerika auf sich allein angewiesen.

Für 30. Juni 1918 läßt sich seine Europaflotte (ohne die englische Hilfe) wie folgt berechnen:

	Bruttoregistertonnen
Bestand an amerikanischen Handelschiffen in Hochseefahrt	3.960.000
Neutraler Schiffsraum	925.000
	4.885.000
davon ab für nicht transatlantischen Verkehr mindestens	2.000.000
also Europaflotte für 30. Juni 1918	2.885.000

Das würde ohne weiteren Truppennachschub und ohne sonstige Europafahrten unter amerikanischer Flagge für die Versorgung von nicht ganz eineinhalb Millionen Mann gerade ausreichen.

Für die Zukunft ergibt sich nun folgendes Bild: Amerika steht mit verschiedenen Staaten in Unterhandlung wegen Ueberlassung von Schiffraum. Man hofft zu erhalten:

	Ladegewichtstonnen
von Schweden	700.000
von Norwegen	400.000
von Japan	150.000
	1.250.000

Das sind etwa 720.000 Bruttoregistertonnen. Wenn schwedischen Schiffraum müssen 400.000 Ladegewichtstonnen mit England geteilt werden, der Rest ist nur eine wenig sichere Möglichkeit. Kein Zweifel besteht nun bezüglich des japanischen. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß nur etwa die Hälfte dieses Frachtraumes wirklich in amerikanische Hände gelangt. Hier soll aber der für uns ungünstigste Fall angenommen werden.

Die Schiffbauleistung der Union kann nach den bisherigen Ergebnissen mit rund 160.000 Bruttoregistertonnen im Monat eingeschätzt werden. Das ergäbe 960.000 Tonnen bis Jahresende. Das Höchstmäß der Europaflotte würde also am 31. Dezember 1918 mit 4.585.000 Bruttoregistertonnen einzuschätzen sein. Davon wären aber die Verluste durch Unterseeboote und Seemünster sowie jener Frachtraum abzuziehen, der für die Flug-, Binnensee- und Küstenschifffahrt gebaut wurde. Weiter ist der große Nachschubbedarf der in Europa befindlichen amerikanischen Kriegsschiffe unberücksichtigt geblieben. Trotz dieser sehr bedeutenden Vernachlässigungen ergibt sich, daß der Frachtraum für nicht viel mehr als zwei Millionen Mann Truppen ausreichen würde. Mit der wachsenden Stärke der amerikanischen Armee in Europa geht eine wesentliche Abnahme der möglichen Zufuhren nach England und Frankreich Hand in Hand, deren Kampfkraft entsprechend abnimmt. Wenn also etwa noch mehr Amerikaner nach Europa kämen, so wäre dies durchaus nicht mit einer Erhöhung der Gesamtkampfkraft des Verbandes gleichbedeutend, deren Höchstmäß allem Anscheine nach tatsächlich binnen kurzer Zeit erreicht, vielleicht sehr bald auch überschritten sein dürfte.

Die amerikanische Armee in Europa und der Schiffraum.

Subapost. 8. September.

Aus einer Reihe von Äußerungen von Verbandsführern und Generalen; ferner offiziellen und öffentlichen Meldungen geht folgendes hervor:

1. Der größte Teil der amerikanischen Truppen kam bloß halbwegsgebildet und nicht völlig ausgerüstet nach Europa.

2. Für die Ausbildung und erste Ausrüstung dieser Leute sollen England und Frankreich aufkommen, letzteres auch für die Verpflegung. Der zweite Teil dieser Maßnahmen ist hauptsächlich finanzieller Natur, da Frankreich selbst Lebensmittel einführen muß. Nach anderen Berichten hat Amerika einen Teil der Versorgung seiner Truppen mit Lebensmitteln durch ein Abkommen mit Spanien sichergestellt.

3. Nach englischen Angaben mußten während des Transportes der amerikanischen Truppen wichtige Zufuhren nach den Verbandsländern eingestellt werden.

4. England verpflichtete sich, für den Truppentransport eine bedeutende Menge britischer Schiffe beizustellen.

5. Der amerikanische Kriegsminister Baler erklärte, daß der Truppentransport nicht dauernd in dem gleichen Tempo fortgesetzt werden könne, vielmehr in Bälde ein wesentlicher Rückgang zu erwarten sei. Er hoffe aber binnen kurzem eine Million Mann in Europa zu haben. In Frankreich sollen sich jetzt 32 amerikanische Divisionen befinden.

6. Das Maximum der Kampfkraft der Verbandsmächte werde demnächst erreicht werden.

Dazu ist folgendes zu bemerken:

Zu 1. Die amerikanischen Truppen wurden nur allmählich eingesetzt. Erst in den letzten Wochen stiegen größere Mengen von ihnen im Gefecht.

Zu 2 und 3. Diese Opfer können angesichts des zivilen und militärischen Bedarfes der Engländer und Franzosen nur während einer beschränkten Zeit gebracht werden.

Einheitsfront.

Wien, am 13. September.

Zum ersten Male melden heute die Generalstabberichte das Eingreifen österreich-ungarischer Regimenter in die Kämpfe an der Westfront, und zwar im lothringischen Frontabschnitt südlich von Verdun. Dort sprang die deutsche Front bisher im spitzen Winkel etwa 25 Kilometer weit westwärts bis über die Maas bei St. Mihiel vor und bot infolge der geringen Breite des vorspringenden Teiles von nur zehn bis fünfzehn Kilometern einem umfassenden feindlichen Angriff sehr günstige Aussichten. Dieser Angriff, der von den Amerikanern, die im Verein mit französischen Heereskörpern diesen seit vier Jahren erstarrt gewesenen Frontabschnitt besetzt halten, bereits wiederholt angekündigt worden ist, hat nun gestern begonnen, und scheint vor allem darauf angelegt gewesen zu sein, den vorspringenden deutschen Frontteil durch Einstoßen der Basispunkte bei Fresnes en Woivre und Thiaucourt abzuquetschen. Diese Absicht ist mißglückt, denn deutscherseits war man auf den Angriff seit langem vorbereitet und hatte alle Maßnahmen getroffen, um den unhaltbaren Abschnitt bei St. Mihiel rechtzeitig zu räumen. Unter dem Schutze bereitgestellter Truppen,

darunter auch österreich-ungarischer Regimenter, vollzogen sich die Bewegungen der deutschen Divisionen planmäßig ohne vom Gegner behindert werden zu können, und die feindlichen Durchbruchversuche wurden südlich von Fresnes durch Rückeroberung der Combreshöhe und im Gebiet von Thiaucourt durch rechtzeitigen Einsatz von Reserven vereitelt. Es bleibt jetzt abzuwarten, welchen Einfluß die Räumung des vorspringenden deutschen Frontteiles auf den weiteren Verlauf der feindlichen Offensive ausüben wird. War diese nur auf die Ausnützung der günstigen taktischen Lage berechnet, die einem doppelseitig umfassenden Angriff ermöglichte, so wären ihr jetzt nach dem Ausweichen der Verteidiger die Voraussetzungen entzogen, unter denen sie eingeleitet wurde. Hat Koch jedoch weitergehende Pläne und ist er geneigt, den amerikanischen Prahlereien Rechnung zu tragen, die von einer Eroberung Elsass-Lothringens träumen, so wäre allerdings mit einer Fortsetzung und auch Erweiterung der feindlichen Offensive zu rechnen, die dann aber ganz andere Verhältnisse vorfinden würde, als dies beim ersten Anlauf beiderseits von St. Mihiel der Fall war.

In Zeichen der Einheitsfront haben die Mittelmächte ihre Siege über Russen, Serben, Rumänen und Italienern errungen und in diesem Zeichen kämpfen sie jetzt auch an der Westfront. Wenn wir die großen Ereignisse des Weltkrieges an uns vorüberziehen lassen, so sehen wir, daß wir mit getrennten Hauptoperationszielen in den Krieg eingetreten sind. Deutschland gedachte zunächst durch eine Offensive im Westen Frankreich niederzuwerfen, während wir unterdessen den russischen Stoß auffangen sollten. Der Gang der Ereignisse zwang aber gar bald dazu, die Hauptkräfte zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles zusammenzufassen, woraus die deutsche Defensive im Westen und die gemeinsame Frühjahr- und Sommeroffensive des Jahres 1915 im Osten hervorgingen, an die ich dann im Herbst der ebenfalls einheitlich geführte Balkanfeldzug anschloß. Die glänzenden Ergebnisse der Waffentaten des Jahres 1915 veranlaßten die Mittelmächte, sich im Jahre 1916 wieder getrennten Operationszielen zuzuwenden, indem die Deutschen zum Angriff auf Verdun schritten, während wir die Maioffensive gegen Italien einleiteten. Das Ergebnis dieser Trennung war nicht befriedigend, denn beide Unternehmungen mußten aufgegeben werden, als im Osten eine neue übermächtige Offensive der Russen losbrach und die Sachlage verschlechterte sich für die Mittelmächte noch weiter, als Rumänen uns in den Rücken fiel, während die Italiener Görz eroberten und Franzosen und Engländer an der Somme zum Angriff übergingen. Aus dieser Krise befreiten sich die Mittelmächte durch sofortige Rückkehr zum Grundsatz der Einheitsfront, die insbesondere im rumänischen Frontabschnitt am vollkommensten in Erscheinung trat, wo Deutsche, Oesterreicher-Ungarn, Bulgaren und Türken Schulter an Schulter unter einheitlichem Oberbefehl fochten. Die Umwälzung der Kriegslage, die hiedurch herbeigeführt wurde, erreichte ihren Höhepunkt, als Rußland unter den Anforderungen des zweieinhalbjährigen Angriffskrieges innerlich zusammenbrach und nach einer letzten Anstrengung im Laufe des Jahres 1917 aus der Reihe der Kämpfenden ausschied. Noch Ende 1917 machte sich die hiedurch für die Mittelmächte so günstig gestaltete Lage in dem machtvollen Schläge geltend, den österreich-ungarische und deutsche Armeen in der Oktoberoffensive gegen Italien führten, doch fand diese glänzende Unternehmung keine einheitliche Fortsetzung, sondern Deutsch-

Zur Kriegslage

Als die deutsche Rückzugsbewegung die Kanalstellungen zwischen der Oise und der Oys erreicht hatte, ohne daß es den Alliierten gelungen war, die zurückgehende Front zu sprengen und aufzurollen, war Foch genötigt, sich die Initiative durch Angriffe anderer Abschnitte zu erhalten. Er besaß dazu den Willen, die Kräfte und die operativen Fähigkeiten und hat danach gehandelt, denn er will unzweifelhaft die im Juli zurückgekauften Handlungsfreiheit voll ausnützen und keinen Zug seines großen Angriffsspiels ungetan lassen, um nun seinerseits die Entscheidung zu erzwingen, auf die Gefahr, sich ebenfalls auszugeben und schließlich auch des Gegners Spiel zu spielen.

Am 9. September ist die deutsche Bewegungsfrent zwischen der Oise und der Oys im großen ganzen zum Stehen gekommen, und zwar meist noch vor der eigentlichen Kanalzone, so daß jetzt vor St. Quentin, bei Epéhy und Lens noch im Vorfeld und bei Marquion vor der Hauptstellung gekämpft wird. Auf den Flügeln, also zwischen Ypern und La Bassée und am Massiv von St. Gobain und auf der Hochfläche von Bregny und Pinon schieben sich die Linien noch hin und her. Ob es hier zu schärferem Zuspätkommen und vor allem die Engländer gesonnen sind, auch in Flandern ernstlich anzugreifen, wo ihnen die Belgier jetzt an der Yperner Nordfront aktiven Beistand leisten, bleibt abzuwarten und ist wohl vom Gang der Dinge abhängig.

Foch hat inzwischen einen strategischen Kompromiß geschlossen und zur Ausführung gebracht. Er verfuhr nicht nach strengstem, um nicht zu sagen dogmatischen Grundsätzen, nach welchen er der Reihe nach die anliegenden Frontteile, also die in Flandern und in der Champagne hätte in Bewegung bringen müssen, verfiel auch nicht ins Extrem und brach nicht sofort an der Südoberflanke vor, sondern ging einen goldenen Mittelweg, indem er mit starken Kräften zwischen Maas und Mosel angriff.

Hierzu bot sich nicht nur die deutsche Keilstellung von St. Mihiel an, die schon so oft angegriffen worden und trotz ihrer Unverwundbarkeit in den Flanken verwundbar geblieben ist, sondern lockte auch die moralische Auswertung der amerikanischen Wafenhilfe, denn die erste amerikanische Armee tritt damit zum erstenmal selbständig auf den Plan.

Als im Herbst 1917 die ersten amerikanischen Verbände an die Front rückten, wies man ihnen die Linie St. Mihiel - Pont-a-Mousson an, wo sie zwischen die französischen Fremdenregimenten gestellt wurden, um den Grabenkrieg kennen zu lernen. Allmählich ist dieser Abschnitt südlich bis Parroy und wohl auch nördlich bis Verdun ausgebehnt worden; diese Legionäre wurden zurückgezogen, um ihrer Bestimmung als «troupe d'attaque» wiedergegeben zu werden, und die amerikanischen Regularien, durch Nachschub neugebildeter Divisionen verstärkt, an anderen Abschnitten gruppenweise erprobt und endlich zum Angriff bereitgestellt. Unterstützt von starker französischer Artillerie und von zahlreichen französischen Stabsoffizieren begleitet, sind sie jetzt als 1. Armee zum Angriff auf die Keilstellung und die Mezer Südfront geschritten, die von den Franzosen so oft, am heftigsten im April 1915, berannt worden ist. Die mir vorliegenden Meldungen sind lakonisch und vermeiden nähere Angaben, so daß auf die operativen Umstände noch nicht eingegangen werden kann, doch ist anzunehmen, daß der Angriff die Abquetschung des Keils am Rupt de Mad und die Ausbreitung der deutschen Linien im Umkreis von Metz zum Ziel hatte. Ein begrenzter Erfolg — also die Wegnahme der Keilstellung — war bei entsprechender Häufung der Angriffsmittel an dieser Stelle heute leicht zu erzielen. Die Deutschen haben den Salienten von St. Mihiel ohnehin schon länger gehalten, als unbedingt erforderlich war, nachdem sie im Februar 1916 den großen Belagerungsangriff auf Verdun einseitig von Norden aus unternommen hatten. Wahrscheinlich war ihnen der Brückenkopf von St. Mihiel und der Druck auf die Maasflanke so viel wert, daß man die verzwickte Stellung nicht gern aufgab. Den Franzosen war der Keil sehr unangenehm, und es sei daran erinnert, daß wir am 22. Februar 1918 ausdrücklich auf einen Aufschlag General de La Croix' aufmerksam machten, der im „Temps“ mit Nachdruck auf den damals frisch von den Amerikanern besetzten Abschnitt Pont-a-Mousson - St. Mihiel hinwies und den bestimmten Wunsch äußerte, den im französischen Fleisich sitzenden Dorn bald beseitigt und die französische Offensivstellung in der Meuse

wieder hergestellt zu sehen. Das ist nun in gewissem Umfang geschehen, und zwar als Teiloperation des Fochschen Angriffsfeldzuges, der damit in eine neue Phase tritt.

Die Deutschen können den Keil von St. Mihiel verschmerzen, sofern es ihnen gelingt, weiter südlich die Saarburger Lücke bis zum Moncelbach und weiter nördlich die Orneslinie jenseits Etain und die Nordfront von Verdun mit den Zugängen zum Maastal unterhalb Stenay zu behaupten. Da die mächtige Feste Metz im strategischen Mittelpunkt dieses Komplexes liegt, ist ein Angriff der Alliierten auf diese Fronten, in denen neben Deutschen auch Oesterreicher stehen, schwerer Flankenbedrohung ausgesetzt. Sind die deutschen Divisionen — gewöhnlich war die Keilstellung von etwa drei Divisionen besetzt — im Kampfe selbst zum Rückzug gezwungen worden, so war es ein Kunststück, aus dem Salienten zu entkommen, dessen Grundbreite nur einige Kilometer maß. Jedenfalls mußte die Combreshöhe gehalten werden, bis der Abschnitt St. Mihiel - Flirey geräumt war. Das war ohne Einbuße an Gefangenen nicht möglich. Ist die ganze Keilstellung gefallen, so haben die amerikanisch-französischen Truppen einen achtungswerten taktischen Erfolg erstritten; doch läßt sich über seine strategische Auswertung noch nicht sprechen. An sich ist die Beseitigung des Keils, den die Deutschen vom 25. September 1914 bis 12. September 1918 gehalten haben, für die Entwicklung bedeutungslos, sofern die Deutschen gesonnen sind, hier in der Defensiv zu verhärten und sich darin behaupten. Offenbar verkürzen sie unter dem Druck des Gegners, der seine Reserven noch nicht aufgebraucht hat, planmäßig die Front in allen Teilen und flachen alle Winkel ab, um neue Kampfbedingungen zu schaffen. Die Entwicklung bleibt abzuwarten und ist in beiden Lagern stärker als je an das Beharrungsvermögen der Völker im überreifen gewordenen Kriege geknüpft, zu dessen Beendigung auf dem Verhandlungswege auf der einen Seite die Klärung der politischen Verhältnisse, auf der andern die Abkehr vom Vernichtungswillen und auf allen Seiten die Hingabe an neue völkerrechtliche Ideale nötig sind.

Guntzen, 13. September 1918. H. St.

1918

Kriegskalender.

1. August. Französische Angriffe östlich von Fere-en-Tardensis und nordöstlich von Verthes werden abgewiesen. — Englische Flieger unternehmen Luftangriffe auf Offenbürg, Rastatt, Stuttgart und Solingen. — G.M. v. Eichhorn und sein Adjutant erleiden den Folgen des Bombenanschlags in Riew.

2. August. Die beiderseits des Semeniobogen vorrückenden Truppen des G.D. v. Pflanzler-Baltin gelangen bis knapp an die Linie Fier-Berat. — Starke feindliche Angriffe beiderseits von Willemonsires, südlich von Hartennes und zwischen Gramaille und Fere-en-Tardensis werden abgewiesen.

3. August. Die Deutschen schlagen südwestlich von Ypern einen starken englischen Teilangriff ab. — Felaterinburg wird von den Tschecho-Slowaken genommen. — Rücktritt des Chefs des deutschen Admiralsstabes v. Helgenhorst; Admiral Scheer wird sein Nachfolger.

4. August. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden werden englisch-französische Vorstöße abgewiesen. Auf dem Doffo Alto dringt der Feind in Teile unserer Stellungen ein. — Beiderseits von Albert nehmen die Deutschen ihre westlich der Ancre stehenden Bassen auf das östliche Flußufer zurück. — Die Sowjetregierung erklärt sich als im tatsächlichen Kriegszustand mit England befindlich. — Dnega wird von englischen Truppen besetzt. — Englische Schiffe greifen Archangelsk an.

5. August. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme weisen die Deutschen feindliche Vorstöße ab. Nördlich von Montdidier nehmen sie ihre auf dem Westufer der Abre und des Donbaches stehenden Kompagnien hinter diese Abschnitte zurück. — Nach Abwehr feindlicher Vorstöße weichen deutsche Nachhut an einem stärkeren Angriffe auf Fismes beschlagnahmt auf das nördliche Vesle-Ufer aus. — Drenburg wird von den Tschecho-Slowaken genommen. — Japan schickt eine Division nach Wladiwostok ein.

6. August. Ein starker feindlicher Angriff gegen den Vesle-Abschnitt bricht zusammen. — Wiedereröffnung der Fernbeschießung von Paris.

7. August. Im oberen Devolital erzielen wir weitere Fortschritte. — Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Bray-Corbie bricht zusammen. — Fünf Zeppeline fielen gegen die englische Küste vor, einer stürzt brennend ab. — Land- und Seestreitkräfte der Entente werden in Archangelsk gelandet. — Der Nachfolger Eichhorns Generaloberst v. Kirchbach übernimmt in Riew sein Kommando. — China beschließt die Absendung einer Truppenmacht nach Wladiwostok.

8. August. Fliegerangriff auf den italienischen Flugplatz von Balona. — Heftige Gegenangriffe gegen die neuen deutschen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbie werden abgewiesen. — Englische Truppen werden in Wladiwostok gelandet.

9. August. Im Raume der Sieben Gemeinden starker Artilleriekampf. — An der Ancre und Abre dringt der Feind mit seinen Tanks in die deutschen Infanterie- und Artillerielinien ein. Zwischen Somme und Abre bringen die Deutschen den feindlichen Ansturm zum Stehen. — Unser Spitalschiff „Baron Call“ wird bei Dulcigno von feindlichen Fliegern und U-Booten erfolglos angegriffen. — Starke japanische Truppen werden in Wladiwostok gelandet.

10. August. Starke feindliche Angriffe zwischen Gansba und Asiago scheitern. — Sieben italienische Flugzeuge werfen Flugzetten über Wien ab; einer der Flieger fällt infolge Motorchadens in uniere Hände. — Während der Nacht nehmen die Deutschen die an der Abre und am Donbach kämpfenden Truppen östlich von Montdidier zurück. — Ententetruppen rücken von Archangelsk gegen Wologda vor.

11. August. Angriffe der Ententetruppen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden werden zurückgewiesen. — Zwischen Abre und Dife vermag der Feind die neuen deutschen Kampflinien östlich von Montdidier nicht zu erreichen. — Die deutsche Gesandtschaft wird von Moskau nach Pskow verlegt. — Die Tschecho-Slowaken werden an der Wolga von den Sowjettruppen geschlagen. — Der französische Truppenbelüftungsdampfer „Djemnad“, mit 800 Soldaten an Bord, wird torpediert.

12. August. Italienische Geschwader greifen bei ihren Fügen über Feltre und die Sieben Gemeinden Feldspitäler an, wobei Kranke und Pfleger getötet werden. — Südwestlich von Chaunnes nehmen die Deutschen Gallu.

13. August. Auf der Tiroler Gebirgsfront führen Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf die feindlichen Stellungen auf dem Monte Cornus aus. — Feindliche Angriffe an allen Teilen der Westfront werden abgewiesen. — Die erste amerikanische Armee an der französischen Front wird unter General Pershing gebildet.

14. August. Kämpfe im Tonalegebiete verlaufen für uns günstig. — Feindliche Angriffe bei Cassigny und Cabon brechen zusammen. — Die Ententetruppen im Murmangebiet gehen zurück. — In Transbalkanien erleiden die Tschecho-Slowaken eine heftige Niederlage. — Englische Luftangriffe auf Frankfurt am Main, Meß und Hagenu.

15. August. Voller Misserfolg der italienischen Angriffe gegen den Tonale. — Westlich des Devolitals erringen unsere Truppen neuerliche Vorteile. —

Nördlich der Ancre räumen die Deutschen den Feind einprindenden Stellungsteil bei Buissey und Beaumont-Hamel. — Die erste japanische Truppenmacht trifft in Wladiwostok ein. — In Tripolis werden die Italiener entscheidend geschlagen. — Ententetruppen besetzen Petrowawlowsk.

16. August. Neue italienische Angriffe gegen die Montozzostellung scheitern. Bei Cassigny wird der Feind zurückgeworfen.

17. August. Der Angriff mehrerer italienischer Schwadronen auf Stellungsteile im Semeniobogen wird abgewiesen. — Südlich der Abre brechen die mehrfach wiederholten französischen Angriffe zusammen. — Angriff auf Batum.

18. August. Nördlich von Autrechess faßt der Feind in den vordersten Linien der Deutschen Fuß. — Der amerikanische Kriegsjetretär Baker erklärt, daß bereits 2.600.000 Mann in Amerika und Europa vorhanden seien. — Ueber Wladiwostok wird von der Entente der Belagerungszustand verhängt. — England übernimmt den Oberbefehl über das Unternehmen im Murman- und Kaulajusgebiet.

19. August. An der Piave werden italienische Erkundungsversuche vereitelt. — Der Feind dringt in den Westteil von Beaucraines ein; ein starker Angriff zwischen Carlepont und südlich von Roubron rückt zusammen. — Der französische Kreuzer „Dupetit Thouars“ wird von einem U-Boot vernichtet. — Amerikanische Truppen werden in Wladiwostok gelandet.

20. August. Südlich des Casso Rosso erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien. — Alle Angriffe an der Westfront brechen zusammen. — Rouen, Calais und Dünkirchen werden erfolgreich mit Bomben belegt. — In Petersburg Hungerunruhen.

21. August. Italienische Erkundungsabteilungen, die auf dem Ostufer der Piave Fuß zu fassen veruchten, werden aufgerieben. — Der neue französische Durchbruchversuch zwischen Dife und Niene scheitert. — Zwischen Ancre und Abre sind seit 8. August mehr als 500 feindliche Panzerwagen zerstört worden. — Sowjettruppen werfen die Engländer an der Omega-Eisenbahnlinie zurück.

22. August. Auf dem Monte Sinions wird ein italienischer Vorstoß abgewiesen. — Ein aus österreichisch-ungarischen und deutschen Landliegern und österreichisch-ungarischen Seefliegern zusammengelehtes Geschwader greift die Fliegeranlagen bei Balona erfolgreich an. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Laibach wird abgewehrt. — Die italienische Flugstation Porto Corsini wird beschossen. — Feindliche Flugzeuge werfen Bomben auf Pola. — Bei Blerancourt gewinnt der Feind Boden. Die übrigen Anstürme brechen unter schwerem Verlust für den Feind zusammen.

23. August. Erfolgreicher Luftangriff gegen den italienischen Flugplatz bei Mestre. — Die Streitkräfte Pflanzler-Baltins werfen den Feind in Albanien an mehreren Punkten aus seinen ersten Linien. — Der Durchbruchversuch der Engländer östlich Amiens völlig gescheitert. Die deutschen Linien zwischen Dife und Nisne werden hinter die Ailette zurückverlegt. — Der amerikanische Dampfer „Montenan“ wird versenkt.

24. August. Bozen und Gries werden von italienischen Fliegern heimgesucht. — Ein großer feindlicher Angriff zwischen der Ailette und der Nisne scheitert. — Westlich von Hamel faßt der Feind auf dem östlichen Ancre-Ufer Fuß.

25. August. Berat und Fieri werden von unseren Truppen genommen. — Durchbruchversuche bei Bapaume scheitern. — In Moskau wird eine Verschwörung der Gegenrevolutionäre entdeckt. — Die amerikanische Dampfer „Edom Mast“, „Bridge“ und „Cubore“ sind in ausländischen Gewässern von deutschen U-Booten versenkt worden.

26. August. Erfolgreicher Angriff auf das Flugfeld bei Padua. — Weiterer Ausbau unserer Erfolge am oberen Devoli. — Die Engländer dehnen ihre Angriffe bis nördlich der Scarpe aus. — Niederlage der Tschecho-Slowaken bei Nikolajewsk.

27. August. In Albanien weiterer Raum gewonnen. — Der Feind setzt sich auf der Höhe südlich von Morn, ferner südwestlich von Bapaume in Thilloy und Martinpuich fest; die deutsche Linie verläuft jetzt westlich von Niers — westlich von Longueval auf Maricourt. — Zwischen Somme und Dife erringt der Feind Fresnoy und Saint-Mard. — Englische Fliegerangriff auf Konstantinopel.

28. August. Neuerliche vergebliche Durchbruchversuche der Engländer beiderseits der Straße Arras-Cambrai. — Die Deutschen müssen dem Feinde Chaunnes und Roye überlassen. — China lehnt die Teilnahme an der Intervention in Sibirien ab.

29. August. In Albanien wurde neuerlich Bodengewinn erzielt. — Die schwere Schlacht in Westen tobte auch gestern fort. Die Engländer erneuerten ihre heftigen Angriffe, um den Durchbruch zu erzwingen, hatten aber damit ebenowenig Erfolg wie an den vorangegangenen Tagen. — China lehnt es ab, an der Intervention in Sibirien teilzunehmen.

30. August. Starke Angriffe der Franzosen und Amerikaner zwischen der Ailette und Nisne scheitern. — Der in Albanien im Zurückweichen begriffene Feind nimmt neuerlich Stellung.

31. August. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebt die Geheißtätigkeit beträchtlich auf. — Die Sowjettruppen erzielt in Kaulass neue Erfolge. — Schwere Kämpfe südlich der Straße Arras-Cambrai.

Feindliche Angriffe in Venedig und Mazedonien

Die Erfolge, die die Verbandsheere im Westen mit der Zurückdrängung der deutschen Angriffsfront in die Verteidigungsstellung der sogenannten Hindenburglinie erzielt haben, scheinen eine allgemeine Offensive unserer Gegner an allen Fronten, bis nach Mesopotamien hinunter auszulösen. Diese von feindlicher Seite mit großer Geste angekündigte Ausbreitung der Angriffe auf die Gesamtfrent vom Kanal bis zum Tigris, woran sich die Offensive gegen das bolschewistische Großrußland anschließt, soll jetzt den ursprünglichen Umschlingungsplan verwirklichen, in dessen Durchführung sich das Zarenreich zu Tode blutete. Auch heute bedeutet die Wiederaufnahme der strategischen Vernichtungspläne aus der ersten Kriegszeit nur eine maßlose Ueberschätzung der Kampfergebnisse der letzten acht Wochen an der Westfront. Im Glauben, daß dort der Stein bereits ins Rollen gebracht sei, will man nun auch an der italienischen Front, in Mazedonien, Palästina und Mesopotamien das Gleiche erreichen. Seit zwei Tagen unternehmen die Italiener nach stärkster Artillerievorbereitung heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen zwischen Brenta und Piave und schwere Artilleriekämpfe östlich von Asago kündigen an, daß sich die feindlichen Offensivversuche bald auch auf die Hochfläche der Sieben Gemeinden ausdehnen dürften. Diese Angriffe müssen als eine Einleitung der von Diaz allem Anschein nach beabsichtigten großen Offensive angesehen werden, deren Hauptstochrichtung wohl über die Piave führen dürfte. Denn dort liegt der wichtigste und für die Italiener wertvollste Teil des von uns besetzten Gebietes Venetiens, dort ist ober auch der Weg, den schon Cadorna zu gehen versuchte, der Weg nach Triest. Jeder Versuch, eine große Offensive ostwärts über die Piave zu unternehmen, hat zur Voraussetzung, daß die Bedrohung der italienischen Nordflanke insbesondere in dem Abschnitt beiderseits der Brenta verringert und gleichzeitig auch der Bewegungsraum des italienischen Heeres nordwärts erweitert werde. Dies ist nur durch ein starkes Zurückdrücken unserer Front in diesem Abschnitt möglich, was mindestens bis in die Linie Suganatal—Beden von Feltre erfolgen müßte, um den Italienern eine gewisse Freiheit nach Osten hin zu schaffen. Die Aufgabe, die sich damit der italienischen Heeresleitung bietet, ist ungeheuer schwer, und nicht umsonst erscholl in der letzten Zeit immer lauter der Ruf nach amerikanischer Hilfe. Die Aufgabe der Zurückgewinnung der im Spätherbst 1917 verlorenen Gebirgsstellungen beiderseits des Brentadurchbruchs übersteigt zweifellos die bisher gegenüber der Widerstandskraft unserer Truppen bewiesene offensive Leistungsfähigkeit des italienischen Heeres und tatsächlich sind auch alle am 16. und 17. September unternommenen Angriffe der Italiener trotz stärkster Artillerievorbereitung und großen Kräfteinsatzes völlig gescheitert. Wenn sich diese Angriffe in den nächsten Tagen nicht zu einer allgemeinen Offensive gegen den ganzen Frontteil zwischen der Piave und der Asaschlucht erweitern, so kann man annehmen, daß Diaz aus dem Verlauf der bisherigen Kämpfe die Erkenntnis gewonnen hat, daß wir trotz der Abgabe von Truppen an die Westfront noch immer zu stark sind, als daß sich die italienischen Pläne verwirklichen ließen. In diesem Falle würde also die italienische Offensive zu einem demonstrativen Angriffsmanöver zusammenschrumpfen, das nur dazu bestimmt wäre, uns an der Entsendung weiterer Truppen nach Westen zu hindern.

Gleichzeitig mit den italienischen Angriffen in Venedig, ist auch die Salonikarmee des Verbandes zu einer Offensive übergegangen, der nach einer Rede Balfours gleichfalls größere Ziele gesteckt sein sollen. Vorläufig ist es den angreifenden Franzosen und Serben nur gelungen, sich in dem Abschnitt zwischen dem Vardar und der Cerna der ersten bulgarischen Linien zu bemächtigen. Die Bulgaren sind in weiter nördlich gelegene Stellungen zurückgegangen und verwehren in diesen dem Gegner das weitere Vordringen. Eine entscheidende Verschiebung der militärischen Lage wird der Verband durch diese Offensive auf dem Balkankriegsschauplatz wohl nicht zu erzwingen vermögen.

Völliger Mißerfolg der italienischen Angriffe.

Kriegspressequartier, 18. September.

Erhöhtes Artillerie- und Minenwerferfeuer sowie lebhaftere Aufklärungsaktivität der Patrouillen und Zünger kündete in den letzten Tagen an, daß die italienische Heeresleitung neuerlich zu einem starken Vorstoß

gegen unsere Linien einsehen werde. Sie wählte den zwischen Brenta und Piave gelegenen Teil unserer Gebirgsfront zum Ziel, deren Ausblick in die Poebene gewöhnliche Gipfel, Monte Molone, Monte Bertica, Monte Solarolo, der Feind seit fast einem Jahre immer wieder vergeblich verlustreiche Angriffe vortrieb. Auch diesmal versuchte der Feind uns jene Stellungen, die er als Bedrohung seines Zentrums fühlt, unter Einsatz bedeutender Kräfte zu entreißen.

Am 16. d. gingen nach stärkster, bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung seine Sturmkolonnen zum Angriff im Brentatal und gegen den als Capfeiler vorspringenden Col Capriole vor. Unser Vernichtungsfeuer faßte sie und zersprengte ihre Reihen, ehe sie an unsere Linien herangekommen waren. Auf dem weiter östlich gelegenen Monte Molone gelang es den Italienern unter dem Feuerhauer unserer Batterien nicht einmal ihre Gräben zu verlassen. Nestlos und mit schwersten Verlusten wurde der Feind auch auf dem Monte Bertica und dem Monte Solarolo abgewiesen. In Nahkämpfen, die die ganze Nacht über dauerten, kam es auf dem Tassonrücken — nordöstlich des Monte Bertica — doch auch hier scheiterten die feindlichen Anstrengungen an dem heldenmütigen Widerstand unserer Truppen. Der Morgen sah die Unfern im vollen Besitz ihrer alten, heiß umstrittenen Linien.

Doch der kommende Tag stellte unsere über alles Lob erhabenen Truppen vor neue schwere Aufgaben. In frischem Ansturm trieb der Italiener seine Kolonnen neuerlich gegen die Tassonstellung vor, fünfmal stürmte der Feind gegen unsere Linien und fünfmal wurde er nach erbittertem Ringen zurückgeworfen. Die opferwilligen Anstrengungen der italienischen Heeresleitung haben in diesen Kämpfen überall mit einem vollen Mißerfolg geendet. Unsere unter schwierigen Verhältnissen gegen einen zahlenmäßig stärkeren Gegner kämpfenden Truppen haben dem Feinde wieder einmal ihre überlegene Widerstandskraft bewiesen.

Italienischer Bericht.

Kriegspressequartier, 18. September.

Der italienische Generalstabsbericht vom 17. d. besagt: Nördlich von Grappa versuchte der Feind gestern durch fünf Gegenangriffe das verlorene Gelände zurückzunehmen. Am Ende des Serentales wurde er glatt abgewiesen. Die Zahl der im Laufe von kleinen, in dieser Gegend zwischen dem Cosillatale und dem Col del Orso ausgeführten Aktionen gemachten Gefangenen beläuft sich auf 442. Außerdem wurden etwa 20 Maschinengewehre und ein kleines Grabengeschütz erbeutet. Unsere Erkundungsabteilungen begannen mit den feindlichen vorgeschobenen Posten auf den Hängen des Roggole (Judikarien) und südlich von Mori (Lagarinatal) einen lebhaften Kampf. Sie machten einige Gefangene und erbeuteten außerdem vier Minenwerfer. Im Brentatal überrannten sie bei der Grottepasserle einen kleinen Posten und nahmen ihn gefangen. Die feindliche Artillerie zeigte sich namentlich der Piave entlang in der Gegend des Montello und zwischen Sagale und Fossalta durch ihr Siedungsfeuer tätig. Unsere Flugzeuge und jene unserer Alliierten beschossen wirksam die militärischen Anlagen von Devico (Suganatal) und feindliche Flugfelder im Etschtale sowie in der venezianischen Ebene. Drei Flugzeuge und ein Fesselballon des Gegners wurden abgeschossen.

Das Schicksal der Konferenznote.

„Der Vorschlag bleibt aufrecht“.

Eine amtliche Veröffentlichung des Ministeriums des Aeußern erklärt, man betrachte hier die Ablehnung des Konferenzvorschlages als kaum mehr zweifelhaft. Es ist wohl in Wien auch nie erwartet worden, daß der Vorschlag sofort alle Türen für eine friedfertige Erörterung öffnen werde. Aber dieser Krieg wird ebenso mit Ideen wie mit den Waffen geführt und die Idee, daß es keinen dauerhaften, für die Menschheit glückbringenden Frieden geben könne, der auf Gewalt, Unterjochung, Demütigung, Vernichtung des Gegners abzielt, und daß die einzige sichere Unterlage der Zukunft ein Friede sei, der auch die Lebensrechte des andern anerkenne, wird sich durchsetzen, da die Vernunft die Völker verhindern wird, wegen des Blutrausches einiger hundert wahnwüthiger, als Volkstribunen verkleideter Cäsarenaturen zugrunde zu gehen. Diese Ideen lassen sich zeitweilig noch zurückdrängen, aber schließlich werden sie doch den Sieg davontragen. Es ist Sache derjenigen, die vor ihren eigenen Völkern und dem Gerichtshof der allgemeinen christlichen Zivilisation die Verantwortung zu tragen haben, nicht zu erlahmen in dem Bemühen, diesen Sieg durchsetzen zu helfen. Deshalb erklärt heute auch die österreich-ungarische Regierung, ihren Vorschlag nicht zurückzuziehen. Kommt für diesen der Erfolg heute nicht, so kommt er morgen.

Es kann keine allzugroße Verwunderung erregen, daß die Gegner sich darüber täuschen, aber zu wundern ist, daß die Ablehnung des Konferenzvorschlages auch dort, wo man nicht einen Gewaltfrieden wünscht, häufig recht oberflächlich begründet ist. Oesterreich-Ungarn hätte sich äußern sollen, wie es sich zu den Kriegszielerklärungen Wilsons und des Verbandes stellt! Die Unmöglichkeit, eine ernstliche Diskussion auf tausende Kilometer Entfernung zu führen, die Erfahrung bei den bisherigen Kriegszielerklärungen, jedes Wort zur Verständigung sofort der Mißdeutung durch die öffentliche Agitation auszuliefern und damit nutzlos zu verschwenden — das ist ja gerade die Ursache des österreich-ungarischen Konferenzvorschlages. Selbst dort, wo eine Verständigung nicht zu erzielen wäre, ist sie erwiesenermaßen auf diesem Wege unmöglich. Das hat die Kriegszielerklärung Wilsons bewiesen. Mehrere Punkte derselben sind ohne weiteres annehmbar, andere bedürfen nur der Begrenzung für die einzelnen Fälle und dennoch hat sich diese weitgehende Uebereinstimmung bisher als gänzlich unfruchtbar für die Annäherung erwiesen, weil die richtige Form der Verständigung mangelte. Der Vorschlag Oesterreich-Ungarns wäre sinnlos, wenn er den bisherigen Fehler der Friedenserörterung wiederholt hätte.

Die heftigen Ablehnungen, welche die Note erfährt, sind für unser Inland überaus lehrreich. Nun nach

einigen Erfolgen im Westen demaskieren sich die Kriegsverlängerer, die bisher nur für die Gerechtigkeit und den Frieden Europas kämpfen zu müssen vorgaben und jetzt die Maskerade überflüssig glauben. Sie räumen offen ein, daß sie nun die Zeit für nahe glauben, die Mittelmächte zu „vernichten“, die Konferenznote selbst deute darauf. Im Pariser „Journal des Debats“, in dem sich die publizistischen Erfinder der jugoslawischen und tschecho-slowakischen Propaganda zu versammeln pflegen, wird jetzt offen herausgesagt: Man dürfe jetzt kein Mittel vernachlässigen, um unsere innere Front zu zersehen, und in Washington triumphiert man, Oesterreich-Ungarn sei jetzt zum Wanken gebracht, es sei jetzt Zeit, ihm einen noch härteren Stoß zu versetzen.

Irreführt durch die jammervolle Haltung eines Teiles unserer Presse und das knieweiche Glend des Parlaments, glauben die feindlichen Vernichtungsfanatiker, nun uns schon als Beute ihrer Begierden sicher zu haben. Über uns ginge dann der Sprung auf Deutschland. Es kommt unserem Volke die Schwäche seiner öffentlichen Führung teuer zu stehen. Jeder Exzeß, jede unbesonnene Rede, jeder gewissenlose Zeitungsartikel ist eine Ermunterung des Feindes, eine Verlängerung des Krieges, eine Ursache für blutige Opfer unseres Volkes. Die Konferenznote hätte einen leichteren Stand, wenn da nicht viel gesündigt worden wäre.

Aus dem Widerstande, den der Vorschlag der Monarchie begegnet, sind nicht nur Schlüsse diplomatischer Art geboten, auch Schlüsse für unsere innere Disziplin, für die Pflichten der Staatsverwaltung, die nicht durch Mißgriffe der einbekannten feindlichen, gegen unsere Front gerichteten „Zersehungsarbeit“ Vorschub leisten darf, und auch für unsere innere Politik, die gegenüber den Problemen, mit denen uns die feindliche Aufwiegelung verwirren und zerreißen will, nicht tatenlos bleiben kann. Abwehr genügt nicht, es bedarf der positiven Leistungen.

Ein amtlicher Kommentar zu den bisherigen Ergebnissen.

Wien, 19. September.

Nach den aus dem Auslande bisher vorliegenden Meldungen kann die Ablehnung der von der österreich-ungarischen Regierung ausgehenden Anregung, vertrauliche Vorbesprechungen über die Friedensfrage zu pflegen, kaum mehr zweifelhaft sein. Eine offizielle Antwort auf die Note des Grafen Burian liegt bisher allerdings nicht vor (Diese Erklärung erschien nachmittags zu einer Zeit, wo die Note Lansing's noch nicht eingetroffen war. D. Reb.) und kann daher in eine Erörterung der Gründe, welche die Ententeregierungen zu dieser Haltung bestimmt haben,

im gegenwärtigen Augenblicke noch nicht eingetreten werden. Nur von Seite Mister Balfours liegt bisher eine ausführliche Behandlung unserer Anregung vor. Gerade seine Argumentation aber ist ein Beweis dafür, wie richtig der Vorschlag des Ministers des Aeußern die Situation erfaßt hatte und wie nur ein Eingehen auf dessen Gedankengänge die heute allseits herrschende Verwirrung der Geister zu meistern vermöchte. Wenn die Friedensfrage von Balfour — und das gleiche gilt für die hierüber im französischen und amerikanischen Senat geführten Debatten — unter dem Druck der großen Schlagworte und der aufgepeitschten Leidenschaften besprochen wird, dann kann sie allerdings keine gedeihlichen Fortschritte machen und muß speziell den Ausführungen Herrn Balfours entgegengekehrt werden, daß sie eine Reihe vorläufiger Schlussfolgerungen über den Standpunkt der Mittelmächte zu den konkreten Friedensfragen enthalten, die er sich erspart hätte, wenn er hierüber im Sinne des Vorschlages des Grafen Burian in Besprechungen eingetreten wäre. Erst dann, wenn er auf Grund dieser Erörterungen zu jenen Eindrücken gelangt wäre, die er jetzt diskussionslos voraussetzt, erst dann hätte er ein Recht gehabt, über die Absichten des Vierbundes so zu sprechen, wie er es getan hat. Wahrscheinlich hätte er aber Gelegenheit gehabt, sich bei derartigen Besprechungen vom Gegenteile zu überzeugen. Nur dann, wenn die Friedensfrage unter äußeren Verhältnissen beraten werden wird, die sie den Einflüssen der Leidenschaften entziehen, wird sie jene Fortschritte machen können, welche im Interesse der Menschheit liegen.

Der Vorschlag der österreich-ungarischen Regierung bleibt aufrecht.

Unsere Truppen im Großkampf an der Westfront.

Am 14. September teilte unser Heeresbericht die Teilnahme unserer Truppen an den Kämpfen der Westfront im Raum zwischen Maas und Mosel mit, wo Franzosen und Amerikaner den Keil von St. Mihiel, der in der französischen Front steckte und den Bestandteil einer deutschen Ausfallsstellung bildete, mit weit überlegenen Kräften angegriffen hatten. Es galt den Bogen von St. Mihiel bei der Combres-Höhe und südlich davon sowie zwischen der Cote Borraine und der Mosel um denselben abzutrennen und die Front zwischen Combres und Pont-à-Mousson wieder gerade zu biegen, welcher Teil seit der am 25. September 1914 erfolgten Erstürmung des Fort du Camp des Romains durch die Bayern die strategische und taktische Ausnützung der französischen Ausfallsstellung zwischen Verdun und Toul lahmgelegt hatte. Seit Jahren war die Räumung dieses einer beiderseitigen Umfassung ausgesetzten Bogens ins Auge gefasst und am 12. September d. J. — am Tage des Angriffsbeginnes der Franzosen und Amerikaner — bereits eingeleitet. Dieses Gelände, das im spitzen Winkel von Combres nach St. Mihiel zum Brückenkopf Chauvencourt und von dort über Apremont nach Pont-à-Mousson verlief, war seit dem 25. September 1914 mehrmals der Schauplatz erbitterter Kämpfe, die zu den blutigsten des Krieges gehören, in welchen zwei Waldstücke — das Bois Bruls bei Apremont und das Bois le Prêtre bei Pont-à-Mousson — eine wahre Hölle in sich bargen. Schon bei der Eroberung des die Spitze des Bogens bei St. Mihiel bildenden Forts Camp des Romains haben sich österreichisch-ungarische Truppen hervorragend beteiligt. Am 22. September 1914 hatten im Verein mit deutschen schweren Stillschützerbatterien unsere 30,5 Zim.-Stobandreser auf den Maashöhen und in den Wäldern der Cotes Borraines Stellung genommen und die Beschlezung des Fortkranges an der Maas, der Forts Trohon—Les Paroches—Camp des Romains—Blouville begonnen, die nach wenigen Tagen dem vereinten Feuer der 21 Zim. und 30,5 Zim. erlagen. Das Sperrfort „Le Camp des Romains“, auf einer steilen Kuppe gelegen, beherrschte den Uebergang von St. Mihiel und alle Wege im ganzen Umkreis. Als die Artillerie der Feste Trohon und des Werkes Les Paroches

schon niedergelämpft war, begannen am 23. September nachmittags österreichisch-ungarische und deutsche Mörser die Feste zu beschlezen, welche von dem östlich gelegenen Fort Blouville kräftig unterstützt wurde. Dreißig Stunden dauerte die Beschlezung. Dann waren die Wälle abgelämmt, die eng zusammengedrückte Fortsartillerie niedergelämpft, die Hindernisse vernichtet und der Hauptwall in

den Graben geworfen. Am 25. früh 5 Uhr 30 Min. führten acht Kolonnen — zwei Bataillone des bayrischen 17. Infanterie-Regiments „von der Tann“ — gegen das von französischen Elitetruppen verteidigte Fort an, in welchem erst nach dreißigstündigen Kämpfen der Widerstand erlahmte. Dann erst erfolgte die ehrenvolle Uebergabe, mit kriegerischer Ehren zog die Besatzung ab. Seither steckte der Keil in der



Gletscherkrieg.

I.

Von Gletschern, Krieg und einsamen Schlüngenraben.

Von S. aus haben wir die Gipfel, Türme und Felsenfronten gesehen, die blindenden Gehänge, die Schneefelder, die Ferner und Wäcchten, durch die die höchste Front dieses überall herrschenden Krieges die Einsamkeit durchzieht. Nein, es ist nicht der wilde, heiß lodrende Krieg „von unten“, diese glühende Kette aufgepeitschter Schlachten und Duelle, nicht der Krieg mit den dampfenden, bligdurchhellten, stöhnenden Feldern, Wiesen und Hügelgehängen, mit diesem trachendurchwebten und mit hundert hochgerissenen schwarzen Erdfontänen überspritzten Landschaften. Ein einsamer, bitterer von allen Kimmernissen und Entbehrungen getragener Kampf. Ein verbissener, durch jedwede Kraft gestählter Geselle, der keine brausenden dümmelhaften Schlachtengehänge kennt, keine heulenden näselnden Schlachthausauer. Ein doppelter Krieg, weil er nicht nur mit dem Feinde geführt, sondern auch mit den Gletschern, Schnee- und Alpenstürmen, mit der Natur gekämpft werden muß. Manchmal ein unheimlicher Geselle, ein Füller in sich gefehrter und fortwährend drohender Kämpfer, der, wenn schon mit der Natur im Ringen, diese auch zu seinem Kampfmittel macht.

Vor der Hütte hat uns der Standschütze die Alpen gezeigt. Der Standschütze dient als Vergföhler an der Alpenfront, kennt jeden Schlupfwinkel da oben, und ist mit seinem Leben äußerst zufrieden, welches alles in allem aus dem Wandelverkehr mit seinen immer neuen Gelebnissen besteht. Er heißt Thomas Durbacher, ist seines Zeichens schon in Friedenszeiten Vergföhler gewesen, ansonsten ein schweigsamer Mensch. Er geht hinaus in die Berge, redet uns durch den dichten Schnauzer allerhand hochländisches vor, vom Dröler, Bleishorn, Hohewacht, Tabarettspitze und dem Königsjoch. Redet vom Krieg da oben, wie von einem Schneesturm, der in Frühlingszeit einige Wochen hindurch um die Flühen orgelt. Mustert uns für den Aufstieg, fragt ein bißel was über die Ausrüstung mit bestimmt die Stunde des Abmarsches. Wir halten vom ersten Augenblick an das vollste Vertrauen in ihn. Er drückt seine Kappe tiefer in die Stirne, haßt seine Bieste zwischen den gelben Fahrreihen ein, grüßt und geht, die Hände in den Taschen, seiner Hütte zu.

Es wird langsam Abend. Oben auf den Gletscherhöhen blinken die Eis- und Schneefelder in hellstem Licht. Gletscher funkeln und gleichen, und der blaue Himmel, für uns herunter eine reine, klare Sommerferne, flimmert im Verühren dieser hohen Welt. In den Tälern fängt es leise zu dämmern an. Im Dorfe spielt sich das Leben der nahen Front ab. Die einzelnen Arbeitsteile, die wie ein Fahrrad ineinandergreifen, um der Front da vorne und allzuhöchst oben das Leben zu erhalten. Tragtierkolonnen lärmen durch die zwei drei Dörfgassen mit Wasserkrübeln, Körben und Kesseln. Die Tragtierführer mit dem gleichen ewigen Schritt nebenher, die braungebordene „Gewuzelte“ zwischen den Lippen. Kleine leichte Wagenkolonnen und prüfend und lärmend Braga- und Büßing-Wagen, die von der nächsten Bahn kommen und die Verbindung aufrecht erhalten. Eine Feldpost ist da in einer Hütte einquartiert und die Postordnanzen der Truppen kommen um die Postausgabestunde bis von den Gletscherstellungen herunter, um die Karten, Briefe und Zeitungen zu holen. In ungeduldiger Erwartung werden die Karten und Briefe durchgeblättert, dann geht wieder der Marsch bergauf. Und weiter oben, in der nächsten Stappe, steht der Drahtseilbahnhof und aus seiner Halle laufen die Wägelchen die nächsten Bergflamme und Kluppen an. Das einzige Verkehrsmittel, außer dem der Tragtiere. In der nächsten Stappe fangen die Serpentin an. Kleine schmale Wege, in Stein gehauen, an Felsen geschmiegt, Wände traversierend und sich langsam höherwindend. Und da beginnt dann diese andere Welt; diese Welt der Dednisse und Felsenverlassenheit; diese Welt in die niemand den Krieg hineinbringen konnte. Von da ab beginnt der Nebenkampf in diesem Krieg, die Nebenansetzungen, die Anforderungen an Lunge, Blut und Sehnen stellen. Die Stappe der Nebelbüsche, die so plötsch und jäh aufsteigen, der jählings aufspringenden Bergwinde, der harte und alles

Bewußtsein verlangende Aufstieg, Schritt für Schritt, wenn auch die Kämpfer Steige in Stein gehauen, es muß doch jeder Schritt in diesem Fleck Erde abgerungen werden, um die Stellungen zu gewinnen, in denen das Schicksal Mars seine Bühnen aufgebaut und eingehauen in Stein und Eis. Der Krieg, der in einer Einsamkeit geführt wird, scheinbar unabhängig von der Nachbardivision, die über Graten und Wasserseihen ihre Linien eingegraben. Ein selbständiger Kampf, eine kleine Front für sich, auch zu diesem noch nicht weit und groß genug gewordenen Krieg gehörend. Es ist eine in sich geschlossene Front, sozusagen auf eigene Faust geführt, von nichts anderem bestimmt und geändert, als von den Schneefällen, den Gletscherwandern, den Lawinen- und Wäcchtenabgängen. Das kleinste Geschehen wird zum Ereignis. Die Abgeschlossenheit von allem Leben, aller Alltäglichkeit, ist eine Bedingung die einen gewissen Teil der Kräfte verlangt. Das Verhältnis dieses Soldaten zur Front ist ein Leben voll Abgeschlossenheit und Einsamkeit. Der Frontsoldat, der überall an den anderen Schauplätzen ein Leben auf die Minute und Stunde führt, ein Leben des Augenblicks, hier heroben wird er sich dieser Zeit, diesem Weltlauf und dieser Gegenwart bewußt. Er ist nicht der Minute gegeben und hat Muße über alles und viel nachzudenken. Gewiß, wiegen die Gefahren und Strapazen viel des ereignisreichen lärmenden Geschehens der anderen Front auf, immerhin aber ist es nicht der Krieg selbst. Der Kampf, die Schlacht. Die Berichte erwähnen selten dieses Feld der Kämpfe. Von Stürmen verschneit, von Nebeln umwoht und umflossen, von endlos weiten Fernen vom nächsten Land, das doch auch ein fremdes ist, getrennt ist es eine Stellung, die schließlich und endlich auch für denselben Zweck da ist, für dieselben Menschen und dieselbe Heimat kämpft und ausharrt wie die anderen. Und dieses Ausharren ist hier um ein gut Teil stärker. Weil der Mensch für sich ist; der Soldat zum Menschen wird. Der Soldat, der in den Gletscherstellungen seinen Posten steht und seine Wache hält, der die kleinen Kampfergebnisse mitmacht, die Patrouillenbuette ausschüttet, er hat Zeit, dazwischen an all die Dinge zu denken, die er entbehren muß, um die er schließlich kämpft. Er denkt in seiner Einsamkeit zwischen den Schneefeldern, den Stachelgestrüppen von spanischen Reitern zwischen den Schlüngenraben umso intensiver und eindringlicher an seine Heimat, an den Tag, in dem er gearbeitet oder gesaulenzt, und er fängt an, in jedweder Faser seiner Einfachheit den Vergleich zu ziehen zwischen diesem Eins und Jetzt. Er treibt Lustschlösser von ungeahnter Schönheit und Herrlichkeit, eigentlich weil er sie früher nur übersehen hat, in ihr gelebt und weil alles eben da war, nicht beachtet, er trägt seine Sehnsucht, die er zum ersten Male tief und stark und mit hellen und lauten Kloden schlagend in sich fühlt über alle diese Gipfel hinaus in das Land, in diese Ferne, an der er sich an reinen schönen Tagen nicht sattsehen kann. Er schaut auch das Land zum ersten Male, und ich habe es schon oft gehört, wie „er“, der früher vielleicht in Fabriken oder Magazinen durch die Mattheit seines Tagwerkes ging, leise vor sich hin allerhand Zeug redete, oder zum Kameraden sagte: „Schau, wie schön doch alles ist und wie weit und rein die Erde im Morgen liegt“. Es ist ein eigenartiges Schicksal, jetzt erst, mitten zwischen Tod und Verderben dieser schönen altgebliebenen Erde bewußt zu werden; ihres Morgens, Mittags und Abends, ihrer Nacht, die lauter neue funkelnde wandernde Sternbüscheln trägt. Und da denkt er an seine Gassen, an sein Haus, an seine Menschen zuhause, an seine Welt, die er sich selbst gebaut, oder das Schicksal gegeben. Mit heißen Gefühlen denkt er an die Liebe, an das junge helle Gesicht, an die blauen Augen und das Haar seiner Liebsten. Ist es so ungewöhnlich, daß da der Mensch im Soldaten alles andere niederdrückt und daß er mit jeder Faser und jeder Regung auf die Post wartet, die tagelang da heraufwandert? Es ist sein Eins und Alles. Eine kleine Karte, an der er schon von weitem die Schriftzüge sieht und kennt. Jedes Häkchen studiert hat und die Zeilen, die oft weiter gar nichts sagen, fünf- und zehnmale liest, um sie dann doch noch einmal zu lesen? Daß er die Briefe von Menschen, die ihm teuer geworden sind, sorgfältig aufhebt, sorgfältiger als die Patrone, die nicht rosten darf, sorgfältiger als den Stahlhelm, der ihm das Leben zu retten vermag! Und so hat dieser Krieg, der so viel genommen, mit jedem Jahr dem Frontsoldaten mehr und mehr ein Bewußtsein gegeben, eine Umbacht an Dinge, wie sie einmal waren und wie sie die Sehnsucht wieder will.

Von Gletschern, Krieg und einsamen Schlüngenraben ist kein Kapitel mit flammenden Zeilen und brennenden lodrenden Absätzen. Die Handlung dieses Krieges ist mehr in sich selbst gebaut, und trotzdem auch hier Not und Tod die Sprache reden, und die Stahlhände auf den Bergen ruhen, es ist doch eine Front für sich. Gefahren drängen da und dort, hier findet sich der Soldat in langwierigen Kämpfen, mit jäher Ausdauer und Kraft. Es sind keine Massenstürme und Menschenwogen, die hier vom Krieg über die Erde geschüttet werden. Aber deshalb ist dieser Krieg doch nicht weniger groß, als der da unten. Nur stiller ist er und doppelt schwerer. Und in den eisgebanzten und schneeumwachten Stellungen steht auch die Front der Einsamkeit auf. Und die Einsamkeit verlangt ihr Recht.

1898 im St. August 20 Franz Friedrich Oberhauser.

Die tschecho-slawische Armee.

Von Karl Fr. Nowak.

Eigentlich reichen die Anfänge der tschecho-slawischen Armee, die jetzt als anerkannte Bundesgenossin der Alliierten nicht gerade mit besonderem Glück gegen die Rote Garde der Bolschewisten sichts, zurück bis in die Anfänge des Krieges selbst. Schon zur Zeit der ersten Kämpfe mit dem zaristischen Rußland, als man sich noch in Ostpreußen und Galizien schlug, war ein tschechische Truppeneinheit als „tschechische Legion“ rasch gebildet. Sie war zunächst an Zahl sehr klein, aufgestellt und ausgebildet wurde sie in der Gegend von Pensa in Mittelrußland, die unterweisenden Offiziere waren dazu bestimmte russische Offiziere, die Mannschaften solche Tschechen, die von Kindheit auf in Rußland gelebt hatten und russische Staatsangehörige waren. Gegen die Aufstellung solch einer besonderen Einheit, bei der man nur auf die Herkunftsgleichheit ein besonderes Gewicht legte, war im Grunde noch nichts einzuwenden. Unkorrekt und völkerrechtlich unerlaubt war die Bezeichnung „tschechische Legion“. Denn sie bezeichnete keine Tatsache, sondern eine Absicht. Diese Absicht hatte propagandistischen Inhalt. Und kündigte an, was gleich darauf unternommen wurde.

Die Gefangenen strömten reichlich schon in den ersten Bewegungskämpfen. Die Verhöre wurden nach Einbringung der Mannschaften in die Sammelräume höchstens als Stichproben angestellt. Gefangene lagen fast immer das gleiche, Offiziere überhaupt nichts aus. Umso sorgfältiger war das Sieben der Leute. Zunächst wurden von den Russen alle Tschechen, schon ein wenig später unterschiedslos alle Soldaten slawischer Abstammung herausgeholt. Ein eigener Sammelraum wurde für sie bestimmt, in den sie aus den verschiedenen Kampfabteilungen abgeführt wurden, das Kiewer Gouvernement. Das Hauptlager war Darniza. Insofern gab die zaristische Regierung, ohne sich durch Bedenken irgendwelcher Art stören zu lassen, ihre Sanction zu dem neuen, ungewöhnlichen Kampfmittel, als jetzt schon, einige Monate nach Aufstellung der „tschechischen Legion“, ihre Bestände sich weit zahlreicher aus Kriegsgefangenen als aus russischen Staatsangehörigen tschechischer Abstammung zusammensezten, deren Zusammenholen von Anfang an nicht sehr ergiebig gewesen war. Die Legion führte nunmehr den offiziellen Namen „Druschina“, die Russen waren darin nur mehr der ursprüngliche, in seiner Bedeutung von der Zahl der jetzt Rußland dienenden tschechischen Soldaten weit überholte Kern.

Als bald nahm die Agitation, die das Wachstum der „Druschina“ möglichst beschleunigen sollte, auch schon größte Maße an. Verwendet wurden dazu Kriegsgefangene aus dem Mannschafsstande, die sich selbst dazu erboten hatten — später wohl auch kommandiert wurden —, und namentlich Offiziersaspiranten und Reserveoffiziere, die übergelaufen waren. Sie mußten bei der Ankunft jedes Zuges, der Kriegsgefangene brachte, schon am Bahnhofe anwesend sein. Sie trugen russische Uniform, in der Regel die Uniform eines russischen Einjährig-Freiwilligen — das Hauptkontingent der Ubergelaufenen stellten tschechische Volksschullehrer —, und begrüßten die Ankommenden in tschechischer Sprache. Der erste Werbeerfolg wurde von Mann zu Mann unternommen, die gleichen Chargen sollten miteinander verhandeln, die „Einjährig-Freiwilligen“, die ja selbst das Portepée getragen hatten, wandten sich an die Offiziere. Der Versuch mit den Offizieren verlief durchwegs, denn diese hätten, um solch eine Laufbahn einzuschlagen, wohl kaum erst die mögliche Gefangenennahme in den Kämpfen abgewartet, sondern wären schon — wie die Werber selbst — bei der ersten passenden Gelegenheit übergelaufen. Die Mannschaft verhielt sich zumeist ablehnend, bis auf jene die, national verheißt, schon aus dem Hinterlande ins Feld und in die Schwarmlinie mit dem Gedanken an hochverräterische Möglichkeiten jenseits unserer Linien gekommen waren. Die Russen aber gaben sich mit der Verwendung dieses Materials in der „Druschina“ keineswegs zufrieden. Gegen die Leute die sich dem Werbeerfolg gegenüber gleichgültig oder ablehnend verhielten, wurden jetzt Zwangsmahregeln angewendet. An zwar weitesterten darin mit den russischen Offizieren die verräterischen Offiziere. Die Mannschaften, die man eingebracht hatte, waren vom langen Transport in der Regel völlig erschöpft. Man hatte sie — mit Absicht — auf der langen Fahrt durch Leppigkeit der Verpflegung nicht vernöhnt. Jetzt wurde sie von einem Kordon russischer Wachen, unter denen si bereits die Ubergetretenen befanden, einfach eingekreist und man drohte ihnen die Nahrungsverweigerung bis zu dem Zeitpunkte an, da auch sie zum Uebertritt in die „Druschina“ sich entschließen würden. Die Hungerrückführung wurde dann nicht nur angedroht, sondern Tage hindurch mit rücksichtsloser Härte durchgeführt. Menschliche Kommandanten waren im Ueberwachungskordon selten. Der Erfolg war vielfach nur ein Erfolg der Gewalt.

Die geschilderte Methode und Werbearbeit bezog sich zunächst nur auf die Kriegsgefangenen tschechischen Volkstums.

Und es dauerte eine ganze Weile, bis die Komnationalität der Slowaken ungarischer Staatsangehörigkeit entdeckt und auch sie für zaristische Zwecke ausgenutzt wurde. Die Behandlung, die Art der Werber war die gleiche ohne geringste Unterschiede. Zur Zeit der Brussilow-Offensive — also im Sommer 1916, verhältnismäßig spät — setzte dann auch die Entdeckung der Südslawen ein. Auch ihnen gegenüber änderte man das Werberverfahren nicht, nur wurden in die Konzentrationslager statt der tschechischen und der russischen Offiziere, die man den Südslawen gegenüber nicht so gut verwenden konnte, jetzt serbische Offiziere abkommandiert. Die Erfolge in den südslawischen Lagern waren allerdings wesentlich geringer als bei den Tschechen, weil sich hier bei den gefangenen Internisten — namentlich unter den Gefangenen kroatischer Abkunft — Verräter nur in den allerersten Fällen fanden. Mit dem Zustrom aus den südslawischen Lagern war die russische Heeresleitung daher ausgesprochen unzufrieden.

Schon als der Krieg ausbrach, war von den Tschechen russischer Staatsangehörigkeit und von Tschechen, die schon lange in Rußland gelebt hatten, ohne die staatliche Zugehörigkeit zu diesem Reiche zu besitzen, ein eigenes Blatt gegründet worden, das Agitationszwecken dienen sollte. Es erschien zwar in tschechischer Sprache, war aber stark von Russifizismen durchsetzt. Es predigte den „heiligen Krieg“, die natürliche Vorkherrschaft Rußlands — in bezug auf die Slawen und überhaupt — und betonte die Pflicht, daß alle österreichischen und ungarischen Slawen sich von der Monarchie loslösen mußten. Dann aber waren sich die Herausgeber des Blattes und ihr Anhang bald über die Grundlinien ihrer Forderungen und Tendenzen nicht mehr einig. Die Herausgeber trennten sich, es fand eine Sezession statt, die eine noch extremere Zeitung erscheinen ließ, den Tschecho-Slowak. Diese beiden Zeitungen sowie der Svet — die Welt —, die in den Vereinigten Staaten erschien, wurden von der russischen Heeresleitung naturgemäß unterstützt und in ihrer Verbreitung nach Möglichkeit gefördert. Der Svet erhielt wesentliche Begünstigungen für seine Zustellung, die beiden anderen Blätter wurden, ohne daß man die Zusteller dazu aufzufordern brauchte, jenen Offizieren und Kriegsgefangenen zugestellt, die noch nicht in russische Heeresdienste übergetreten waren. Nahm man alle die Werbemittel zusammen, Gewalt und Ueberredung, die stets bewußte Verführung war, so ergab sich allmählich doch ein Anwachsen der „Druschina“. Aus der „tschechischen Legion“ war nach und nach eine tschechische Brigade geworden, ein halbes Jahr später war es eine tschechische Division, zuletzt sprach man schon von einem tschechischen Korps. So weit waren die Erfolge der russischen Propaganda bereits gediehen.

Frrig wäre dabei die Meinung, daß die Russen sich durch die nationalen Lockideen und durch die Gedanken der slawischen Verbrüderung, die sie unaussprechlich für ihre Zwecke im Munde führten, innerlich und in Wahrheit irgendwie bewegen ließen. Von der slawischen Verbrüderung und „heiligen Pflichten“ sprachen sie genau so lange, wie der Mann noch nicht gewonnen war. Für die einmal gebildeten tschechisch-slawischen Verbände hatten sie nichts mehr übrig. Sie waren Kanonensfutter, nicht nur ebenso, wie die Tataren und Sibirier, die sie wahllos ins Feuer schickten, sondern noch mehr... Nach der Ausbildung, die ja nur kurz sein brauchte, nur russische Besonderheiten lehren mußte, da jeder einzelne längst kriegslundig war, warf man die tschecho-slawischen Verbände mit Vorliebe gerade in die schwersten Kämpfe. Gingen sie zurück, so drohte im Rücken das Maschinengewehr. Gefangengehen durften sie sich nicht. Sie mußten also, ob es ihnen paßte oder nicht, sich ihrer Haut verzweifelter wehren, als jeder andere. Schonung wurde nicht gewährt. Sie wanderten aus einem Gefecht in das andere. Der Gipfel russisch-menschlicher Behandlung aber war das Umgehen mit den im Kampf für das neue Vaterland invalid gewordenen. Man dachte nicht daran, sie zu versorgen, im Gegenteil: man empfand sie als Last, die man so schnell wie möglich los werden wollte. Der Arzt hatte nach notdürftiger Heilung festzustellen, ob die Leute im Heeresdienst je wieder einmal verwendungsfähig werden könnten. War dies nicht der Fall, so wurde der tschecho-slawische Soldat plötzlich und unbarmherzig — Austauschinvalid... Man schickte ihn gnadenlos in das Land zurück, das er verlassen, das er verraten, gegen das er gekämpft hatte. Er wußte, was ihm bevorstand, die Arztekommision wußte, was ihn erwartete. Kein Zammern, kein Flehen half. Die Russen zuckten gleichmütig die Achsel: „Nitschewo“. — Die ausgepreßten Schalen, die zur Verbrüderung nie wieder etwas wert waren, wurden jetzt eben weggeworfen. Jetzt waren sie nicht mehr die Brüder des Mütterchens Rußland.

Zur Kriegslage

Die Offensiven der Alliierten nehmen ihren Fortgang und haben im Westen und in Mazedonien zu neuen großen Kampfhandlungen geführt.

Im Westen ist es am 18. und 19. September zu einem neuen Durchbruchversuch gekommen, der zwischen Cambrai und Saint Quentin angelegt wurde und St. Quentin im Norden zu überflügeln drohte. Die Deutschen standen in diesem Abschnitt etwa in der Linie Noeuvres - Havrincourt - Gouzeaucourt-Epéhy - Solnon - Roupv, als der Angriff über sie hereinbrach. Er ist von zwei britischen Armeen geführt worden. Die Engländer haben offenbar ihre Front nach Süden ausgedehnt und kämpfen heute auch südlich des Omignonbaches, so daß die Stelle Ham-St. Quentin die Alliierten voneinander scheidet. Doch ist das taktische Zusammenspiel vollständig, denn bei Roupv und Solnon hat der Franzose ersichtlich Aushilfe geleistet. Vielleicht hat Joch Kräfte ausgeschieden, um sie zu neuen Angriffen bereitzustellen.

Der Ansturm der Engländer erfolgte mit zahlreichen Streitern und einer großen Fülle von Streitmitteln und gewann auf der ganzen Angriffsfront, hauptsächlich aber im Zentrum, Gelände. Der rechte, von den Franzosen unterstützte Flügel — die Franzosen sind zwischen der Straße Ham-St. Quentin und der Straße La Fore-St. Quentin auch selbständig vorgegangen — gelangte nicht wesentlich vom Fleck und hat das im Mai 1917 ankämpfte Faget noch nicht erreicht, wohl aber die Straße St. Quentin-Fant-Fresnoy (Le Petit) - Pontru nordwestlich von Faget angeknüpft. Das rechte Zentrum ist zwischen Pontru und Hargicourt an der Fortsetzung der eben genannten über Hargicourt nach Epéhy ziehenden Straße eingebrochen und unter Überwindung hartnäckigen Widerstandes bei Le Mesnil und Billeret auf Belleglise und Bellicourt an den Somme-Scheldkanal vorgeprallt. Damit war zugleich die Straße St. Quentin-Cambrai bedroht, die große Transversale, an deren Behauptung in Verbindung mit der Beherrschung der Kanalzone die Verteidigung des überaus wichtigen Gebietes von Le Catelet hängt. Das linke Zentrum hat rechts Rousson und Lempire genommen und bei Epéhy Fortschritte gemacht. Der linke Flügel ist von Gouzeaucourt gegen Villers-Guislain und vom Havrincourtwald auf Trescault vorgeückt. Er hat also die von den Briten während des Stellungskrieges behaupteten Linien, die sich noch näher an die Schelde heranlegten und bei Honnecourt, Bateuz und Le Pavé dicht an den Kanal herantraten, noch nicht erreicht.

Am Nachmittag des 18. und am 19. September sind die Deutschen zu Gegenangriffen geschritten, die den linken Flügel der Engländer bei Noeuvres und Trescault festhielten und auch bei Villers-Guislain, südöstlich Gouzeaucourt, den englischen Angriff bremsen. Am empfindlichsten war dem Verteidiger der Einbruch der Australier im Zentrum, der nicht von Pontru über Belleglise und von Hargicourt über Bellicourt hinausgelangen durfte, ohne ins Gefüge der deutschen Abwehrstellungen zu dringen. Hier fanden ohne Zweifel die heftigsten Kämpfe statt. Sie wurden von den Deutschen unter ungünstigen Bedingungen ausgefochten, bis es ihnen durch Einsatz von Reserven gelang, den Einbruch abzdämmen und den Angreifer zum Stehen zu bringen.

Der Druck auf den Abschnitt Cambrai-St. Quentin hält an. Da es Horne nach seinem glücklichen Angriff vom 22. August nicht mehr gelungen ist, gegen Marquion-Cambrai Bahn zu brechen, haben jetzt die Armeen Rawlinson und Byng die Aufgabe übernommen, das deutsche Verteidigungssystem im Abschnitt Cambrai-St. Quentin zu durchbrechen und zu diesem Zweck den neuen Schlachtakt durchgeführt, der nach schwerer Verstrickung mit frontaler Zurückdrängung der Deutschen auf tiefere Schichten ihrer Zonenbefestigung geendet, der strategischen Lage aber keine neuen Merkmale aufgeprägt hat.

Die in Verbindung mit den englischen Armeen zwischen Somme und Oise vorgehenden Franzosen haben auf dem linken Flügel über Contescourt und Castres und weiter rechts bei Esigny und Benay Gelände gewonnen, leiden aber wie im Jahre 1917 fortgesetzt unter seitlicher Bedrohung von den Diefhöhen her, die sich bis Arvillers und Neuville geltend macht. Viel ernster sind ihre Versuche einzuschätzen, den Westpfeiler des Chemin des Dames zum Einsturz zu bringen. Sie haben bei Allemant

und Laffaux in zähestem, blutigstem Vorgehen wieder etwas Boden zurückgekauft, indes noch keinen auswertbaren Gewinn erstritten. Zwischen Maas und Mosel sind die Kämpfe an der befestigten deutschen Linie nordöstlich von den Teichen von La Chaussee zum Stehen gekommen. Pershing hat bis jetzt weder östlich der Mosel noch an der Meurthe angegriffen und die Franzosen haben sich darauf beschränkt, an der Orne und an der Nordfront von Verdun heftige Gasüberfälle auszuführen, die als Vorboten oder Ablenkung zu betrachten sind. Auch hier hält der Druck auf die deutsche Front an, die nur noch in Nordflandern — zwischen Ypern und La Bassée unternimmt der Engländer Teilangriffe — und — mirabile dictu — in der Champagne nicht durch Durchbruchversuche des alle Mittel erschöpfenden, um jeden Preis die Endentscheidung suchenden Feindes heimgejagt wird.

Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz ist ebenfalls ein auf Durchbrechung der Front gerichteter Angriff der Alliierten im Gange. Die Kämpfe am Dobropolje kennzeichnen sich sehr deutlich als Versuch, das bulgarische Zentrum zu durchbrechen, um an der Cerna auf Prilep durchzubrechen. Nachdem die Oesterreicher den Versuch der Italiener, die rechte Flanke der mazedonischen Front einzubrüchen und westlich des Ohridasees vorzubringen, abgeknickt haben, lag es Franquet d'Espérey daran, die Operation an der Hauptfront aufzunehmen und nach geschickter Demonstration in der Strumebene und stärkeren Angriffen bei Doiran die Entscheidung im Zentrum zu suchen. Da nördlich von Monastir alles stockte und in der Cernaschleife der nordwärts streichende Grat der Selecta Planina jeden Angriff unter Flankenbedrohung stellte, griff er weiter östlich an, wo die Gipfel der Midze Planina schon in seinem Besitz waren und die Moglenaniederung die Bereitstellung starker Kräfte ermöglichte.

Der Angriff hat seit dem 15. September großen Umfang angenommen und zwischen der Cerna und dem Borof Boden gewonnen. Aus der Linie Bahovo-Grunista arbeitete er sich in erbitterten Gebirgskämpfen links auf Zovist und Polcista vor, überschritt rechts den Quellauf des Borof und sucht zwischen Cerna und Belasnica einzubrechen, um in die linke Flanke der bulgarischen Hauptstellung in der Cernaschleife zu gelangen. Daß ein Durchbruch der Bergstellungen drohte, geht aus dem Einsatz deutscher Bataillone auf bulgarischer Seite hervor. Da die Hauptkräfte der Bulgaren an zentralen Punkten, vor allem südlich Prilep an der Cerna, westlich Doiran am Wardar und westlich Demichissar an der Struma und auf der Belasica Planina stehen, sind Teifeinbrüche in die Gebirgsfront bei genügender Wasserung von Streitern und Streitmitteln immer zu erreichen; es bleibt also abzuwarten, welchen Gewinn Franquet d'Espérey aus seinem Angriff zieht. Zweifellos hat auch er Verstärkungen empfangen, um im Rahmen der Ententeoffensiven angriffsweise vorzugehen.

Auch an der Palästinafront sind die Kämpfe lebhafter geworden, und es läßt sich annehmen, daß Allenby, der nicht nur über die Verbindungen zur See, sondern jetzt auch über die direkte Eisenbahnlinie Kairo-Jerusalem verfügt, seine Verbände aufgefrißt hat, um den Feldzug wieder aufzunehmen, der seit dem Frühling nicht mehr gebiechen ist. Auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz ist es still, bedeutsam aber ist der Rückzug der Briten von Balu auf persisches Gebiet. Offenbar ist die zweite Staffel nur noch zum Entschluß zurechtgekommen und hat sich dann mit der ersten vor den Bolschewiki aus der Stadt zurückgezogen. Da bei Urmia türkische Streitkräfte aufgetreten sind, können die Engländer genötigt werden, ihre Stellung in Persien durch aktives Vorgehen zu sichern.

G unten, den 20. September 1918. H. St.

Vorbereitung für die Hinauszuehung des Krieges über den Winter bis zum Frühjahr 1919 zu schaffen, in welchem Zeitpunkt angeblich die amerikanische Hilfe die Entscheidung bringen soll. Die Reuter- und Havas-Meldungen über die Kriegsrüstungen in Amerika, die täglich in neuen Variationen ausgegeben werden, dienen dem gleichen Zwecke, die Kriegsmüdigkeit bei den Völkern der Entente auf das Schärfste zu bekämpfen.

Während wir nun hoffen, daß die Aufforderung des Grafen Burian langsam doch bei großen Teilen der Ententevölker ein besseres Verständnis finden wird, müssen wir andererseits den militärischen Eventualitäten unter allen Umständen Rechnung tragen und die notwendigen Vorkehrungen treffen, falls die Entente ihren Plan verwirklichen sollte.

Auf die Frage: Ist also mit einer Wiederaufnahme der Operationen im Osten als einer Wahrscheinlichkeit zu rechnen? erfuhr wir:

Selbstverständlich wäre unsere Situation dadurch sehr erleichtert, wenn die Wiederaufnahme der Kriegsmassnahmen im Osten vermieden werden könnte. Wir müssen also alle dazu erforderlichen Vorkehrungen unbedingt treffen. Diese letzteren Vorkehrungen werden insbesondere in Ungarn volles Verständnis finden, da ja Ungarn ebenso wie Galizien durch ein Wiederaufflammen des Kampfes im Osten in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Abwehr der italienischen Angriffe zwischen Brenta und Piave.

Wien, 23. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die letzten Anstürme der Italiener auf unsere Linien zwischen Brenta und Piave stellen nur ein Glied in der langen Kette der Angriffe dar, die die italienische Heeresleitung gegen unsere Höhenstellungen in diesem Gebiete seit fast einem Jahre führen läßt. Seitdem diese beherrschenden Höhen in unserer Hand sind, fühlt der Feind die Integrität seines Zentrums bedroht und sucht mit verzweifelter Anstrengung immer wieder, unsere Linien zurückzudrängen, die fast unmittelbar an den zur venetianischen Tiefebene hinabführenden Abhängen verlaufen. Es ist eine aktive Defensive, die er zu diesem Zwecke führt. Sie hat ihm bis jetzt nichts als Mißerfolge und blutige Verluste gebracht.

Am 6. November des vorigen Jahres konnte unsere Heeresleitung melden, daß der Feind durch unsere Siege am Tagliamento gezwungen sei, die Dolomitenfront zu räumen. Die räuberische Hand, die sich begehrlisch nach dem Pustertale und nach Bozen, dem Herzen Tirols, ausgestreckt hatte, war zurückgeschlagen. Der Vormarsch unserer Truppen quer durchs Gebirge, den härtesten Wetterunbilden und Nachschubschwierigkeiten, die ihre Ursache an dem Mangel an Kommunikationen hatten, zum Trotz, ging unaufhaltsam vorwärts. In rascher Folge nahm die I. und I. 94. Infanteriedivision Vigo und Pieve di Cadore, Belluno und drei Tage später waren Primolano und Feltrina in unserer Hand. Kälte und Schnee waren für unsere Soldaten kein Hindernis. Die Truppen des Generals Krauß erklimmen die steilen, von den Italienern zäh verteidigten Gipfel des Monte Brassolen und Monte Peurna, das bosnisch-herzegowinische Infanterieregiment Nr. 2 und deutsche Abteilungen nahmen Quero und den Monte Cornella, Kaiserjäger und Württemberger erstürmten den Monte Fontana Secca, das Grazer Schützenregiment eroberte den Monte Bertica. Meterhoher Schnee und außergewöhnliche Kälte schien im Dezember größeren Operationen ein Ziel zu setzen. Dennoch eroberten die Infanterieregimenter 48 und 88 am 15. Dezember des vorigen Jahres den ins Brentatal vorspringenden Col Caprile, nachdem einige Tage zuvor der Monte Spinuccia genommen worden war. Damit war im wesentlichen jene Linie erreicht, die unsere Truppen heute noch fest und unerschüttert innehaben.

Die lange Reihe der italienischen Gegenangriffe begann. Mit verzweifelter Beharrlichkeit lief der Feind immer wieder gegen die von uns besetzten Gipfel an, fast jeden Monat führte er großangelegte Massenangriffe gegen unsere Höhenstellungen, täglich kam es zu Patrouillen- und Feldwackkämpfen. Doch an dem unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Anstrengungen der Italiener. Es gelang ihnen, mit Ausnahme eines in der Silbesternnacht erzielten kleinen Vorteiles auf dem Monte Tomba nicht, einen einzigen der von uns besetzten Gipfel zurückzugewinnen; die italienischen Sturmkolonnen verbluteten vergeblich vor unseren Linien.

Auch die mit bedeutenden Kräften geführten Angriffe der letzten Tage gegen unsere Stellungen zwischen Brenta und Piave, die opfervollen Stürme auf den Monte Bertica, den Tassonrücken und den Col Caprile scheiterten restlos und brachten dem Feinde nichts als schwere Verluste. Die ungarischen Infanterieregimenter 39 und 105 waren es, die sich in diesen harten Kämpfen neue, unverweifelliche Lorbeeren erwarben.

Zehn Monate verteidigen unsere Truppen jetzt jene Höhen gegen zahllose Angriffe, schirmen die Verbindung zwischen unserer Piave- und Alpenfront und ihr zähes Festhalten an den gegen die Tiefebene abfallenden Bergen bildet eine stete Bedrohung der feindlichen Mitte. Selbstopfernde Treue und Standhaftigkeit hält hier unerschütterlich fest, was todesmutige Entschlossenheit stürmend gewann.

Italienische Vermutungen über eine Offensive Oesterreich-Ungarns.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Lugano, 22. September.

In der italienischen Presse macht sich eine Beunruhigung wegen der Wahrscheinlichkeit einer nahe bevorstehenden feindlichen Offensive an der italienischen Front bemerkbar. Die tonangebenden Blätter machen auf die

Ententeoffensiven auf allen Kriegsschauplätzen.

Wien, 23. September.

Da die Note des Grafen Burian nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt hat, wendet sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder der Lage auf den Kriegsschauplätzen zu. In erster Linie erregt die Frage der italienischen Offensive das allgemeine Interesse. Die Wiener Redaktion des „N. N.“ hat hierüber in bestinformierten hiesigen militärischen Kreisen Erkundigungen eingebracht und folgendes erfahren:

Tatsache ist, daß nach dem Abbruch unserer kurzen italienischen Offensive, die durch erhebliche Truppenverluste der Verbündeten unterstützte italienische Armee bisher nicht die Kraft gefunden hat, aktiv zu werden. Nähere Ursachen dieser Erscheinung sind uns nicht bekannt. Ohne Zweifel hat Italien seine Reserven neuerlich aufgefüllt und sein Material ergänzt, so daß seine Wehrmacht wieder schlagbereit ist. Wenn wir die allgemeine Kriegslage ins Auge fassen, so sehen wir, daß gleichzeitig mit der Wiederaufnahme des Stellungskrieges im Westen die Entente auch auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz die Offensive ergriffen hat. Es ist also außer Zweifel, daß alle diese Operationen nach einem Gesamtplan vor sich gehen, und daß der Kriegsrat in Versailles auch darüber bestimmen wird, wann Italien zu neuen Blutopfern zu schreiten hat.

Auf die Frage nach der militärischen Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz und den Verhältnissen in der bulgarischen Armee erfahren wir:

Die dortigen Kämpfe haben wohl der Entente einzelne lokale Erfolge gebracht, aber keineswegs weiterreichende Konsequenzen gezeigt. Sie haben den Beweis der ungebrochenen Schlagkraft geliefert. Die bulgarische Armee ist durchaus bundestreu und schlägt sich nach wie vor mit bewunderungswürdigem Heldenmut.

Inzwischen haben sich auch neue Kämpfe an der Palästinafront, wo das türkische Heer mit gewohntem Heroismus kämpft, entwickelt, so daß klar zu ersehen ist, daß an der gesamten Front vom Kanal bis tief nach Asien die Absicht besteht, die aktive Tätigkeit im ununterbrochenen Fluß zu erhalten und dadurch die moralische

Im Zusammenhange damit stehen örtliche Vorstöße der Franzosen an der Nordostfront von Verdun, die lediglich als Vorbereitung für neue große Unternehmungen zu betrachten sind. Die neutrale Presse hat übereinstimmend darauf hingewiesen, daß bei einer Fortsetzung der bisherigen frontalen Angriffe in dem Räume von der Meeresküste bis nach Reims es der Entente vielleicht im Laufe der Zeit gelingen würde, die deutschen Truppen schrittweise zurückzudrängen und wieder in den Besitz von Nordfrankreich und Belgien zu gelangen, daß ihr dann aber bei dem Charakter des jetzigen Kampfes nur ein gänzlich verwüstetes und zerstörtes Gelände zufallen würde. Dies läge aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen nicht im Interesse der Entente. Ihr Operationsplan müßte vielmehr darauf hinauslaufen, die deutschen Truppen zu einem kampflosen Rückzuge und zur Räumung des besetzten Gebietes zu veranlassen. Dies ließe sich aber nicht durch einen rein frontalen Angriff, sondern nur durch eine Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen der im Westen stehenden deutschen Truppen erreichen. Diesem Plane würde ein Vorgehen von Verdun in nördlicher Richtung entsprechen. Es ist dies eine Absicht, die die Franzosen bereits in früheren Jahren gehabt haben, die sie bisher aber nicht ausführen konnten. Um seine Ausführung zu erschweren, wurde seinerzeit der deutsche Angriff gegen Verdun angelegt, durch den das ganze weite Vorgelände erobert und der Wert der Verduner Ausfallstellung bedeutend herabgemindert wurde, so daß eine Entwicklung größerer Truppenmassen auch unter dem Schutze der Festungswerke mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Es ist aber wohl möglich, daß die Franzosen jetzt auf diesen alten Plan wieder zurückkommen und daß die gesteigerte Gefechtsfähigkeit der letzten Zeit damit in Verbindung steht. Ein Vorstoß aus Verdun nach Norden würde aber auch deshalb sehr schwierig sein, weil er unmittelbar an dem deutschen Waffenplate von Metz vorbeiführt, der in der rechten Flanke jedes feindlichen Vorstoßes liegt und mit dessen Einwirkung jederzeit gerechnet werden muß.

Vorläufig scheint Marschall Foch eine derartige Operation aber nur als Nebenhandlung zu betrachten, die also lediglich den Zweck haben würde, die deutsche Führung zu beunruhigen, deutsche Kräfte zu fesseln und sie von der Hauptentscheidung abzugiehen. Die Hauptkämpfe erfolgen nach wie vor auf den alten Fronten und charakterisieren sich als frontale Angriffe und Durchbruchversuche gegen die neubezogenen deutschen Stellungen. Dabei haben sich zwei Abschnitte herausgebildet, auf denen zurzeit die Entscheidung gesucht wird. Im Norden ist dies die Gegend zwischen Cambrai und St. Quentin. Hier stehen die deutschen Truppen noch vorwärts der eigentlichen Siegfriedlinie. Es handelt sich dabei also immer noch um einen Kampf um das Septemb. Aus den früheren Teilangriffen hat sich am 18. September ein allgemeiner großer, einheitlicher englisch-französischer Vorstoß entwickelt, der sich auf eine Front von 35 Kilometern ausdehnte und bei dem in vorderster Linie allein 15 Divisionen eingesetzt waren. Auf den beiden Flügeln wurde der Angriff restlos abgeschlagen; nur in der Mitte erzielte der Gegner einen örtlichen Erfolg. Im Brennpunkt des Kampfes stand der Ephehrücken. Es ist dies ein Höhenzug, der noch 4—5 Kilometer westlich der Siegfriedstellung liegt und wegen seiner das Vorgelände weithin beherrschenden Lage eine große taktische Bedeutung besitzt. Auf ihm lag ursprünglich die zweite englische Stellung, aber schon in der zweiten Cambraischlacht am 30. November 1917 hatten sich die deutschen Truppen dort festgesetzt und alle dagegen gerichteten Angriffe abgeschlagen. Die damals gemachten Erfahrungen waren maßgebend, daß die deutschen Nachhuten sich bei dem jetzigen Rückzug auf ihm wieder festzusetzen und ihn zu behaupten versuchten. Für den Gegner ist seine Eroberung wichtig, weil erst von ihm aus der Angriff gegen die Siegfriedstellung eingeleitet und durchgeführt werden kann. Die alte englische Stellung bietet dem Gegner auch einen wichtigen Stützpunkt. Zudem bedeutet für ihn die Eroberung der Höhe die Möglichkeit, das tiefgelegene Gelände, das durch die letzten Regengüsse gänzlich verflammt ist, zu verlassen und günstiger gelegene höhere Gegenden zu erreichen. Aber auch die letzten Angriffe mit ihren örtlichen Erfolgen haben den Feind nicht in den Besitz des Höhenrückens geführt, sondern haben ihn nur näher herangebracht, denn auch die von ihm eroberten Ortschaften liegen noch westlich des Höhenrückens an seinem Fuße. An keiner Stelle der ausgedehnten Kampffront ist es dem Gegner gelungen, an die eigentliche Siegfriedlinie selbst heranzukommen.

Der geplante Durchbruch der deutschen Stellungen zwischen Cambrai und St. Quentin sollte zugleich als Entlastung für die Engländer östlich Arras dienen, wo sie am 2. September in die vorderste Linie der Siegfriedstellung eingebunden und bis Arleux vorwärtsgeformt waren. Da sie es trotz aller Anstrengungen nicht vermocht hatten, diesen Erfolg nach irgendeiner Richtung hin zu erweitern und sich deshalb, von drei Seiten umfaßt und der konzentrischen Artilleriewirkung ausgesetzt, in einer ungünstigen örtlichen Lage befanden, war der Wunsch erklärlich, in den Nachbarabschnitten Erfolge zu erzielen und dadurch eine Einwirkung in die Gegend von Arras herbeizuführen. Aber dieser Wunsch ist der Entente infolge des Scheiterns ihrer Angriffe bisher verlagert geblieben. Der Gegner hat versucht, den seinerzeit bei Arras errungenen Erfolg maßlos zu übertreiben und hat dabei behauptet, daß es ihm gelungen sei, nicht nur die Siegfriedlinie, sondern auch die dahinter liegende Hauptwiderstandslinie, die sogenannte Wotanlinie, zu durchbrechen. Dies ist aber eine absichtliche Täuschung. Die Deutschen haben auf der ganzen Front nicht nur einzelne Linien, sondern eine breite Abwehrzone ausgebaut, die sich bis zu einer Tiefe von 40 Kilometern erstreckt. Die einzelnen Stellungen und auch die Ringstellungen haben Namen erhalten, die der Nebelungenlage

221

aber nicht die Fort-
er Gegner
etwa die
Erfolge
ndern es
deutschen
zahlreiche
en Trup-
en. Dies
feindliche
liegt im
wo die
n Sieg-
starke
ont, der
von und
dann in
auf dem
urollen.
Herbst
nd Ein-
de ein-
geräumt
en An-
Kämpfe
Unter-
gen der
roberrn,
Vorstoß
Niabe-
zu be-
g und
Führer
ff am
arischen
b und
arischen
Vorstoß
ch eine
Der
Baltin-
Fieri
ar zu
Balkan-
ch die
Völker-
dem
Der
dann
regend-
z auf
lieben.
zurück-
fzigerer
n eine
sichtigt
se und
ausge-
t, im
i der
mäßig
eine
Wir
ir die
ungen,
ngriffe
Gegner
feinen

Die Generaloffensive der Entente.

Von Major a. D. Max v. Scheelberghofen.
Berlin, 24. September.

Die Entente hatte seit langer Zeit verkündet, daß sie mit allen Mitteln bestrebt ist, einen Entscheidungskampf herbeizuführen und daß sie die größten Anstrengungen machen würde, um die Mittelmächte niederzurängen. Diese Absicht kommt uns nicht überraschend. Wir haben damit schon seit längerer Zeit gerechnet und waren darauf gefaßt, daß unseren Truppen auf allen Fronten noch schwere Kämpfe bevorstehen würden. Es war auch anzunehmen, daß die Entente noch nicht das Höchstmaß ihrer Leistungen erreicht, geschweige denn überschritten hätte. Die Entwicklung der Kampfhandlungen in der letzten Zeit hat auch diese Annahme voll und ganz bestätigt. Es zeigt sich dies sowohl in der Höhe der eingesetzten feindlichen Truppen wie in der Steigerung der technischen Angriffsmittel und in der örtlichen Ausdehnung des Kampfplatzes. Nicht nur hat der Kampf in Frankreich auf neue Abschnitte übergegriffen, die bisher verschont geblieben waren, auch die entfernteren Fronten und die Nebenkriegsschauplätze sind in Bewegung geraten, so daß tatsächlich wieder eine Generaloffensive der Entente entstanden ist. Für die jetzige Steigerung der feindlichen Anstrengungen sind auch die klimatischen Einflüsse maßgebend. Es tritt bald die ungünstige winterliche Jahreszeit ein, durch die die Ausführung größerer Operationen außerordentlich erschwert wird und während der die buntsfarbigen Hilfsvölker und Kolonialtruppen der Entente aus den nördlichen Fronten in wärmere Klimate zurückgezogen werden müssen, weil sie das kalte Wetter im Norden Frankreichs nicht vertragen. Ehe diese Kräfteverminderung eintritt, wollen unsere Gegner aber noch einen entscheidenden Erfolg erzielen. Die Zeit drängt sie, und das ist mit der Grund, daß gerade jetzt auf allen Fronten die großen feindlichen Angriffe erfolgen.

Marschall Foch hat sich entschlossen, trotz aller örtlichen und taktischen Schwierigkeiten den Kampf zunächst auf den bisherigen Hauptkampffronten weiterzuführen und durch rein frontalen Angriff einen Durchbruch der deutschen Stellungen zu versuchen. Daneben hat er aber auch auf andere, vom Kampf bisher noch nicht in Mitleidenschaft gezogene Abschnitte übergegriffen, wozu ihm seine große numerische Überlegenheit die Möglichkeit bot. In dem umfassenden Flankenangriff gegen den bei St. Mihiel weit nach Westen vorspringenden deutschen Bogen haben wir den ersten Ausbruch dieser erweiterten Kampftätigkeit zu erblicken. Den deutschen Truppen ist es zwar gelungen, sich, wenn auch unter Verlust an Gefangenen und Kriegsgerät, der beabsichtigten Abschneidung zu entziehen und in eine schon im Jahre 1916 auf der Schne des Bogens in der Linie Combreshöhe—Pont-a-Mousson ausgebaut neue Linie, die als „Michelstellung“ bezeichnet wird, zurückzuziehen. Aber damit ist die Gefechtsfähigkeit des Gegners noch nicht erschöpft, so daß wir auch an dieser Stelle mit weiteren schweren Kämpfen rechnen müssen.

Pe